

Das Narrativ

Narrative erscheinen nicht plötzlich in einer fertigen Form, sie werden entwickelt und geformt, sie verändern sich mit den Gesellschaften, in denen und für die sie existieren. Das gilt auch für das sowjetische Narrativ vom „Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945“¹ im Allgemeinen und das Narrativ von der „heldenhaften Verteidigung der Brester Festung“ im Besonderen. Festzuhalten ist dabei zunächst, daß das Brester Narrativ zu einem Bestandteil der Meistererzählung über den „Großen Vaterländischen Krieg“ wurde, zu ihrem Ausgangspunkt, zum räumlichen und chronologischen Anfang.²

An dieser Stelle kann keine erschöpfende Darstellung der Entwicklung der sowjetischen Erzählung vom Krieg geleistet werden. Fragmentarische Einblicke müssen ausreichen, um die Rolle deutlich zu machen, die der Brester Festung letztlich zukam. Daher beschränke ich mich hier auf die Darstellung des Anfangs der Erzählung: Wie wurde das Narrativ über den Kriegsbeginn vor und nach Stalins Tod gestaltet? Welche Bilder und Themen wurden verwendet?

Vorab müssen jedoch zwei wichtige Voraussetzungen für die Entwicklung und Gestaltung der Narrative in der Sowjetunion besprochen werden. Es sind dies die fehlende Presse-, Kunst- und Wissenschaftsfreiheit sowie das der sowjetischen Geschichtsschreibung und Propaganda zugrundeliegende Konzept des „Sowjetpatriotismus“.

Im weiteren wende ich mich der Entwicklung des Brester Heldennarrativs von seinen Anfängen bis in die Gegenwart zu und widme dabei dem zentralen Problem der Kriegsgefangenschaft besondere Aufmerksamkeit.

1 Zur Etablierung dieses Begriffs, seinen Konnotationen und Funktionen vgl. Troebst, Stefan: Vom „Vaterländischen Krieg 1812“ zum „Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945“. Siegesmythen als Fundament staatlicher Geschichtspolitik in der Sowjetunion, der Russländischen Föderation, der Ukraine und Belarus; in: Dmitrieva, Marina; Karl, Lars (Hg.): Das Jahr 1813, Ostmitteleuropa und Leipzig. Die Völkerschlacht als (trans)nationaler Erinnerungsort, Köln Weimar Wien 2016 (Visuelle Geschichtskultur), S. 41-46.

2 So kann die aus Kasachstan stammende Forscherin Lajla Achmetova 2016 schreiben: „Der erste Tag des Großen Vaterländischen Krieges wird im kollektiven Gedächtnis jener, die in der UdSSR geboren wurden, vor allem mit der Brester Festung assoziiert.“ („Первый день Великой Отечественной войны в коллективной памяти рожденных в СССР больше всего ассоциируется с Брестской крепости.“) Achmetova, Lajla: 1941. Brestskaja krepost'. Kazachstan [1941. Brester Festung. Kasachstan], Almaty 2016, S. 14.

2.1 Voraussetzungen

2.1.1 Zensur

Die sowjetische Zensurbehörde *Glavlit*³ und ihre Unterorganisationen kontrollierten – mit wenigen Ausnahmen⁴ – nicht nur alle in der Sowjetunion erscheinenden Druckwerke, Radio- und Fernsehsendungen, sondern auch das Kino, Theateraufführungen und Museumsausstellungen.⁵ In diesen Bereichen durfte nichts ohne Genehmigung eines zuständigen Zensors der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Zensurbehörde, die eng mit dem KGB zusammenarbeitete, unterstand der vom ZK-Sekretär für Ideologie geleiteten Abteilung für Propaganda beim ZK der KPdSU.⁶ Damit war die Oberhoheit der Partei über alle Formen der Publikation sichergestellt, Massenmedien und Literaturbetrieb waren zu bloßen Instrumenten der Machthaber degradiert. Wie selten dieses System unterlaufen wurde, zeigt ein Bericht von *Glavlit* über Regelverletzungen beim zentralen Unionsfernsehen: in den Jahren 1957 und 1958 habe es demnach gerade einmal drei (!) Verstöße gegen die Zensurvorschriften gegeben.⁷

3 Glavnoe upravlenie po delam literatury i izdatel'stv – Hauptverwaltung für Literatur und Verlage.

4 So wurde unter Chruščëv die Vorkontrolle von Stadt- und Rajonzeitungen, die aber ohnehin Organe der jeweiligen Administrationen waren, aufgehoben; Roisko, Pekka: Gralshüter eines untergehenden Systems. Zensur der Massenmedien in der UdSSR 1981-1991, Köln Weimar Wien 2015 (Medien in Geschichte und Gegenwart 31), S. 42.

5 Die Kontrolle wurde 1933 auch auf Abzeichen und Porzellanwaren mit politischen Parolen oder Zeichnungen ausgeweitet. Der Ausgewogenheit halber sei an dieser Stelle die Existenz einer Zensurbehörde in der Bundesrepublik Deutschland erwähnt: Im Unterschied zu den sowjetischen Einrichtungen übte und übt die *Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften* (heute *Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien*) aber keine Vorzensur aus und es ist möglich, Rechtsmittel gegen ihre Entscheidungen einzulegen; Roisko, Gralshüter eines untergehenden Systems, S. 39; Glaser, Horst Albert: Die Unterdrückung der Pornographie in der Bundesrepublik – der sogenannte Mutzenbacher-Prozess, in: Brockmeier, Peter; Kaiser, Gerhard R. (Hg.): Zensur und Selbstzensur in der Literatur, Würzburg 1996, S. 289-306, hier: S. 292ff.

6 Roisko, Gralshüter eines untergehenden Systems, S. 54ff.

7 Ein Teil der Verstöße war offenbar auf Experimente des Fernsehens mit Life-Sendungen zurückzuführen, die ihrer Natur nach keiner Vorzensur unterworfen werden können. Der zuständige Zensor verlangte dennoch vorab die Vorlage der Niederschriften aller Äußerungen; Zapiska Glavlita pri SM SSSR o narušenii porjadka cenzorskogo kontrolja Central'noj studij televidenija pri SM SSSR, 25.12.1958 [Bericht von Glavlit beim Ministerrat der UdSSR über Verletzungen der Verfahrens der Zensurkontrolle durch das Zentrale Fernsehstudio beim Ministerrat der UdSSR], in: Afiani, V.Ju.; Vodop'janova, Z.K.; Domračeva, T.V. u. a. (Hg.): Apparat CK KPSS i kul'tura. 1958-1964. Dokumenty [Der Apparat des CK der KPdSU und die Kultur.

Die Zensur in der Sowjetunion betraf auch alle Ebenen des Arbeitsprozesses der Historiker. Diese waren an die Vorgaben der *Abteilung für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der UdSSR* gebunden, konnten ihre Themen daher nur eingeschränkt selbst wählen.⁸ Auf militärgeschichtliche Forschungen hatte das Verteidigungsministerium der UdSSR ein Monopol, auf die Erforschung der Parteigeschichte – die Partei.⁹ Das Wissen um die Zensur beeinflusste die Entwicklung der Fragestellung. Die Archive standen nicht allen Forschern offen und in den Archiven waren nicht alle Materialien für alle Forscher zugänglich¹⁰, und schon hier setzte eine Form der institutionellen Zensur ein; jeder Forscher war gehalten, ein Heft zu führen, in das er seine Arbeitsnotizen schrieb oder den Inhalt der von ihm benötigten Dokumente übertrug. Diese Hefte wurden von speziellen Archivmitarbeitern durchgesehen. Enthielten sie etwas „Unerwünschtes“, so wurden die entsprechenden Passagen mit einer dicken Schicht schwarzer Tinte unleserlich gemacht¹¹ – oder gleich herausgeschnitten.¹² Weiterhin wurde der Schreibprozeß von bewußter und unbewußter innerer Zensur begleitet, der berühmten „Sche-re im Kopf“. Abschlußarbeiten wurden schließlich seit 1974 zentral von der

1958-1964. Dokumente], Moskau 2005 (Kul'tura i vlast' ot Stalina do Gorbačëva. Dokumenty [Kultur und Macht von Stalin bis Gorbačëv. Dokumente]), S. 168f.

- 8 Geyer, Dietrich: Perestrojka in der sowjetischen Geschichtswissenschaft, in: Geyer, Dietrich (Hg.): Die Umwertung der sowjetischen Geschichte, Göttingen 1991 (Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft. Sonderheft 14), S. 9-31, hier: S. 13.
- 9 Geyer, Perestrojka in der sowjetischen Geschichtswissenschaft, S. 14 und 24f.
- 10 Kudrjašov, Sergej: Erinnerung und Erforschung des Krieges: Sowjetische und russische Erfahrung, in: Echternkamp, Jörg; Martens, Stefan (Hg.): Der Zweite Weltkrieg in Europa. Erfahrung und Erinnerung, Paderborn 2007, S. 113-141, hier: S. 120ff.; Hoffmann, Martin: Der Zweite Weltkrieg in der offiziellen sowjetischen Erinnerungskultur, in: Berding, Helmut; Heller, Klaus; Speitkamp, Winfried (Hg.): Krieg und Erinnerung. Fallstudien zum 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 2000 (Formen der Erinnerung), S. 129-143, hier: S. 137; Geyer, Perestrojka in der sowjetischen Geschichtswissenschaft, S. 24.
- 11 Die vom ersten Direktor des *Museums der Verteidigung der Brester Festung*, Arkadij Krupennikov, im Archiv des sowjetischen Verteidigungsministeriums genutzten Hefte weisen derartige Spuren auf, die auf eine routinierte Arbeitsteilung hinweisen: offenbar markierte der Zensor die zu beseitigenden Abschnitte mit einem roten Buntstift, das Auftragen der schwarzen Tinte mit einem Pinsel wurde anschließend vermutlich von einer Hilfskraft vorgenommen. Die Enden der roten Linien ragen deutlich sichtbar unter der Tinte hervor; Krupennikov, Arkadij: Tetrad' Nr. 3 [Heft Nr. 3], nicht später als Anfang 1961, CMVS, Bibliothek, DS 9f.
- 12 Zumindest im CAMO wurde dies bis Januar 2005 so praktiziert; Geyer, Perestrojka in der sowjetischen Geschichtswissenschaft, S. 24f.; Ramazašvili, Georgij: Geschichtereinigung als Beruf. Das Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums, in: Osteuropa (4-5), 2005, S. 407-418, hier: S. 409.

Obersten Attestierungskommission (*Vyššaja attestacionnaja komissija*, VAK) einer Überprüfung unterzogen.¹³ Schließlich konnte es passieren, daß nach „erfolgreichem“ Durchlaufen der Vorzensur durch *Glavlit* Publikationen noch im Nachhinein aus dem Handel genommen und aus den öffentlichen Bibliotheken entfernt wurden.¹⁴ Wissenschaftliches Arbeiten sieht anders aus. Es mag Bereiche gegeben haben, in denen sowjetische Wissenschaftler ohne Einmischung durch äußere Instanzen, unter Anwendung wissenschaftlicher Methoden und ohne ideologische Sachzwänge mit gutem Gewissen Wissenschaft betreiben konnten, zum Beispiel im Bereich der Bienenzucht. Aber nicht auf dem Gebiet der Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Die Abhängigkeit der Geschichtswissenschaft von der jeweiligen Parteilinie war so groß, daß der belarusische Historiker Vladimir Sidorcov sie in der Retrospektive als „Dienstmagd des kommunistischen Regimes“ bezeichnet; auf die Ideologisierung der sowjetischen Geschichtswissenschaft und die damit einhergehenden Einschränkungen für die Erforschung der Geschichte der Brester Festung hat der Minsker Historiker Sergej Novikov hingewiesen.¹⁵ Angesichts dieser Befunde müssen alle Arbeiten sowjetischer Historiker mit einer gehörigen Portion Skepsis betrachtet werden.¹⁶

Dies um so mehr, als daß der „Große Vaterländische Krieg“ für die Rote Armee als Katastrophe begann. Die ersten Monate waren geprägt von Niederlagen, Gefangenschaft und Tod.¹⁷ Die Geschwindigkeit und Ausdauer des deutschen Vormarsches mögen den realitätsfremden Phantasien der politischen und militärischen Führung in Berlin nicht entsprochen haben, für die Sowjetunion waren sie dennoch existenzbedrohend. Erst kurz vor Moskau konnte die Rote Armee die durch Verluste, Materialverschleiß, überdehnte

13 Geyer, *Perestrojka in der sowjetischen Geschichtswissenschaft*, S. 13.

14 Zu den bekanntesten derartigen Fällen gehört das Buch Aleksandr Nekričs „22. Juni 1941“, das erst zwei Jahre nach seinem Erscheinen verboten wurde; Bljum, A.V.; Volovnikov, Vladimir (Hg.): *Cenzura v Sovetskom Sojuze, 1917-1991. Dokumenty*, Moskva 2004 (*Kul'tura i vlast' ot Stalina do Gorbačëva*), S. 460-461. Bonwetsch, Bernd: Der „Große Vaterländische Krieg“ und seine Geschichte, in: Geyer, *Die Umwertung der sowjetischen Geschichte*, S. 167-187, hier: S. 169.

15 Sidorcov, Vladimir: Zur Frage nach dem Stand der belarussischen Historiographie. Probleme, Theorien, Genres, in: *Internationale Schulbuchforschung* Bd. 23 (Nr. 1), 2001, S. 43-54, hier: S. 46; Novikaŭ, Sjarhij: *Abarona Brėskaj krėpasci: historyjahrafičnyja mify i historyčnaja rėal'nasc'* [Die Verteidigung der Brester Festung: historiographische Mythen und die historische Realität], in: Bysjuk, *Istoričeskoe nasledie 1941 goda*, S. 22-30, hier: S. 23.

16 Kudrjašov, *Erinnerung und Erforschung des Krieges*, S. 121.

17 Šneer, Aron: *Plen. Sovetskie voennoplennye v Germanii 1941-1945* [Gefangenschaft. Sowjetische Kriegsgefangene in Deutschland 1941-1945], Moskau, Jerusalem 2005, S. 100-111.

Nachschublinien und extreme Wetterbedingungen geschwächte Wehrmacht zum Stehen bringen und zurückdrängen, Leningrad blieb belagert, im Südabschnitt der Front rückten die deutschen Verbände auch 1942 weiter vor.¹⁸

2.1.2 *Der zunehmende Einfluß des Militärs in der sowjetischen Gesellschaft*

Die sowjetische Führung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts befand sich in einer Zwickmühle: auf der einen Seite brauchte sie die Streitkräfte – das stehende Heer – angesichts der äußeren Bedrohungen für die Landesverteidigung, auf der anderen Seite war ihr bewußt, daß das Militär dazu prädestiniert ist, selbst zu einem Machtfaktor, mehr noch, zu einem Konkurrenten um die Macht zu werden.¹⁹ Stalin, bemüht, das Machtmonopol der Kommunistischen Partei zu bewahren, kontrollierte und begrenzte die Streitkräfte, wie auch alle anderen relevant erscheinenden Institutionen. Die Repressionen der 1930er Jahre schüchterten das Militär ein und schwächten es. Nach dem Sieg über Nazi-Deutschland machte Stalin mit der Degradierung Žukovs deutlich, daß der Bedeutungsgewinn, den die Militärs im Zuge des Krieges erfahren hatte, nicht von Dauer sein sollte.²⁰

Im Machtkampf nach Stalins Tod trat die Armee erstmals als Mitspieler auf. Sie setzte gegen Malenkov auf Chruščëv, und damit auf die von letzterem versprochene Aufrüstung und die damit verbundene prioritäre Förderung der Schwerindustrie.²¹ Der Sieger revanchierte sich, Beförderungen in höchste Ränge, die Rehabilitation von Repressionsopfern aus dem Militär, Aufnahme von Offizieren ins ZK und andere Parteigremien folgten. Darüber hinaus wurde der Einfluß politischer Organe im Militär reduziert, während der Einfluß des Militärs auf die Politik zunahm: Žukov wurde Verteidigungsminister und bekam einen Sitz im Präsidium des ZK der KPdSU.²² Es folgte die Umschreibung der Geschichte des Krieges, die Rolle der Streitkräfte wurde aufgewertet und so das Verdienst der Partei, die bislang als Hauptfaktor beim Sieg gegen Deutschland galt, relativiert.²³

18 Wegner, Bernd: Der Krieg gegen die Sowjetunion 1942/43, in: Boog, Horst (Hg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Der globale Krieg. Die Ausweitung zum Weltkrieg und der Wechsel der Initiative 1941-1943, Bd. 6, Stuttgart 1990, S. 927-960.

19 Kolkowicz, S. 69.

20 Kolkowicz, S. 71.

21 Georg von Rauch: Geschichte des bolschewistischen Russland. Frankfurt a.M., Hamburg, Vom Verf. überarb., erg. u. auf d. neuesten Stand gebrachte Ausgabe, 1963, S. 429, 433.

22 Kolkowicz, S. 72, 78.

23 Ebd., S. 78.

Auch unter Chruščëvs Nachfolger, Leonid Brežnev, wuchs der Einfluß des Militärs auf Staat und Partei. Es wurde unabhängiger von Einmischungen der Partei und des Staates²⁴ und konnte in zunehmenden Maße auf die Wirtschaftsressourcen des Landes zugreifen.²⁵ Das Militär wurde „Mitglied der Koalition der Bürokratien“, die in der Sowjetunion herrschten.²⁶

Die Geschichte der Einrichtung des Museums in der Brester Festung ist auch vor diesen Hintergründen zu sehen. Das selbstbewußter werdende Militär beschloß 1956 die Gründung eines Museum, um sich selbst und den eigenen Heroismus zu zelebrieren. Der Ausbau zu einem staatlichen Museum, die Verleihung des Titels „Heldenfestung“ und schließlich die Errichtung der Gedenkstätte folgen dem schrittweisen Bedeutungszuwachs des Militärs.

2.1.3 Sowjetpatriotismus

Marx, Engels und Lenin hatten sich in ihren Werken wiederholt gegen jede Form von Nationalismus, Vaterlandsliebe und Patriotismus ausgesprochen, denen sie den Internationalismus als fortschrittliche Idee entgegenstellten. Schon im *Manifest der Kommunistischen Partei* von 1848 hatten Marx und Engels festgestellt, „[d]ie Arbeiter haben [...] kein Vaterland²⁷“, Lenin hatte gegen patriotische Vaterlandsverteidiger einen revolutionären Defätismus propagierte und auch Karl Liebknechts Losung „Der Hauptfeind steht im eigenen Land!“ orientierte 1915 klar auf die Sache des Internationalismus. Folgerichtig waren auch in der Sowjetunion Heimatliebe und Patriotismus zunächst nicht wohlgekommen. Zur Mitte der 1930er Jahre hin schien die Kriegsgefahr für die Sowjetunion im Osten wie im Westen zuzunehmen; in der unter forcierter Industrialisierung und erzwungener Kollektivierung leidenden Bevölkerung wuchs die Unzufriedenheit und damit einhergehend sank die Zustimmung zum sozialistischen Projekt; schließlich war deutlich geworden, daß die komplexe und abstrakte Ideologie des Marxismus-Leninismus für die ungebildeten Massen recht unzugänglich geblieben war. Angesichts dieser Gemengelage entschied sich Stalin für die Festigung des Staatswesens, die Sicherung seiner eigenen Macht sowie die Steigerung der Verteidigungsbereitschaft des Landes zu einer radikalen ideologischen und propagandistischen Kehrtwende²⁸: Ab Anfang 1934 propagierten sowjetische Massenmedien und kommunistische

24 Ebd., S. 73.

25 Ebd., S. 79f.

26 Ebd., S. 74.

27 Marx, Karl; Engels, Friedrich: *Manifest der Kommunistischen Partei*, in: Karl Marx und Friedrich Engels, Werke, Bd. 4, Berlin 1972, S. 459-493, hier: S. 479.

28 Oberländer, Erwin: *Sowjetpatriotismus und Geschichte. Dokumentation*, Köln 1967 (Dokumente zum Studium des Kommunismus), S. 20ff.

Politiker und Theoretiker das neue Konzept eines „Patriotismus höheren Typs“, des Sowjetpatriotismus. Von nun an hieß es „Die Arbeiterklasse hat kein Vaterland *in der bürgerlichen Gesellschaft*“ und Lenin wurde zugeschrieben, Nationalstolz empfunden zu haben.²⁹

Der Osteuropahistoriker Erwin Oberländer begründet in seiner Einführung zum Sowjetpatriotismus ausführlich, warum „der Sowjetpatriotismus mit dem Marxismus-Leninismus nicht zu vereinbaren“ war – und es sich bei diesem Konzept tatsächlich um eine Erfindung Stalins handelt. Oberländer belegt, daß Ideologen und Propagandisten auch schon mal Zitate der Klassiker um kontextualisierende Elemente kürzten, um dennoch den Anschein erwecken zu können, die neue Ideologie sei genuin marxistisch-leninistisch.³⁰

Der Sowjetpatriotismus richtete sich gegen äußere wie innere Feinde und formulierte das Ideal des Patrioten als „Kämpfer für die Heimaterde“. Er sei in seiner Natur sozialistisch und auf die Ergebnisheit nicht irgendeiner, sondern der *sozialistischen* Heimat gegenüber ausgerichtet. Sowjetpatriotismus und proletarischer Internationalismus stellten eine Einheit dar.³¹ Auffällig ist die Betonung des Sentiments, nicht der Rationalität. Somit war die neue Ideologie besonders gut für die noch immer tief religiösen Massen geeignet, denen das offene Bekenntnis zu den traditionellen Religionen genommen worden war. In Kombination mit ihrer Orientierung auf vorrevolutionäre russisch-nationalistische Mythen und Helden wurde der „Patriotismus höheren Typs“ auch rasch angenommen. Oberländer weist darauf hin, daß der Sowjetpatriotismus auch von seinen Erfindern und Apologeten nicht als spontane Regung der Volksmassen verstanden wurde. In einem frühen Pamphlet hieß es zwar „Unsere Kinder saugen mit der Muttermilch die Liebe zur Heimat ein“³², dennoch war der Ausdruck „anerziehen“ untrennbar mit dem Reden vom Sowjetpatriotismus verbunden. Die „sowjetpatriotischen Gefühle“ erwachsen entgegen den Proklamationen unter den Bedingungen der Sowjetmacht und des Sozialismus nicht von innen heraus in den Menschen. Die „patriotische Erziehung“ der Bevölkerung und insbesondere der Jugend erhielten daher höchste Priorität³³ – daran hat sich auch nach dem Ende des Sozialismus nichts

29 O rodine [Über die Heimat], in: Pravda (Moskau), 7.8.1934, zitiert nach Oberländer, Sowjetpatriotismus und Geschichte, S. 60 [Hervorhebung von mir; C.G.].

30 Oberländer, Sowjetpatriotismus und Geschichte, S. 16–20.

31 Gubanov, Nikolaj: Sovetskij patriotizm – velikaja sila v bor'be za kommunizm [Der Sowjetpatriotismus – eine große Kraft im Kampf für den Kommunismus], Moskva 1955, S. 4–9.

32 Vasil'kovskij, G.: Vyšj zakon žizni [Das höchste Gesetz des Lebens], in: Pravda (Moskau), 28.5.1934, zitiert nach Oberländer, Sowjetpatriotismus und Geschichte, S. 25.

33 Ebd., S. 24.

geändert, in vielen Nachfolgestaaten der Sowjetunion existieren bis heute Programme der „patriotischen Erziehung“³⁴, woraus man schließen könnte, daß die Lebenswirklichkeit nicht ausreicht, Heimatliebe in den Menschen zu wecken.

In den ersten zwei Jahrzehnten der Existenz der neuen Ideologie war der Sowjetpatriotismus unmittelbar auf Stalin als Repräsentanten des Staates und der sozialistischen Gesellschaftsordnung ausgerichtet und mit ihm verbunden.³⁵ Die gesamte Gesellschaft wurde auf das neue Konzept verpflichtet³⁶, Kommunist zu sein hieß nun auch Patriot zu sein. Das galt auch für die Historiker, die eine schwer zu verkraftende Kehrtwende zurück zum Positivismus und der primären Orientierung auf die Geschichte des – nun als progressiv konnotierten – russischen Volkes ertragen mußten.³⁷

Der Sowjetpatriotismus wurde an die jeweiligen politischen und ideologischen Konjunkturen in der Sowjetunion angepaßt. Die Partei blieb auch nach Stalins Tod bei der von Stalin begründeten patriotischen Linie, allerdings verschwand der „geniale Führer und Lehrer“ sehr bald aus den patriotischen

34 Ausführlich zur „patriotischen Erziehung“ in der Rußländischen Föderation vgl. Bürger, Philipp: Geschichte im Dienst für das Vaterland. Traditionen und Ziele der russländischen Geschichtspolitik seit 2000, Göttingen 2018, S. 33-55. Über die Rolle des Militärs in der „militär-patriotischen Erziehung“ in Belarus' zu Beginn des 21. Jahrhunderts: Aleksandrov, Vladimir: A patriotom byt' objazan ... Ideologičeskaja rabota [Verpflichtet, Patriot zu sein ... Ideologische Arbeit] [Interview mit Oberst Boris Duchan], in: Vo slavu Rodiny, Minsk 2.12.2004, S. 2. Siehe auch Ged'ko, V.S.: Brestskaja krepost' v patriotičeskom vospitanii kursantov gosudarstvennogo učreždenija obrazovanija „Institut pograničnoj služby Respubliki Belarus“ (1992-2016) [Die Brest'er Festung in der patriotischen Erziehung der Offiziersanwärter der staatlichen Bildungseinrichtung „Institut des Grenzschutzes der Republik Belarus“ (1992-2016)], in: Bysjuk et al., Duchovnoe i istoričeskoe nasledie Brestskoj kreposti, S. 62-65; Regierung der Rußländischen Föderation: Postanovlenie o gosudarstvennoj programme „Patriotičeskoe vospitanie graždan Rossijskoj Federacii na 2016-2020 gody“ [Beschluß über das staatliche Programm „Patriotische Erziehung der Bürger der Rußländischen Föderation für die Jahre 2016-2020], 30.12.2015. Online: <<http://government.ru/docs/21341>>, Stand: 19.3.2019; Konjušenko, Ju.A.; Bohdanov, D.V.: Sučasnyj zmist ta metody nacional'no-patriotičnoho vychovynnja molodi [Moderner Inhalt und Methoden der national-patriotischen Erziehung der Jugend], in: Teorija i praktika vospitanija soprovennoj molodeži: cennosti, soderžanie, tehnologije. Materialy meždunarodnoj naučno-praktičeskoj konferencii 26-29 sentjabrja 2012 g. [Theorie und Praxis der Erziehung der modernen Jugend: Werte, Inhalte, Techniken. Materialien der internationalen wissenschaftlich-praktischen Konferenz vom 26.-29. September 2012], Luhansk, Kranodon 2012, S. 45-48.

35 Oberländer, Sowjetpatriotismus und Geschichte, S. 27.

36 Rauch, Georg von: Geschichte des bolschewistischen Russland, Frankfurt a.M. Hamburg 1963 (Fischer Bücherei), S. 232.

37 Oberländer, Sowjetpatriotismus und Geschichte, S. 38ff.; Rauch, Geschichte des bolschewistischen Russland, S. 232f.

Formeln und Losungen, auch das Ausmaß der Propagierung des großrussischen Chauvinismus im Gewande des Sowjetpatriotismus wurde reduziert.³⁸ Dagegen nahm die Betonung des sozialistischen und kommunistischen Charakters der Ideologie zu. So heißt es in der zweiten Auflage der *Großen Sowjetenzyklopädie*:

Sowjetpatriotismus ist die grenzenlose Ergebenheit der Sowjetmenschen gegenüber der sowjetischen sozialen und staatlichen Ordnung, gegenüber ihrem sozialistischen Vaterland, gegenüber der Sache des Kommunismus; es ist ein Patriotismus neuen, höheren Typs, eine der Triebkräfte der Entwicklung der sowjetischen sozialistischen Gesellschaft.³⁹

Ansonsten blieb das originär stalinistische Konzept auch während des „Tauwetters“ und darüber hinaus bis zum Ende der Sowjetunion weitgehend unverändert bestehen.⁴⁰ Die totale Unterordnung des Individuums unter die Interessen des Staates ersetzte die progressiven Ideen von der Emanzipation des Menschen.

Da der Sowjetpatriotismus in der Praxis vor allem auf die Verteidigungsbereitschaft ausgerichtet war, überrascht es nicht, daß die „patriotische Erziehung“ häufig vor-militärischen oder militärischen Charakter annahm und oft mit der Vorbildnahme bei den Helden des „Großen Vaterländischen Krieges“ einherging. So heißt es im Rechenschaftsbericht des *Museums der Verteidiger der Brester Festung* für 1972 beispielsweise:

Im Jahr 1972 wurden vier Lehrveranstaltungen mit Propagandisten des Parteibildungsnetzes durchgeführt. So fanden beispielsweise Auftritte von Mitarbeitern [des Museums; C.G.] beim Seminar der Propagandisten der städtischen Parteiorganisation zum Thema ‚Erziehung der Werktätigen am Beispiel der Kampfestat der Verteidiger der Brester Festung‘ und auf einem Seminar des Komsomolaktivs der Stadt ‚Über Formen und Methoden der militärpatriotischen Arbeit‘ statt.⁴¹

38 Oberländer, Sowjetpatriotismus und Geschichte, S. 34.

39 „Советский патриотизм – безграничная преданность советских людей советскому общественному и государственному строю, своему социалистическому отечеству, делу коммунизма; патриотизм нового, высшего типа, одна из движущих сил развития советского социалистического общества.“ Vvedenskij, B.A. (Hg.): Sovetskij patriotizm [Sowjetpatriotismus], in: Bol'saja Sovetskaja Ėnciklopedija. Vtoroe izdanie [Große Sowjetenzyklopädie. Zweite Auflage], Bd. 39, Moskau 1956, S. 486f. Übersetzung nach Oberländer, Sowjetpatriotismus und Geschichte, S. 104.

40 Tursunov, D.D.: Vospityvat' patriotov-internacionalistov [Patrioten-Internationalisten erziehen], Moskau 1986.

41 „В 1972 году проведены 4 занятия с пропагандистами сети партийного просвещения. Так, например, состоялись выступления научных сотрудников на семинаре пропагандистов городской партийной организации на тему: ‚Воспитание

Im Jahr darauf hieß es bereits in den ersten Zeilen des Berichts, 1973 sei die Arbeit der Gedenkstätte „auf die Verbesserung der militär-patriotischen und internationalistischen Erziehung der Werktätigen“ gerichtet gewesen.⁴² Die Ausrichtung auf die Kriegshelden schlug sich Mitte der 1980er Jahre auch in der Wortneuschöpfung „heroisch-patriotische Erziehung“ („geroiko-patriotičeskoe vospitanie“) nieder.⁴³

Sowjetpatriotismus und die entstehenden offiziellen Kriegsnarrative bedingten und ergänzten sich funktional gegenseitig, wie ich im Folgenden zeigen werde.

2.2 Die sowjetische große Erzählung vom Beginn des „Großen Vaterländischen Krieges 1941-1945“

Die Niederlagen der Roten Armee, die vor dem Krieg als unbesiegbare besungen worden war⁴⁴, ließen sich nicht gut in eine positive Erzählung vom Krieg integrieren, zu sehr stellten sie die Fähigkeiten und damit die Legitimität der Staats- und Parteiführung in Frage – aber auch die der Geheimdienste, denen die umfangreichen Kriegsvorbereitungen des Gegners ja entgangen sein mußten. Vielleicht liegt hierin einer der Gründe, aus denen nach dem Sieg das Kriegsthema zunächst keine große Rolle mehr spielte.⁴⁵ Der Krieg war vorerst – bis genügend Zeit vergangen war, ihm die tagespolitische Aktualität

трудящихся на боевом подвиге защитников Брестской крепости' и на семинаре комсомольского актива города „О формах и методах военно-патриотической работы.“ Otčët o rabote Memorial'nogo kompleksa „Brestskaja krepost'-geroj“ za 1972 god, Bl. 51.

42 „[Р]абота Мемориального комплекса „Брестская крепость-герой“ была направлена на улучшение военно-патриотического и интернационального воспитания трудящихся [...]“. Otčët o rabote memorial'nogo kompleksa „Brestskaja krepost'-geroj“ za 1973 god [Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“ für das Jahr 1973], 15.1.1974, NARB, f. 974 op. 2 d. 1073, Bl. 146-162, hier: Bl. 146.

43 Otčët o rabote memorial'nogo kompleksa „Brestskaja krepost'-geroj“ za 1984 god, Bl. 88; Otčët o rabote memorial'nogo kompleksa „Brestskaja krepost'-geroj“ za 1986 god, Bl. 70.

44 Kurz nach Kriegsbeginn stellte Stalin selbst klar: „Die Geschichte zeigt, daß es keine unbesiegbaren Armeen gibt und gab“ („История показывает, что непобедимых армий нет и не бывало.“); Stalin, Iosif: Vystuplenie po radio 3 ijulja 1941 goda [Radioansprache am 3. Juli 1941], in: ders.: O Velikoj Otečestvennoj vojne Sovetskogo Sojuza, Leningrad 1944, S. 7-15, hier: S. 8.

45 Gallagher, Matthew P.: The Soviet History of World War II. Myths, Memories, and Realities, Westport, Connecticut 1963, S. xiiif.

zu nehmen⁴⁶ – „out“. Man wandte sich anderen Themen zu.⁴⁷ Nur der alleine Stalin zugeschriebene und als Beleg für die Überlegenheit des Sozialismus interpretierte Sieg wurde in Filmen, Museen und zu den Jahrestagen gefeiert.⁴⁸ Der gesellschaftliche Einfluß des Militärs, das Mitte der 1930er Jahre in einer großen Repressionswelle wichtiger Köpfe beraubt worden⁴⁹ und im Verlauf des Krieges wieder zu einem Machtfaktor angewachsen war, wurde von Stalin zunächst einmal wieder reduziert, Traditionsmarxisten waren sich des vom stehenden Heer ausgehenden Risikos wohl bewußt.⁵⁰

Entsprechend wurde das Narrativ über den Krieg gestaltet. Im Folgenden werde ich anhand einiger exemplarisch ausgewählter Druckwerke sowie jeweils einer monumentalen Darstellung die Hauptlinien des sowjetischen Sprechens vom Krieg vor und nach der Etablierung der Brester Festung als Ort des Kriegsbeginns darstellen.

2.2.1 *Frühformen*

Mit den für die Sowjetunion siegreichen Schlachten (Moskau, Stalingrad, Kursker Bogen, Leningrad u. a.) lag zwar das Material für einen dramatischen und vorzeigbaren Mittelteil für die Meistererzählung vor, darüber hinaus bildeten die Niederwerfung des Nazismus und die Eroberung Berlins einen überzeugenden Schluß. Einen brauchbaren Beginn für das entstehende Narrativ hatte man aber nicht. Daher suchte man die Katastrophe der Roten Armee vom Sommer 1941 im Sprechen über den Krieg zu umgehen und auszublenken. Dies gelang durch die Behauptung, die deutschen Annahmen und Pläne seien von Anfang an unzutreffend gewesen und von Anfang an vereitelt worden. Daß dies zunächst nur die zeitlichen Vorgaben, nicht aber das Erreichen

46 Dies war Gallagher zufolge Anfang der 1950er Jahre, als der Kalte Krieg die gesellschaftlichen Diskurse zu dominieren begonnen hatte; Gallagher, *Soviet history of World War II*, S. 82.

47 Zu Stalins Lebzeiten wurde außer dessen in millionenschweren Auflage verbreiteten Büchleins „Über den Großen Vaterländischen Krieg“ kaum über den Krieg publiziert. Ein starkes Symbol stellt auch die Abschaffung des *Tages des Sieges* als arbeitsfreien Feiertag dar, die 1947 erfolgte. Erst 1965 wurde er wieder arbeitsfrei; Bonwetsch, Bernd: Der „Große Vaterländische Krieg“ und seine Geschichte, in: *Geschichte und Gesellschaft* (Sonderheft, Bd. 14), 1991, S. 167-187; Scherrer, Jutta: Sowjetunion/Rußland. Siegesmythos versus Vergangenheitsaufarbeitung, in: *Flacke, Mythen der Nationen* 2, S. 619-657, hier: S. 627.

48 Scherrer, *Siegesmythos*, S. 63f.

49 Ströbinger, Rudolf: Stalin enthauptet die Rote Armee. Der Fall Tuchatschewskij, Stuttgart 1990; Lukes, Igor: Stalin, Benesch und der Fall Tuchatschewski, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (44), 1996, S. 527-548.

50 Kolkowicz, Roman: The Political Role of the Soviet Military, in: *Soviet politics. Russia after Brezhnev*, 1985, S. 66-84, hier: S. 69ff.; Gallagher, *Soviet history of World War II*, S. 40ff.

der operativen Ziele betraf, trat dabei in den Hintergrund. Stalins nachträglich ausgedachte „Strategie der aktiven Verteidigung“, derzufolge der Feind zunächst in die Tiefe des Landes gelockt worden sei, um ihn dort vernichten zu können, fand Widerhall in den maßgeblichen Publikationen der Zeit.⁵¹

In der Folge kommen die Darstellungen der ersten Nachkriegsjahre weitgehend ohne Details über den Kriegsbeginn aus.⁵² Die Niederlagen und Rückzüge der ersten Monate werden hier hinter Phrasen verborgen, die vom Willen zur Verteidigung und einem frühen Scheitern der Blitzkriegsstrategie sprechen⁵³, auch wird die lang andauernde Verteidigung konkreter, aber weit von der deutsch-sowjetischen Grenze entfernter Orte genannt.⁵⁴ Die „Wunder des Heldentums“⁵⁵ werden vielfach erwähnt, seien es die 28 Panfilov-Männer⁵⁶,

51 Zdanovič, Uladzimir: Belarus' u hady Vjalikaj Ajčynnaj vajny. Ahljad krynic i ajčynnaj historyjagrafii [Belarus' in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges. Überblick über Quellen und die belarusische Historiographie], Brest 2012, S. 41f.

52 Bazilevič, A.M.; Bachrušin, S.V.; Pankratova, A.M. [u. a.]: Istorija SSSR. Učebnik dlja 10 klassa srednoj školy. Izdanie 11-oe. [Geschichte der UdSSR. Lehrbuch für die 10. Klasse der Mittelschule. 11. Auflage], Moskau 1952, S. 366; Šestakov, Istorija SSSR, S. 178.

53 Bazilevič et al., Istorija SSSR, S. 368.

54 Smolensk sei fast 30 Tage verteidigt worden, Odessa fast 70 Tage; Bazilevič et al., Istorija SSSR, S. 368.

55 „Die Sowjetische Armee legte vor Moskau und Leningrad Wunder des Heldentums an den Tag.“ („Советская Армия под Москвой и Ленинградом проявила чудеса героизма.“) Šestakov, Istorija SSSR, S. 179.

56 Der Legende zufolge sollen am 16.11.1941 28 Männer der 316. Schützen-Division bei Dubosekovo nahe Moskau den Angriff von mehr als 50 deutschen Panzern abgewehrt und damit die sowjetische Hauptstadt gerettet haben, wobei alle ums Leben gekommen sein sollen. Die Geschichte wurde in der gesamten Sowjetunion bekanntgemacht, den Helden postum Orden verliehen und eine Reihe von Denkmälern errichtet. Nachdem nach Kriegsende einzelne der „Toten“ sehr lebendig wieder aufgetaucht waren und einer davon als Kollaborateur angeklagt worden war, führte 1948 die sowjetische Militärstaatsanwaltschaft eine Untersuchung durch, die ergab, daß der Journalist, der 1941 als erster über die Heldentat geschrieben hatte, sie von A bis Z ausgedacht hatte. Die Ergebnisse wurden nicht publiziert, sondern im Archiv vergraben. Derweil ging die Propagierung der angeblichen Heldentat jahrzehntelang weiter, sie gehörte u. a. in jedes Schulbuch, in dem der „Große Vaterländische Krieg“ thematisiert wurde. Im Juni 2015 veröffentlichte der damalige Direktor des *Staatsarchivs der Rußländischen Föderation* Sergej Mironenko die Dokumente von 1948, woraufhin er durch den Kulturminister Vladimir Medinskij entlassen wurde. Ein Abgleich mit zeitgenössischen Militärakten ergab, daß fast alle Motive der Legende falsch waren; Koroteev, V.: Gvardejcy Panfilova v bojach za Moskvu [Panfilov-Gardesoldaten in den Kämpfen um Moskau], in: Krasnaja Zvezda, Moskau 27.11.1941, S. 3; Bazilevič et al., Istorija SSSR, S. 372; Krasnobaev, Istorija SSSR, S. 130; Šestakov, Istorija SSSR, S. 179; Afanas'ev, Nikolaj: Spravka-doklad „O 28 panfilovcach“ [Auskunftsbericht „Über die 28 Panfilov-Männer“], 10.5.1948, GARF, f. r-8131, Bl. 310-320. Online: <<http://statearchive.ru/607>>, Stand: 11.11.2015; Kudrjašov, Erinnerung und Erforschung des Krieges, S. 129-132; Statiev, Alexander: „La Garde meurt, mais ne se rend pas!“ Once Again on the

kleine Gruppen von mit Panzerbüchsen bewaffneten Soldaten, die trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit Angriffe deutscher Panzer zurückschlugen⁵⁷ oder die kanonisierten Heldenheiligen Zoja Kosmodem'janskaja, Liza Čajkina und Saša Čekalin.⁵⁸ Gemeinsam ist ihnen aber allen, daß ihre Taten nicht in der Anfangsphase des Krieges, sondern erst ab Dezember 1941 geschahen. Erst 1952 taucht die Brester Festung als Beispiel des heldenhaften Abwehrkampfes *von Anfang an* in wichtigen Propagandawerken auf, und wird flugs verallgemeinert:

Auf solchen Widerstand trafen die Feinde entlang der ganzen Grenze.⁵⁹

Treptow

Ein frühes Zeugnis einer – vorläufigen – Festschreibung der Erzählung vom Kriege findet sich in den Reliefs auf den Kenotaphen des sowjetischen Ehrenmals im Berliner Treptower Park (eingerrichtet 1947-1949, Künstler: Evgenij Vučetić⁶⁰). Die Bildergeschichte wird durch Texte an den Stirnseiten der Kenotaphe begleitet. Als wollten sie sicher gehen, nichts Falsches zu schreiben, übernahmen die Schöpfer der Anlage Zitate des Genossen Stalin und meißelten sie in den Stein⁶¹, allerdings ließen sich nicht in allen Fällen zu den Bildern

28 Panfilov Heroes, in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History (Vol. 13, No. 4), 2012, S. 769-798.

57 Vor Moskau vier Mann gegen 20 Panzer und 33 Mann gegen 70 Panzer; Bazilevič et al., Istorija SSSR, S. 375.

58 Šestakov, Istorija SSSR, S. 179. Zu Kosmodem'janskaja vgl. Harris, Adrienne M.: The Lives and Deaths of a Soviet Saint in the Post-Soviet Period. The Case of Zoia Kosmodem'ianskaia, in: Canadian Slavonic Papers (Vol. LIII, Nr. 2-3-4), Dezember 2011, S. 273-304.

59 „Такой же мужественный отпор враги встречали на всем протяжении границы.“ Moskovskij, V. (Hg.): Moloděži o Sovetskoj Armii [Für die Jugend über die Sowjetarmee], Moskau 1952, S. 162. Weniger ausführlich: Golikov, Sergej: Vydujuščiesja pobedy Sovetskoj Armii v Velikoj Otečestvennoj vojne [Herausragende Siege der Sowjetarmee im Großen Vaterländischen Krieg], Moskau 1952, S. 16.

60 Stangl, Paul: The Soviet War Memorial in Treptow, Berlin, in: The Geographical Review (93-2), April 2003, S. 213-236, hier: S. 217; Töpfer, Steffi: Das sowjetische Ehrenmal im Treptower Park in Berlin. Anlage, Formensprache und ikonographische Tradition, in: Troebst, Stefan; Wolf, Johanna (Hg.): Erinnern an den Zweiten Weltkrieg. Mahnmale und Museen in Mittel- und Osteuropa, Leipzig 2011 (Schriften des Europäischen Netzwerks Erinnerung und Solidarität), S. 127-135, hier: S. 130.

61 Stangl weist auf eine gewisse Parallele zwischen der Verwendung der Stalinzitate im Treptower Park und der sowjetischen Ersatz-Historiographie jener Zeit hin. Ähnliche Praktiken waren auch in sowjetischen Museen jener Zeit zu beobachten; Stangl, The Soviet War Memorial, S. 222; Sklonina, Iryna: The Politics of Remembering the Nazi Occupation in Soviet Museums. The Case of the Kharkiv Historical Museum (1943-1985), in: Makhotina et al., Krieg im Museum, S. 131-156, hier: S. 137.

passende Zitate finden, so daß es zu Dissonanzen kommt.⁶² Die ausschließliche Verwendung von Worten des „Lehrers der Völker“ unterstrich aber auch, daß diesem nicht nur das Verdienst des „Großen Sieges“ zukam, sondern er auch der einzige war, der etwas über den Krieg zu sagen hatte.⁶³

Entscheidend für meine Fragestellung ist aber, daß der Kriegsbeginn in der Treptower Darstellung noch keinen identifizierbaren Ort hat. Darüber hinaus entsteht der Eindruck, der Aggressor habe ein ungeschütztes Land angegriffen, das unvorbereitet und ohne eigene Streitkräfte war, die erst durch Opfer aus dem Volk geschaffen werden mußten. Das Relief auf der Vorderseite des ersten der insgesamt acht Kenotaphe⁶⁴ zeigt zwei auf den Betrachter zuhaltende Flugzeuge.⁶⁵ Ein Wohnhaus und eine Fabrik im Hintergrund symbolisieren den friedlichen Charakter des angegriffenen Landes, beide Gebäude sind von einer Explosion teilweise verdeckt. Im Vordergrund sind vier erwachsene Zivilisten sowie ein tot am Boden liegendes Kind dargestellt. Drei der vier Erwachsenen sind Frauen (von denen eine ein Kleinkind trägt) in defensiven Körperhaltungen; der einzige Mann droht in aufrechter Körperhaltung mit erhobener Faust den als gesichtslose Maschinenwesen erscheinenden Aggressoren. Das tote Kind, die Zivilisten sowie das zahlenmäßige Überwiegen von Frauen und Kindern unterstreichen den Opferstatus und die Unschuld der Angegriffenen, wodurch das Relief als starke Anklage gegen die Ungerechtigkeit des Angriffs wirkt (Abb. 14).

Das Motiv auf der Rückseite ist ganz ähnlich, jedoch scheint der Angriff hier in einer ländlichen Region zu erfolgen, wie ein verwaister Pflug auf einem Feld

62 Töpfer zufolge wurden die Zitate von einem Mitarbeiter der Politabteilung der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland ausgewählt; Töpfer, Das sowjetische Ehrenmal, S. 134.

63 Das betraf auch Druckwerke. Stalins Kriegsreden (Stalin, Iosif: O Velikoj Otečestvennoj vojne Sovetskogo Sojuza [Über den Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion], Leningrad 1944⁴) wurden bis 1949 fünf Mal aufgelegt, die übrigen vor 1953 erschienenen Gesamtdarstellungen des Krieges stellten lediglich Popularisierungen des Stalinbuches oder Propagandapamphlete dar. Scherrer geht davon aus, daß es sowjetischen Heerführern zu Stalins Lebzeiten verboten war, ihre Memoiren zu veröffentlichen, Kudrjašov widerspricht dem und führt das selbe Ergebnis darauf zurück, daß allgemein bekannt war, daß „dies Stalin missfallen würde“; Gallagher, Soviet history of World War II, S. 38; Scherrer, Siegesmythos, S. 627; Kudrjašov, Erinnerung und Erforschung des Krieges, S. 128.

64 Tatsächlich stehen 16 Kenotaphe in der Anlage, jeweils acht zu beiden Seiten des Hauptfeldes. Die Reliefs sind auf beiden Seiten identisch, während die Stalinzitate auf der Nordostseite der Anlage in russischer Sprache, auf der Südwestseite auf Deutsch eingemeißelt sind. Auf jedem Kenotaphen sind an den Längsseiten jeweils zwei Reliefs zu einem Thema angebracht.

65 Unter anderem aufgrund des besonderen Heckleitwerkes der abgebildeten zweimotorigen Flugzeuge könnte man sie für Maschinen vom Typ Messerschmitt Bf 110 halten.



Abb. 14 Sowjetisches Ehrenmal im Treptower Park, erstes Kenotaph, Angriff auf ein wehrloses Land. Photo: Götz Burggraf, Berlin, 6.6.2015; Privatarhiv G. Burggraf.

nahelegt. Abgebildet sind drei Männer in aktiven Körperhaltungen, mit der Faust drohend oder laufend, sowie zwei Frauen, eine ältere, auf einen Stock gestützt, aber dennoch aufrecht, sowie eine jüngere, verzweifelt an einer Ruine weinend.

Auch das zweite Kenotaph zeigt noch keine regulären Soldaten. Zwei Männer, eine Frau und ein Junge befinden sich in einem Wald, ein Mann und die Frau sind mit sowjetischen PPŠ-Maschinenpistolen bewaffnet, der Junge hält eine Stielhandgranate, während der zweite Mann mit einem Fernglas offenbar nach dem Feind späht und den anderen durch ein Handzeichen, das vom Jungen weitergegeben wird, bedeutet, zu warten. Es ist demnach das Volk, das sich einig dem Feind entgegenstellt, noch bevor die Armee aktiv wird. Hier zeichnet sich bereits die Tendenz des Heldendiskurses ab, die aktive Rolle den Männern zuzuschreiben (Abb. 15).

Ein im Hintergrund brennendes Haus, ein noch mit einem Strick um den Hals tot daliegender Mann, eine an einen Pfahl gebundene Frau, weinende Frauen und Kinder thematisieren auf der Rückseite die Verbrechen der Besatzer und unterstreichen damit die Gerechtigkeit des Kampfes gegen diese.

Das Relief auf der Vorderseite des dritten Kenotaphs hat erstmals einen klar identifizierbaren Ort: Das Denkmal für Minin und Požarskij⁶⁶ auf dem Roten

66 Das 1818 eingeweihte Denkmal ehrt Kuz'ma Minin und Dmitrij Požarskij, die in der „Zeit der Wirren“ 1612 ein Volksheer gegen die polnisch-litauische Herrschaft aufgestellt hatten.



Abb. 15 Sowjetisches Ehrenmal im Treptower Park, zweites Kenotaph, erster Widerstand.
Photo: Götz Burggraf, Berlin, 6.6.2015; Privatarhiv G. Burggraf.

Platz in Moskau. Für das Verständnis der Darstellung in Treptow ist wichtig zu wissen, daß am Sockel des Moskauer Denkmals zwei Bronzetafeln angebracht sind, die Ereignisse aus dem frühen 17. Jahrhundert darstellen sollen. Eine von ihnen zeigt Menschen, die Wertgegenstände herantragen und sie dem Staat opfern – zur Finanzierung des Befreiungskrieges.⁶⁷ Das Relief im Treptower Park wiederholt dieses Motiv: Bürger (drei Frauen und drei Männer), die dem Staat Wertgegenstände für die Aufstellung und Ausrüstung einer Armee zum Opfer bringen, und läßt diese Szene symbolträchtig vor dem „ersten Denkmal Moskaus“⁶⁸ stattfinden, von dem die meisten Sowjetbürger wissen mußten, daß auf seinem Sockel eine ebensolche Szene abgebildet ist, die sich allerdings rund dreieinhalb Jahrhunderte früher abgespielt haben soll.

Der Kontinuität suggerierende Bogen in die Tiefen der rußländischen Geschichte ist damit geschlagen (Abb. 16).

Die Folgen des Opfers sind auf der Rückseite dargestellt: Drei Männer und zwei Frauen übergeben einem Rotarmisten, was dieser für den Kampf braucht: eine Maschinenpistole, einen Stahlhelm und symbolisch eine Artilleriegranate, einen Flugzeugpropeller sowie eine Korngarbe. Das Volk steht einig hinter der Armee.

67 Basin, Jakov: *Pervyj pamjatnik Moskvy* [Das erste Denkmal Moskaus], Jakov Zinov'evič Basin, 2008, <<http://mb.s5x.org/yazib.org/yb040500.html>>, Stand: 21.1.2017.

68 Ebd.



Abb. 16 Sowjetisches Ehrenmal im Treptower Park, drittes Kenotaph, Opfergaben vor dem Denkmal für Minin und Požarskij. Photo: Götz Burggraf, Berlin, 6.6.2015; Privatarhiv G. Burggraf.

Erst das vierte Kenotaph zeigt kampfbereite Soldaten der Roten Armee. In einer perspektivisch besonders gelungenen Darstellung scheint sich die Reihe der Kämpfer schier ins Unendliche zu erstrecken. Entschlossenen Blickes richten sie die Gewehre mit gefälltem Bajonett, nach links, „gen Westen“, dem Feind entgegen. Eingerahmt wird die Reihe im Hintergrund durch das Leninmausoleum und einen Kremlturm, über den Soldaten entfaltet sich ein Banner mit dem Antlitz Lenins, auch er blickt grimmig mit zusammengezogenen Augenbrauen Richtung Westen. Die Uniformierten, die alle in identischer Körperhaltung dargestellt sind, im gleichen Schritt vorrückend, strahlen eine große Kraft aus. Lenin weht ihnen voran, Stalin – im Kreml – steht hinter ihnen. So drückt das Relief die Siegesgewissheit aus – und die Stärke des auf der Einheit von Volk, Partei und Staat beruhenden sowjetischen Systems. Frauen kommen hier nicht vor – „der Held“, „der Kämpfer“ wird als Mann vorgestellt. Die Rückseite zeigt den Fahneneid. Vor einer Reihe seiner Kameraden küsst ein Mann kniend die Fahne, die von einem anderen Soldaten gehalten wird.⁶⁹ (Abb. 17).

69 Erst die Reliefs des fünften und sechsten Kenotaphs zeigen die Rote Armee im Kampf. Abgebildet sind die Kämpfe um Stalingrad und Leningrad, die Bilder des sechsten Kenotaphs lassen sich nicht sicher zuordnen, hier wird möglicherweise u. a. auf die Panzerschlacht am Kursker Bogen angespielt. Das siebte Kenotaph zeigt einerseits die Dankbarkeit der



Abb. 17 Sowjetisches Ehrenmal im Treptower Park, viertes Kenotaph, wehrhafte Rote Armee. Photo: Götz Burggraf, Berlin, 6.6.2015; Privataarchiv G. Burggraf.

In der Treptower Bildergeschichte tauchen also weder konkrete, für den Kriegsbeginn stehende Orte auf, noch die Symbolisierung von Bereitschaft zur Verteidigung oder zum sofortigen Widerstand gegen die Invasoren. Auch die heroischen Kämpfer erscheinen erst spät, der Kriegsbeginn wird gänzlich ohne Heroismus und Antizipation des Sieges gezeigt, im Vordergrund steht das Verbrecherische des Überfalls auf ein ungeschütztes und unschuldiges Land.⁷⁰

Befreiten in Mitteleuropa (bei den im Hintergrund abgebildeten Gebäuden könnte es sich um den Altstädter Brückenturm an der Karlsbrücke und die Týnkirche in Prag handeln), andererseits die glückliche Heimkehr der siegreichen Rotarmisten. Der achte schließlich ist der Trauer um die Toten gewidmet. Der Triumph des Sieges findet außerhalb der Bildererzählung in Form des Hauptdenkmals *Osvoboditel'* (Befreier) seine künstlerische Umsetzung.

- ⁷⁰ Das Motiv vom ungeschützten Land geht auf Stalins Radioansprache vom 3.7.1941 zurück, in der er, die Ursachen für die Mißerfolge der Roten Armee erklärend, davon sprach, daß die Wehrmacht völlig mobilisiert waren, „während die Sowjettruppen erst mobilisiert und an die Grenzen vorgeschoben werden mußten“ („тогда как советским войскам нужно было ещё отомобилизоваться и придвинуться к границам“; Übersetzung nach der deutschen Ausgabe). Auch in einem Schulbuch von 1955 wird Stalins Erklärung noch verwendet: „Der Überfall kam plötzlich. Die sowjetischen Menschen arbeiteten friedlich. Es brauchte Zeit, um sie in die Armee zu mobilisieren“ („Нападение было внезапным. Советские люди мирно трудились. Требовалось время для того, чтобы мобилизовать их в армию“); Stalin, Iosif: *Vystuplenie po radio 3 ižulja 1941 goda* [Radioansprache am 3. Juli 1941], in: Stalin, Iosif: *O Velikoj Otečestvennoj vojne Sovetskogo Sojuza*, Leningrad 1944, S. 7-15, hier: S. 8; Stalin, Josef: Rundfunkrede am 3. Juli 1941, in:

Das Treptower Hauptmonument stellt einen Sowjetsoldaten dar. In der rechten Hand ein Schwert, auf dem linken Arm ein kleines deutsches Mädchen haltend, steht er über einem zerschlagenen Hakenkreuz und symbolisiert so zugleich den Sieg der Roten Armee über Nazi-Deutschland als auch die Retter- und Befreierrolle, die den sowjetischen Soldaten zugeschrieben wurde. Diese Figur wurde in den folgenden Jahrzehnten in der Sowjetunion und bis in die heutige Zeit hinein in Rußland, Belarus' und anderen Nachfolgern der UdSSR auf Münzen, in Büchern, darunter auch Schulbüchern, auf Plakaten und Postkarten sowie als Miniatur vielfach reproduziert.⁷¹ Die Reliefs auf den Kenotaphen hingegen fanden keine entsprechende Weiterverwendung. Anders als der „Befreiungskrieger“ („voin-osvoboditel“) verloren sie keine zehn Jahre nach ihrer Fertigstellung ihre Aktualität, das Narrativ war umgeschrieben, die Bildergeschichte unbrauchbar geworden.

2.2.2 *Die etablierte große Erzählung*

Am 5. März 1953 starb Iosif Stalin. In den folgenden Jahren rangen verschiedene Fraktionen des Politbüros der KPdSU um die Macht, aber auch die Deutungshoheit in der sowjetischen Gesellschaft. Gallagher führt den historischen Revisionismus, der sich 1955 durchsetzte, auf die Befürchtung führender Militärs zurück, die Fehler von 1941 könnten sich in einem neuen Krieg wiederholen, würden sie weiterhin als „geniale Strategie“ propagiert. Im Atomzeitalter hätte dies vernichtende Folgen für den „überraschten“ Kriegsgegner.⁷² In diesen Prozessen begann sich das sowjetische Bild vom Krieg zu ändern. Stalins Rolle im Narrativ nahm rapide ab. Nun hieß es, das Land und seine Armee seien dank der Voraussicht und unermüdlichen Tätigkeit der politischen Führung – Stalin ist hier durch „KPdSU und Regierung“ ersetzt worden – auf den Angriff vorbereitet gewesen;⁷³ weiterhin wurde konstatiert, der Krieg habe auch eigentlich mit einem Erfolg begonnen, nämlich mit der erfolgreichen Vereitelung des deutschen Blitzkriegsplanes.⁷⁴ Von den ersten Tagen an sei dem

Stalin, Josef: Über den Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion, Berlin 1952, S. 5-15, hier: S. 7; Šestakov, L.V.: Istorija SSSR. Kratkij kurs. Učebnik dlja 4-go klassa [Geschichte der UdSSR. Kurzer Lehrgang. Lehrbuch für die 4. Klasse], Moskau 1955, S. 178.

71 Flacke, Monika; Scherrer, Jutta (Hg.): Sowjetunion/Rußland. Siegesmythos versus Vergangenheitsaufarbeitung, in: Flacke, Mythen der Nationen 2, S. 619-657, hier: S. 622f.

72 Gallagher, Soviet history of World War II, S. 133-137.

73 Tel'puchovskij, Boris (Hg.): Očerki istorii Velikoj Otečestvennoj vojny 1941-1945 [Grundrisse der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges], Moskau 1955, S. 27ff. Der Band wurde vor der Revision bezüglich der Militärstrategie fertiggestellt und trotz der veränderten Lage in Druck gegeben; Gallagher, Soviet history of World War II, S. 139.

74 Das entsprechende Kapitel in den „Grundrissen“ ist überschrieben mit „Erste Periode des Großen Vaterländischen Krieges – Vereitelung des Planes eines ‚Blitzkrieges‘ des

Angreifer überall an der Front entschiedener Widerstand entgegengeschlagen, die Deutschen mußten allorten schwere Verluste hinnehmen. Versteckt zwischen umfangreichen Ansammlungen großer Worte über „hohe moralische Standhaftigkeit“, „flammenden Patriotismus“ und „Kühnheit ohnegleichen“ finden sich vereinzelt Sätze darüber, daß die sowjetischen Truppen dennoch zum Rückzug gezwungen waren.⁷⁵ Wichtige Hochschullehrbücher suggerierten durch die Verwendung des Wortes „Abwehr“ in den Überschriften zu Kapiteln über den Kriegsbeginn erfolgreiche Reaktionen der Roten Armee.⁷⁶ Allein die Tatsache der Verlangsamung des deutschen Vormarsches wurde als großer Erfolg gefeiert, die Katastrophe der Roten Armee läßt sich in diesen Texten nicht einmal erahnen, über eigene Verluste schweigen sie sich aus. Die Verteidigung der Brest Festung entwickelte sich nun zu einem festen Bestandteil der Geschichte. Nachdem sie erstmals 1952 als Beispiel für die hartnäckige Verteidigung im unmittelbaren Grenzbereich angeführt und verallgemeinert wurde⁷⁷, entwickelte sich diese Interpretation Mitte der 1950er Jahre zum Standard: so wie in Brest sei es entlang der ganzen Front gewesen.⁷⁸

Ein gutes Jahrzehnt nach Beendigung des Krieges eröffnete der XX. Parteitag der KPdSU, auf dem Chruščëv Ende Februar 1956 Stalins Verbrechen und den Personenkult verurteilte, Möglichkeiten zur Schaffung einer Historiographie des Krieges. Im Kampf um die Macht war Chruščëv vom Militär unterstützt worden. In der Folge zeigte er sich erkenntlich, der Einfluß des Militärs im Staat wuchs zunächst, wurde aber mit der Zeit wieder begrenzt.⁷⁹ Die Staats- und Parteiführung förderte die Kriegsgeschichte und gab Historikern – in klar umrissenen Grenzen – etwas mehr Freiheit. Der „Große Vaterländische Krieg“ erhielt zentralen Stellenwert in der sowjetischen Gesellschaft, es wurde in großem Maße geforscht und publiziert.⁸⁰

faschistischen Deutschland“ („Первый период Великой Отечественной войны – срыв плана „молниеносной“ войны фашистской Германии“); Tel'puchovskij, Očerki istorii Velikoj Otečestvennoj vojny, S. 45.

75 Ebd. S. 51-54.

76 Vgl. Hoffmann, Der Zweite Weltkrieg, S. 134.

77 Moskovskij, Moloděži o Sovetskoj Armii, 1952, S. 162.

78 Tel'puchovskij, Očerki istorii Velikoj Otečestvennoj vojny, S. 52f.

79 Hooper, Cynthia: What Can an Cannot Be Said. Between the Stalinist Past and New Soviet Future, in: The Slavonic and East European Review (Vol. 86, Nr. 2), 04.2008, S. 306-327, hier: S. 307-311; Chruschow [Chruščëv], Nikita: Die Aktion, in: Nekrasow, Vladimir F. (Hg.): Berija. Henker in Stalins Diensten. Ende einer Karriere, Berlin 1992, S. 323-342, hier: 338f.; Gallagher, Soviet history of World War II, S. 153.

80 Gallagher, Soviet history of World War II, S. 153; Hoffmann, Der Zweite Weltkrieg, S. 130.

Spätestens mit dem XXII. Parteitag 1961 waren auch auf symbolischer Ebene die Wunden des Militärs versorgt, indem die Partei die stalinschen „Säuberungen“ des Militärs verurteilte und ihre Opfer rehabilitierte.⁸¹ Die Partei war aber bezüglich ihrer Rolle diskursiv klar über das Militär gestellt worden, während letzterem das Schreiben der Kriegsgeschichte anvertraut wurde: Es war das Verteidigungsministerium, das Forschung und Publikationstätigkeit förderte und kontrollierte bzw. selbst durchführte.⁸²

Nach der nun sukzessive etablierten Interpretation des Krieges war es nicht mehr Stalin, der das Land zum Sieg geführt hatte, diese Rolle teilten sich nun Partei und Regierung. Dabei wurde die Zugehörigkeit Stalins – immerhin war er Vorsitzender des Rates der Volkskommissare – zu letzterer nicht mehr sonderlich hervorgehoben. Nur für die Fehler, die zu den schweren Niederlagen der ersten Kriegsmonate führten, trug nun Stalin alleine die Verantwortung, nicht aber Partei und Regierung.⁸³ Obwohl die Floskel vom „plötzlichen und wortbrüchigen Überfall“ aufrechterhalten wurde, betonte auch das Militär wieder und wieder, nicht vom deutschen Angriff überrascht worden zu sein, vielmehr hätte die politische Führung jede Herstellung von Gefechtsbereitschaft untersagt.⁸⁴ Diese Fehler konnten nun in zunehmendem Maße öffentlich benannt und diskutiert werden – bis Leonid Brežnev 1965 der Entstalinisierung ein Ende bereitete.⁸⁵

Neuerungen stellten zu dieser Zeit einerseits die Benennung von Führungsfehlern, mangelhafter Ausrüstung und unzureichender Vorbereitung der Roten Armee dar. Niederlagen wurden als solche bezeichnet, eigene Verluste nicht mehr verschwiegen, jedoch nicht quantifiziert. Andererseits hoben die Autoren auch weiterhin den unbedingten Willen von Soldaten und Zivilisten zum Sieg, ihre Aufopferungsbereitschaft, Heldentum und Kühnheit hervor, sehr häufig unter Nennung konkreter Einzelpersonen und ausführlicher Beschreibung von deren besonderen Heldentaten. Schließlich hieß es meist,

81 Kolkowicz, Roman: The Political Role of the Soviet Military, in: Soviet politics. Russia after Brezhnev, 1985, S. 66-84, hier: S. 72. Gallagher, Soviet history of World War II, S. 174.

82 Gallagher, Soviet history of World War II, S. 170.

83 Ein ehemaliger Korps-Kommandeur wies in einem Beitrag für die sowjetische *Militärgeschichtliche Zeitschrift* Stalin allein die Verantwortung für das Verbot, die Truppen in Gefechtsbereitschaft zu versetzen zu; den Widerstand gegen die Invasoren organisierte die Partei aber offenbar ohne ihren Führer, den der Autor in diesen Zusammenhängen nicht mehr weiter erwähnt; Scherrer, Siegesmythos, S. 633; Malinowskij, Rodion: Dvacatiletie načala Velikoj Otečestvennoj vojny [Der 20. Jahrestag des Beginns des Großen Vaterländischen Krieges], in: Voenno-istoričeskij žurnal [Militärgeschichtliche Zeitschrift] (Nr. 6), 1961, S. 3-14, hier: S. 6f.

84 Gallagher, Soviet history of World War II, S. 174.

85 Scherrer, Siegesmythos, S. 638ff.

diesen Anstrengungen zum Trotz mußten Positionen aufgegeben und Rückzüge durchgeführt werden.⁸⁶

Wie ich unten zeigen werde, wurden entlang der Front Orte und besonders „heroische“ Ereignisse etabliert, die den Eindruck entstehen ließen, überall an der Front sei von Anfang an erfolgreicher Widerstand geleistet worden. Zum prominentesten unter ihnen wurde die Brester Festung. Damit bekam der Krieg einen symbolischen Ort des Anfangs. Ungeachtet von Stalins Fehlern sei das Land von Anfang an heldenhaft verteidigt worden, die fehlende Bereitschaft der Roten Armee als ganzer verschwindet hinter der Bereitschaft und Wachsamkeit vieler einzelner Helden, besonders der Grenztruppen des NKVD – der Kriegsbeginn wurde erzählbar.

Die Kritik an Stalin und die kritische Betrachtung der Geschichte kamen mit Leonid Brežnevs Machtantritt 1965 zu einem Ende. Der Heroismus „des sowjetischen Soldaten“, der unter Chruščëv ungebrochen weitergefeiert worden war, erlebte einen weiteren Aufschwung. Das Militär, das den neuen Generalsekretär, wie schon seinen Vorgänger, im Kampf um die Macht unterstützt hatte, erhielt neue Privilegien, darunter auch diskursive: es konnte sich selbst ausgiebig öffentlich zelebrieren⁸⁷, nicht zuletzt auch seine Rolle im Krieg. Der massive Ausbau von Denkmälern und Gedenkstätten ab 1965 machte die neue Rolle des Militärs unübersehbar⁸⁸, und auch für den Bereich der Geschichtswissenschaft läßt sich eine erzwungene große Gleichförmigkeit in Inhalten und Methoden konstatieren: „Der Schwerpunkt liegt auf dem Heroischen.“⁸⁹

Die folgenden Betrachtungen des schließlich etablierten Narrativs über den „Großen Vaterländischen Krieg“ beschränken sich auf die Frage der Lokalisierung des Kriegsbeginns. Zunächst möchte ich mich den Mosaiken an den Eingängen zur Minsker Metrostation *Kastryčnyckaja* (eröffnet 1984, Künstler: Andrej Kuznecov) zuwenden. Diese erzählen eine kurze Geschichte der Sowjetunion in 14 Bildern, die alleine eine ikonologische Studie wert wären. Der Bogen wird von der Oktoberrevolution über die Errichtung des Sozialismus, den Krieg, die friedliche Eroberung des Weltraums bis hin zum Erreichen des

86 Besonders ausführlich in der vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU herausgegebenen sechsbändigen Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges; Pospelov, P.N. u. a. (Red.): Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion. Bd. 2. Die Abwehr des wortbrüchigen Überfalls des faschistischen Deutschlands auf die Sowjetunion: Die Schaffung der Voraussetzungen für den grundlegenden Umschwung im Kriege, Berlin 1963 (Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion in 6 Bänden).

87 Kolkowicz, *The Political Role of the Soviet Military*, S. 73.

88 Marples/Rudling, *Vajna i histaryčnaja pamjac'*, S. 13.

89 Kudrjašov, Sergej: Erinnerung und Erforschung des Krieges: Sowjetische und russische Erfahrung, in: Echternkamp, Jörg; Martens, Stefan (Hg.): *Der Zweite Weltkrieg in Europa. Erfahrung und Erinnerung*, Paderborn 2007, S. 113-141, hier: S. 134.

Kommunismus gespannt – wobei der Kommunismus kurioserweise als heteronormatives Kleinfamilienidyll in einer nicht-industrialisierten Welt, überspannt vom Zeichen des Ewigen Bundes, dem Regenbogen⁹⁰, vorgestellt wird.

Fünf der Bilder sind dem Krieg gewidmet.⁹¹ Hier hat der Kriegsbeginn einen klar identifizierbaren Ort: die Brester Festung, erkennbar an der charakteristischen Architektur des Cholmer Tores und dem stilisiert nachempfundenen Graffito „Wir sterben, aber die Festung werden wir nicht verlassen“⁹², das zu einer Ikone des Festungsnarrativs geworden ist. Außerdem trifft der Angreifer gleich hier, an der Grenze, auf die Bereitschaft und den Widerstand der Roten Armee, symbolisiert durch die nach Westen gerichteten Läufe von Maschinengewehren und bajonettbewehrten Gewehren, umwölkt vom Pulverdampf (Abb. 18).



Abb. 18 Teil des Mosaiks an der Minsker Metrostation *Kastryčnickaja*: Auf dem Cholmer Tor der Text „Wir sterben, aber die Festung werden wir nicht verlassen“. Photo: Christian Ganzer, Minsk, 18.8.2004.

90 Kurz vor seinem Tod interpretierte Kuznecov (1930-2010) dieses letzte Bild seines Werkes etwas anders: Das Motiv der Reihe „Etappen des großen Weges“ („Étapy bol'sogo puti“) zeige „die belarussische Familie“, nicht den Kommunismus; Kuznecov, Andrej: Oblik metro [Das Antlitz der Metro], in: Moskovskij Žurnal (Nr. 7), Juli 2008, S. 88-89, hier: S. 89.

91 Kriegsbeginn, Partisanen, Verteidigung Moskaus, Arbeit der „Heimatfront“, Gegenangriff, Sieg und Schaffung neuer Traditionen des Gedenkens.

92 „Умрём, но из крепости не уйдём.“

Auch in den Schulbüchern der „Zeit der Stagnation“ wird die Bereitschaft des Landes zur Verteidigung betont. In einem über die Jahre immer wieder aufgelegten Geschichtsbuch für die 10. Klasse stellt das Kapitel „Beginn des Großen Vaterländischen Krieges“ zunächst auf vier Seiten die von Partei, Komsomol und Regierung unternommenen Anstrengungen zur Verteidigung des Landes in den ersten Monaten des Krieges dar⁹³, bevor die Schüler etwas über den Verlauf der Kampfhandlungen erfahren. Nachdem die Autoren die ungeheure Ausdehnung der Front „von der Barentssee bis zum Schwarzen Meer“ beschreiben, wechseln sie abrupt auf die Mikroebene und berichten detailliert über drei konkrete Orte, an denen sowjetische Truppen den Deutschen langanhaltenden Widerstand geleistet haben sollen: Sokal', die Brester Festung und Liepāja.⁹⁴ Die Auswahl dieser drei recht unbedeutenden Orte und Kämpfe verdeutlicht einerseits die Schwierigkeit, Orte für einen widerständigen Anfang zu finden. Andererseits zeigt sie, wie aufmerksam das Heldentum gleichmäßig unter NKVD (Sokal'), Armee (Brest) und Flotte (Liepāja) verteilt wurde. Darüber hinaus konnte den Schülern mit dieser geographisch einigermaßen ausgewogenen Auswahl vermittelt werden, daß entlang der gesamten Front von Anfang an Widerstand geleistet worden sei.

Der Grenzposten bei Sokal' war ganz offensichtlich zu unbedeutend, als daß aus diesen Kämpfen eine Große Erzählung hätte gemacht werden können. Außerdem prädestinierte seine Randlage ihn nicht dazu, zu einem zentralen Gedenkort zu werden. Liepāja war nicht nur abgelegen, sondern darüber hinaus wegen ihrer Grenzlage, des Militärhafens und später der dort stationierten, Atomwaffen tragenden U-Boote eine Stadt, die nur von dort gemeldeten

93 Kim, Maksim P.; Potemkin, Petr I.; Berchin, I.B. u. a.: *Istorija SSSR (1938-1976 gg.)*. Učebnik dlja 10 klassa. Izdanie šestoe [Geschichte der UdSSR (1938-1976). Lehrbuch für die 10. Klasse. Sechste Auflage], Moskau 1977, S. 31-35.

94 Nahe der heute ukrainischen Kleinstadt Sokal', rund 70 km nördlich von L'viv, die 1941 direkt an der deutsch-sowjetischen Grenze lag, soll sich ein sowjetischer Grenzposten elf Tage lang gehalten haben, die Helden seien alle umgekommen, hätten sich aber nicht zurückgezogen; Kim et al., *Istorija SSSR*, S. 35.

Um die heute lettische Stadt Liepāja (dt.: Libau) war vom 24. bis 29.6. gekämpft worden, bevor sie von deutschen Truppen eingenommen wurde. Ähnlich wie im Fall der Brester Festung wurde die Dauer der Kämpfe um Liepāja nach dem Krieg immer weiter ausgedehnt. War 1955 noch von vier Tagen die Rede, hieß es 1970, die Stadt sei zehn Tage verteidigt worden. Der Beginn der Kämpfe wurde auf den ersten Tag des Krieges vorverlegt, womit auch „Bereitschaft von Anfang an“ behauptet werden konnte, wo tatsächlich zwei Tage Vorbereitungszeit gegeben waren; Conze, Werner: *Die Geschichte der 291. Infanterie-Division 1940-1945*, Bad Nauheim 1953, S. 20-22; *Očerki istorii Velikoj Otečestvennoj vojny*, S. 53; *Velikaja Otečestvennaja vojna Sovetskogo Sojuza 1941-1945. Kratkaja istorija*. Izdanie vtoroe, ispravlennoe i dopolnennoe [Der Große Vaterländische Krieg der Sowjetunion 1941-1945. Kurze Geschichte. Zweite, korrigierte und ergänzte Auflage], Moskau 1970, S. 61.

Bürgern oder mit speziellem Passierschein betreten werden durfte.⁹⁵ Damit schied sie – trotz der Auszeichnung mit dem *Orden der Oktoberrevolution* für die Verteidigung 1941 – von vornherein aus.

Dahingegen hatte Brest alles Erforderliche: Stadt und Festung waren wegen der Verhandlungen und Unterzeichnung des Brester Friedens, mit dem die Bolschewiki Rußland aus dem Ersten Weltkrieg führten, in der ganzen Sowjetunion bekannt. Die Festung, besonders das Cholmer Tor, stellte ein Objekt von hohem Wiedererkennungswert dar, ihre Verteidigung war ein überschaubares Ereignis, das sich gut darstellen ließ.⁹⁶ Die Sowjetisierung der Stadt war ohne Probleme verlaufen, da diese gerade einen nahezu vollständigen Bevölkerungsaustausch hinter sich hatte. Brest konnte also als politisch zuverlässig gelten. Auch für die später beschlossene Einrichtung einer zentralen Gedenkstätte eignete sich die Stadt am Bug hervorragend, passierte doch der weit überwiegende Teil des Verkehrs aus dem westlichen Ausland auf dem Weg nach Minsk oder Moskau Brest.⁹⁷ Die Bahn- und Straßenanbindung war ausgebaut und leistungsfähig; die durch den in Brest vorgenommenen Wechsel der Fahrgestelle auf Breitspur eintretende Zwangspause konnten die Reisenden für einen Ausflug in die Gedenkstätte nutzen. Und schließlich gab es Überlebende, die authentisch von ihren eigenen und den Heldentaten ihrer Kameraden berichten konnten, was zur Glaubwürdigkeit des Narrativs beitrug.⁹⁸ Und da hier Angehörige der Grenztruppen des NKVD und der regulären Roten Armee gekämpft hatten, war das „Gerechtigkeitsproblem“ ebenfalls zu allseitiger Zufriedenheit gelöst.

95 Das Passierscheinsystem gilt noch heute für die grenznahen Gebiete von Belarus' und Rußland und sollte nicht mit dem völlig anderen Rechtsstatus einer „geschlossene Stadt“ verwechselt werden; Riekstiņš, Jānis: Aizslepenotā Latvija [Geheimes Lettland], in: Latvijas Vēstnesis. Latvijas Republikas oficiālais izdevums [Lettischer Bote. Offizielles Organ der Republik Letland], Nr. 40/41 (755/756), 2.7.1997. <https://www.vestnesis.lv/ta/id/42178>. Zugriff: 27.1.2017. Ich danke Natalja Vecvagare (Liepāja) für diesen Hinweis.

96 Satjukov und Gries weisen auf die komplexitätsreduzierende Funktion von Helden hin. Auch in dieser Hinsicht boten die Kämpfe um die Brester Festung Vorteile gegenüber den großen Schlachten: die Komplexität war von vornherein nicht zu hoch, weshalb sich das Ereignis besser für eine romanhaft zu erzählende Story eignete; Satjukow, Silke; Gries, Rainer: Zur Konstruktion des „sozialistischen Helden“. Geschichte und Bedeutung, in: Satjukow, Silke; Gries, Rainer (Hg.): Sozialistische Helden: eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR, Berlin 2002, S. 15-33, hier: S. 32.

97 Darauf wies auch der erste Direktor des Museums der Verteidigung der Brester Festung, Arkadij Krupennikov, hin; Krupennikov, Arkadij: Interview, 17.10.2006, persönliches Archiv Ch. Ganzer.

98 Man könnte diskutieren, ob dies ein Ausschlußgrund gewesen wäre, wurde doch die Legende von den 28 Panfilov-Männern, die von Anfang bis Ende erfunden war, auch ohne Zeugen höchst erfolgreich etabliert.

Auch andere Orte finden Erwähnung, aber Brest wurde in das Zentrum des Narrativs gestellt, das damit einen würdigen Anfang erhalten hatte: Der Angriff sei von Anfang an zurückgewiesen worden, niemand habe sich in Gefangenschaft begeben, die sowjetischen Truppen haben ungeheuer lange standgehalten. Den sowjetischen Bürgern konnte auf diese Weise suggeriert werden, so habe es überall ausgesehen, und ihnen wurde die Möglichkeit gegeben, sich mit dem Heldentum, mit Staat und Partei zu identifizieren.

Im Folgenden wenden wir uns dem Narrativ über die „heldenhafte Verteidigung der Brester Festung“ zu und gehen seiner Genese nach.

2.3 Das offizielle Narrativ von der Verteidigung der Brester Festung

Die Anfänge des Sprechens über die „heldenhafte Verteidigung der Brester Festung“ reichen bis in die Kriegszeit zurück, lassen sich aber nicht genau verorten. Der sowjetische Schriftsteller Michail Zlatogorov (Pseudonym von Mojsej Gol'dberg, 1909-1968) berichtet in seinem ersten, 1948 erschienenen Artikel über die Verteidigung der Brester Festung, bereits im Juli-August 1941 seien verschiedenste Gerüchte über die Festung an der Grenze, die sich lange gehalten habe, in Umlauf gewesen. Diese Worte dienen ihm als spannungssteigernde Einleitung, denn die Wahrheit sei schließlich „stärker, greller und edler, als noch die romantischsten Legenden“ gewesen.⁹⁹ Da er aber keinerlei Belege anführt und zeitgenössische sowjetische Egodokumente, die diese Version stützen könnten, bis heute nicht bekannt sind, kann nicht ausgeschlossen werden, daß der Schriftsteller selbst der Urheber der Legende war.¹⁰⁰

99 „Подлинная правда оказалась сильнее, ярче и благороднее самых романтических легенд.“ Zlatogorov, Michail: Brestskaja krepost' [Brester Festung], in: Ogonëk (Nr. 8), 1948, S. 13-14.

100 Die ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin des Zentralmuseums der Sowjetarmee Tat'jana Nikonova berichtete Jahrzehnte später, der Maler Pëtr Krivonogov habe ihr 1948 erzählt, die Idee, ein Gemälde über die Verteidigung der Brester Festung zu erschaffen, sei entstanden, da ihn eine Mitteilung des *Sovinformbjuro* immer noch bewegte. Sie zitiert seine Worte wie folgt: „Im Sommer 1941, als schon vor den Stadttoren von Smolensk gekämpft wurde, hatte ich das Glück, im Radio zu hören, daß einer unserer Flieger, als er über die Brester Festung geflogen ist, dort Schüsse habe aufblitzen sehen. Dies bedeutete, daß die Garnison der Festung tief im Hinterland des Gegners weiterhin Widerstand leistete.“ („Летом 1941 года, когда бои шли уже на подступах к Смоленску, довелось услышать по радио, что наш летчик, пролетая над Брестской крепостью, видел там вспышки выстрелов. Это означало, что гарнизон крепости в глубоком тылу противника продолжал сопротивление.“) Eine derartige Meldung findet sich in den publizierten Texten des *Sovinformbjuro* nicht. Eine Meldung vom 9.8.1941, in der aus Brest Geflüchtete mit Berichten über deutsche Verbrechen an Zivilisten in Brest

Der Journalist und Schriftsteller Sergej Smirnov, der ab 1955 dem Narrativ über die „heldenhafte Verteidigung“ zum Durchbruch verhelfen sollte, griff die Geschichte von den Gerüchten in seinem ersten Artikel zum Thema sowie in seinen Büchern auf.¹⁰¹ Er konkretisierte, die Gerüchte hätten sich, noch während in der Festung gekämpft wurde (er geht dabei von Kämpfen bis zum 23. Juli 1941 aus), unter den Kämpfern der Roten Armee entlang der ganzen Front verbreitet. Und sie seien von sowjetischen Fliegern, die von Einsätzen zurückkehrten, bestätigt worden. Smirnov zufolge sei unbekannt, wie diese Legende entstanden sei¹⁰², auf Zlatogorov, dessen Texte er kannte¹⁰³, verweist der Schriftsteller nicht, auch andere Quellen führt er nicht an.

Des Weiteren berichtete Smirnov von einem Zeitzeugen, der Ende Juli 1941 bei Staraja Russa (Gebiet Leningrad) kurzzeitig in Funkkontakt mit der Brester Festung gestanden haben will. Aus der Festung sei mitgeteilt worden, daß die Kämpfe zu Ende gingen, man sich in die Luft sprengen werde. Dieser Funkpruch sei dann vor dem nächsten Angriff in der 262. Schützen-Division und benachbarten Einheiten verlesen worden, was sich positiv auf den Kampfgeist der Soldaten ausgewirkt habe.¹⁰⁴ Staraja Russa ist mehr als 800 Kilometer von Brest entfernt, eine lange Strecke für eine Funkverbindung; weder ist bislang ein Beleg des Ereignisses in Archiven ausfindig gemacht worden, noch haben sich andere ehemalige sowjetische Funker mit ähnlichen Berichten gemeldet. Offenbar wollte der Zeitzeuge am Ruhm der Festung teilhaben und hat dafür

zitiert werden, enthält dagegen keinen Hinweis auf außerordentlich lange Kämpfe um die Festung. Denkbar ist, daß auch Zlatogorov mit Krivonogov gesprochen hatte und aus dessen Bericht die „Gerüchte in der Anfangsphase des Krieges“ machte; Nikonova, Tat'jana: Naučnye issledovanija Central'nym Muzeem Vooružennych Sil SSSR podviga voinov Brestskoj kreposti [Wissenschaftliche Recherchen über die Heldentat der Krieger der Brester Festung durch das Zentralmuseum der Streitkräfte der UdSSR], in: Antonova, I.A.; Ivanov, N.I.; Krejn, A.Z. u. a. (Hg.): Muzejnoe delo v SSSR. K 40-letiju pobedy sovetского народа v Velikoj Otečestvennoj vojne 1941-1945 godov. Sbornik naučnych trudov [Museumsangelegenheiten in der UdSSR. Zum 40. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945. Sammlung wissenschaftlicher Arbeiten], Moskau 1985, S. 159-167, hier: S. 162; Nemecko-fašistskie zverstva v Breste i Minske [Deutsch-faschistische Bestialitäten in Brest und Minsk], in: Soobščeniija Sovinformbjuro [Mitteilungen des Sovinformbjuro] 1941 (9. August), 1944, S. 125-126.

101 Smirnov, Sergej: Geroičeskij podvig zaščitnikov Brestskoj kreposti [Die große Heldentat der Verteidiger der Brester Festung], in: Krasnaja Zvezda, Moskau 25.3.1955; Smirnov, Sergej: Krepost' na granice [Die Festung an der Grenze], Moskau 1956, S. 86; später hat er diese Geschichte in die Einleitung seines Hauptwerkes verschoben; Smirnov, Sergej: Brestskaja Krepost' [Die Brester Festung], Moskau 1970, S. 14.

102 „Неизвестно, как возникла эта легенда.“

103 Smirnov, Brestskaja krepost', 1970, S. 34f.

104 Smirnov, Brestskaja krepost', 1970, S. 234f.

ein wenig Soldatengarn gesponnen – inspiriert möglicherweise von Konstantin Gubarevičs 1952 veröffentlichtem und 1953 uraufgeführtem Theaterstück „Brester Festung“, das mit dem kollektiven Selbstmord der verbliebenen Verteidiger durch Sprengstoff endet (s.u.).

Einem weiteren Zeitzeugenbericht zufolge sollen die Kämpfe um die Brester Festung bereits vor der Kanonisierung der „heldenhaften Verteidigung“ unter sowjetischen Kriegsgefangenen und Partisanen bekannt gewesen sein. Der Autor des Berichts, Pavel Markov, wandte sich allerdings erst im Oktober 1956 – also nach der Kanonisierung und Popularisierung des Narrativs – an die *Literaturnaja Gazeta* (Literaturzeitung).¹⁰⁵ Er habe das Lied „Na steny, pod znamja“ (Auf die Mauern, unter die Fahne) über die Verteidigung der Brester Festung bereits 1943 in einem deutschen Kriegsgefangenenlager in Kreuzburg (Oberschlesien) gehört. Nach seiner Flucht zu einer im Gebiet Minsk tätigen Partisaneneinheit unter dem Kommando von Pëtr Lopatin sei er dort erneut auf das Lied gestoßen, das nun aber einen leicht veränderten und deutlich kürzeren Text aufwies. Kann dieser Brief als Beleg für Smirnovs Behauptung gelten? Markovs Angaben lassen sich nicht verifizieren. Die Datenbank *obdmemorial.ru* verzeichnet keinen im Lager umgekommenen Gefangenen mit dem von Markov als Quelle für das Lied angegebenen Namen „Michail Ozerov“ in einem Lager des Wehrkreises VIII, in dem sich die Kreuzburger Lager befanden.¹⁰⁶ Hinzu kommt, daß 1943 in Kreuzburg nur das Internierungslager (Ilag) VIII Z Bestand hatte, das Oflag VIII A war bereits im Mai 1942 nicht mehr in Kreuzburg angesiedelt, Oflag 6 und Stalag 344 wurden erst im Januar bzw. Mai 1944 eingerichtet.¹⁰⁷ Es ist also fragwürdig, ob Markov sich 1943 tatsächlich in einem Kriegsgefangenenlager in Kreuzburg hat aufhalten können, da die Ilags der Internierung von Zivilisten aus den gegnerischen Staaten, nicht von Kriegsgefangenen dienten.¹⁰⁸ Schließlich muß eine Flucht aus einem Lager im Reichsgebiet, dann weiter über die Frontlinie bis in das Gebiet Minsk, in dem sich die Partisaneneinheit, der sich Markov angeschlossen hatte, aufhielt, als äußerst unwahrscheinlich – nicht aber als unmöglich – angesehen werden. Denkbar ist natürlich, daß sich der Zeitzeuge lediglich in den Details (Jahr, Namen) geirrt, das Lied aber tatsächlich wie angegeben in einem deutschen Kriegsgefangenenlager gehört hat.

105 Markov, Pavel: Brief an *Literaturnaja Gazeta*, 10.10.1956, MK BKG, Bibliothek, Bd. 1a, Stich i pesni o Brestskoj kreposti, Bl. 8-11.

106 Es muß dazu erwähnt werden, daß die Datenbank zwar mit über 15 Millionen Einträgen sehr umfangreich, aber dennoch nicht vollständig ist.

107 Deutsche Lager für alliierte Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg, Moosburg online, 26.3.2014, <<http://www.moosburg-online.de/info/stalag/laglist.html>>, Stand: 14.2.2017.

108 Keller, Sowjetische Kriegsgefangene, S. 45.

2.3.1 *Frühphase – quantitative Übersicht*

Zu Kriegszeiten erschienen zwei Artikel in der sowjetischen Presse, die Informationen über die Kämpfe um die Brester Festung enthielten. Beim ersten, bereits 1942 veröffentlichten Text¹⁰⁹ handelte es sich um einen von vielen Propagandatexten, die den Kampfgeist der Roten Armee heben sollten. Der Artikel besteht zu großen Teilen aus langen Zitaten aus Schliepers zuvor von der Roten Armee erbeutetem Gefechtsbericht, die vom Autor kommentiert und eingeordnet werden. Über seine Rezeption während des Krieges ist wenig bekannt. Es fällt auf, daß manche spätere Autoren auf Auszüge aus Schliepers Gefechtsbericht zurückgreifen, die Wort für Wort identisch sind oder die selben Fehler aufweisen wie die von Tolčënov 1942 publizierten übersetzten Auszüge. Der zweite Text, der nicht allein die Festung zum Thema hat, soll am Tag nach der Befreiung Brests in der Soldatenzeitung der 61. Armee erschienen sein. Die Autoren zitieren eine Bewohnerin Brests, die von erfolglosen Angriffen der Deutschen im Juni und Juli 1941 auf die Festung spricht.¹¹⁰ Dieses Zitat interpretierte der erste Direktor des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* später als Beleg für das Anhalten der Kämpfe im Juli.¹¹¹

Noch während des Krieges interviewte ein Mitarbeiter der „Kommission für die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges“ der *Akademie der Wissenschaften der UdSSR*, Samvel Matevosjan, einen Verteidiger der Brester Festung.¹¹² Diese frühesten bekannten Erinnerungen eines Veteranen der Brester Kämpfe scheinen aber bis zu ihrer Veröffentlichung im Jahr 2016 vollkommen in Vergessenheit geraten zu sein. Jedenfalls ist keine Publikation bekannt, die auf sie Bezug genommen hätte.

Erst gut zehn Jahre nach Kriegsende bekam die Brester Festung ihren festen Platz im gesamtsovetischen Erinnern an den Krieg. Zuvor war sie nicht vollständig ignoriert worden, auch ein angebliches Verbot der Beschäftigung mit

109 Tolčënov, M.: God tomu nazad v Breste [Vor einem Jahr in Brest], in: Krasnaja Zvezda, 21.6.1942, S. 3. Wiederabdruck in: Reportaž s frontov vojny. 1941-1945 [Reportage von den Fronten des Krieges. 1941-1945]. Moskau 1970, S. 101-104.

110 Čačko, M.; Pankratov, V.: V osvoboždenom gorode [In der befreiten Stadt], in: Boevoj priyzyv [Aufruf zum Kampf], [Brest] 29.7.1944; zitiert nach Krupennikov, Predislovie (1961), S. 32.

111 Ebd.

112 Matevosjan, Samvel: iz stenogrammy besedy s naučnym sotrudnikom po istorii Velikoj Otečestvennoj vojny AN SSSR F.L. Elovcan [aus dem Stenogramm eines Gesprächs mit dem wissenschaftlichen Mitarbeiter der Kommission für die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Akademie der Wissenschaften der UdSSR F.L. Elovcan], 19.12.1944, in: Gancer et al., Brest. Leto 1941, S. 449-456.

ihr läßt sich in keiner Weise belegen.¹¹³ Aber den Kämpfen vom Juni 1941 war noch nicht die überragende Bedeutung zugesprochen worden, die sie Mitte der 1950er Jahre erlangen sollten.

Ich möchte zunächst den Versuch einer quantitativen Annäherung an frühe Nachkriegsausßerungen unternehmen. Um welche Menge öffentlicher Äußerungen geht es? Eine zuverlässige Quantifizierung erweist sich als unmöglich, da nicht das Auffinden *aller* Quellen garantiert werden kann. Außer den Texten, die ganz oder zumindest in großen Teilen der Verteidigung der Brester Festung gewidmet waren, lassen sich kurze Erwähnungen in Zeitungsartikeln finden, die ich hier nicht berücksichtigen werde.¹¹⁴ Dennoch lassen die bekannten Quellen Tendenzen sichtbar werden.¹¹⁵ Der erste bekannte Zeitungsbericht aus der Nachkriegszeit stammt aus dem Jahre 1946;¹¹⁶ 1947 erschien ein

113 Der Schriftsteller Boris Vasil'ev sprach in einem Interview davon, daß Stalin die Brester Festung überhaupt nicht gemocht habe, die Überlebenden seien in Lager gesteckt worden und man habe nicht über die Verteidigung sprechen dürfen. Ein Verbot der Beschäftigung mit dem Thema wird auch in einem Katalog mit Werken der Bildenden Kunst behauptet, was allerdings durch den Abdruck eines auf 1950 datierten Werkes des Malers Evgenij Zajcev im selben Band konterkariert wird. Des Weiteren entstand eines der berühmtesten Gemälde des selben Künstlers (*Die Verteidigung der Brester Festung im Jahr 1941*) ebenfalls 1950. Es wurde im selben Jahr auf der Allunions-Kunstaussstellung in Moskau gezeigt und illustrierte 1951 einen in einer Militärzeitschrift abgedruckten Artikel von Anatolij Belošeev; Sidorov, Aleksandr: Zagadka Brestskoj kreposti. V spiskach značitsja [Das Rätsel der Brester Festung. In den Listen erfaßt], 25 Min., Rußland, 2003; Bujval, Valerij J.; Baranowski, V.A. (Hg.): Brěskaja krėpasc'-heroj u tvorčasci mastakoŭ [Die Brester Festung in den Werken von Künstlern], Minsk 1991, S. 16 (auch S. 36 auf Deutsch, jedoch weniger scharf formuliert), das Gemälde ebd., Abb. 35; Gerasimovič, Pëtr: Evgenij Alekseevič Zajcev, Moskau 1958, S. 23. Fatychava, Halija: Zajcaŭ Jaŭhen Aljakseevič, in: Ėncyklopėdyja Historyi Bėlarusi, Bd. 3/6, Minsk 1996, S. 396; Belošeev, A.I.: Stojkost' i mužestvo sovetskich voinov [Die Standhaftigkeit und der Mut der sowjetischen Krieger], in: Illjustrirovannaja Gazeta, Juni 1951.

114 So enthält ein Artikel zum fünften Jahrestag der Befreiung Brests zwei Sätze über Verteidigung der Festung, die 22 Tage gedauert habe; P'jat' slavnych let [Fünf ruhmreiche Jahre], in: Zarja, Brest 29.7.1949, S. 1.

115 Für das Auffinden der Publikationen erwiesen sich die beiden thematischen Bibliographien von 1957 und 1966, die umfängliche Zeitungsausschnittsammlung in der Bibliothek des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* und schließlich Internet- und Bibliotheksrecherchen als hilfreich; Vnukov, N.; Žigalova, L.: „Citadel' slavy:“ (Bibliografičeskij material po istorii g. Bresta i geroičeskoj oborone Brestskoj kreposti v 1941 godu) [„Zitadelle des Ruhmes.“ (Bibliographisches Material zur Geschichte der Stadt Brest und der heldenhaften Verteidigung der Brester Festung im Jahre 1941)], Brest 1957; Žigalova, L.A.; Demčenkova, A.P.: Krepost'-geroj. Rekomendatel'nyj ukazatel' literatury [Heldenfestung. Empfehlender Literaturführer], Minsk 1966.

116 Vachov, A.; Šejnin, A.: V pervyj den' vojny [Am ersten Tag des Krieges], in: Komsomolskaja Pravda, Moskau 23.2.1946.

bereits im Vorjahr geschriebenes Gedicht¹¹⁷, außerdem ist für dieses Jahr die erste Erwähnung in Museumsführungen belegt.¹¹⁸ Erst 1948 setzte ein stärker wahrnehmbares Interesse ein (drei Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträge¹¹⁹ und zwei Gedichte¹²⁰) – nur einer dieser Beiträge erschien jedoch in einer auflagenstarken Allunionsausgabe¹²¹ die übrigen auf Lokal- und Republikebene.

Der Kriegsbeginn gehörte weiterhin zu den Themen, die nicht ausführlich erörtert wurden. Tatsächlich erschien am 22. Juni 1948, dem 7. Jahrestag des deutschen Überfalls, in der Brester Zeitung *Zarja* ein Leitartikel, aber nicht über den Kriegsbeginn oder die Verteidigung der Brester Festung, sondern über den bevorstehenden Jahrestag der Befreiung der Republikhauptstadt Minsk am 3. Juli.¹²² Am selben Tag erschien in der Moskauer *Pravda* ein Beitrag, in dem nur der erste Absatz den Kriegsbeginn thematisierte. Der Rest des langen Textes drehte sich um den Sieg im Krieg, die Nachkriegssiege an der „Produktionsfront“ und die weise Führung durch den Genossen Stalin.¹²³ Über den Krieg war zu diesem Zeitpunkt nicht viel mehr zu sagen, als daß er plötzlich und vertragsbrüchig von den Deutschen begonnen wurde, daß er grausam war und von der Sowjetunion – wegen der Überlegenheit des sozialistischen Systems und der sowjetischen Völkerfreundschaft – gewonnen wurde. Angesichts der großen Bedeutung, die in der Sowjetunion Jahrestagen und historischen Daten beigemessen wurde¹²⁴, muß dieser Umgang mit dem Tag, an dem

117 „V Breŭste“ [In Brest] in: Lukonin, Michail: Serdcebień'e [Herzklopfen], Moskau 1947, S. 88f.

118 Im *Museum der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges* in Minsk, wie aus den im wissenschaftlichen Archiv des Museums erhaltenen Führungstexten hervorgeht; Jackeвиč, Natal'ja: Email an den Verfasser, 17.7.2017.

119 Krasoŭski, Mikalaj: Heraischnaja abarona ŭ Brėŭŭce (červen'-lipen' 1941) [Heldenhafte Verteidigung in Brest (Juni-Juli 1941)], in: Belarus' (Nr. 2), 1948, S. 3-8; der Beitrag wurde zum Tag des Sieges erneut abgedruckt: Krasoŭski, Mikalaj: Heraischnaja abarona ŭ Brėŭŭce [Heldenhafte Verteidigung in Brest], in: Zarja, Brest 9.5.1948, S. 3-4; Zlatogorov, Michail: Brestskaja krepot' [Brester Festung], in: Ogonėk (Nr. 8), 1948, S. 13-14.

120 Tank, Maksim: U Brėŭŭce [In Brest], in: ders.: Kab vedali. Veršy [Damit man weiß. Gedichte], Minsk 1948 (unter den Versen findet sich die Datumsangabe „14.7.1946“); S. 84f.; Zasim, Mikola: Brėŭŭckaja krėpasc' [Brester Festung], in: Zarja, Brest 12.12.1948, S. 3.

121 Zlatogorov, Brestskaja krepot', 1948.

122 Navstreču znamenatel'noj godovščine [Dem bedeutenden Jahrestag entgegen], in: Zarja, Brest 22.6.1948, S. 1.

123 Velikij sovetskij narod-pobeditel' [Das große sowjetische Siegevvolk], in: Pravda, Moskau 22.6.1948, S. 1.

124 Diese Tradition setzt sich in den Nachfolgestaaten bruchlos fort, es werden heute nur oft andere Daten gewürdigt. Auch die Zeitungsartikel zur Brester Festung wurden und werden meist zu „besonderen Tagen“ veröffentlicht: dem 23.2. (Tag der Roten Armee, heute Tag des Vaterlandsverteidigers), dem 9.5. (Tag des Sieges) und dem 22. Juni.

sich der deutsche Überfall jährte, als Botschaft interpretiert werden, daß der Kriegsbeginn ein Tabu ist, mit dem man sich nicht zu beschäftigen hatte.

Der belarusische Dramaturg Konstantin Gubarevič (1907-1987) verfaßte 1948 das Theaterstück „Zitadelle des Ruhms“, das in Minsk aufgeführt wurde.¹²⁵ Der Beitrag des Schriftstellers Zlatogorov aus dem Jahre 1948 wurde 1949 in umfangreicherer Fassung wiederveröffentlicht¹²⁶, darüber hinaus erschienen in diesem Jahr drei weitere Artikel in der Brester Lokalzeitung *Zarja*.¹²⁷ Das Minsker *Museum der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges* zeigte spätestens ab 1949 einige Photographien der Brester Festung, im Juli 1949 unternahmen Mitarbeiter des Museums eine Forschungsreise nach Brest, von der sie Objekte mitbrachten, die dann in die Dauerausstellung integriert wurden.¹²⁸ Bei Aufräumarbeiten im Herbst 1949 wurden in den Ruinen des Terespoler Tores die sterblichen Überreste von 15 sowjetischen Soldaten gefunden. Einer der Toten konnte anhand seines Komsomol-Ausweises als Aleksej Naganov (1915-1941) identifiziert werden.¹²⁹ Die Toten wurden auf Beschluß des Brester Gorispolkom am 4. September 1949 mit militärischen Ehren auf dem Garnisonsfriedhof in einem Gemeinschaftsgrab bestattet.¹³⁰ Der Lokalzeitung *Zarja* zufolge wohnten 25.000 Brester der Beerdigung bei¹³¹, bald darauf wurde hier eine hohe Steinplatte mit einer ehrenden Inschrift aufgestellt. Die

125 Gromadskaja, Ju. A.: Brestskaja krepost' v literature i iskusstve [Die Brester Festung in Literatur und Kunst], in: Bysjuk, Istoričeskoe nasledie Brestskoj kreposti, S. 32-39, hier: S. 35.

126 Zlatogorov, Michail: Bepokojnye serdca. Očerki [Unruhige Herzen. Essays], Moskau 1949, S. 7-21.

127 Prokopčik, S.: Slovo vožja [Das Wort des Führers], in: *Zarja*, Brest 15.2.1949, S. 3; Černjaev, N.: Po dostoprimečatel'nym mestam oblasti. Brestskaja krepost' [Zu sehenswerten Orten der Oblast'. Brester Festung], in: *Zarja*, Brest 6.8.1949, S. 3; Pleskačevskij, L.: Slava geroev ne pomerknjet v vekach! Trudjaščiesja Bresta čtut pamjat' gerioičeskich zaščitnikov Brestskoj kreposti [Der Ruhm der Helden erlöscht auch in Jahrhunderten nicht! Die Werktätigen Brests ehren das Andenken der heldenhaften Verteidiger der Brester Festung], in: *Zarja*, Brest 7.9.1949, S. 2. Der ganzseitige Artikel über die Trauerfeier für Aleksej Naganov und andere Rotarmisten (s.u.) enthielt auch den Wortlaut mehrerer Reden sowie ein Gedicht zu Ehren des Helden.

128 Jackevič, E-Mail, 17.7.2017. Unter anderem wurden drei Graffiti in der Festung gefunden, von denen eines sichergestellt, in Minsk restauriert und ausgestellt wurde; Gancer et al., Brest. Leto 1941 g, S. 13.

129 Lozovatskij, D.I.: Lejtenant A.F. Naganov [Leutnant A.F. Naganov] (Faltblatt), Minsk 1972 (Geroi Brestskoj kreposti [Helden der Brester Festung]).

130 Ispolniteľnij komitet Brestskogo gorodskogo Soveta deputatov trudjaščichsja [Brester Gorispolkom]: Rešenje Nr. 962 o zachorononii ostankov Sovetskich voinov [Beschluß Nr. 962, über die Bestattung der sterblichen Überreste sowjetischer Krieger], 3.9.1949, GABO, f. 783 op. 1 d. 64, Bl. 91. Naganov erhielt ein Einzelgrab.

131 Pleskačevskij, Slava geroev ne pomerknjet.

Entscheidung der lokalen Parteiführung, eine Massenveranstaltung aus dem Begräbnis zu machen, ist ein deutlicher Hinweis auf die Etablierung der Brester Festung als Erinnerungsort auf lokaler Ebene bereits zu diesem Zeitpunkt.

Der Komsomol-Ausweis und eine Naganov zugeordnete Pistole wurden seit 1950 im *Minsker Museum der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges* gezeigt, in dem offenbar seit jenem Jahr eine Vitrine über die Brester Kämpfe informierte.¹³² Im selben Jahr stellte zwar Evgenij Zajcev (1908-1992), der 1949 in der Festung Skizzen angefertigt hatte, mit „Oborona Brestskoj kreposti v 1941 godu“ („Die Verteidigung der Brester Festung im Jahr 1941“) das erste Schlachtengemälde zum Thema fertig.¹³³ Ansonsten erschienen aber lediglich ein kurzer Artikel¹³⁴ und ein Gedicht des armenischen Dichters Ašot Graši, der im Juli 1949 im Anschluß an die 2. Tagung belarusischer Schriftsteller u. a. Brest besucht hatte.¹³⁵ Der Propagandamaler Pëtr Krivonogov (1910-1967)¹³⁶ hielt sich einen Monat in Brest auf und fertigte Entwürfe und Studien für sein 1951 fertiggestelltes und sogleich in der Tret'jakov-Gemäldegalerie ausgestellt Bild „Die Verteidiger der Brester Festung“ an (Abb. 19).¹³⁷ Das sowjetische

132 Zlatogorov, Michail: Geroj Bresta [Ein Held von Brest], in: Ogonëk (Nr. 8), 1950, S. 8.

133 Gerasimovič, Evgenij Zajcev, S. 20ff.

134 Zlatogorov, Michail: Geroj Bresta [Ein Held von Brest], in: Ogonëk (Nr. 8), 1950, S. 8.

135 Naši gosti [Unsere Gäste], in: Zarja, Brest 10.7.1949, S. 3; Brestskaja legenda [Die Brester Legende], in: Graši, Ašot: Soldaty mira [Soldaten des Friedens], Moskau 1950, S. 15f.

136 Krivonogov gehörte dem *M.B. Grekov-Studio von Militärkünstlern* (Studija voennykh chudožnikov im. M.B. Grekova) in Moskau an, das dem Verteidigungsministerium der UdSSR unterstand. Den hier arbeitenden Künstlern wurde eine wichtige Rolle in der Propaganda zugeschrieben, sie führten häufig Auftragsarbeiten des Militärs aus; Sytov, Aleksandr: 80 let Studii voennykh chudožnikov im. M.B. Grekova [Das M.B. Grekov-Studio von Militärkünstlern wird 80], in: Tret'jakovskaja Galereja, Nr. 2, 2015. Online: <<https://www.tg-m.ru/articles/2-2015-47/80-let-studii-voennykh-khudozhnikov-imeni-mb-grekova>>, Stand: 13.12.2018.

137 Das Gemälde wurde zu einem der berühmtesten zum Thema. 1961 diente es als Vorlage für die Gestaltung einer sowjetischen Briefmarke durch P. Černyšev (Abb. 20), seit 2018 hat es sogar einen eigenen Eintrag in der russischen Wikipedia; Nikonova, Tat'jana: Naučnye issledovanija Central'nym Muzeem Vooružënnnykh Sil SSSR podviga voinov Brestskoj kreposti [Wissenschaftliche Recherchen über die Heldentat der Krieger der Brester Festung durch das Zentralmuseum der Streitkräfte der UdSSR], in: Antonova, I.A.; Ivanov, N.I.; Krejn, A.Z. u. a. (Hg.): Muzejnoe delo v SSSR. K 40-letiju pobedy sovetskogo naroda v Velikoj Otečestvennoj vojne 1941-1945 godov. Sbornik naučnykh trudov [Museumsangelegenheiten in der UdSSR. Zum 40. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945. Sammlung wissenschaftlicher Arbeiten], Moskau 1985, S. 159-167, hier: S. 162; Bujval, Brëskaja krëpac'-heroj, Abb. 17; Novye marki [Neue Briefmarken], in: Sovetskaja kul'tura, Moskau 24.8.1961; Zaščitniki Brestskoj kreposti [Die Verteidiger der Brester Festung], in: Wikipedia, 2018. Online: <https://ru.wikipedia.org/wiki/Защитники_Брестской_крепости>, Stand: 4.12.2018.

Militär entdeckte das Thema 1951 für sich. Fünf¹³⁸ der immerhin sieben Beiträge¹³⁹ in diesem Jahr finden sich in von den Streitkräften herausgegebenen Publikationen – womit erstmals auch eine breite unionsweite Verbreitung sichergestellt war. Darüber hinaus wurde ein weiteres Gedicht publiziert.¹⁴⁰



Abb. 19 Pëtr Krivonogov: Oborona Brestskoj kreposti v 1941 godu (Die Verteidigung der Brester Festung im Jahr 1941), 1951.

- 138 Mjasnikov, B.: *Kniga o mužestve* [Ein Buch über Kühnheit], in: *Krasnaja Zvezda*, Moskau 23.11.1951, S. 3; Sokolov, V.: *Novye dokumenty o gerojach Brestskoj kreposti* [Neue Dokumente über die Helden der Brester Festung], in: *Krasnaja Zvezda*, Moskau 1.4.1951; Belošeev, A.I.: *Stojkost' i mužestvo sovetskich voinov* [Die Standhaftigkeit und der Mut der sowjetischen Krieger], in: *Illjustrirrovannaja Gazeta*, Juni 1951; Belošeev, A.I.: *Citadel' slavy* [Zitadelle des Ruhms], in: *Sovetskij Voin* (Nr. 11), 1951, S. 4-6; Zlatogorov, Michail: *Zaščitniki Brestskoj kreposti* [Die Verteidiger der Brester Festung], in: Smirnov, Sergej (Hg.): „*Za Rodinu! Za Stalina!*“ *Komsomol'cy i moloděž' Vooružennych sil Sojuza SSR v Velikoj Otečestvennoj vojne. Literaturno-chudožestvennyj i dokumental'nyj sbornik. 1941-1942 gg.* [„Für die Heimat! Für Stalin!“ Komsomolzen und Jugendliche der sowjetischen Streitkräfte im Großen Vaterländischen Krieg. Literarisch-belletristischer und dokumentarischer Sammelband. 1941-1942], Moskau 1951 (im Verlag Voenizdat), S. 18-25.
- 139 Belašeev, A.: *Bastyěny slavy* [Bastionen des Ruhms], in: *Belarus'* (Nr. 2), 1951, S. 9-10; Belošeev, A.I.: *Svjaščennye relikvii pervych dnei vojny* [Heilige Reliquien der ersten Kriegstage], in: *Ogonėk* (Nr. 10), 1951, S. 12.
- 140 Ošanin, Lev: *Legenda o zaščitnikach Bresta* [Legende über die Verteidiger Brests], in: *Na granice. Sbornik stichov* [An der Grenze. Gedichtsammlung], Moskau 1951, S. 36-41.



Abb. 20 Krivonogovs Gemälde auf einer sowjetischen Briefmarke (1961). Durch die Beschneidung am linken Rand fielen die deutschen Angreifer weg.

Die neun Publikationen aus dem Jahr 1952¹⁴¹ (darunter ein Kapitel eines Romans¹⁴² sowie ein Drama in drei Akten¹⁴³) waren wieder überwiegend auf

141 Ljachov, M.: Tverdynja na Buge [Die Festung am Bug], in: Sovetskaja Belorussija, Minsk 22.4.1952; Semenov, R.: Stënd, posveščennyj oborone Brestsoj kreposti [Ein, der Verteidigung der Brester Festung gewidmeter Ausstellungsteil], in: Sovetskaja Belorussija, Minsk 22.6.1952, S. 1; Nikonova, Tat'jana: Novye dokumenty o geroičeskoj oborony Brestskoj kreposti [Neue Dokumente über die heldenhafte Verteidigung der Brester Festung], in: Krasnaja Zvezda, Moskau 17.12.1952, S. 1. Dieser Artikel wurde gekürzt nachgedruckt als Gerio Bresta. Novye dokumenty ob oborone Brestskoj kreposti [Neue Dokumente über die Verteidigung der Brester Festung], in: Pravda, Moskau 18.12.1952, S. 1 und unter ebendiesem Titel in Zarja, Brest 23.12.1952, S. 1.

142 Im dritten Kapitel dieses Romans über belarusische Partisanen wird kurz über die Kämpfe in der Festung berichtet; weiter geht es um den vergeblichen Versuch den berühmten, laut Roman im Spital der Festung liegenden sowjetischen General Karbyšev zu befreien; Stadnik, Michail: Zemlja v ognе [Erde im Feuer], Minsk 1952, S. 164-175.

143 Hubarëvič, Kanstancin: Cytađel' slavy. (Drama ŭ 3 aktach, 8 karcinach) [Zitadelle des Ruhmes. (Drama in drei Akten, acht Bildern)], in: Polymja (Nr. 1), 1952, S. 64-91. Der Dramaturg hatte bereits 1949 verschiedene Varianten des Stücks zu Papier gebracht; BGAMLI, f. 365, op. 1, d. 62, 63 und 64.

lokalem und republikanischem Niveau angesiedelt oder erwähnten die Brester Festung nur kurz.¹⁴⁴

Nachdem bereits seit Juni 1952 das Thema „heldenhafte Verteidigung der Brester Festung“ in der Dauerausstellung des *Zentralmuseums der Sowjetarmee* (CMSA) präsent war¹⁴⁵, reiste später im Jahr eine Gruppe von Museumsmitarbeitern nach Minsk und Brest, um in den dortigen Museen und an den Orten der Kämpfe nach weiteren Materialien zu suchen. In der Festung entdeckten sie unter anderem drei Graffiti, die sie von einem Restaurator aus den Wänden schneiden ließen. Zwei wurden ins CMSA gebracht, das dritte ins *Zentralmuseum der Grenztruppen* in Moskau¹⁴⁶, wo sie in die Dauerausstellungen integriert wurden.¹⁴⁷

Gubarevič hatte sein Theaterstück von 1948 überarbeitet und etwas erweitert, nun wurde dieses unter dem Titel „Die Brester Festung“ ab 1952 am Brester Dramatischen Theater einstudiert¹⁴⁸ und ab 1953 aufgeführt.¹⁴⁹ Gastspiele des Theaters fanden in den folgenden Jahrzehnten in Dutzenden sowjetischen Städten statt.¹⁵⁰ Für 1954 sind regelmäßige Aufführungen auch am *Staatlichen Russischen Dramatischen Gor'kij-Theater der BSSR* in Minsk belegt, die 100. Aufführung fand dort am 18. April 1956 statt¹⁵¹, am Brester Theater feierte man 1967 die 600.¹⁵², im Oktober 1976 die 800. Aufführung.¹⁵³

144 Na pograničnych zastavach [An den Grenzwachen], in: Moskovskij, V. (Hg.): *Moloděži o Sovetskoj Armii* [Für die Jugend über die Sowjetarmee], Moskau 1952, S. 162; Golikov, Sergej: *Vydajuščiesja pobedy Sovetskoj Armii v Velikoj Otečestvennoj vojne* [Herausragende Siege der Sowjetarmee im Großen Vaterländischen Krieg], Moskau 1952, S. 16.

145 Semenov, Stënd, *posveščennyj oborone*.

146 Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 13.

147 Nikonova, *Novye dokumenty*.

148 Photographie K. Gubarevičs, A. Mironskijs, M. Smarodkins und des Kollektivs des Brester dramaturgischen Theaters während der Arbeit am Stück „Brester Festung“, 1952. BGAMLI, f. 347, op. 2, d. 321. Gubarevič verwendete zwei verschiedene Titel für das Stück, „Die Zitadelle des Ruhms“ und „Die Brester Festung“, letzterer wurde vom Theater übernommen.

149 Vor wenigen Jahren wurde eine 1954 für das Radio vorgenommene Audioaufzeichnung auf CD veröffentlicht; *Brestskaja krepost'. Brestskij gosudarstvennyj akademičeskij Teatr. Radiospektakl'*, 1954. [Die Brester Festung. Brester Staatliches Akademisches Theater. Radiobearbeitung des Theaterstücks, 1954], CD, 90 Minuten, IDDK, Moskau 2014.

150 Photoalbum mit Aufnahmen von Aufführungen des Stücks „Die Brester Festung“, von Ankündigungsplakaten u. a., 1960er Jahre bis 1972. BGAMLI, f. 365, op. 1, d. 224, Bl. 62.

151 Programmheft zur 100. Aufführung am *Staatlichen Russischen Dramatischen Gor'kij-Theater der BSSR*, April 1956. BGAMLI, Fond 365, op. 1, d. 125.

152 Photographie einer Stelltafel mit Photos von Mitwirkenden am Stück „Die Brester Festung“ des Brester dramaturgischen Theaters zur 600. Aufführung, 1967. BGAMLI, Fond 347, op. 2, d. 318.

153 Kudelin, Veniamin (Hg.): *Muzej oborony Brestskoj kreposti. Putevoditel'* [Das Museum der Verteidigung der Brester Festung. Führer], Minsk 1978, S. 121.

In Stalins Todesjahr sowie 1954 war man in der Sowjetunion offenbar anderweitig beschäftigt, die Zahl der Publikationen über die Brester Festung brach massiv ein. Für 1953 sind lediglich ein Zeitungsartikel¹⁵⁴, eine kurze Erwähnung in einem Übersichtswerk über die Siege der sowjetischen Streitkräfte¹⁵⁵ und ein umfangreiches Gedicht¹⁵⁶ bekannt. 1954 erschienen lediglich ein schon 1951 geschriebenes kurzes Gedicht¹⁵⁷ sowie Gubarevičs schon zuvor überarbeitetes Theaterstück.¹⁵⁸ Allerdings zeigte das Brester Heimatmuseum, das noch nicht über eine Dauerausstellung verfügte, 1953 eine Ausstellung mit dem Titel „Heldenhafte Verteidigung der Brester Festung“.¹⁵⁹ In dieser Zeit begannen die Lektoren der Brester Gebietsgesellschaft *Znanie* (Wissen) Sannikov und Kudelin¹⁶⁰, in Brest und Umgebung Vorträge über die „heldenhafte Verteidigung“ zu halten¹⁶¹, seit 1954 bot das Heimatmuseum auch Führungen in der Festung an.¹⁶²

1954 begann sich aber auch, von der Öffentlichkeit noch unbemerkt, etwas Größeres zu bewegen. Der sowjetische Journalist und Schriftsteller Sergej Smirnov (1915-1976) führte Recherchen zum Thema durch und das *Zentralmuseum der Sowjetarmee* bereitete die Herausgabe einer Broschüre vor. 1955 sind neun Veröffentlichungen zu verzeichnen, fast die Hälfte davon aus Smirnovs

154 Čvanoŭ, L.: Abarona Brěskaj krěpasci [Die Verteidigung der Brester Festung], in: *Zvjazda*, Minsk 5.9.1953.

155 Kravcov, V.M.: Pobedy Sovetskich vooružennych sil v Velikoj Otečestvennoj vojne 1941-1945. (Kratkij očerk.) [Die Siege der sowjetischen Streitkräfte im Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945. (Kurze Skizze.)], Moskau 1953, S. 86f.

156 Bjalevič, A.: Idzi, moj syn (Paëma) [Geh, mein Sohn (Gedicht)], Minsk 1953.

157 Zasiŭ, Mikola: Na beraze Buha. Pamjaci herojaŭ brěskaj abarony – tt. Harochova i Nahanova [Am Ufer des Bug. Gedenken an die Helden der Brester Verteidigung, die Genossen Gorochoŭ und Naganov], in: ders.: *Veršy* [Gedichte], Moskau 1954, S. 126-127.

158 Hubarėvič, Kanstancin: P'esy [Stücke], Minsk 1954. Darin: *Brěskaja krěpasc'*. *Heraičnaja drama ŭ 4-ch aktach, 9-ci karcinach* [Die Brester Festung. Heroisches Drama in vier Akten, neun Bildern], S. 3-88.

159 Anisimov, O.V.: Tema Velikoj Otečestvennoj vojny v ekspozicijach Brestskogo oblastnogo kraevedčeskogo muzeja [Das Thema des Großen Vaterländischen Krieges in den Ausstellungen des Heimatmuseums der Brester Oblast'], in: Bysjuk et al., *Duchovnoe i istoričeskoe nasledie Brestskoj kreposti*, S. 85-86, hier: S. 85.

Unter dem Titel „Zum 15. Jahrestag der heldenhaften Verteidigung der Brester Festung“ wurde die Ausstellung 1956 erneut gezeigt. Über die hierfür vorgenommenen Veränderungen legte der Museumsdirektor gegenüber der regionalen Zensurbehörde Obllit detailliert Rechenschaft ab; Birulja, L.: Schreiben an Obllit, 12.7.1956, Archiv des Brester Heimatmuseums, Akte 172, Bl. 5-7.

160 Kudelin wurde Mitte der 1960er Jahre Direktor des *Museums der Verteidigung der Brester Festung*.

161 Nikonova, *Naučnye issledovanija*, S. 163.

162 Anisimov, *Tema Velikoj Otečestvennoj vojny*, S. 85.

Feder – alle erschienen unionsweit.¹⁶³ Mit der Broschüre aus dem *Zentralmuseum der Sowjetarmee* erschien 1955 die erste, wenn auch mit knapp 40 Seiten nicht sehr umfangreiche Monographie.¹⁶⁴ Auch in Brest tat sich etwas. Das Oblispolkom und das Büro des Obkom der KPB beantragten beim Ministerrat der BSSR und dem ZK der KPB die Errichtung eines Denkmals für die Verteidiger in Brest.¹⁶⁵ Mit der Ausarbeitung eines Entwurfes des Monuments, das im Stadtzentrum aufgestellt werden sollte (die Festung gehörte noch zur Grenzzone und war daher für die Öffentlichkeit unzugänglich), wurde der belarusische Architekt Viktor Volček (1910-1985) beauftragt.¹⁶⁶ Und der Chef der Brester Garnison Generalmajor Pëtr Vašurin (1912-1991) befahl, das Festungsgelände in einen vorzeigbaren Zustand zu bringen und ein Museumszimmer

163 Nikonova, Tat'jana: Geroičeskaja oborona Brestskoj kreposti. Po dokumentam i relikvijam Central'nogo muzeja Sovetskoj Armii [Die heldenhafte Verteidigung der Brester Festung. Nach Dokumenten und Reliquien des Zentralmuseums der Sowjetarmee], Moskau 1955. Simonov, Konstantin: Bessmertnyj garnizon. Kinosenarij [Unsterbliche Garnison. Kinodrehbuch], in: Novyj Mir (Nr. 5), 1955, S. 26-67. Smirnov, Sergej: Geroičeskij podvig zaščitnikov Brestskoj kreposti [Die große Heldentat der Verteidiger der Brester Festung], in: Krasnaja Zvezda, Moskau 25.3.1955. Ponomarev, V.: Krepost' slavy [Festung des Ruhms], in: Ogonëk (Nr. 6), 1955, S. 21. Smirnov, Sergej: Krepost' na granice [Die Festung an der Grenze], in: Sovetskij Voin (Nr. 8), 1955, S. 21-23. Smirnov, Sergej: Krepost' nad Bugom. Geroičeskaja drama v 4-ch dejstvijach s prologom [Die Festung am Bug. Heroisches Drama in vier Aufzügen mit einem Prolog], in: Znamja (Nr. 9), 1955, S. 13-57. Smirnov, Sergej: Brestskaja krepost' [Die Brester Festung], in: Smena (Nr. 12), 1955, S. 4-5. In einem vom Institut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der UdSSR herausgegebenen Band wird der Kampf um die Festung ausführlich gewürdigt: Očerki istorii Velikoj Otečestvennoj vojny 1941-1945 [Grundrisse der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges], Moskau 1955, S. 52-53. Außerdem wurde der Band von 1952 Molodëži o Sovetskoj Armii neu aufgelegt, wobei der Text über die Brester Festung deutlich erweitert und aktualisiert wurde; Na pograničnych zastavach [An den Grenzwachen], in: Moskovskij, V. (Hg.): Molodëži o Sovetskoj Armii. Vtoroe, pererabotannoe i dopolnennoe izdanie [Für die Jugend über die Sowjetarmee. Zweite, überarbeitete und ergänzte Auflage], Moskau 1955, S. 171f.

164 Nikonova, Geroičeskaja oborona.

165 Ispolkom Brestskogo oblastnogo soveta deputatov trudjaščichsja [Ispolkom des Rates der Werktätigen der Oblast' Brest]; Bjuro obkoma KP Belorussii [Büro des Obkom der KPB]: Postanovlenie o sooruzenii v gor. Breste pamjatnika gerojam-zaščitnikam Brestskoj kreposti v Velikuju Otečestvennuju vojnu [sic] 1941-1945 gg. [Beschluss über die Errichtung eines Denkmals für die Verteidigerhelden der Brester Festung im Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945 in Brest], 22.3.1955, GABO, f. 815 op. 7 d. 393, Bl. 95.

166 Wie wir später sehen werden, wurde dieses Denkmal nie realisiert, an seiner Stelle steht heute eine Leninstatue; Volček, Viktor: 18 let raboty nad odnoj temoj [18 Jahre Arbeit am selben Thema] (Erinnerungen), ca. 1976, BGANTD, f. 81 op. 1 d. 22, Bl. 1f. Volček datiert diesen Auftrag in seinen Erinnerungen – wahrscheinlich fehlerhaft – auf 1954.

(„komnata-muzej“) in einer der erhalten gebliebenen Kasernen auf der Kerninsel der Festung einzurichten.¹⁶⁷

Die 1956 folgende Wende in der Rezeptionsgeschichte des Narrativs war eingeleitet, die Aufmerksamkeit für das Thema wuchs nun rasant. In den Jahren 1955/56 erfuhr das ganze Land von den Brester Heldentaten, wie ich unten ausführen werde. Zunächst möchte ich mich aber noch einmal den frühen Publikationen und ihrer inhaltliche Seite zuwenden.

2.3.2 *Frühphase – inhaltliche Übersicht*

Fast ein Jahrzehnt der schriftlichen und zum Teil auch bildlichen Propaganda etablierte die Kämpfe um die Brester Festung von einem Ereignis mit lokaler Bedeutung zu einem gesamtsowjetischen. Was charakterisiert die frühen Beiträge zum Thema?

Zunächst einmal ist allen frühen Publikationen über die Verteidigung der Brester Festung ihre mangelhafte Quellengrundlage gemein. Da zunächst nur wenige Untersuchungen vorgenommen wurden und Primärquellen in der Regel nicht zur Verfügung standen, verfügten die Autoren kaum über belastbare Informationen, zum Teil offenbar nicht einmal über Schliepers Gefechtsbericht – und die ihn kannten, wollten sich nicht zu sehr auf ein „faschistisches Dokument“ stützen. So suchte man Zuflucht in der Phantasie. Man erfand Ereignisse¹⁶⁸, Personen¹⁶⁹ und sogar deren Äußerungen¹⁷⁰,

167 Generalmajor Vašurin: Prikaz № 8 vojskam Brestskoj Garnizona o meroprijatijach v pamjat' geroičeskich zaščitnikov Brestskoj kreposti [Befehl Nr. 8 an die Brester Garnison über Maßnahmen zum Gedenken an die heldenhaften Verteidiger der Brester Festung], 16. Juni 1955. Abgedruckt in: Krupennikov, Soldatskij Put', S. 211–212. Mehr dazu im Dritten Kapitel der vorliegenden Arbeit.

168 Grundsätzlich handelt es sich bei fast allen Berichten über Kämpfe nach dem 29.6.1941 entweder um Hirngespinnste oder Fehldatierungen, da die Kämpfe am Abend dieses Tages mit der Kapitulation des Ostforts beendet waren. So behauptet die Mitarbeiterin des *Zentralmuseums der Sowjetarmee* Tat'jana Nikonova, am 20.7.1941 habe „ein Widerstandsherd im Nordwestteil der Festung zu existieren aufgehört“ („перестал существовать очаг обороны в северо-западной части крепости“). Grundlage für diese Behauptung ist einzig ein dort aufgefundenes Graffito, das die Datumsangabe „20.7.41“ enthält. Der Text „Ich sterbe, aber ich ergebe mich nicht. Leb wohl, Heimat“ („Умираю, но не сдаюсь. Прощай, Родина!“) gibt weder Auskunft über einen Widerstandsherd, noch über dessen weiteres Schicksal. Auch die Sprengung einer Brücke durch Grenzsoldaten in der Nacht vom 22. auf den 23.6.1941 ist reine Belletristik; Nikonova, *Novye dokumenty*; Černjaev, *Po dostoprimečatel'nym mestam*.

169 Die Praxis des Erfindens von Personen ging mit den ab 1949 zunehmenden Dokumentenfunden langsam zurück, offenbar einfach, weil mit diesen die Notwendigkeit wegfiel (s.u.).

170 Zlatogorov zitiert „Rublevskij“ mit den Worten „Wir haben keinen Befehl zum Abzug erhalten, also müssen wir bis zum Ende bleiben. Tod, aber kein Rückzug!“ („Мы не получили

wichtig war nicht die historische Genauigkeit, sondern der Beweis des Heldentums und der Überlegenheit der Roten Armee sowie der Legitimität des sowjetischen Herrschaftssystems¹⁷¹ und schließlich die Motivierung der Bevölkerung zu neuen Großtaten, nun in Produktion und Wiederaufbau¹⁷², aber auch im möglichen Verteidigungsfall.

In vielen Fällen wird schon anhand logischer Widersprüche deutlich, daß es sich bei den Texten um Kriegsbelletristik (oder -propaganda) handelt und keinesfalls um Dokumentationen. Der Brester Parteisekretär Nikolaj Krasovskij (1908-1982) muß aber auch eigene Recherchen vor Ort vorgenommen haben. So hatte er beispielsweise von der Sanitäterin Raisa Abakumova gehört, die es tatsächlich gab.¹⁷³ Tat'jana Nikonova, eine der aktivsten „Erinnerungsakteurinnen“ in der ersten Hälfte der 1950er Jahre, schreibt, Krasovskij habe die Erinnerungen einiger Augenzeugen sowie von Teilnehmern an den Kämpfen aufgezeichnet.¹⁷⁴ Warum dieser aber die Namen der angeblich am Leben gebliebenen Verteidiger nicht erwähnt hat, bleibt im Dunkeln.¹⁷⁵ Hätte Krasovskij Namen erfinden müssen, wenn er welche gewußt hätte? Wenn er wirklich

приказ об отходе. Значит, надо стоять до конца. погибнуть, но не отступить!“). Dem Grenzsoldaten „Kuz'min“ legte er die goldenen Worte „Schweinebande! Ihr kriegt uns niemals!“ („Вы, сволочи, не возьмете нас никогда!“) in den Mund; Zlatogorov, Brestskaja krepost', 1948, S. 13.

171 Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 3; Pleskačevskij, Slava geroev ne pomerknjet. Zur Legitimationsfunktion des Sieges über Deutschland vgl. Hoffmann, Der Zweite Weltkrieg, S. 131.

172 Vachov, A.; Šejnin, A.: V pervyj den' vojny, in: Komsomolskaja Pravda, Moskau 23.2.1946; Černjaev, Po dostoprimečatel'nym mestam; Sokolov, Novye dokumenty o gerojach.

173 Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 7.

174 Nikonova, Tat'jana: Naučnye issledovanija Central'nym Muzeem Vooružennych Sil SSSR podviga voinov Brestskoj kreposti [Wissenschaftliche Recherchen über die Heldentat der Krieger der Brester Festung durch das Zentralmuseum der Streitkräfte der UdSSR], in: Antonova, I.A.; Ivanov, N.I.; Krejn, A.Z. u. a. (Hg.): Muzejnoe delo v SSSR. K 40-letiju pobedy sovetskogo naroda v Velikoj Otečestvennoj vojne 1941-1945 godov. Sbornik naučnych trudov [Museumsangelegenheiten in der UdSSR. Zum 40. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945. Sammlung wissenschaftlicher Arbeiten], Moskau 1985, S. 159-167, hier: S. 161.

175 In einem im Dezember 1944 geführten Gespräch sagte Krasovskij, fast niemand habe die Festung lebend verlassen, da die Deutschen alle Gefangenen erschossen hätten. Da er selbst Brest nach eigenen Worten noch am Vormittag des 22.6.1941 verlassen hatte, konnte er diese Angaben bestenfalls aus zweiter Hand erfahren haben; Sekretar' Brestskogo obkoma KP(b) B N.I. Krasovskij: stenogramma besedy s sotrudnikom Komissii po istorii Velikoj Otečestvennoj vojny AN SSSR, 17.12.1944 [Sekretär des Brester Obkom der KP(b) B N.I. Krasovskij: Wortlaut des Gesprächs mit einem Mitarbeiter der Kommission für die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Akademie der Wissenschaften der UdSSR], in: Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 446-449, hier: S. 448.

welche gekannt haben sollte, so muß zunächst unklar bleiben, warum er sie nicht genannt hat.

Ein Schlüsselmoment stellte für die Propagandisten die Dauer der Kämpfe dar. Orientierte sich der Autor des ersten Zeitungsartikels noch an Schliepers Gefechtsbericht, dessen Angabe er nur einen Tag hinzufügte¹⁷⁶ (und dies nur aufgrund eines Übersetzungsfehlers), dehnten Vachov und Šejnin die Kämpfe schon auf 17 Tage aus.¹⁷⁷ Dazu erklärten sie das Datum der Abfassung von Schliepers Gefechtsbericht zum letzten Tag der Kämpfe.¹⁷⁸ Krasovskij machte zwei Jahre später 22 Tage daraus.¹⁷⁹ In der Folgezeit oszillierte die Dauer zwischen 17¹⁸⁰, 19¹⁸¹ und 22 Tagen¹⁸², bis Ende 1952 ein Graffito in der Festung entdeckt wurde, das die Datumsangabe „20.7.1941“ enthielt. Damit konnte die Verteidigung auf 29 Tage verlängert werden, da das Graffito als Beleg für das Ende der Kämpfe genau an diesem Tag interpretiert wurde.¹⁸³ Smirnov dagegen betonte später, dieser Tag markiere keinesfalls das Ende der Kämpfe, die nach Augenzeugenberichten angeblich bis in den August hinein weitertobten.¹⁸⁴ Bei seinen Recherchen stieß er auf den Militärarzt Nikolaj Voronovič, der von einem am 23. Juli 1941 in der Festung gefangen genommenen sowjetischen Kommandeur berichtete.¹⁸⁵ Etwas später fand er heraus, daß der Gefangene Pëtr Gavrilov hieß und machte diesen in Krasnodar ausfindig.¹⁸⁶

Seitdem gelten 32 Tage als kanonisch, in der Regel werden Formulierungen wie „länger als einen Monat“ oder „ungefähr einen Monat“ verwendet. Bis heute nehmen es viele Autoren aber nicht sonderlich genau mit der Frage, wann die Kämpfe geendet haben sollen. Die Angaben schwanken zwischen 28 und 32 Tagen, ohne daß die Autoren erklären, warum sie die eine oder andere Zahl verwenden. Diese Willkür weist darauf hin, daß es ihnen nicht um das

176 Tolčënov, *God tomu nazad*.

177 Vachov/Šejnin, *V pervyj den'*.

178 Seit der erstmaligen öffentlichen Erwähnung des Gefechtsberichts bis in unsere Gegenwart hinein wird das Dokument in russischsprachigen Veröffentlichungen als „donesenie“ (Meldung) bezeichnet, was eine entsprechende Interpretation nahelegt.

179 Krasoŭski, *Heraična abarona, Belarus'*, S. 8.

180 Prokopčik, *Slovo voždja*.

181 Graši, *Soldaty mira*, S. 15.

182 Zlatogorov, Geroj Bresta; Sokolov, *Novye dokumenty o gerojach; Belašëu, Bastyëny slavy*. Moskovskij konnte sich nicht entscheiden, er schreibt zunächst von 17 Tagen, um dann – ohne weitere Erklärung – festzustellen, daß es eigentlich 22 waren; Moskovskij, *Molodëži o Sovetskoi Armii*, S. 162.

183 Nikonova, *Novye dokumenty*.

184 Smirnov, Sergej: *Krepost' na granice* [Die Festung an der Grenze], in: *Sovetskij Voin* (Nr. 8), 1955, S. 21–23.

185 Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 1970, S. 143.

186 Ebd., S. 143–147.

Verstehen und Darstellen konkreter Ereignisse geht, sondern ausschließlich um die Mitteilung „sehr lange“, womit „Heldentum“ bewiesen werden kann.

Die außerordentliche Dauer der Verteidigung wurde als einer der Hauptbelege für das Heldentum der Verteidiger behandelt, das von allen frühen Autoren, bis ins Lächerliche übersteigert¹⁸⁷, gerühmt wurde. Auch Mut, Kühnheit und die überragenden militärischen Fertigkeiten der Verteidiger¹⁸⁸ von Brest waren dauernde Themen der Lobeshymnen. Fast jeder Satz in diesen Texten dient dem Beweis des Heldentums; Heldentum als Norm, Heldentum als Massenphänomen, Heldentum als quasinatürliche Eigenschaft des Sowjetmenschen.¹⁸⁹

Bereits in diesen frühen Texten findet sich die widersprüchlich erscheinende Dopplung von Einzigartigkeit und Verallgemeinerung der Brester Heldentaten. Einerseits heißt es, die Soldaten der Brester Garnison seien die ersten gewesen, die den Schlag der Deutschen „empfangen“¹⁹⁰, hier habe der Krieg begonnen¹⁹¹, hier habe man auf einzigartige Weise besonders lange ausgehalten, als bereits bei Smolensk gekämpft wurde. Andererseits aber hätten hier die Deutschen auch erstmals gelernt, daß die Sowjetmenschen *insgesamt* ihre Heimat so sehr liebten, daß sie bereit waren, für sie zu sterben;¹⁹² und bereits hier sei der deutsche Angriffsplan *insgesamt* ins Stocken gekommen. Die

187 „Der Stahl hielt nicht stand, die Steine zerbrachen, aber die Sowjetmenschen erwiesen sich als dauerhafter denn Stein, als stärker denn Stahl!“ („Не вытримала сталь, рухнула каменне, але совєцькія [sic] людзі аказалися больш трывалыя за каменне, мацней за сталь!“); Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 8.

188 Sokolov, Novye dokumenty o gerojach. Seit 1951 ein Zettel mit den hervorragenden Resultaten einer Schießübung am 31.5.1941, an der 16 Soldaten teilgenommen hatten, aufgefunden wurde, werden diese als Beleg der überragenden Fertigkeiten der Brester Soldaten zitiert. Bis heute gehört die Notiz zum Pflichtprogramm bei den Museumsführungen in der Brester Festung. Erstmals in Belošeev, Svjaščennye relikvii.

189 „Es waren nur wenige Mann, aber ihre Heldentaten sind zahllos! Eigentlich wurde die Heldentat zur Norm im Verhalten der Verteidiger der Festung. Kühnheit schweißte sie alle zusammen, die große Idee der Verteidigung der Sowjetischen Heimat vereinte sie.“ („Людей было немного, но бесчисленны подвиги, совершённые ими! Собственно, подвиг стал нормой поведения защитников крепости. Всех сплачивало мужество, все объединяла светлая идея защиты Советской Родины.“) Belošeev, Citadel' slavy, S. 4.

190 Bspw. Belašeeŭ, Bastyëny slavy, S. 9. Diese „aktive“ Formulierung gehört seither zum üblichen Sprachgebrauch.

191 Oder auch: „Hier haben wir den Krieg begonnen“, („Здесь мы начали войну“) lassen Vachov und Šejnin den vermutlich erfundenen (s.o.) Major Kurlov sagen; Vachov/Šejnin, V pervyj den' vojny.

192 Bspw. Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 3. Krasovskij erwähnt ausdrücklich, daß das Sowjetvolk und seine Armee sich dem Feind „von der Barentssee bis zum Schwarzen Meer“ entgegenstellte.

Brester Festung erscheint dann nur als eines von vorgeblich unzähligen Beispielen sowjetischer Standhaftigkeit, die (erfundene) Mikroebene dient als Beleg für die Makroebene.¹⁹³

Die frühen Publikationen zeichnen sich weiterhin durch einen liberalen Umgang mit der zu jener Zeit einzigen verfügbaren Primärquelle, dem Gefechtsbericht der 45. I.D., aus: dieser wird bei Bedarf auch einmal als Dokument eines Armeekorps präsentiert¹⁹⁴, Neudatierungen wurden vorgenommen¹⁹⁵ oder ausgewählte Fragmente Ereignissen zugeordnet, von denen sie nicht berichten.¹⁹⁶

Alle Autoren betonen die führende Rolle von Kommunisten¹⁹⁷ und Kommandeuren sowie die besondere Bereitschaft und Kampfkraft der Grenztruppen des NKVD.¹⁹⁸ Die Grenzsoldaten sollen das Feuer sofort nach Angriffsbeginn erwidert haben und den über den Bug setzenden Deutschen das Eindringen in die Festung verwehrt haben.¹⁹⁹ Lediglich der, offenbar den regulären Streitkräften angehörende, Oberstleutnant Belošeev folgt diesem Topos nicht. Stattdessen hebt er hervor, wie eine Gruppe von Grenzsoldaten

193 „Auf solchen kühnen Widerstand trafen die Feinde entlang der ganzen Grenze.“ („Такой же мужественный отпор враги встречали на всем протяжении границы.“) Moskovskij, V. (Hg.): *Moloděži o Sovetskoj Armii* [Für die Jugend über die Sowjetarmee], Moskau 1952, S. 162.

194 Belošeev, *Citadel' slavy*, S. 5. Dem Offizier sollte der Unterschied schon geläufig gewesen sein; aber seine Behauptung, das ganze XII. A.K. habe die Festung angegriffen, wäre unglaubwürdig geworden, wenn der abschließende Gefechtsbericht nur von einem Divisionskommandeur gekommen wäre. Der gleiche Fehler in *Moloděži o Sovetskoj Armii*, S. 172.

195 Mit einem auf den 25.6.1941 bezogenen Zitat aus dem Gefechtsbericht „belegt“ Krasovskij angebliche Ereignisse vom 7.7.1941. Dies übernimmt auch Zlatogorov, der auch selbständig ein anderes Schlieperzitat neu datiert. Die Praxis der Neudatierung wurde, wie ich später zeigen werde, später auch vom *Museum der Verteidigung der Brester Festung* fortgeführt; *Brestskaja krepost'*, 1948, S. 14; Krasoŭski, *Heraična abarona, Belarus'*, S. 7 und S. 13.

196 Belošeev belegt hohe Verluste der Deutschen am Dreibogen-Tor und an einem „Il'inskij-Tor“ mit einem Zitat aus Schliepers Bericht, das sich allerdings auf das Ostfort bezieht. Ein „Il'inskij-Tor“ hatte es in Moskau gegeben, nicht aber in der Brester Festung. Möglicherweise bezeichneten die nach dem Krieg in der Festung stationierten Truppen in Unkenntnis der tradierten Namen eines der Tore in Anlehnung an das 1934 abgerissene Tor im Zentrum der sowjetischen Hauptstadt; Belošeev, *Citadel' slavy*, S. 4.

197 Nach Zlatogorov hätten Kommunisten der Brester Garnison besonderen Zusammenhalt verliehen; Zlatogorov, *Geroj Bresta*.

198 Semenov stellt die Sache so dar, als ob die Festung vom 22.6. bis 14.7.1941 ausschließlich von Grenztruppen verteidigt wurde; Semenov, *Stënd, posveščennyj oborone*.

199 Krasoŭski, *Heraična abarona, Belarus'*, S. 4; Černjaev, *Po dostoprimečatel'nym mestam*.

beim Abzug auf die Kerninsel durch Angehörige der regulären Streitkräfte unterstützt wurde.²⁰⁰

Mit der Zeit ist allerdings eine Entwicklung hin zu einer immer stärkeren Betonung der Rolle von Partei- und Komsomolmitgliedern sowie Grenzsoldaten zu beobachten. Besonders sichtbar ist dies im mehrfach überarbeitet veröffentlichten Text des Schriftstellers Zlatogorovs. Viele schon 1948 von ihm erwähnte Verteidiger sind im 1949 veröffentlichten Text Kommunisten oder Komsomolzen geworden, 1951 tritt eine weitere Steigerung ein. So fügte der Autor hier der Grenzposten Nepli ein, der zehn Kilometer nordwestlich der Festung lag. Dort sollen die Komsomolzen „Zemljanskij“ und „Sazonov“ die deutschen Angriffe abgewehrt haben.²⁰¹ Aus dem Militärarzt, der die Verteidigung des Ostforts geleitet haben soll, wurde nun der „Militärarzt-Kommunist“ (voennyj vrač-kommunist)²⁰² und ein vorher nicht vorhandener Absatz informiert darüber, daß Kommunisten und Komsomolzen die mutigsten Kämpfer überhaupt waren:

An die entscheidendsten Abschnitte an den Toren und Mauerdurchbrüchen gingen die Kommunisten. Sie waren die ersten, die sich zu Gegenangriffen erhoben, wenn sich Faschisten in den Durchbrüchen zeigten. Wenn sie verwundet wurden, weigerten sie sich, zu den Verbandsstellen zu gehen. Sie warfen sich dorthin, wo es am gefährlichsten war, und an ihrer Seite, inspiriert von ihrem Beispiel, ohne Rücksicht auf sich selbst, schlugen sich die Komsomolzen mit dem teuflischen Feind.²⁰³

Keiner der hier besprochenen Autoren kommt ohne Verweise auf die Säulenheiligen des Sowjetkommunismus – Marx, Engels, Lenin, Stalin – aus.²⁰⁴ Der

200 Belašeeŭ, Bastyëny slavy, S. 10.

201 Zlatogorov, Zaščitniki, 1951, S. 20.

202 Ebd., 1951, S. 23.

203 „На самые решающие участки – у ворот, у проломов в стенах – пошли коммунисты. Они первыми поднимались в контратаки, когда в проломах показывались фашисты. Раненные, они отказывались итти в медпункт. Они рвались туда, где было опаснее всего, и рядом с ними, воодушевляясь их примером, не щадя себя, бились с осатаневшим врагом комсомольцы.“ Zlatogorov, Zaščitniki, S. 22.

204 Vielleicht besonders kurios ist der Bericht, wonach die Verteidiger am 3.7.1941 Stalins Radioansprache mitverfolgen konnten und ein „Leutnant Orlov“ diese als braver Schüler komplett mitschrieb – über ausreichende Papiervorräte verfügten die Verteidiger demnach noch. Ein Jahr zuvor hatte Zlatogorov noch zu berichten gewußt, die Verteidiger hätten natürlich keine Gelegenheit gehabt, Stalins Rede zu hören, aber an dem Tag, als Stalin in Moskau dazu aufrief, jeden Fußbreit sowjetischen Bodens zu verteidigen (und an dem schon seit vier Tagen nicht mehr in der Festung gekämpft wurde), „wehrten die Verteidiger der Brester Festung fünf feindliche Angriffe ab“, „Stalin war in ihren Herzen“. Das Motiv von der in der Festung mitgehörten Radioansprache nahm Konstantin Gubarevič in

Stalinpreisträger Lev Ošanin (1912-1996) läßt am Ende eines mehrere Seiten langen Gedichtes den Lehrer der Völker selbst das Wort an die Verteidiger richten: „Danke, Kinder!“²⁰⁵ Besonders nach der Entdeckung von Druckwerken und Exzerpten aus dem Besitz einzelner Verteidiger werden diese Aspekte anhand konkreter Beispiele betont. Es heißt nun nicht mehr einfach, die Verteidiger hätten „Stalin im Herzen“ gehabt, es werden Sätze zitiert, die die Helden in Büchern unterstrichen oder exzerpiert hatten, beispielsweise ein Marxzitat „aus dem genialen stalinschen ‚Kurzen Lehrgang zur Geschichte der VKP(b)‘“.²⁰⁶ Diese Trinität – ein *Verteidiger* zitiert ein *Marxx*zitat aus einem *Stalintext* – integrierte die Verteidiger der Brester Festung in die Götter- und Heiligenwelt der Sowjetreligion.

Besonders viel Aufmerksamkeit widmeten die Autoren dem Unterfangen, die Leser davon zu überzeugen, daß die Verteidiger sich nicht gefangen nehmen ließen²⁰⁷ – und wenn sie dennoch in Gefangenschaft gerieten, so nur in bewußtlosem Zustand.²⁰⁸ Die Kapitulation des Ostforts, die in Schliepers Bericht recht klar beschrieben ist, fehlt bei allen Autoren. Čvanaŭ schreibt, der fehlerhaften Übersetzung von 1942 folgend und selbst frei hinzuerfindend, *bei* de Forts auf der Nordinsel seien bombardiert und dann mit Öl und Benzin angegriffen worden; und obwohl sie von „Flammen, Gestank, Qualm und Rauch eingehüllt waren“²⁰⁹, kämpfte ihre Besatzung weiter.²¹⁰

sein Drama auf. Als Sergej Smirnov sein Hauptwerk schrieb, war es nicht mehr en vogue, sich positiv auf Stalin zu beziehen, auf das Sujet mit dem Radio wollte er aber dennoch nicht verzichten. Bei ihm heißt es nun, die Verteidiger hätten bereits am 22.6. die Radioansprache der sowjetischen Regierung gehört, die ihnen neue Kräfte verliehen habe. Da auch der Name Molotovs nicht mehr so gerne gesehen wurde, schrieb Smirnov nur vom „stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR“, der sich an das Volk gewandt habe; Prokopčik, Slovo voždja; Zlatogorov, Brestskaja krepost', S. 14; Hubarëvič, Cytadel' slavy, S. 89; Smirnov, Brestskaja krepost', 1970, S. 62.

205 „Спасибо, дети!“ Ošanin, Lev: Legenda o zaščitnikach Bresta [Legende über die Verteidiger Brests], in: Na granice. Sbornik stichov [An der Grenze. Gedichtsammlung], Moskau 1951, S. 36-41, hier: S. 41.

206 Belašëeŭ, Bastyëny slavy, S. 10.

207 Bspw. Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 7. Aufgabe wäre gegen die Ehre eines Bolschewiken; Prokopčik, Slovo voždja.

208 „Die Festung fiel erst, nachdem fast alle ihre Verteidiger ums Leben gekommen waren und sich die Schwerverwundeten, denen medizinische Hilfe fehlte, in bewußtlosem Zustand befanden.“ („Крепость пала только после того, как погибли почти все её защитники, а тяжело раненные, лишённые медицинской помощи, находились в бессознательном состоянии.“) Belošëev, Citadel' slavy, S. 6.

209 „Полымя, смурод, чад, дым акуталі фарты Брэсцкай крэпасці.“ Čvanaŭ, Abarona Brěsckaj krėpasci.

210 Čvanaŭ, Abarona Brěsckaj krėpasci.

Manche berichten lobend von Rotarmisten, die in vollkommen aussichtslosen Situationen, auch ohne Waffen und Munition, weiterkämpften oder Selbstmord begingen – und „den Tod der schändlichen Gefangenschaft vorzogen“.²¹¹

Verschiedene Wendungen, die dieses Thema vordergründig gar nicht berühren, suggerieren, daß keiner an Aufgabe auch nur dachte.²¹² Dazu gehören die Formulierungen „Sie standen bis zum Tode“²¹³, „kämpften bis zum“ – worauf wahlweise „letzten Atemzug“, „letzten Herzschlag“ oder „bis zur letzten Patrone“ folgt. Wer so kämpft, hat anschließend keine Gelegenheit, in Gefangenschaft zu geraten. Und Helden geraten nicht in Gefangenschaft, anderenfalls wären sie – in der sowjetischen Logik – keine Helden. Manche Autoren wiesen auch explizit darauf hin, daß fast alle Verteidiger starben.²¹⁴

Das Bedürfnis, Anerkennung vom Gegner zu erfahren, war von Anfang an groß. Jede Äußerung, die entsprechend gedeutet werden konnte, wurde zitiert, verstärkend ergänzt mit Formulierungen, „sogar“ die Deutschen seien „gezwungen“ gewesen, Heldentum, Kühnheit etc. „anzuerkennen“.²¹⁵

Weitere Motive sind die materielle und zahlenmäßige Überlegenheit des Gegners sowie die Stärke und moralische Überlegenheit der Verteidiger. Deutsche Panzer hätten die Festung in großer Zahl angegriffen, ebenso wie die Luftwaffe²¹⁶, mit Dutzenden Flugzeugen, wie ein besonders gut informierter Schreiber weiß.²¹⁷ Gegen einen Rotarmisten hätten 30, 100 oder 200 Wehrmachtsoldaten

211 „Они предпочли смерть позорному плену.“ Belošeev, Citadel' slavy, S. 5.

212 Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 7.

213 „Oni stojali nasmert.“ Diese Worte finden sich auch an der Ewigen Flamme in der *Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“*.

214 Ljachov zufolge seien die wenigen Überlebenden sogleich von den Deutschen erschossen worden; Černjaev, Po dostoprimečatel'ny'm mestam; Prokopčik, Slovo voždja; Ljachov, Tverdynja.

215 Das Motiv erscheint in praktisch allen Texten zum Thema, zunächst bei Tolčënov: „Sogar die Faschisten, erstaunt und deprimiert von der Geistesgröße der Kämpfer der Roten Armee, waren gezwungen, zwischen zusammengebissenen Zähnen die Anerkennung der außerordentlichen Heldentat der Verteidiger Brests hervorzustoßen.“ („Даже фашисты, изумленные и подавленные величием духа бойцов Красной Армии, вынуждены были проглотить сквозь зубы признание исключительного подвига защитников Бреста“). John Erickson bemerkte bereits 1963: „There is much repetitive quotation of German military opinion which confirmed the quality of Soviet resistance.“ Wahrscheinlich geht das Motiv auf Stalins „Befehl Nr. 270“ vom 16.8.1941 zurück, in dem es sich – ohne Bezug auf die Brester Festung – erstmals nachweisen läßt; Tolčënov, God tomu nazad; Erickson, John: The Soviet Union at War (1941-1945). An Essay on Sources and Studies, in: Soviet Studies 14 (No. 3), 01.1963, S. 249-274, hier: S. 269; Overmans et al., Rotarmisten, S. 736.

216 Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 5, Prokopčik, Slovo voždja.

217 Neben Hunderten von Geschützen waren demnach auch Dutzende Sturmgeschütze im Einsatz; Ljachov, Tverdynja.

gestanden, wissen die einen Autoren zu berichten²¹⁸, andere übertreiben nicht ganz so stark und schreiben von einer „nur“ zehnfachen Überlegenheit der Deutschen.²¹⁹ Auf drei Divisionen der Wehrmacht mit weiteren unterstellten Spezialtruppen seien sowjetische Truppen in Stärke eines Regiments²²⁰ bzw. dreier Bataillone²²¹ gekommen, behaupten wieder andere. Mit der ungeheuren deutschen zahlenmäßigen und technischen Übermacht ließ sich nicht nur die Niederlage leicht erklären, sie vergrößerte auch das Heldentum der Angegriffenen – lange gegen einen zahlenmäßig ebenbürtigen oder gar schwächeren Gegner ausgehalten zu haben, wäre keine sonderlich hervorzuhebende Leistung gewesen.²²²

Die Beschreibung der Stärke der sowjetischen Kämpfer folgt oft märchenhaften oder auch biblischen Motiven. Trotz des „plötzlichen“ Überfalls durch zahlenmäßig und technisch überlegene Truppen soll es den Grenztruppen gelungen sein, den deutschen Vormarsch sofort für mehrere Stunden aufzuhalten²²³, einem anderen Autor zufolge sogar den ganzen ersten

218 „Одному защитнику противостояло тридцать, сто, двести немецких солдат.“ („Gegen einen Festungsverteidiger standen 30, 100, 200 deutsche Soldaten.“) Vachov/Šejnin, V pervyj den'.

219 Černjaev, Po dostoprimečatel'nym mestam.

220 Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 3; Zlatogorov, Brestskaja krepost', S. 13. Tatsächlich war lediglich eine Division auf Brest und die Festung angesetzt, deren Angriff in den ersten Minuten von der Artillerie der Nachbardivisionen unterstützt wurde. Das Gesamtkräfteverhältnis betrug somit theoretisch in etwa 18.000 zu 9.000 Mann, allerdings waren bei weitem nicht alle Angehörigen der 45. I.D. im Kampf um die Festung eingesetzt.

221 Ljachov, Tverdynja.

222 Analog dazu sind auch die entsprechenden Äußerungen deutscher Militärs zu sehen, die nach geschlagener Schlacht auf die Stärke des Feindes hinwiesen; Schlieper, Gefechtsbericht, S. 11f.

223 Als Einheiten des NKVD wurde den Grenztruppen besondere Treue und Kühnheit zugeschrieben. Es existiert eine Vielzahl von Legenden um Grenzposten, die dem deutschen Angriff lange Zeit getrotzt haben sollen, so daß der Eindruck entsteht, es sei den Deutschen vollkommen unmöglich gewesen, die sowjetische Grenze überhaupt zu überschreiten. Überall, wo sowjetische Grenzer gestanden haben, sollen die Deutschen auf starken Widerstand gestoßen sein, niemand habe ohne Befehl seinen Posten aufgegeben. Die Erzählungen folgen dabei meist dem selben Muster: Die Grenzsoldaten hätten ihren Abschnitt verteidigt, bis sie gemeinsam mit ihren Deckungen vernichtet wurden. Im Rajon Brest wird der Grenzsoldat Aleksej Novikov als einer dieser Helden behandelt. Heute trägt eine Einheit der belarusischen Grenztruppen Novikovs Namen. Vor einigen Jahren hatte ich die Gelegenheit, deren Kaserne in der Nähe des Grenzübergangs Domačevo zu besuchen. Im Hof steht ein Denkmal für Novikov, vor dem der tägliche Appell stattfindet, ein Raum ist als kleines Gedenkmuseum eingerichtet. Das Bett des verehrten Helden steht, immer frisch bezogen und mit einer roten Schärpe versehen, erhöht auf einem kleinen Podest neben den anderen, in einem der Schlafsäle der Grenzsoldaten. Wissenschaftliche Studien zu solchen Legenden liegen bislang nicht vor; Vachov/Šejnin, V pervyj den'.

Tag.²²⁴ Selbst als die Rotarmisten wegen Munitionsmangels zum Nahkampf übergehen mußten, zeigten sie sich den schwerbewaffneten Deutschen überlegen.²²⁵ Detaillierte Beschreibungen des Kampfgeschehens unterstreichen die Kraft und Entschlossenheit der Helden. Dabei werden zum Teil Ereignisse beschrieben, die den Autoren gar nicht bekannt sein konnten, weil es keine überlebenden Zeugen gab – oder die Details zu kleinteilig waren. So soll „Oberleutnant Kalinovskijs“ Pistole versagt haben, als er gerade auf einen Deutschen schießen wollte.²²⁶ Die Stärke der Sowjetsoldaten manifestiert sich auch in ihrer Verleugnung von Schmerz und Schwäche, so sollen die schwer verwundeten Grenzsoldaten „Grigor’ev“ und „Kuz’mín“ weitergekämpft haben²²⁷, ein Motiv das sich häufig auch in Propagandatekten über andere Orte findet; andere (besonders Kommunisten und Komsomolzen²²⁸) sollen es abgelehnt haben, im Falle von Verwundungen eine Verbandsstelle aufzusuchen.²²⁹

Zur Betonung der eigenen Stärke und Handlungsfähigkeit gehören auch vielfache Berichte über Gegenangriffe²³⁰, Behauptungen über das Verhindern des deutschen Einbrechens in die Festung²³¹ bzw. die – meist vollständige – Vernichtung der Eingebrochenen und den Rückzug der Überlebenden.²³² Sicher übermenschliche Kräfte schreibt Prokopčik den Verteidigern zu, am Ende

Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 3; Moskovskij, V. (Hg.): Moloděži o Sovetskoj Armii. Vtoroe, pererabotannoe i dopolnennoe izdanie [Für die Jugend über die Sowjetarmee. Zweite, überarbeitete und ergänzte Auflage], Moskau 1955, S. 171; Pinčuk, N.: Tajna mogućego duba [Das Geheimnis der mächtigen Eiche], in: Sovetskaja Rossija, Moskau 28.4.1960, S. 4; Pinčuk, N.: Tajna raskryvaetsja [Das Geheimnis wird gelüftet], in: Sovetskaja Rossija, Moskau 1.8.1965, S. 4; Postnikov, Nikolaj: Podvig pograničnika Alekseja Novikova [Die Heldentat des Grenzsoldaten Aleksej Novikov], in: Kommunist Belarusi, Minsk 17.7.2010. Online: <<http://www.comparty.by/podvig-pogranichnika-alekseja-novikova>>, Stand: 11.7.2017; ausführlich zu Novikov: Gancer, Kristian [Ganzer, Christian]: Geroj v duple duba: čto ne tak s sovetskoj legendoj? [Der Held in der hohlen Eiche: was stimmt nicht mit der sowjetischen Legende?], in: Brestskaja Gazeta [Brester Zeitung], 25.8.2017, S. 18 (Teil 1), und 1.9.2017, S. 19 (Teil 2).

224 Černjaev, Po dostoprimečatel'nyh mestam.

225 Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 4.

226 Ebd., S. 6.

227 Zlatogorov, Brestskaja krepost', S. 13.

228 Zlatogorov, Zaščitniki, S. 22.

229 Belošeev, Citadel' slavy, S. 4; Belašeev, Bastijeny slavy, S. 10.

230 Prokopčik weiß sogar von einem Beschuß des westlichen Bugufers durch sowjetische Artillerie – der nicht stattgefunden hat, jedenfalls nicht 1941 – zu berichten; Prokopčik, Slovo voždja.

231 Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 7.

232 Ebd., S. 7 und S. 8.

hätten noch 15 Mann den Deutschen standgehalten, denen es erst jetzt gelang, in die Festung einzudringen. 15 Mann kämpften nun gegen Hunderte.²³³

Den großen Mut der Verteidiger kontrastierend, heben die Autoren wiederholt hervor, wie schwach und ängstlich die Deutschen trotz ihrer materiellen Überlegenheit waren.²³⁴ So seien sie „überrascht“ davon gewesen, daß die Rotarmisten ihre „ihnen von der Heimat anvertrauten Posten“ nicht verließen²³⁵, und der abrupte Übergang der Grenzsoldaten zum Nahkampf, als deren Patronen aufgebraucht waren, überraschte die Angreifer so sehr, daß sie an diesem Tag keinen weiteren Angriff in diesem Abschnitt mehr wagten;²³⁶ ein Rückzug der Deutschen soll sich unter sowjetischen Gegenangriffen in „panische Flucht“ unter Zurücklassung von Toten und Verwundeten verwandelt haben, „aus Angst“ (sa strachu) hätten sie dann die ganze Nacht die Festung mit Artillerie beschossen und mit Leuchtraketen beleuchtet.²³⁷

Vermutlich, um die emotionale Unausgewogenheit der Deutschen unter Beweis zu stellen, nahmen die Autoren Episoden wie die vom „Erschießen von Leichen“²³⁸ in die Texte auf. Hier stellt sich, wie so oft, die Frage, wo der Autor derartiges Wissen erworben haben konnte: weder die wütenden Deutschen, noch die doppelt erschossenen Rotarmisten standen ihm für Gespräche zur Verfügung.

Zu den Motiven der moralischen Überlegenheit, die die sowjetische Propaganda den Verteidigern der Festung zuschrieb, gehören Liebe zu Vaterland, Partei und Stalin²³⁹, Treue zum Eid²⁴⁰ und Pflichterfüllung.²⁴¹ Verschiedene oben bereits genannte Topoi sollten auch die moralische Stärke des Sowjetsoldaten unterstreichen: Hierzu gehört die Weigerung zu kapitulieren, die Verteidigungsbereitschaft und sofortige Gegenwehr, die belegen, daß sich die sowjetischen Kämpfer von nichts überraschen ließen. Schliepers Feststellung, die Divisions-Artillerie habe wegen der Stärke der Festungsmauern wenig

233 Prokopčik, Slovo voždja.

234 Die darüber hinaus auch noch betrunken angriffen; Prokopčik, Slovo voždja.

235 „Случилось то, чего не ожидали немцы. Советские воины не сходили со своего поста, с участка, доверенного им Родиной.“ Vachov/Šejnin, V pervyj den'.

236 Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 4.

237 „[...] совецкія [sic] воіны абрушылі на іх знішчаючыя ўдары і дэзарганізавалі адступленне настолькі, што яно ператварылася ў панічнае бегства.“ Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 4.

238 Als sie das Ostfort am 30.6. angeblich leer vorfanden, erschossen die wütenden Faschisten die Leichen sowjetischer Kämpfer noch einmal: „Раз'юшаныя фашысты расстрэльвалі трупы загінуўшых совецкіх [sic] воінаў [...]“; Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 6.

239 Ebd., S. 7.

240 Černjaev, Po dostoprimečatel'nym mestam.

241 Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 8.

ausrichten können, kontert der Literat Zlatogorov damit, daß es nicht um Mauern gegangen sei²⁴², die Sowjetmenschen seien eben „dauerhafter als Stein, stärker als Stahl“, erklärte der Parteisekretär Krasovskij dazu.²⁴³ Černjaev ergänzte, daß nichts – keine Panzer und keine Bomben – „den stählernen Willen der Verteidiger brechen konnte“.²⁴⁴

Fühlten sich die „Chronisten“ im Schreiben schon außerordentlich frei, entfielen für den Dramaturgen Gubarevič alle Begrenzungen durch historische Fakten. Dabei tat er einiges, um seinem Stück historische Glaubwürdigkeit zu verleihen. In der 1952 gedruckten Version tritt Leutnant Aleksej Naganov auf, in der überarbeiteten Fassung fügte er noch den Soldaten Kukuškin hinzu, der als Verteidiger der Festung bekannt geworden war, da ihn sein Name im Umschlag eines in den Trümmern der Festung gefundenen politischen Lehrbuchs als dessen Eigentümer auswies.²⁴⁵

Besonders Naganov gehört zu den bekanntesten Helden der Kämpfe, nicht, weil besondere Großtaten von ihm belegt wären²⁴⁶, sondern einfach, weil er im Sommer 1949 der erste in der Festung umgekommene Verteidiger war, dessen Identität einwandfrei hatte festgestellt werden können. Die an und bei seiner Leiche gefundenen Gegenstände sowie seine Photographie wurden seitdem ausführlich in Artikeln beschrieben (bis hin zur gebetsmühlenartig wiederholten Nummer seines Komsomol-Ausweises) und in Museumsausstellungen gezeigt. Am Ende von Gubarevičs Theaterstück ist es Naganov, der das Graffito, das als „dokumentarischer Beweis“ für Kämpfe bis zum 20. Juli 1941 interpretiert und selbst zu einer Ikone der Verteidigung wurde, in eine Wand ritzt. Die allgemein bekannten Wahrheitskerne (die Existenz Naganovs und des Graffito) fungieren hier als Glaubwürdigkeit verleihende Klammern des Narrativs. Naganov, über dessen Rolle in den Kämpfen nichts bekannt war,

242 „Дело было не в толщине стен.“ Zlatogorov, *Brestskaja krepost'*, S. 13.

243 „[...] совецкія [sic] людзі аказаліся больш трывалыя за каменне, мацней за сталь!“ Krasoŭski, *Heraična abarona, Belarus'*, S. 8.

244 „[...] ничто не могло сломить стальной воли защитников.“ Černjaev, *По dostoprimečatel'nym mestam*.

245 Hubarëvič, *P'esy*, S. 5.

246 Anlässlich der feierlichen Beisetzung Naganovs war bereits 1949 in der Brester Lokalzeitung *Zarja* ein erstaunlich detaillierter Bericht über den Kampf des Helden erschienen. Dieser beruhte auf den Erinnerungen des Musikers Michail Ignatjuk, eines Teilnehmers an den Kämpfen. Wie sooft enthält der Bericht aber Informationen, über die der Zeitzeuge nicht hatte verfügen können. So berichtet er beispielsweise von den Umständen des Todes Naganovs. Sowohl Ignatjuk, als auch den Grabungsbefunden zufolge hatte keiner der Anwesenden dieses Ereignis überlebt. Ohne auf Ignatjuk zu verweisen, wiederholt Nikonova dessen Geschichte; Pleskačevskij, *Slava geroev ne pomerknjet; Nikonova, Geroičeskaja oborona*, S. 15f.

kommt so zu konkret benennbaren Heldentaten (u. a. bis zum Ende ausgehalten zu haben oder Autor des ikonischen Graffito zu sein) und der autorlose Text des Graffito kommt zu einem Autor. Die Aufnahme Kukuškins, über dessen Person bis heute keine gesicherten Fakten bekannt sind, vergrößerte die historische „Authentizität“.

Es gelang Gubarevič, eine Atmosphäre zu schaffen, die helfen konnte, gleich zwei Traumata zu verdrängen: Die Zeit vor Kriegsbeginn erscheint als fast Goldenes Zeitalter, in der die Sowjetmenschen harmonisch, glücklich und insbesondere ohne Angst miteinander leben, in dem alle freundlich, überaus höflich und gerecht miteinander umgehen, auch Kommandeure mit ihren Untergebenen. Er folgt damit ganz den Vorgaben des Sozialistischen Realismus, der von der Widerspruchslosigkeit der sowjetischen Gesellschaft ausging.²⁴⁷ Die Schrecken der Säuberungen und des staatlichen Terrors, der Autoritarismus und die, die Gesellschaft dominierenden extremen Hierarchien verschwinden so unter der weichen Decke einer alternativen Geschichtsschreibung. An die Stelle der vernichtenden Niederlagen der ersten Kriegsmonate tritt die Gewißheit, eigentlich schon zu diesem Zeitpunkt fast gesiegt zu haben. Das Drama vermittelt das Gefühl der allumfassenden Überlegenheit und der Harmonie, der Einigkeit aller Sowjetmenschen. Ein Befehl wird als Bitte formuliert, sein Sinn kann von den Soldaten hinterfragt werden, der Kommandeur erklärt ihn und bedankt sich schließlich für die Bereitschaft der Soldaten, den Befehl zu befolgen. Militär, wie man es sich wünscht. Die Verflechtung von Liebesgeschichten mit dem heroischen Kampf verstärkt die Effekte von Drama und Harmonie noch. Zwar betont die Sprecherin der Radiobearbeitung des Stückes zu Beginn die „zehnfache Überlegenheit“ des Feindes, der weitere Verlauf ist aber durch ununterbrochene Handlungsfähigkeit, sogar eines Panzerbataillons und einer Artillerieabteilung²⁴⁸, geprägt. Die Kämpfe enden erst mit dem Tod der letzten Verteidiger – die sich selbst und hundert Feinde singend in die Luft sprengen.

Exkurs. Phantasiegestalten, oder: Wie starb Leutnant Kalinovskij?

Es ist unmöglich, den Beweis der Nichtexistenz zu führen. Weder die Nichtexistenz Gottes, noch die Fliegender Untertassen läßt sich beweisen. Ähnlich

247 Lauer, Reinhard: Il'ja Ėrenburg und die russische Tauwetter-Literatur, Göttingen 1975 (Vortragsreihe der Niedersächsischen Landesregierung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Niedersachsen), S. 9f.

248 Brestskaja krepot', radiospektakl', Track 2, Minuten 3:20-4:50.

verhält es sich mit von Propagandisten ausgedachten Verteidigern der Brester Festung. Allerdings hilft eine Reihe von Indizien weiter, um die Spreu vom Weizen zu trennen. Neben der Konsistenz der Erzählung und der Frage, was die jeweiligen Autoren wissen konnten, ist das weitere Schicksal der von den frühen Autoren genannten Personen von zentraler Bedeutung. Tauchen sie in den späteren Publikationen oder in Museumsausstellungen wieder auf? Wurden sie mit Orden oder Medaillen ausgezeichnet, wurden Zeugnis über sie ablegende Dokumente gefunden?

In den Publikationen des ersten Nachkriegsjahrzehnts finden sich insgesamt etwa fünfzehn namentlich genannte Verteidiger der Brester Festung. In fast allen Fällen scheint es sich um Erfindungen gehandelt zu haben.

Vachov und Šejnin schreiben über einen „Major Kurlov“, der an den Kämpfen um die Festung 1941 teilgenommen haben soll.²⁴⁹ Er verschwand sang- und klanglos, was darauf hinweist, daß er von den Autoren erfunden wurde. Krasovskij zufolge soll am 23. Juni 1941 ein „Kommissar Rublevskij“ eine Kommandeursversammlung in der Festung geleitet haben.²⁵⁰ Diese Figur übernahmen Michail Zlatogorov und andere Autoren später, Černjaev machte aus ihm „Vrublevskij“. ²⁵¹ Smirnov, der sich vermutlich alle Mühe gegeben hatte, den Kommissar aufzuspüren, verbannte ihn schließlich ins Reich der Legende – ohne allerdings die Frage zu stellen, wie dieser „nie existiert habenden mythischen Persönlichkeit“²⁵² überhaupt der Weg in die Brester Festung hatte gelingen können, vulgo: wer hatte Rublevskij erfunden – und wofür?

Zlatogorovs erstem Artikel zufolge sollen die drei Grenzsoldaten „Sablin“²⁵³, „Grigor'ev“ und „Kuz'min“ schwerverwundet weitergekämpft haben, die Ehefrau eines Kommandeurs „Tarasjuk“, „Ekaterina Tarasjuk“, soll das MG ihres im Kampf umgekommenen Mannes übernommen haben, bis sie selbst getötet wurde.²⁵⁴ Die Namen der Fünf wurden von manchen Autoren, teilweise auch

249 Vachov/Šejnin, V pervyj den' vojny.

250 Krasovskij, Heralda abarona, Belarus', S. 5.

251 Černjaev, Po dostoprimečatel'nym mestam.

252 „Что же касается полкового комиссара Рублевского, то он оказался никогда не существовавшей мифической личностью.“ Smirnov, Brestskaja krepost', S. 180.

253 Im Fall Sablins behauptet der Schriftsteller, über Textquellen zu verfügen, die aber außer ihm offenbar nie jemand zu Gesicht bekommen hat: „Dokumente berichten über den Grenzsoldaten Sablin.“ („Документы говорят о пограничнике Саблине.“) Zlatogorov, Brestskaja krepost', 1948, S. 13.

254 Das Motiv von einer sowjetischen Ehefrau, die das MG ihres getöteten Mannes übernimmt und dann ebenfalls umkommt, tauchte 1940 bereits in Iosif Pruts Drama *Knjaz' Mstislav Udaloj* (Fürst Mstislav der Verwegene)] auf; Zlatogorov, Brestskaja krepost', 1948, S. 13; Telberg, Ina: Heroes and Villains of Soviet Drama, in: American Sociological Review Vol. 9 (No. 3), June 1944, S. 308-311, hier: S. 309.

von Smirnov²⁵⁵, wiederholt, aber wer diese Leute waren und woher Zlatogorov ihre Namen und Taten nahm, bleibt unbekannt. Das *Museum der Verteidigung der Brester Festung* hat sie nicht in die Dauerausstellung aufgenommen und auch die Liste der namentlich bekannten Getöteten auf der Homepage der Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“ weist lediglich den sehr häufigen Namen „Grigor'ev“ zweimal aus, allerdings nicht als Angehörige der Grenztruppen. In einer späteren Ausgabe seines Artikels schrieb Zlatogorov von einem Politruk namens „Jakovlev“ bei den Grenzsoldaten²⁵⁶, von dem später niemand mehr etwas zu sagen wußte. Der mit besonderer Phantasie ausgestattete Autor S. Prokopčik erwähnt die Grenzsoldaten „staršy seržant Kudrjavcev“, „Leutnant Orlov“ und den Soldaten „Potapčuk“²⁵⁷, die ebenfalls später fallengelassen wurden, da sie sich offenbar nicht nachweisen ließen.²⁵⁸

Umgekehrt ging es mit Namen, bei denen sich ein Bezug zu realen Personen herausstellte. So erwähnte Krasovskij die Sanitäterin Raisa Abakumova, die seinen Angaben zufolge in den Kämpfen ums Leben gekommen sein soll.²⁵⁹ Tatsächlich hatte sie den Krieg überlebt, ihr Portrait mitsamt Lebensdaten wird bis in die Gegenwart in Saal 5 der Dauerausstellung des Festungsmuseums in Brest ausgestellt.

Besonders aufschlußreich für die Interpretation der frühen Namen und ihr späteres Verschwinden ist der Umgang mit Leutnant Aleksej Naganov. Er wurde zeitweise zu einer Art Haupthelden. Im Jahre 1957 wurde er postum mit einem Orden ausgezeichnet.²⁶⁰ Worin bestand das besondere Verdienst Naganovs? Außer der Tatsache, daß er in der Festung gekämpft hatte und dabei umgekommen war sowie ein paar darauf beruhenden, aber ansonsten frei erfundenen Geschichten, wußte man nichts Konkretes.²⁶¹ Naganov war Mitglied

255 In Brestskaja krepost' erwähnt er Sablin und Grigor'ev, nicht aber Kuz'min, von Ekaterina Tarasjuk weiß er – ohne Quellenangabe – zuvor unbekannte Details zu berichten; Smirnov, Brestskaja krepost', 1970, S. 236 und S. 309f.

256 Zlatogorov, Michail: Bepokojnye serdca. Očerki [Unruhige Herzen. Essays], Moskau 1949, S. 10.

257 Prokopčik, S.: Slovo voždja [Das Wort des Führers], in: Zarja, Brest 15.2.1949, S. 3.

258 Auf der Web-Seite der Brester Gedenkstätte wird ein Nikolaj Kudrjavcev erwähnt, der beim 17. KPO gedient haben und am 22.6.1941 umgekommen sein soll. Den Angaben zufolge sei dieser aber Veterinär gewesen; Kniga Pamjat', Homepage der Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“, Ukraincy [Ukrainer], 2013, <<http://brest-fortress.by/kniga-pamyat/71-ukraintsy-41.html>>, Stand: 15.4.2017.

259 Krasouški, Heraična abarona, Belarus', S. 7.

260 Ausgezeichnet wurden außerdem einer der Leiter der Verteidigung, Efim Fomin, Hauptmann Vladimir Šablovskij, der für seinen faktischen Selbstmord geehrt wird (s.u.), und der Politruk Nikolaj Nestorčuk, der die Verteidigung am Ostwall geleitet hatte.

261 Der Bericht Ignatjuks (s.o.) muß als höchst zweifelhaft gelten; Pleskačevskij, Slava geroev ne pomerknjet.

im Komsomol, aber vielleicht viel wichtiger: er war der erste real existierende Kämpfer, dessen Name dokumentiert wurde. Keinem derer, die zuvor öffentlich als Helden gehandelt worden waren, wurden Orden oder Medaillen verliehen, ein deutlicher Hinweis darauf, daß sie alle ausschließlich der Phantasie ihrer Erfinder entsprungen waren. Tatsächlich wurden neben Naganov auch die sterblichen Überreste des Soldaten Ivan Gorochov anhand von gefundenen Dokumenten identifiziert.²⁶² Da dieser aber nur ein einfacher Soldat war, ignorierte man ihn zunächst weitgehend (s.u.).

Wie frei sich die frühen Autoren fühlten, Helden und ihre Taten zu erfinden, zeigt der Tod des „Oberleutnants Kalinovskij“:²⁶³ Krasovskij zufolge, der ihn als erster erwähnte, soll sich dieser mit einigen Männern im Gebäude der Sanitätsabteilung des 125. Schützenregiments verbarrikadiert haben. Ihnen ging die Munition aus, dann drangen Deutsche in den Raum ein, ergriffen Kalinovskij, schleppten ihn nach draußen und erschossen ihn im Hof.²⁶⁴ Zlatogorov berichtet praktisch das Gleiche, allerdings erschienen ihm Gefangennahme und Erschießung durch den Feind nicht heroisch genug. Stattdessen weiß er zu berichten, daß den Deutschen daran gelegen war, Kalinovskij lebendig zu fangen (woher ihm dies bekannt war, enthüllt Zlatogorov nicht), dies gelang ihnen aber nicht, da der Held in der Version des Literaten eine Kugel für sich selbst aufgespart hatte.²⁶⁵ Dem Offizier Belošeev wiederum war auch der Selbstmord nicht heldenhaft genug. Er berichtet daher, daß sich Kalinovskij, als alle anderen tot waren und er keine Munition mehr hatte, unbewaffnet auf die eindringenden Deutschen stürzte und „den Tod der Tapferen starb“.²⁶⁶ In allen Fällen wird implizit oder explizit zu verstehen gegeben, daß alle sowjetischen Beteiligten umkamen. Einen deutlicheren Hinweis auf die Fiktionalität der Erzählung als das Fehlen von Zeugen, die die detaillierte Geschichte hätten berichten können, gibt es eigentlich nicht.

Wie nun ist Kalinovskij ums Leben gekommen? Vermutlich gar nicht, da auch er ein Hirngespinnst der Propagandisten gewesen zu sein scheint. Smirnov griff Kalinovskijs letzten Kampf nicht auf, man findet ihn weder in der Dauerausstellung des Museums in Brest, noch in den Publikationen der Einrichtung; auch einen Orden verlieh man dem Phantasiehelden nicht.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß die Website der Gedenkstätte Brester Heldenfestung tatsächlich einen Oberleutnant Kalinovskij (1908-1941)

262 Jamoršuk, N.A.: O fondach Memorial'nogo kompleksa [Über die Sammlung der Gedenkstätte], in: Bysjuk, Istoričeskoe nasledie Brestskoj kreposti, S. 52-58, hier: S. 53.

263 Bei Zlatogorov, Brestskaja krepost', S. 14, nur „Leutnant“.

264 Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', Belarus', S. 6.

265 Zlatogorov, Brestskaja krepost', S. 14.

266 „Он бросился в рукопашную и погиб смертью храбрых.“ Belošeev, Citadel' slavy, S. 5.

unter den Toten verzeichnet.²⁶⁷ Dieser gehörte aber dem 333. Schützenregiment, nicht dem 125., an, darüber hinaus ist Kalinovskij kein seltener Name. Ob es sich bei den beiden um dieselbe Person handelt, ist also nicht zu klären und muß angesichts des Reichtums an Phantasie, mit dem die Autoren ans Werk gegangen sind, zumindest als sehr zweifelhaft gelten. Belege gibt es keine. Übrigens erwähnt der Verteidiger der Brester Festung Jakov Kolomiec in seinen Erinnerungen, daß das Gebäude der Sanitätsabteilung des 125. Schützenregiments, in dem Kalinovskij sich verbarrikadiert haben soll, bereits am frühen Morgen des 22. Juni zerstört gewesen sei.²⁶⁸

In den Berichten sowjetischer Zensoren finden sich Vorwürfe gegen Schriftsteller, die sich nicht an den Wahrheitsvorstellungen der Partei orientierten. So schreibt der Mitarbeiter von *Glavlit*, P. Romanov, in einem langen Bericht u. a. von einem „fehlerhaften und ausgedachten Werk“ des Schriftstellers V. Duduncev.²⁶⁹ Solche Bedenken wurden gegenüber den frei erfundenen Geschichten der ersten Propagandisten der „heldenhaften Verteidigung“ offenbar nicht geäußert. Fast ein Jahrzehnt lang konnte eine Heldengeschichte ohne viel Kontakt zu historischen Quellen oder Ereignissen entwickelt und etabliert werden. Mit erdachten Heldentaten, erfundenen Personen und ausgedachten Dialogen entstand „historische Wahrheit“, die, einmal etabliert, später nicht mehr in Frage gestellt werden konnte. Stattdessen erlangte sie einen fast heilig zu nennenden Status und wurde in der ganzen Sowjetunion und über deren Grenzen hinaus propagiert, wie ich im Folgenden zeigen werde.

2.3.3 *Kanonisierung ab 1955/1956*

Nach Stalins Tod kam es in der Sowjetunion zu Veränderungen, für die sich in Anlehnung an Il'ja Ėrenburgs letzten Roman der Ausdruck „Tauwetter“

267 Kniga Pamjat', Homepage der Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“, Belarusy [Belarusen], 2013, <<http://brest-fortress.by/kniga-pamyat/68-belorusy-26.html>>, Stand: 15.4.2017.

268 Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 178.

269 „Без должной принципиальной оценки и требовательности было подготовлено редакцией журнала 'Новый мир' и помещено в январском номере за 1960 год ошибочное и надуманное произведение В. Дудинцева, 'Новогодняя сказка'“. Zapiska Glavlita SSSR o faktach „proniknovenija na stranicy žurnalov nepolnocennyh v idejnom otnošenii proizvedenij“ [Notiz des Glavlit der UdSSR über Fälle, „in denen ideenmäßig mangelhafte Werke auf die Seiten von Zeitschriften gelangen konnten“], in: Afiani, V.Ju.; Vodop'janova, Z.K.; Domračeva, T.V. u. a. (Hg.): *Apparat CK KPSS i kul'tura. 1958-1964. Dokumenty* [Der Apparat des ZK der KPdSU und die Kultur. 1958-1964. Dokumente], Moskau 2005 (*Kul'tura i vlast' ot Stalina do Gorbačëva. Dokumenty* [Kultur und Macht von Stalin bis Gorbačëv. Dokumente]), S. 352f.

etabliert hat.²⁷⁰ Was optimistisch klingt und zweifelsohne für Kulturschaffende und andere Sowjetbürger größere Freiheiten mit sich brachte, stellte aufgrund der anhaltenden Machtkämpfe zwischen Konservativen und Erneuerern keinen wirklichen Klimawandel dar: „[F]ast ein Jahrzehnt hindurch wechselten Tauwetter und Frostperioden einander ab [...]“. ²⁷¹ Man durfte seit 1956, wie Dietrich Geyer es auf den Punkt gebracht hat, den „Personenkult“ zwar beklagen, aber nicht analysieren.²⁷² Nach der blutigen Unterdrückung des Aufstands in Ungarn drohte die Parteiführung auch führenden sowjetischen Schriftstellern bei einem Empfang in Chruščëvs Datscha härteste Konsequenzen an, sollten sie von der Parteilinie abweichen.²⁷³ Das ZK der KPdSU formulierte während des „Tauwetters“ seine Vorstellungen über die Rolle der Literaturschaffenden eindeutig und unmißverständlich nicht als Empfehlung, sondern als Anweisung. In der Botschaft des ZK an den 3. Kongreß der sowjetischen Schriftsteller im Mai 1959 heißt es:

Sowjetische Schriftsteller müssen das Volk zum Kampf um den Kommunismus inspirieren, müssen es getreu den kommunistischen Grundsätzen erziehen, müssen in ihm hohe moralische Tugenden entwickeln und dafür sorgen, daß es bourgeoise Ideologie und Moral unbedingt von sich weist.²⁷⁴

In dieser Atmosphäre arbeiteten Schriftsteller, Dramaturgen, Drehbuchschreiber und Museumsmitarbeiter als bloße Diener des Staates an der Etablierung der Brester Heldengeschichte. Sie machten diese in den Jahren 1955 und 1956 in der ganzen Sowjetunion bekannt. Die Brester Festung hörte auf, ein Erinnerungsort von bloß lokaler Bedeutung zu sein. Gleichzeitig wurden Topoi und Erzählstrukturen für die nächsten Jahrzehnte festgeschrieben. In den meisten Fällen griffen die Akteure auf die Publikationen des ersten Nachkriegsjahrzehntes zurück. Die größte Wirkung übten dabei die fast gleichzeitig erschienenen Artikel des Parteifunktionärs Krasovskij und des Literaten Zlatogorov aus (beide Anfang 1948), deren Erzählungen später von Belošëev aufgegriffen

²⁷⁰ Lauer, Reinhard: Il'ja Ėrenburg und die russische Tauwetter-Literatur, Göttingen 1975 (Vortragsreihe der Niedersächsischen Landesregierung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Niedersachsen), S. 3f.

²⁷¹ Slonim, Marc: Die Sowjetliteratur. Eine Einführung, Stuttgart 1972, S. 376; Hooper, What Can an Cannot Be Said, S. 325-327.

²⁷² Geyer, Perestrojka in der sowjetischen Geschichtswissenschaft, S. 12.

²⁷³ Kovaleva, N.V. (Hg.): Molotov, Malenkov, Kaganovič. 1957. Stenogramma ijunskogo plenuma CK KPSS i drugie dokumenty [Molotov, Malenkov, Kaganovič. 1957. Stenogramm des Juni-Plenums des ZK der KPdSU und andere Dokumente], Moskau 1998 (Rossija, XX vek. Dokumenty), S. 103ff.

²⁷⁴ Zitiert nach Slonim, Die Sowjetliteratur, S. 385.

und entwickelt worden waren. Diese Texte wiesen noch eine chronologische Struktur auf und ähneln darin Schliepers Gefechtsbericht.

Nach Smirnovs ersten Publikationen 1955 überschlugen sich die Ereignisse. Im Februar 1956 wurde das erste kleine Museum, zunächst für die Soldaten und Offiziere der Garnison, in der Festung eingerichtet. Noch im selben Jahr wurde es bedeutend erweitert und am 8. November einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.²⁷⁵ Smirnov erhielt mehrfach die Möglichkeit zu Auftritten im Allunionsradio²⁷⁶ und veröffentlichte seine erste Monographie²⁷⁷ sowie erneut sein schon im Vorjahr in der Zeitschrift *Znamja* abgedrucktes Theaterstück zum Thema, diesmal als kleine Monographie.²⁷⁸ Unterstützt vom berühmten Kriegsschriftsteller Konstantin Simonov (1915-1979), dessen Drehbuch *Bessmertnyj garnizon* (Unsterbliche Garnison) in diesem Jahr verfilmt wurde²⁷⁹, sorgte Smirnov für eine breite Bekanntheit und Popularität seiner Version der Geschichte. In der Folge gingen aus allen Teilen der Sowjetunion Anfragen in Brest ein, ob es möglich wäre, die Festung zu besuchen. Das Kommando der Grenztruppen löste daher den größten Teil des Territoriums der Festung aus der Sperrzone heraus und öffnete diese teilweise für Besucher.²⁸⁰

Ab 1957 fällt es dann schwer, den Überblick über den Quellenkorpus zu behalten, zu viel wurde unionsweit über die Festung geschrieben, gesprochen, gedichtet²⁸¹ und gemalt²⁸², die Brester Festung und ihre Verteidiger waren in aller Munde. *Mosfil'm* produzierte zwei als Dokumentarfilme bezeichnete Streifen, im Jahr darauf einen weiteren.²⁸³ Auch im zeitgenössischen

275 Krupennikov, Soldatskij Put', S. 143.

276 Smirnov, Sergej: Brestskaja Krepost' [Die Brester Festung], Moskau 1970, S. 368.

277 Smirnov, Sergej: Krepost' na granice [Die Festung an der Grenze], Moskau 1956.

278 Smirnov, Sergej: Krepost' nad Bugom. Geroičeskaja drama v 4-ch dejstvijach s prologom [Die Festung am Bug. Heroisches Drama in vier Aufzügen mit einem Prolog], Moskau 1956.

279 Tissé/Agranenکو, Bessmertnyj garnizon (Film).

280 Volček, Viktor: Tvorčeskij otčet po rabote v oblasti memorial'noj architektury [Bericht über die Arbeit auf dem Gebiet der Memorialarchitektur], o.D. [Ende 1950er Jahre], BGANTD, f. 81 op. 1 d. 17/2; Bl. 13.

281 Hunderte Lieder und Gedichte wurden direkt an das Museum geschickt. Sie befinden sich in einem dicken Ordner in der Bibliothek des *Museums der Verteidigung der Brester Festung*; MK BKG, Bibliothek, Tom 1a: Stichi i pesni o Brestskoj kreposti.

282 Allein in der Sammlung der Darstellenden Künste der *Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“* werden mehr als 2.000 Einheiten verwahrt; Kudrjašova, M.E.: Po sledam muzejnych kolekcij ... (Sobranie izobrazitel'nogo iskusstva) [Auf den Spuren der Museumssammlungen ... (Sammlung der Darstellenden Künste)], in: Bysjuk, Istoričeskoe nasledie Brestskoj kreposti, S. 59-67, hier: S. 59.

283 Gromadskaja, Brestskaja krepost' v literature i iskusstve, S. 36; Derbyševa, L.: Geroi Bresta [Die Helden Brests], 20 Min., UdSSR, 1957.

Äquivalent moderner Nachrichtensendungen, den sogenannten Kinojournalen, die vor dem Hauptfilm in den Kinos gezeigt wurden, wurde über die Brester Festung berichtet.²⁸⁴ Für 1957 ist erstmals ein Zeitungsartikel in einer weit von Brest herausgegebenen Lokalzeitung nachgewiesen²⁸⁵, 1958 war Brest dann bereits so sehr etabliert, daß sich solche Fälle schon häufiger fanden, nicht zuletzt, weil auch die sowjetische Nachrichtenagentur TASS begann, Meldungen über die Festung zu verbreiten.²⁸⁶ Dieser Trend setzte sich fort. Alleine für das Jahr 1973 zählten die Mitarbeiter des Museums in der Brester Festung 562 Artikel und Mitteilungen über die Verteidigung der Festung und die Gedenkstätte, darüber hinaus waren sie selbst in diesem Jahr 44 Mal in Presse, Rundfunk und Fernsehen aufgetreten.²⁸⁷ In den 1970er Jahren produzierte der Dokumentarfilmer Izrail' Pikman eine ganze Reihe von Filmen über die Verteidigung der Brester Festung sowie einen weiteren im Jahr 1989.²⁸⁸ Die Gedenkstätte produzierte darüber hinaus gemeinsam mit dem Brester Fernsehstudio jedes Jahr eine Unterrichtssendung für Schüler der 10. Klassen²⁸⁹, für 1984 verzeichnete das Museum den Eingang von 820 Zeitungsartikeln.²⁹⁰ 1981 kam der Spielfilm *Die Tochter des Kommandeurs* über die Verteidigung der Festung in die Kinos, 1985 wurde *Die Schlacht um Moskau* ausgestrahlt, in dem die Brester Festung etwa sieben Minuten einnimmt.²⁹¹ Bereits 1967 hatte der Komponist Kirill Molčanov (1922-1982) die Oper *Die Brester Festung* fertiggestellt, die sogleich in Minsk aufgeführt wurde.²⁹²

284 So enthielt beispielsweise ein vom Leningrader Dokumentarfilmstudio produziertes Kinojournal einen kurzen Bericht über ein Treffen des Verteidigers der Brester Festung, Anatolij Vinogradov, mit Pionieren in der Stadt Vologda; Kikaz, L.: Kinožurnal Naš kraj Nr. 20 [Kinojournal Unser Land], 10 Min., UdSSR, 04.1957. Online: <<https://www.net-film.ru/film-71975>>, Stand: 14.3.2019; 6:25-7:40.

285 Gosti Leningrada rasskazyvaju. Novoe o zaščitnikach Brestskoj kreposti [Gäste Leningrads erzählen. Neues über die Verteidiger der Brester Festung], in: Večernyj Leningrad, Leningrad 13.5.1957.

286 Beispielsweise wurde eine TASS-Meldung in einer in Westkasachstan erscheinenden Lokalzeitung abgedruckt; V Muzee oborony Brestskoj kreposti [Im Museum der Verteidigung der Brester Festung], in: Prikaspijskaja Kommuna, Gur'ev (heute Atyrau, Kasachstan) 26.2.1958.

287 Otčët o rabote memorial'nogo kompleksa „Brestskaja krepost'-geroj“ za 1973 god Bl. 152f.

288 Gromadskaja, Brestskaja krepost' v literature i iskusstve, S. 36.

289 Otčët o rabote memorial'nogo kompleksa „Brestskaja krepost'-geroj“ za 1973 god, S. 153.

290 Otčët o rabote memorial'nogo kompleksa „Brestskaja krepost'-geroj“ za 1984 god, Bl. 85.

291 Goroško, Boris: Doč' komandira [Die Tochter des Kommandeurs], 65 Min., UdSSR, 1981; Ozerov, Jurij: Bitva za Moskvu. 1. čast': Agressija [Die Schlacht um Moskau. Teil 1: Aggression], 78 Min., UdSSR, 1985, 40:20-47:30.

292 Brestskaja krepost'. Opera v VI kartinach s prologom. Muzyka K. Molčanova, Libretto K. Molčanova [Die Brester Festung. Oper in vier Bildern mit einem Prolog. Musik von K. Molčanov, Libretto von K. Molčanov] [Programmheft], Minsk 1967.

Im Folgenden wende ich mich den Hauptakteuren der Kanonisierung etwas ausführlicher zu. Nach den Vorarbeiten der drei wichtigsten frühen Autoren Krasovskij, Zlatogorov und Belošeev führten im Wesentlichen das Moskauer *Zentralmuseum der Sowjetarmee*, der Schriftsteller und Journalist Sergej Smirnov sowie das Kollektiv des im Februar 1956 eröffneten *Museums der Verteidigung der Brester Festung* die Kanonisierung der „heldenhaften Verteidigung“ fort. Gewichtige Beiträge leisteten außerdem Konstantin Simonov, der Vater des ersten Filmes über die Festung, sowie Konstantin Gubarevič, der Autor des erfolgreichsten Theaterstücks zum Thema.

Tat'jana Nikonova

Die Anfang 1955 erschienene, knapp 40-seitige Broschüre der wissenschaftlichen Mitarbeiterin des CMSA, Tat'jana Nikonova²⁹³, faßte fast alle zuvor von Krasovskij, Zlatogorov und Belošeev entwickelten Legenden und die wenigen belegbaren Rechercheergebnisse zusammen. Das Graffito mit der Datumsangabe „20.7.1941“ diente ihr als Grundlage für die Annahme, die Festung habe sich 28 Tage gehalten. Mit der geballten Autorität des Armeemuseums hinter sich, verlieh sie dem Heldenepos endgültig den Nimbus unanzweifelbarer Wahrhaftigkeit, dennoch kassierte Smirnov später stillschweigend einen Teil der von Nikonova wiedergegebenen Legenden.

Sergej Smirnov

Sergej Smirnov, der am *Maksim-Gorkij-Literaturinstitut* studiert hatte, hatte während des Krieges für die Propagandazeitung *Mužestvo* (Kühnheit) der 27. Armee geschrieben und nach dem Sieg über das nationalsozialistische Deutschland als Redakteur beim Militärverlag gearbeitet.²⁹⁴ Bevor sich der 1946 in die Kommunistische Partei aufgenommene Autor der Brester Festung zuwandte, schrieb er zwei Bücher über den Zweiten Weltkrieg in Ungarn.²⁹⁵ 1953/54 arbeitete er als Redakteur bei der Literaturzeitschrift *Novyj mir*. Außer

293 Nikonova, Geroičeskaja oborona.

294 Piotrovskij, K.P. u. a. (Hg.): Scenaristy sovetskogo chudožestvennogo kino. 1917-1967. Spravočnik [Drehbuchautoren des sowjetischen Spielfilms. 1917-1967. Nachschlagewerk], Moskau 1972, S. 336; Torčinov, Valerij; Leontjuk, Aleksej (Hg.): Vokrug Stalina. Istoriko-biografičeskij spravočnik [Stalins Umgebung. Historisch-biographisches Nachschlagewerk], St. Petersburg 2000, S. 437.

295 Smirnov, Sergej: V bojach za Budapešt [In den Kämpfen um Budapest], Moskau 1947; ders.: Na poljach Vengrii [Auf den Feldern Ungarns], Moskau 1954. Den Traditionen des sowjetischen Antisemitismus folgend, gelingt Smirnov in *Na poljach Vengrii* das Kunststück, die Deportation und Ermordung ungarischer Juden vollständig unerwähnt zu lassen, obwohl er einen Überblick über die Ereignisse in Ungarn seit Anfang 1943 gibt und auch Gewaltexzesse der Pfeilkreuzer beschreibt.

in seiner Publikationstätigkeit stellte er seine Linientreue zusätzlich unter Beweis, nachdem 1958 Boris Pasternak für den Roman *Doktor Živago* mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet worden war: Smirnov forderte nicht nur den Ausschluß seines Kollegen, dem er fortgesetzten Verrat vorwarf, aus dem Schriftstellerverband, sondern auch dessen Ausbürgerung und Ausweisung aus der Sowjetunion.²⁹⁶ Später wurde der 1965 mit dem Leninpreis ausgezeichnete Smirnov Abgeordneter des Obersten Sowjets der RSFSR, Delegierter auf dem XXV. Parteitag der KPdSU und Mitglied des Moskauer Gorkom der KPdSU.²⁹⁷

Nach eigenen Angaben war Smirnov durch Zlatogorovs 1950 in *Ogonëk* erschienenen Artikel auf die Kämpfe aufmerksam geworden und später von seinem Freund, dem Schriftsteller German Nagaev (1913-1979), animiert worden, selbst darüber zu schreiben.²⁹⁸ Sein Ausgangspunkt waren die Texte der oben genannten Vorgänger, die mit ihrer Kriegsbelletristik den Boden für den weiteren Ausbau des Themas bereitet hatten. Die Annahme des Heldentums verstand sich für Smirnov von Anfang an von selbst.²⁹⁹ Mit diesem Vorwissen begann er im August 1954 mit Zeitzeugen zu sprechen, zunächst mit Samuel Matevosjan (1912-2003), der sich zuvor bereits mit Briefen an Zlatogorov gewandt hatte, und dem Schriftstellerkollegen Aleksandr Machnač (1922-2001).³⁰⁰ Da beide Zeitzeugen bereits am zweiten, respektive dritten Tag der Kämpfe schwer verwundet worden waren, konnten sie über den weiteren Verlauf kaum Auskünfte geben. Im Februar 1955 traf er Jakov Kolomic (1914-1987),

296 Stenogramma obščemoskovskogo sobranija pisatelej [Stenographisches Protokoll der Moskauer Schriftstellerversammlung], 31.10.1958. Online: <<http://antology.igrunov.ru/50-s/esse/1084533076.html>>, Stand: 20.1.2018.

297 Kudelin, *Putevoditel*, S. 124.

298 Er datiert den Beitrag fälschlich auf 1952. Dem Schriftsteller Iraklij Andronikov (1908-1990) zufolge, dessen kurze Besprechung von „Brestskaja krepost“ im Anhang der Auflage von 1965 erschien, hatte Smirnov bereits 1953 begonnen, Material zu sammeln; Smirnov, *Brestskaja krepost*, 1970, S. 32; Andronikov, *Iraklij: Istorija ètoj knigi* [Die Geschichte dieses Buches], in: Smirnov, *Sergej: Brestskaja krepost* [Die Brester Festung], Moskau 1965, S. 485-488, hier: S. 485.

299 „Man spürte, daß das Thema durch und durch von großem menschlichen Heldentum durchtränkt war, daß der heroische Geist unseres Volkes, unserer Armee in ihm auf besonders leuchtende Weise in Erscheinung trat.“ („Чувствовалось, что эта тема насквозь проникнута высоким человеческим героизмом, что в ней как-то особенно ярко проявился героический дух нашего народа, нашей армии“); Smirnov, *Brestskaja krepost*, 1970, S. 34.

300 Smirnov, *Brestskaja krepost*, 1970, S. 37-41. Eine genaue Chronologie der Gespräche Smirnovs mit den Zeitzeugen und seiner Radio- und Fernsehauftritte wäre nur aufgrund von Smirnovs Unterlagen möglich, zu denen ich keinen Zugang habe. Eine solche Aufstellung könnte helfen, Smirnovs frühe Publikationen besser einzuordnen, aber auch Rückschlüsse auf den Einfluß seiner publizistischen Tätigkeit auf die Zeitzeugen zu erlauben.

der zwar bis zur Kapitulation am 29. Juni im Ostfort gekämpft hatte, aber über die Wälle dieses Objekt hinaus wenig berichten konnte.³⁰¹ Smirnov suchte daher nach weiteren Zeugen, besonders nach Aleksandr Fil' (1918-2007), dessen Briefe an Belošeev er im *Zentralmuseum der Sowjetarmee* in Moskau hatte einsehen können.³⁰² Fil' hatte geschrieben, er habe mehr als eine Woche an den Kämpfen teilgenommen. Mit Hilfe des damaligen Chefredakteurs der Literaturzeitschrift *Novyj Mir*, des berühmten Kriegskorrespondenten Konstantin Simonov³⁰³, wurde der am Verbannungsort im fernen Jakutien aufgespürte Fil' nach Moskau eingeladen, wo er im Februar 1955 eintraf. Anhand der Erinnerungen des Zeitzeugen habe Smirnov die Brester Ereignisse bis in die letzten Junitage rekonstruieren können, schreibt dieser. Ihm war nicht bekannt, daß Fil' bereits am zweiten Kriegstag in Gefangenschaft geraten war³⁰⁴ – alle Erzählungen über die Ereignisse nach dem 23. Juni also auf Hörensagen oder Phantasie beruhen mußten.³⁰⁵

301 Darüber hinaus neigte Kolomiec so sehr zu Übertreibungen und zur Überhöhung seiner eigenen Rolle, daß es später selbst den Herausgebern von *Geroičeskaja Oborona* zu viel wurde: Die von Kolomiec behaupteten sechs auf das Ostfort vorrückenden deutschen Panzer reduzierten sie auf drei, die behaupteten vier Panzerabschüsse ebenfalls auf drei (real waren es null), die Behauptung des Zeitzeugen, mit geballten Ladungen auf die Panzer losgegangen zu sein, strichen sie komplett, ebenso wie die von der Vernichtung eines deutschen Stabes und des Abschusses eines Flugzeugs am 27.6.; Kolomiec, Jakov: *Vospominanija o zaščite Brestskoj kreposti 1941 s 22 ijunja* [Erinnerungen an die Verteidigung der Brester Festung im Jahr 1941 ab dem 22. Juni], 5.3.1958, MK BKG, 125 sp t. 2 kp Nr. 14298 d. 6606, Bl. 10-27, hier: Bl. 21-25; Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 177-183.

302 Heute *Zentrales Streitkräftemuseum* (CMVS). Beglaubigte Abschriften der beiden Briefe finden sich unter der Signatur DF B-4/271 in der Museumssammlung.

303 Simonov hatte im August 1954, in einer Phase, in der konservative Kräfte im innersowjetischen Machtkampf kurzzeitig Oberwasser gewannen, den als zu liberal geltenden Chefredakteur der Zeitschrift Aleksandr Tvardovskij (1910-1971) abgelöst; Frankel, Edith Rogovin: *Novy Mir. A Case Study in the Politics of Literature, 1952-1958*, Cambridge; New York 1981 (Cambridge Studies in Russian Literature), S. 69-73.

304 Dies geht aus der Grünen Personalkarte des Gefangenen Aleksandr Filippov hervor. Fil' hatte Smirnov erklärt, daß er sich in deutscher Gefangenschaft diesen Namen als Pseudonym zugelegt hatte; <<http://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=301187347&page=2>>, Stand: 18.1.2017; Smirnov, Brestskaja krepost', 1970, S. 95. Auch der ehemalige Militärstaatsanwalt Viktorov berichtet, Fil' habe ihm von diesem Pseudonym erzählt; Viktorov, Boris: *Bez grifa „sekretno“*. *Zapiski voennogo prokurora* [Ohne den Stempel „geheim“. Aufzeichnungen eines Militärstaatsanwaltes], Moskau 1990 (*Vozvraščenie k pravde*, 3), S. 284.

305 Fil' scheint den Schriftsteller planmäßig manipuliert zu haben. Sorgsam achtete er darauf, sich selbst gar nicht als Helden zu präsentieren, sondern die Führer, allen voran Kommissar Fomin, zu rühmen. So vermied er es, als Angeber zu erscheinen. Gleichzeitig stellte er sich in seinen Erzählungen immer ganz in die Nähe der großen Helden, deren Glanz so auf ihn abstrahlen konnte. Den in der Sowjetunion beinahe wie eine heilige Ikone

Für seine ersten Artikel übernahm Smirnov also die meisten Motive der patriotisch-phantasievollen Werke eines Parteiideologen, eines Schriftstellers und eines Offiziers, bezog sich darüber hinaus auf die Erinnerungsberichte zweier Zeitzeugen, die nach wenigen Tagen aus den Kämpfen ausgeschieden waren, eines Zeugen, der zwar acht Tage lang gekämpft hatte, aber wenig darüber wissen konnte, was rundherum vorging, und der darüber hinaus zu Übertreibungen neigte, einzelner weiterer Zeugen, die nicht viel berichten konnten³⁰⁶, und eines Mannes, der behauptete, bis Ende Juni gekämpft zu haben, sich tatsächlich aber schon am zweiten Kriegstag in Gefangenschaft befand; darüber hinaus integrierte er sorgfältig ausgewählte Fragmente einer deutschen Primärquelle (Schliepers Gefechtsbericht), eine fragmentarisch überlieferte sowjetische Primärquelle („Befehl Nr. 1“) sowie die angeblichen Erinnerungen einiger Brester. Aus all dem schuf er den Anfang der „wahren Geschichte“³⁰⁷ von „grenzenloser Kühnheit“ („безграничного мужества“³⁰⁸) und wochenlangen Kämpfen, während er gleichzeitig betonte, sowohl Schliepers Gefechtsbericht, als auch die kurzen Erwähnungen der Brester Festung in den Nachkriegsmemoiren ehemaliger deutscher Generäle seien voller Lügen, besonders bezüglich der Dauer der Kämpfe.³⁰⁹ Smirnov verbannte aber

verehrten „Befehl Nr. 1“ will er selbst bei der Kommandeursversammlung am 24.6.1941 aufgeschrieben haben. Diese chronologische Unmöglichkeit und weitere falsche Details machen deutlich, daß der Zeitzeuge log. Des Weiteren unterscheidet sich seine Art des Erzählens über Ereignisse der ersten zwei Tage, deren Zeuge er tatsächlich hatte sein können, stark von der in Bezug auf Ereignisse, die nach seiner Gefangennahme am 23.6.1941 angeblich stattfanden. Diese Beobachtung läßt sich übrigens auch bei der Lektüre der Erinnerungen anderer Verteidiger machen, die zur Steigerung ihres eigenen Anteils am Heldentum das Datum ihrer Gefangennahme nach hinten verschoben haben; Fil', Aleksandr: Brief an die Redaktion der Zeitschrift *Ogonëk*, z.Hd. A. Belošeev (Abschrift), Novo-Stalinsk, 7.10.1951, CMVS, DF B-4/271, Bl. 5; Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 245-254.

306 So hatte Smirnov Anfang 1955 beispielsweise mit dem Militärmusiker des 333. Schützenregiments Michail Ignatjuk gesprochen, der behauptete, Anfang Juli gefangengenommen worden zu sein, vermutlich aber bereits bei der endgültigen Eroberung der Kerninsel am 24.6. in Gefangenschaft geriet. Gleiches gilt für den im Sommer 1941 fünfzehnjährigen Pëtr Klypa, dessen Erinnerungen der Schriftsteller ebenfalls Anfang 1955 aufzeichnete; Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 1970, S. 119f.

307 „Die Stärke und die Würde des Buches bestehen vor allem darin, daß dies eine Erzählung von realen Menschen und Ereignissen ist, daß alles in ihm Beschriebene Realität ist.“ („Сила и достоинство книги заключаются в том прежде всего, что это рассказ о людях и событиях реальных, что всё в ней описанное – действительность“); Andronikov, *Istorija étoj knigi*, S. 488.

308 Smirnov, *Krepost' na granice*, 1955, S. 21.

309 Es muß heute vermutlich nicht mehr sonderlich erwähnt werden, daß die Memoiren ehemaliger Nazigeneräle tatsächlich alles andere als zuverlässige Quellen sind. Allerdings

auch vereinzelt Behauptungen seiner Vorgänger ins Reich der Legende, ohne danach zu fragen, wie diese Phantasien überhaupt hatten entstehen und ihren Weg in die Presse finden können.³¹⁰ Auch sah er keinen Grund den Kern jener Vorarbeiten in Frage zu stellen, die ihm als Gerüst des Narrativs dienten. An seinem eigenen Werk nahm er keine wesentlichen Korrekturen mehr vor, sondern ergänzte lediglich nach und nach Details, die er von Zeitzeugen, die sich mit seiner zunehmenden Popularität vermehrt bei ihm meldeten, erfuhr.

Die Publikationen Smirnovs über die Brester Festung unterscheiden sich von denen seiner Vorgänger im Wesentlichen in fünf Momenten:

Erstens waren in der Zeit zwischen den ersten Veröffentlichungen und Smirnovs Recherchen bei Ausgrabungen und weiteren Forschungen die Namen von wirklichen Teilnehmern an den Kämpfen in der Festung bekannt geworden. Durch seine Gespräche mit den Zeitzeugen hatte Smirnov weitere Namen und konkrete Ereignisse erfahren, weshalb er nicht mehr ausschließlich auf die Phantasiegestalten aus den Anfangszeiten des Narrativs und deren Taten zurückgreifen mußte.

Zweitens hatten seine vier wichtigsten Zeugen in ihren Erinnerungen übereinstimmend von Luftangriffen berichtet, bei denen vom ersten Tag des Krieges an eine Vielzahl von Fliegerbomben auf die Festung abgeworfen worden sei. Da Smirnov Schliepers Gefechtsbericht ohnehin für unglaublich hielt, wie er mehrfach schreibt, wird ihn der Widerspruch zwischen der Primärquelle, die Fliegerbomben erst für den 29. Juni erwähnt, und den Augenzeugenberichten nicht gestört haben. Außerdem steigerten die Berichte von permanenten Bombardierungen die Dramatik der Erzählung, sie kamen also gerade recht. So wurden die Luftangriffe zu einem festen Bestandteil von Smirnovs Texten

stand im Zentrum des Bemühens der ehemaligen Militärs nicht so sehr, Niederlagen zu vertuschen, als vielmehr Massenverbrechen zu verschweigen und Verantwortung von der Wehrmacht auf Hitler als „Alleinschuldigen“ zu abzuwälzen; Smirnov, *Krepost' na granice*, 1955, S. 23; Fühmann, Franz: *Die Literatur der Kesselrings*. Ein Pamphlet, Berlin 1954; Pätzold, Kurt: *Ihr waret die besten Soldaten. Ursprung und Geschichte einer Legende*, Leipzig 2000; Novikaŭ, Sjarhej: *Letnija bai 1941 h. na Belarusi ŭ memuarach H. Huderyjana i dzenniku bajavych dziejannjaŭ 2-j tankavaj hrupy: sproba komparatywnaha analizu* [Die Kämpfe vom Sommer 1941 in Belarus' in den Memoiren H. Guderians und im Kriegstagebuch der Panzergruppe 2: Versuch einer komparativistischen Analyse], in: *Belaruskі Historyčny Časopis* [Belarusische Historische Zeitschrift] (Nr. 5), 2014, S. 33-41.

310 Im Einzelnen betraf dies die vermeintlichen Leiter der Verteidigung des Ostforts und der Kerninsel, einen unbekannten Militärarzt und einen „Kommissar Rublevskij“. Die anderen, weniger wichtigen Phantasiegestalten seiner Vorgänger rührte Smirnov nicht an oder ließ sie unauffällig verschwinden (s.o.); Smirnov, *Brestskaja krepost'*, S. 180.

und in der Folge des Narrativs.³¹¹ Es gibt seitdem kaum Autoren und Regisseure, die auf dieses Motiv verzichten würden. Für die Filmschaffenden, besonders jene, die versuchten, ihren Streifen einen dokumentarischen Anstrich zu verleihen, stellte sich aber das Problem, daß es keine Aufnahmen von der Bombardierung der Festung gab, schon gar nicht aus den ersten Kriegstagen, einfach weil noch keine Bomben geworfen worden waren. Man griff daher auf willkürlich ausgewählte Bilder deutscher Flugzeuge im Einsatz zurück und behauptete oder suggerierte, die würden die Brester Festung angreifen.³¹²

Drittens etablierte er den Topos des ersten Gegenangriffs. Das Motiv war in der Sowjetunion beliebt, weil es der in der Militärstrategie der Roten Armee zugrundeliegende Vorneverteidigung entsprach und außerdem heroischer und dramatischer wirkte, als das Schießen aus Deckungen heraus.³¹³ Zwar hatten schon zuvor einzelne Autoren von „Gegenangriffen“ der Verteidiger geschrieben, aber meist sehr allgemein.³¹⁴ Tat'jana Nikonova war die erste, die

311 Die Bombardierung des Ostforts am 29.6.1941 war auch von den früheren Autoren erwähnt und implizit auch verallgemeinert worden. Aber außer dem Romanautoren Stadnik, der von Dutzenden Luftangriffen täglich (!) schrieb, hat allein S. Prokopčik in seinem, an frei erfundenen Details besonders reichen Artikel von fast zwei Wochen anhaltenden, häufigen Einsätzen der Luftwaffe geschrieben; Stadnik, *Zemlja v ognju*, S. 165; Prokopčik, *Slovo voždja*.

312 Schon im ersten Film *Unsterbliche Garnison* wurde dies praktiziert. Deutsche Flugzeuge verschiedener Typen werden beim Start und in der Luft sowie bei Bombenwürfen gezeigt. Ähnliches zeigt 30 Jahre später *Schlacht um Moskau*, hier auch Bilder aus dem Inneren eines Bombers, die Kamera ist auf die aus dem geöffneten Bombenschacht fallenden Sprengkörper gerichtet. Als Dokumentarfilme aufgemachte Streifen, wie *Das Rätsel der Brester Festung* und *Die Brester Festung* des militärischen Fernsehsenders des rußländisch-belarusischen Unionsstaates *VoenTV* zeigen verschiedenste Flugzeuge, zum Teil handelt es sich um computergenerierte Bilder. Auch in die Kunst hat das Motiv Eingang gefunden, wie die Gravur des Künstlers Leonid Šakinko „Brest. Juni 1941“ (Brest. Ijun' 1941) zeigt. Hier fliegen zehn Flugzeuge der Typen Ju 87 und Messerschmidt Bf 110 im Tiefflug über das Cholmer Tor der Festung; Tissé/Agranenko, *Bessmertnyj garnizon* (Film), 26:30-29:30; Ozerov, Jurij: *Bitva za Moskvu. 1. časť: Agressija* [Die Schlacht um Moskau. Teil 1: Aggression], 78 Min., UdSSR, 1985, 42:25-42:45; Sidorov, Aleksandr: *Zagadka Brestskoj kreposti. V spiskach značitsja* [Das Rätsel der Brester Festung. In den Listen erfaßt], 25 Min., Rußland, 2003, 1:35-3:10; Zajnetdinov, Ruslan; Skvorcov, Denis: *Brestskaja Krepost'* [Die Brester Festung], 45 Min., *VoenTV, Rußland/Belarus*, 2007; Krěpak, B.A.; Saladoŭnikava, V.S.; Ivanoŭ, Ju.S. u. a. (Hg.): *Brěšckaja krėpasć. Zlučae nas časinaŭ nic... Fotaal'bom. Na belaruskaj, ruskaj i anhlijskaj movach* [Brester Festung. Es verbindet uns der Zeiten Band], Minsk 2005, S. 27.

313 Boog et al., *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 4, S. 58f.; Merridale, *Iwans Krieg*, S. 96 und S. 125.

314 Reservisten des 125. Schützenregiments sollen die Deutschen im Bereich des Nordwesttores mit einem Gegenangriff zurückgeworfen und mit weiteren Gegenangriffen den Weg in die Festung verwehrt haben. Zlatogorov dachte sich einen Gegenangriff mit Panzern

einen Gegenangriff mit einem konkreten Ort und Kommandeur erwähnte, allerdings machte dieser militärisch noch Sinn und sah nicht wirklich heroisch aus: Unter dem Kommando Zubačëvs habe man den sich zurückziehenden Deutschen nachgesetzt, wodurch sich deren Rückzug in eine „panische Flucht“ („paničeskoe begstvo“) verwandelt habe.³¹⁵ In einer literarisch ausgeschmückten Beschreibung schrieb Smirnov nun, der erste Gegenangriff habe sich am 22. Juni im südöstlichen Teil der Kerninsel zugetragen. Er sei von Kommissar Fomin befohlen und von Samvel Matevosjan geführt worden. Die Kämpfer hätten die schützenden Kasernen verlassen und sich mit Bajonetten auf die mit Maschinenpistolen bewaffneten Deutschen geworfen.³¹⁶ Matevosjan muß auch Smirnovs Informationsquelle gewesen sein, da der Schriftsteller zum Zeitpunkt der ersten Erwähnungen dieses Gegenangriffs noch nicht mit vielen Zeugen gesprochen hatte. Der Veteran hatte diese Episode 1944 in seinem ersten Interview nicht erwähnt. In den 1961 erstmals abgedruckten Erinnerungen stellte er die Abfolge und die Kausalität verschiedener Ereignisse um, was Zweifel an dieser späteren Darstellung aufkommen läßt.³¹⁷

Viertens hatte Smirnov im Frühjahr 1955 Major Pëtr Gavrilov, den „letzten Verteidiger der Brester Festung“, ausfindig gemacht. Die lange Dauer der Verteidigung brauchte damit nicht mehr bloß behauptet werden, da nun ein Zeuge für die Kämpfe nach dem Fall des Ostforts zur Verfügung stand.

Fünftens verstand er, daß er nicht ausführlich über die Verteidigung der Brester Festung und deren Verteidiger schreiben konnte, ohne auf das weitere Schicksal dieser Menschen einzugehen. Er thematisierte die

aus und fügte in einer späteren Textfassung die Aussage ein, Kommunisten hätten sich immer als erste zu Gegenangriffen erhoben; Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 4; Zlatogorov, Brestskaja krepost', S. 14; Zlatogorov, Bsepokojnye serdca, S. 11.

315 Nikonova, Geroičeskaja oborona, S. 12f.

316 Das Sujet der „MP-Schützen“ („avtomatčiki“) zieht sich wie ein roter Faden durch Erinnerungsberichte und Narrativ. Tatsächlich waren die Soldaten der 45. I.D. überwiegend mit Karabinern bewaffnet, wie auf den hunderten von Photos zu sehen ist und sich auch aus der Verlustaufstellung des Gerätewartes der Division ablesen läßt: Auf 324 verlorene Karabiner kommen demnach 84 verlorene Maschinenpistolen. Bei den allgegenwärtigen MP-Schützen handelt es sich um eines der Motive, die den Gegner gefährlicher und das eigene Heldentum damit größer erscheinen lassen; Smirnov, Brestskaja krepost', 1955, S. 5; Smirnov, Krepost' na granice, 1956, S. 21; 45. I.D./Ib WuG: Tätigkeitsbericht vom 16. Juni bis 30. Juni 1941, o.D. [nicht vor dem 30.6.1941], BA-MA, RH 26-45/121, unfol.

317 Im späteren Text heißt es, Fomin habe ihm befohlen, die bei einem gefangengenommenen deutschen Offizier gefundenen Dokumente zum Divisionsstab in die Stadt zu bringen, deshalb habe er versucht, mit gepanzerten Fahrzeugen aus der Festung auszubrechen. Diese Gefangennahme ist nach dem früheren Text jedoch erst nach den Ausbruchversuch erfolgt; Matevosjan, Iz stenogrammy besedy, S. 453-456; Gljazer et al., Geroičeskaja Oborona, 1961, S. 295-299.

Kriegsgefangenschaft vieler Verteidiger sowie die ungerechte Behandlung der Rückkehrer nach dem Krieg, die er auf „Personenkult“ und Berija schob. Möglich wurde dies durch die im Zuge des „Tauwetters“ größer gewordenen Freiheiten, seine mittlerweile erreichte große Popularität und seinen damit einhergehend entstandenen politischen Einfluß, besonders aber durch die enge Einbindung des Tabuthemas in die Erzählung von beispiellosem Patriotismus, grenzenloser Liebe zu Heimat und Partei, der bedingungslosen Ergebenheit der Helden gegenüber der Sache des Marxismus-Leninismus.

Schon bald machte Smirnov seine Leser mit den wichtigsten Helden der Brester Festung bekannt: Regimentskommissar Efim Fomin, Major Pëtr Gavrilov, Leutnant Andrej Kiževatov, Leutnant Anatolij Vinogradov, Hauptmann Vladimir Šablovskij, Hauptmann Ivan Zubačëv, Leutnant Samvel Matevosjan, Leutnant Aleksandr Machnač, Aleksandr Fil' u. a. Im Laufe der späteren Recherchen wurden weitere Personen und ihnen zugeordnete Taten bekannt, die Rollen der Führer und zentralsten Helden waren damit jedoch vergeben und wurden später kaum noch modifiziert.

Obwohl der Schriftsteller immer wieder von einmonatigen Kämpfen schrieb, wollte er sich in Bezug auf ein Enddatum der Kämpfe nicht ganz festlegen. Das in der Festung gefundene Graffito mit der Datumsangabe „20. Juli 1941“ interpretierte auch er als materiellen Beweis für die Fortdauer der Kämpfe zumindest bis zu diesem Tag.³¹⁸ Am 32. Tag der Kämpfe sei Major Gavrilov gefangen genommen worden, Smirnov etablierte ihn als Haupthelden, den letzten bekannten Verteidiger der Brester Festung, über dessen Schicksal er besonders ausführlich berichtet.³¹⁹ Die Möglichkeit zu einer zeitlichen Ausweitung ließ der Autor offen, indem er von Gerüchten berichtete, denen zufolge bis in den August immer wieder Kämpfe aufgeflammt sein sollen.³²⁰

Ausführlich schreibt Smirnov davon, daß die Deutschen noch bis in den Oktober hinein Verluste in der Festung zu verzeichnen hatten. Unter den Soldaten der Wacheinheiten habe es Gerüchte über eine schrecklich anzusehende Frau gegeben, die wie ein Geist auftauche, töte und wieder verschwand. Quellen nennt Smirnov nicht, obwohl er erstaunliche Details zu berichten hat. So hätten die Deutschen, die zum Wachdienst in die Festung kommandiert wurden, jedes Mal gebetet und sich gegenseitig gewünscht, sie würden der „Frau mit Maschinenpistole“ („frau mit avtomat“) nicht begegnen. Weiter stellt Smirnov lange Überlegungen an, die bereits von der Wahrhaftigkeit des Gerüchts ausgingen: Wer war diese Frau?

³¹⁸ Smirnov, *Krepost' na granice*, 1956, S. 39f.

³¹⁹ Ebd., S. 78-86.

³²⁰ Smirnov, *Krepost' na granice*, 1955, S. 21-23, Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 1970, S. 31.

Selbstverständlich wurde auch diese Story aufgegriffen, 2009 tauchte sie im „Dokumentarfilm“ *Rückkehr der Erinnerung* auf, in dem die damalige Leiterin der Abteilungsabteilung des *Museums der Verteidigung der Brester Festung*, Larisa Bibik, sagt, daß das Gerücht wahrscheinlich zutreffend sei.³²¹ In einer Sendung des Programms *Ne fakt* des vom rußländischen Verteidigungsministerium betriebenen Fernsehsenders *Zvezda* behauptete der Moderator Ararat Keščjan zunächst, nach dem Krieg seien in den Trümmern der Festung Tagebücher deutscher Soldaten gefunden worden, in denen von der Frau die Rede gewesen sei. Dmitrij Borodjačenko von der Gruppe *Brester Digger* (Diggery Bresta) der durch den Festungsuntergrund führt, spricht dagegen von Erinnerungen von Wehrmachtsoldaten, die derartige Informationen enthalten sollen. Weder die einen noch die anderen lassen sich nachweisen – aber ihre Erwähnung verleiht der Legende die erforderliche zusätzliche Glaubwürdigkeit.³²²

Zur weiteren Verlängerung der Dauer der Verteidigung gab Smirnov außerdem die vom Festungsverteidiger Aleksandr Durasov kolportierte Episode wieder, derzufolge ein Brester Jude im April 1942 gezwungen worden sei, zu einem sowjetischen Kämpfer in einen Keller herabzusteigen, um ihn zur Aufgabe zu bewegen. Die Deutschen seien von diesem Helden so beeindruckt gewesen, daß sie vor ihm salutierten.³²³

Im März 1955 erschien Smirnovs erster Artikel über die „heldenhafte Verteidigung“ in der Tageszeitung der Roten Armee *Krasnaja Zvezda*³²⁴, einen Monat später folgte ein weiterer in der ebenfalls von und für die Armee herausgegebenen Zeitschrift *Sovetskij Voin*.³²⁵ Im Juni 1955 veröffentlichte die auf die Arbeiterjugend orientierende Zeitschrift *Smena* („Schichtwechsel“) eine leicht überarbeitete Fassung des in *Krasnaja Zvezda* erschienenen Beitrags.³²⁶ Die Texte der Zeitungs- und Zeitschriftenartikel gingen zum Teil wortwörtlich in Smirnovs 1956 erschienene erste Monographie zum Thema *Die Festung an der*

321 Čarnjak, Aleh: Brěsckaja Krėpasc'. Vjartanne pamjaci [Brester Festung. Rückkehr der Erinnerung], 19:30 Min., Belarus', 2009, 11:10-14:00.

322 Keščjan, Ararat: NE FAKT! Brestskaja krepost' [Nicht unbedingt! Die Brester Festung], 25 Min., Rußland, 2016, 8:30-9:20 und 20:20-20:40.

323 Durasov will die Geschichte von dem Mann selbst erzählt bekommen haben, mit dem er gemeinsam Zwangsarbeit in Brest verrichtet habe. Der Schriftsteller Boris Vasil'ev widmete diesem Sujet einen Roman, der zunächst in drei Teilen in der Zeitschrift *Junost'* erschien und 1995 verfilmt wurde; Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 286; Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 1970, S. 274-276; Vasil'ev, Boris: V spiskach ne značilsja [In den Listen nicht erfasst, in: *Junost'* (2), 1974, S. 3-19; *Junost'* (3), 1974, S. 32-57; *Junost'* (4), 1974, S. 29-66; Maljukov, Andrej: Ja russkij soldat [Ich bin ein russischer Soldat], 100, Rußland, 1995.

324 Smirnov, *Geroičeskij podvig*.

325 Smirnov, *Krepost' na granice*, 1955.

326 Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 1955.

*Grenze*³²⁷ ein, die wiederum im Jahr darauf, etwas erweitert, unter neuem Titel neu aufgelegt wurde.³²⁸ In seinem zweitem Buch erzählt der Autor von seiner erfolgreichen Suche nach den Zeitzeugen.³²⁹ Später wurden *Die Festung an der Grenze* und *Auf der Suche nach den Helden der Brester Festung* zusammengefaßt und leicht überarbeitet erneut veröffentlicht.³³⁰ Stark erweitert und mit veränderter Struktur erschien das Buch schließlich in vielen Auflagen als Smirnovs Hauptwerk unter dem Titel *Die Brester Festung*.³³¹ Hier löste sich Smirnov von der chronologischen Erzählstruktur und schuf ein literarisches Werk, das beides ist: klassischer sozialistischer Realismus und Tauwetterliteratur. Dieser Spagat gelang Smirnov, indem er beim Schreiben über die Kämpfe bei den üblichen holzschnittartigen Beschreibungen der idealtypischen, widerspruchsfreien Helden verbleibt³³², sie in seinen Gesprächen mit ihnen aber auch als schwache und emotionale Menschen beschreibt, die ihnen widerfahrene „Ungerechtigkeiten“³³³ und die inneren Widersprüche seiner Helden thematisiert – und gleichzeitig sehr stark emotionalisiert.

Der Autor erzählt sowohl von seinen eigenen Recherchen und Interaktionen mit Zeitzeugen und anderen Personen, als auch von den Kämpfen 1941, nicht nur um die Brester Festung, und den Nachkriegsschicksalen einiger Verteidiger. Darüber hinaus widmet sich Smirnov auch anderen Ereignissen, die

327 Smirnov, Krepost' na granice, 1955.

328 Smirnov, Sergej: Brestskaja krepost'. Kratkij očerk [Die Brester Festung. Kurzer Überblick], Moskau 1957.

329 Smirnov, Sergej: V poiskach geroev Brestskoj kreposti [Auf der Suche nach den Helden der Brester Festung], Moskau 1957. Des Text war vorab als Serie in der *Komsomol'skaja Pravda* erschienen; Smirnov, Sergej: Legenda stavšaja byl'ju. Novoe ob oborone Bresta (1941 g.) [Die Legende, die Wirklichkeit wurde. Neues über die Verteidigung der Brester Festung (1941)], in: *Komsomol'skaja Pravda*, Moskau 22., 23., 25. und 26.6.1957.

330 Smirnov, Sergej: Geroi Brestskoj kreposti [Die Helden der Brester Festung], Moskau 1959.

331 Zu Smirnovs Lebzeiten wurden seine Bücher insgesamt 63 Mal in 19 Sprachen der Sowjetunion und zehn ausländischen aufgelegt, knapp fünf Millionen Exemplare wurden gedruckt. Nachdem das Buch seit Smirnovs Tod nicht mehr verlegt worden war, erfolgte 2010 eine Neuauflage; diese war mit Aufnahmen aus dem im selben Jahr erschienenen gleichnamigen Spielfilm illustriert; Smirnov, Sergej: Brestskaja krepost' [Die Brester Festung], Moskau 1964; Kudelin, Putevoditel', S. 125; Smirnov, Sergej: Brestskaja krepost' [Die Brester Festung], Moskau 2010; Kott, Aleksandr: Brestskaja krepost' [Die Brester Festung], 138 Minuten, Rußland und Belarus 2010.

332 Der Schriftsteller Vladimir Pomerancev (1907-1971) kritisierte Ende 1953 am sozialistischen Realismus dessen Schablonenhaftigkeit, „Lackierung der Wirklichkeit“ und Unaufrichtigkeit. Die Helden seien stereotyp gezeichnet, die Thematiken klischeehaft; Lauer, Il'ja Erenburg und die russische Tauwetter-Literatur, S. 13.

333 Hinter diesem euphemistischen Ausdruck wurde seit Chruščëvs Geheimrede auf dem XX. Parteitag Verdächtigungen und Verfolgungen unter Stalin verborgen; Smirnov, Brestskaja krepost', 1970, S. 5.

sich während des Krieges in Brest abgespielt haben. Dazu gehört, ungewöhnlich für diese Zeit, die Verfolgung und Ermordung der Brester Juden, die er anhand des Schicksals von Roman Levin einführt.³³⁴ Weitere Themen sind die Verteidigung des Brester Bahnhofs und des *Voenkomat* in den ersten Tagen des Krieges.

Die wechselnden Perspektiven und die Einflechtung vieler Details in den Text machen das Werk gut lesbar und lassen Smirnovs Geschichte in vielen Teilen glaubwürdig erscheinen, solange man nicht mit Primärquellen vertraut ist und es vermeidet, logische Fragen zu stellen. Wollte man alle Unwahrheiten, Übertreibungen, Verzerrungen, logischen Widersprüche und Phantasien richtigstellen, die sich im Großen und Kleinen in Smirnovs Artikeln und Büchern finden, müßte man sie allesamt neu schreiben. Einige wenige Beispiele sollen an dieser Stelle ausreichen:

Ähnlich wie seine Vorgänger schreibt Smirnov von einer zehnfachen personellen Überlegenheit der Deutschen;³³⁵ die 45. I.D. sei eine ganz besonders ausgezeichnete Division gewesen, die als erste in Warschau und Paris einmarschiert sei;³³⁶ weil die Grenzsoldaten so kühn kämpften, hätten Offiziere der 45. I.D. den Befehl gegeben, Grenzsoldaten nicht gefangen zu nehmen, sondern zu erschießen;³³⁷ in der Nacht zum 23. Juni 1941 wurden die deutschen Truppen auf die Einschließungspositionen zurückgenommen, was Smirnov als den „ersten Rückzug der Wehrmacht während des gesamten Zweiten Weltkrieges“ bezeichnet;³³⁸ die in der ehemaligen Garnisonskirche eingeschlossenen

334 Vgl. auch Levin, Roman: *Mal'čik iz getto*, Moskau 1996 (Rossijskaja biblioteka cholokosta).

335 Da Smirnov von rund 8.000 Mann ausgeht, die sich zu Kriegsbeginn in der Festung aufhielten, müßten also etwa 80.000 Deutsche, rund fünf Divisionen, die Festung angegriffen haben; Smirnov, *Krepost' na granice*, 1956, S. 14f.

336 Die 45. I.D. hat weder an den Kämpfen um Warschau, noch an denen um Paris überhaupt teilgenommen. In Paris hat sie sich nie aufgehalten, in die Gegend von Warschau kam sie erst Anfang Mai 1941 auf dem Weg in die Bereitstellungsräume für den Angriff auf die Sowjetunion; Smirnov, *Krepost' na granice*, 1956, S. 15; Gschöpf, *Mein Weg*, 2002, S. 82f und S. 128f.

337 Weder ein derartiger Befehl, noch Spuren seiner Umsetzung finden sich in den bislang bekannten Quellen. Abgesehen davon stellt sich die Frage, auf welcher Grundlage Smirnov diese Behauptung aufgestellt hat. Außer dem Gefechtsbericht Schliepers dürften ihm keine Quellen vorgelegen haben. Und hätte er über ein entsprechendes Dokument verfügt, könnten wir mit Sicherheit davon ausgehen, daß es in der Folge publiziert oder im Museum ausgestellt worden wäre, Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 1970, S. 227.

338 Das Motiv läßt sich erstmals bei Krasovskij nachweisen. Zlatogorov griff es auf, in der Folge wurde es fester Bestandteil des Narrativs. Der erste Rückzug deutscher Truppen während des Zweiten Weltkrieges erfolgte bereits am 1.9.1939 in den Kämpfen um die Westerplatte (Danzig). Und auch in Brest hatten sich Teile der Wehrmacht schon zu einem früheren Zeitpunkt einmal zurückgezogen: während der Kämpfe um die von

Deutschen seien von Rotarmisten unter Führung Potapovs und Kiževatovs vernichtet worden, zur Steigerung der Dramatik schreibt Smirnov auch, das Gebäude habe im Laufe der Kämpfe mehrfach den Besitzer gewechselt;³³⁹ deutsche Flugzeuge hätten nicht nur täglich Bomben, sondern manchmal auch Benzinfässer abgeworfen;³⁴⁰ am 22. Juni hätten Verteidiger einen deutschen Oberstleutnant gefangengenommen, der Kommandeur der Aufklärungsabteilung der 45. I.D. gewesen sein soll;³⁴¹ der Grenzsoldat Aleksandr Šergalin soll zwei am Abend des 21. Juni gefaßte „deutsche Spione“ bewacht haben. Am nächsten Tag habe er mit seiner Pistole auf die angreifenden deutschen Infanteristen geschossen, als ihm aber klar wurde, daß dieser Kampf aussichtslos war, tötete er die beiden Gefangenen und schoß sich selbst ins Herz.³⁴²

Zu den grundlegenden Problemen gehört Smirnovs Umgang mit Quellen. Seine Informationen bezog der Schriftsteller fast ausschließlich von Zeitzeugen. Darunter befinden sich einige namentlich benannte Festungsveteranen, deren Berichte er zitiert oder paraphrasiert und deren Grundlagen man damit zumindest ansatzweise prüfen kann. In anderen Fällen schreibt Smirnov lediglich von „Augenzeugen“, „Einwohnern Brests“ oder gibt gar nicht an, aus welchen Quellen die jeweiligen Informationen stammen. Bereits in seinem zweiten, im April 1955 erschienenen Artikel schrieb er von einem „merkwürdigen Widerspruch“: In Schliepers Gefechtsbericht sei behauptet worden, die

polnischen Truppen verteidigte Festung im September 1939; Schlieper, Gefechtsbericht, S. 4; Krasoŭski, Heraična abarona, Belarus', S. 4; Zlatogorov, Brestskaja krepot', 1948, S. 13; Smirnov, Krepot' na granice, 1956, S. 29.

339 Tatsächlich wurden sie am 24.6.1941 gegen Mittag entsetzt. Nach der Befreiung der deutschen Infanteristen, die am 22.6. dort eingeschlossen worden waren, sind keine weiteren Kämpfe um das Gebäude belegt; Smirnov, Krepot' na granice, 1956, S. 29; I.R. 135/Ia: Tagesmeldung an die 45. I.D./Ia, 24.6.1941, BA-MA, RH 26-45/28, Bl. 70. Smirnov, Krepot' na granice, 1956, S. 67.

340 Auch diese ungewöhnliche und etwas unpraktische Angriffsform läßt sich nicht belegen. Möglicherweise geht die Legende auf den Einsatz von mit Flammöl gefüllten Gefechtsköpfen der Nebelwerfer und die dadurch ausgelösten Brände zurück; Smirnov, Krepot' na granice, 1956, S. 51; Opelt et al., Im Schatten des Kriegers, S. 23.

341 Die Aufklärungsabteilung 45 wurde von Oberstleutnant Helmuth von Pannwitz (1898-1947) kommandiert. Sie war aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht in der Festung eingesetzt. Eine Gefangennahme des Offiziers in der Festung ist nicht belegbar. Beim einzigen Verlust der 45. I.D. im Range eines Oberstleutnants handelte es sich um den Kommandeur der Panzerjägerabteilung 45, Paul Zahn, der am 23.6.1941 seinen Verletzungen, die er sich bei der Explosion eines Munitionszuges zugezogen hatte, auf dem HVP im Małaszewicze erlag; Smirnov, Krepot' na granice, 1956, S. 33; 45. I.D./Ia: Kriegstagebuch, Eintrag vom 23.6.1941, 11.30 Uhr, S. 20; Gschöpf, Gefallene der 45. Division, Rußland 1, Nr. 473.

342 Da Šergalin allein gewesen sein soll, muß die Frage, wer nach seinem Tod all diese Details berichten konnte, unbeantwortet bleiben. Das Buch ist voll von ähnlich gelagerten Fällen; Smirnov, Krepot' na granice, 1956, S. 25.

Festung sei am 30. Juni gefallen, aber Leute, die damals selbst in der Festung gewesen seien, und Einwohner der Stadt würden „einstimmig behaupten, daß die Kämpfe viel länger anhielten und erst in den letzten Tagen des Juli oder sogar Anfang August geendet“ hätten. Frauen, die Mitte Juli gefangen genommen worden seien, hätten von anhaltendem Maschinengewehrfeuer aus der Festung berichtet, und Einwohner sogar von Geschützdonner, das bis in die 20er-Tage des Juli hineinreichte.³⁴³ Der Schriftsteller schlägt eine interessante Interpretation vor: Wenn die Erinnerungen nicht zu den Primärquellen passen, müssen letztere wohl manipuliert sein. Denn wer wollte an dieser „Einstimmigkeit“ der Zeugen zweifeln? Aber Smirnov nennt weder die Namen der Frauen, die angeblich bis Mitte Juli in der Festung waren, noch auch nur einen einzigen Namen eines Bresters, der das bezeugt hätte, was tatsächlich nicht stattgefunden hat. Offenbleiben muß auch die Frage, welche Brester, die 1941 in der Stadt gewohnt hatten, Smirnov bei seinen Besuchen Mitte der 1950er Jahre noch hatte aufspüren können. Die Juden waren ermordet, die Polen „repatriiert“ – womit die absolute Mehrheit der Bevölkerung nicht mehr zur Verfügung stand. Auch so mancher der wenigen Russen und Belarusen, die damals in Brest gelebt hatten, hatte den Krieg nicht überlebt oder die Stadt verlassen. Und schließlich waren bis auf Gavriloŭ vermutlich alle von Smirnov angeführten Zeitzeugen, die sich zu Kriegsbeginn in der Festung aufgehalten hatten, innerhalb der ersten acht Tage in Gefangenschaft geraten oder hatten die Festung vor der vollständigen Einkreisung verlassen können³⁴⁴ – wie konnten sie Kämpfe bis in den August hinein „bezeugen“?

343 „Между тем и люди, бывшие тогда в самой цитадели, и жители города, издали наблюдавшие сражение, в один голос утверждали, что бои продолжались гораздо дольше и закончились лишь в первых числах июля или даже в начале августа.“ Ganz ähnliche Formulierungen finden sich in seinen späteren Publikationen bis ins Hauptwerk; Smirnov, *Krepost' na granice*, 1955, S. 21f.; Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 1970, S. 31.

344 Smirnov nennt in seinem Hauptwerk die Namen von über 50 Verteidigern bzw. deren Angehörigen, die sich ebenfalls in der Festung befunden hatten. Die Angaben der wenigen, die behaupteten, besonders lang gekämpft zu haben, lassen in der Regel starke Zweifel aufkommen. So will Anatolij Bessonov (1921-1981) erst am 14./15.7. in Gefangenschaft geraten sein. Wahrscheinlicher ist aber, daß dieser bereits am 24.6. gefangen genommen wurde, als die Deutschen den größten Teil der Kerninsel einnahmen. Damit korrespondiert, daß Bessonovs Erinnerungen nach dem dritten Tag sehr allgemein und unpräzise werden. Ähnlich ist es um Aleksandr Semenenko (1915-1980) bestellt, der am 2.7.1941 in Gefangenschaft geraten sein soll. Sein Name wird im sog. Befehl Nr. 1 erwähnt, der auf den 24.6.1941 datiert ist. Allerdings war er bei der Kommandeursversammlung, bei der der Befehl erstellt wurde, nicht anwesend, sondern sei anschließend über die Kommandoübertragung an ihn informiert worden, wie er in seinen Erinnerungen schreibt. In der Grünen Kriegsgefangenenkarte Semenенокs ist als Tag der Gefangennahme der 22.6.1941 vermerkt. Seine Erinnerungen sind so allgemein gehalten, daß auch sie Zweifel

Auch auf eine naheliegende Idee kam Smirnov nicht: Ob der „merkwürdige Widerspruch“ zwischen der Primärquelle und den rund 15 Jahre später gemachten Äußerungen nicht vielleicht zugunsten der Primärquelle aufgelöst werden könnte.

Ein Blick auf die Verlage und Periodika (s.o.), die Smirnovs Arbeiten über die Brester Festung veröffentlichten, macht deutlich, daß den Publikationen von Anfang an eine Rolle in der „patriotischen Erziehung“ zugeschrieben wurde. *Die Festung an der Grenze* erschien im Verlag der *Freiwilligen Gesellschaft zur Unterstützung der Armee, der Luftstreitkräfte und der Flotte* (DOSAAF), der „Kurze Überblick“ und *Die Helden der Brester Festung* im Militärverlag des sowjetischen Verteidigungsministeriums, *Die Suche nach den Helden der Brester Festung* im Verlag des ZK des Komsomol *Molodaja Gwardija* und *Die Brester Festung* schließlich im *Verlag für Kinderliteratur* und 1965 erneut bei *Molodaja Gwardija*.

Charakteristisch für Propaganda, nicht nur in der Sowjetunion, sind Auslassungen. Im Falle Smirnovs fehlt alles, was einen Schatten auf Rußland oder die Sowjetunion, rußländische oder sowjetische Truppen werfen oder das Heldentum hätte in Frage stellen können. Der Schriftsteller begründete damit eine Erzähltradition, die sich im Großen und Ganzen bis in unsere Gegenwart fortsetzt: Obwohl Smirnov seine Geschichte beim mittelalterlichen Brest beginnen läßt und einen langen historischen Bogen schlägt, verschweigt er die Zerstörung des alten Brest für den Festungsbau in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts³⁴⁵, die Zerstörung der Stadt und die Deportation ihrer Bevölkerung durch abziehende rußländische Truppen im August 1915³⁴⁶, die sowjetische Niederlage im Polnisch-Sowjetischen Krieg 1920 und den darauf folgenden Rigaer Frieden³⁴⁷, das Molotov-Ribbentrop-Abkommen³⁴⁸ und die sowjetische Aggression gegen Polen im September 1939.³⁴⁹ Auch den Gefechtsbericht

aufkommen lassen, ob er nach dem 22.6. überhaupt noch in der Festung war; Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 442-447 und S. 452-459; Online: <<https://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=272190543>>, Stand: 13.2.2019.

345 Orlov, *Atlas kreposti*, S. 25-28; Rouba, *Przewodnik po Litwie i Białorusi*, S. 29.

346 Orlov, *Atlas kreposti*, S. 249-250; Tänzer, *Geschichte der Juden in Brest-Litowsk*, S. 59f.

347 Jena, Kai: *Polnische Ostpolitik nach dem Ersten Weltkrieg. Das Problem der Beziehungen zu Sowjetrußland nach dem Rigaer Frieden von 1921*, Stuttgart 1980, S. 21-41.

348 Vom geheimen Zusatzprotokoll konnte Smirnov nichts wissen, da die sowjetische Regierung seine Existenz bis 1989 leugnete; Müller, Dietmar; Troebst, Stefan: *Der Hitler-Stalin-Pakt 1939 in der europäischen Geschichte und Erinnerung. Eine Einführung*, in: Kaminsky, Anna; Müller, Dietmar; Troebst, Stefan (Hg.): *Der Hitler-Stalin-Pakt 1939 in den Erinnerungskulturen der Europäer*, Göttingen 2011 (*Moderne europäische Geschichte*), S. 11-35.

349 Smirnov, *Krepost' na granice*, 1956, S. 9-14.

Schliepers zitiert der Schriftsteller nur mit den nötigen Auslassungen. Pikant ist dabei Smirnovs Vorwurf an die Autoren des Berichts:

Dabei verschweigen die deutschen Stabsoffiziere verschämt eines: zusammen mit diesen Fässern und Flaschen wurden auch Tränengasbomben in den Hof des Forts geworfen [...].³⁵⁰

Dabei verschweigt Smirnov verschämt die im nächsten Absatz der Quelle erwähnte Kapitulation desselben Forts.³⁵¹

Konstantin Simonov

Wie oben erwähnt, half Konstantin Simonov seinem Schriftstellerkollegen Smirnov dabei, Fil' im Februar 1955 nach Moskau zu bringen. Simonov war wie Smirnov während des Krieges in der Propaganda tätig gewesen, wo er als Korrespondent der Armeezeitung *Krasnaja Zvezda* gearbeitet hatte. Nach dem Krieg wurde er Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR (1946-1954), war Kandidat des ZK (1956-1961) und Mitglied der Zentralen Revisionskommission der Partei (1956-1961, 1976-1979). Während der Stalinzeit nahm er an vielen Propagandakampagnen teil. Als im August 1954 Aleksandr Tvardovskij (1910-1971) als Chefredakteur der Zeitschrift *Novyj Mir* abgesetzt wurde, weil er „gefährliche kritische Artikel“ veröffentlicht hatte, nahm der als zuverlässiger geltende sechsfache Stalinpreisträger Simonov dessen Platz ein. In späteren Jahren ging er auf Distanz zum Stalinismus.³⁵²

Bereits wenige Monate nach seinen Treffen mit Aleksandr Fil' veröffentlichte Simonov das Drehbuch für den Film *Unsterbliche Garnison*, der schon ein Jahr später in die Kinos kam.³⁵³ Ähnlich wie Gubarevičs Theaterstück arbeitet auch der Film mit einer Klammer aus Realitätselementen, die dem Film den Anschein des Dokumentarischen geben. Beeindruckende Nachkriegsaufnahmen aus der schwer beschädigten Festung leiten den Film ein und unterstreichen dessen dokumentarischen Anspruch; statt mit dem 22. Juni 1941 beginnt die Erzählung mit der Einnahme Berlins und der roten Fahne auf dem Reichstag. Mehrfach sind Originalaufnahmen aus der Zeit des Krieges zu sehen, die deutsche Kampfflugzeuge beim Start, in der Luft und beim Bombenabwurf

350 „При этом немецкие штабисты стыдливо умалчивают об одном: вместе с этими бочками и бутылками во двор форта сбрасывались бомбы со слезоточивым газом.“ Smirnov, *Krepost' na granice*, 1956, S. 73. Der Einsatz chemischer Kampfstoffe wie Tränengas durch Truppen der Wehrmacht in Brest lässt sich nicht belegen (s.u.).

351 Schlieper, *Gefechtsbericht*, S. 10.

352 Piotrovskij, *Scenaristy sovetskogo kino*, S. 330f.; Slonim, *Die Sowjetliteratur*, S. 357; Torčinov/Leontjuk, *Vokrug Stalina*, S. 433f.

353 Simonov, *Bessmertnyj garnizon*; Tissé/Agranenko, *Bessmertnyj garnizon* (Film).

zeigen – diese Bilder werden in Zusammenhang mit Angriffen auf die Festung gezeigt und erwecken den Eindruck, es handle sich tatsächlich um Aufnahmen von Fliegern, die im Sommer 1941 Bomben auf die Festung warfen. Der Einfluß der Erzählungen der Zeitzeugen auf Simonov ist nicht zu übersehen. Gegen Ende des Films kratzt schließlich einer der beiden letzten Verteidiger ein Graffito in eine Kasemattenwand, Text und Datumsangabe sind an eine tatsächlich in der Festung gefundene Inschrift angelehnt, die Klammer schließt sich.

Zwischen diesen Klammern spielt sich eine Kriegssaga ab, Liebesgeschichte inklusive, die von den bereits bekannten Elementen des Narrativs dominiert wird. Im Zentrum stehen die Ablehnung der Kapitulation und der Gefangengabe sowie die Überlegenheit der sowjetischen Soldaten und Kommandeure, die unter der Führung von Kommunisten kämpfen.

Das Problem der Darstellung der Gefangenschaft der Helden des Films löste Simonov gleich zu Anfang: Der Film beginnt kurz vor Kriegsende mit der Ankunft einer sowjetischen Panzerabteilung an einem deutschen Lager, dessen sowjetische Insassen sich nach einem blutigen Kampf mit ihren Bewachern selbst befreit hatten. Durch diesen Widerstandsakt waren die Kriegsgefangenen von vornherein rehabilitiert. Einen Schönheitsfehler hatte die Sache aber doch. Das einzige Lager, von dem eine Selbstbefreiung bekannt ist, war das KZ Buchenwald bei Weimar. Der Aufstand erfolgte beim Anrücken *US-amerikanischer* Truppen. Kontakte zwischen sowjetischen Kriegsgefangenen und Westalliierten waren noch 1948 vielen Heimkehrern zum Verhängnis geworden. Aus diesem Grunde wurde die Szene in ein fiktives Lager bei Berlin verlegt, wie Aufschriften an Gebäuden auf dem Weg der Panzer nahelegen.

Wo für den Dramaturgen Gubarevič die Zurückweisung der Kapitulation der Sinn der ganzen Geschichte war, setzt Simonov einen anderen Schlußpunkt. Der Sprecher sagt am Ende des Films, daß heute nicht 200, sondern 900 Millionen Menschen im Sozialismus leben. Und genau dies sei es, wofür 1941 die Verteidiger der Brester Festung gestorben seien.³⁵⁴

Museum der Verteidigung der Brester Festung,
Arkadij Krupennikov

Mitte der 1960er Jahre schloß Smirnov die Arbeit an seinem Hauptwerk *Brestskaja krepost'* ab, das 1964 erstmals erschien. Im gleichen Jahr übergab er den

354 „Они [die Toten; C.G.] уже никогда не узнают, что сегодня не 200, а 900 миллионов людей во всем мире идут под знаменем социализма. Но именно ради того, чтобы это случилось, они в 41-м страшном году не колеблясь погибли на залитой кровью, обвеянной славой бессмертной Брестской земле.“ Tissé/Agranenko, Bessmertnyj gar-nizon (Film), Min. 1:29:05-1:29:20.

entsprechenden Teil seines persönlichen Archivs³⁵⁵ dem *Museum der Verteidigung der Brester Festung*.³⁵⁶ Damit lag die Hauptverantwortung für die Erforschung und Propagierung des Themas endgültig beim Museum, was auch eine gewisse Monopolstellung begründete.

Mit den Vorbereitungen zur Schaffung des Museums ab Mitte 1955 wurde in der Brester Festung eine bis heute andauernde Forschungs- und Sammlungstätigkeit aufgenommen und mit der Eröffnung der ersten Dauerausstellung im Februar 1956 begonnen, die Geschichte vom „grenzenlosen Heldentum“ zu propagieren.

Das Museum publizierte 1959 ein kleines Büchlein³⁵⁷, das bis 1970 insgesamt acht Auflagen erleben sollte, die sich nur in Details voneinander unterscheiden.³⁵⁸ Ähnlich wie die wichtigsten Vorgängerpublikationen vermittelt es zunächst einen Überblick über die Geschichte Brests vom 10. Jahrhundert bis zur Befreiung der Stadt durch die Rote Armee im Juli 1944. Dabei werden die ersten rund 1.000 Jahre auf 17 Seiten abgehandelt, während die Kämpfe im Sommer 1941 allein 14 Seiten einnehmen (jeweils inklusive Abbildungen). Nachdem die Autoren den Leser mit den Kämpfen um die Brester Festung im Sommer 1941, mit den wichtigsten Quellen, Personen, Ereignissen, Topoi und Zahlen bekannt gemacht haben, führen sie ihn im knapp 50 Seiten umfassenden Hauptteil des Bandes zu den Orten der Kämpfe. Eine schematische Übersichtskarte im Anhang hilft bei der Orientierung im Raum. Die vier Inseln werden, beginnend mit der *Kobriner Befestigung* (Nordinsel), einzeln und dabei jeweils mehr oder weniger chronologisch abgehandelt. In detailreichen Schilderungen erfahren die Leser von den Heldentaten einzelner Verteidiger oder einzelner Gruppen von Verteidigern. Dabei werden Kommunisten, politische Leiter und Kommandeure, wie Regimentskommissar Efim Fomin oder Hauptmann Šablovskij, besonders hervorgehoben. Die Schilderungen greifen offensichtlich auf die Werke früherer Autoren, aber auch auf eigene Forschungen des Museums zurück. Quellenangaben fehlen aber in der Regel, sie sind

355 Andere Teile des Archivs befinden sich heute in der Sammlung des *Museums des Großen Vaterländischen Krieges* in Kiev sowie im Rußländischen Literaturarchiv in Moskau. Die Smirnov-Archive in Brest und Kiev sind für die Forschung weitgehend unzugänglich. In Brest hindert die Gedenkstättenverwaltung unabhängige Forscher an der Nutzung, in Kiev teilte mir eine leitende Mitarbeiterin mit, man wolle, daß zunächst die eigenen Mitarbeiter Dissertationen anhand der vom Museum gesammelten Dokumente schreiben, bevor man sie Außenstehenden zugänglich macht.

356 Krupennikov, Arkadij: *Soldatskij put'. Vospominanija o žizni i vojskom dolge* [Weg des Soldaten. Erinnerungen an das Leben und die Kriegerpflicht], Moskau 2005, S. 149.

357 Krupennikov et al., *Putevoditel'*, 1959.

358 Dies betrifft besonders das dritte, dem Museum selbst gewidmete Kapitel, da hier wiederholt kleinere Aktualisierungen eingearbeitet wurden.

nur bei Zitaten aus Schliepers Gefechtsbericht und Gschöpfs Divisionsgeschichte vorhanden. Im Vordergrund der Schilderungen stehen Kühnheit und Heldentum der Verteidiger sowie ihre Liebe zur Partei und der sozialistischen Heimat, die als Motivation und Kraftquelle der Kämpfer benannt werden.

Die letzten rund 20 Seiten der Veröffentlichung sind der Geschichte und Gegenwart des Museums selbst gewidmet. Sie enthalten einen kurzen Abriss über seine Entstehung, Struktur und Themen sowie über prominente Besucher. Da der Text einer Museumsführung ähnelt, kommt es mehrfach zu Redundanzen.

Nachdem Smirnov und das Museum eine Vielzahl von Quellen und Erinnerungsberichten gesammelt hatten, beschloß man, zusätzlich zu den literarischen und deutlich propagandistisch ausgerichteten Publikationen dem Publikum auch anzubieten, sich anhand von Quellen selbst ein Bild zu machen. Bei der Herausgabe des Sammelbandes kooperierte das Museum mit der Akademie der Wissenschaften der BSSR. Nun gab es aber kaum sowjetische Primärquellen und die wenigen bekannten deutschen Dokumente standen zu sehr im Widerspruch zum offiziellen Narrativ, weshalb sie für eine Veröffentlichung nicht in Frage kamen. Stattdessen nahm man Zuflucht bei den Erinnerungen sowjetischer Zeitzeugen. Der 1961 erstmals veröffentlichte Band *Geroičeskaja oborona*³⁵⁹ erfüllt auf den ersten Blick die zeitgenössischen Anforderungen an entsprechende wissenschaftliche Quelleneditionen. Die 73 Texte scheinen ein breites Spektrum an Perspektiven zu bieten³⁶⁰, im Anhang ist darüber hinaus ein Auszug aus dem Gefechtsbericht des Kommandeurs des 28. Schützen-Korps Generalmajor Vasilij Popov (1893-1967) über die Kämpfe der ersten zehn Tage des Krieges abgedruckt.³⁶¹

Eingeleitet wird der Band von einem umfangreichen Vorwort des Museumsleiters Arkadij Krupennikov, das in den drei folgenden Neuauflagen jeweils weitgehend unverändert belassen wurde.³⁶² Krupennikovs Text kann als abschließende Festschreibung des sowjetischen Narrativs gelten, an der sich

359 Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961.

360 Von einem Autor (Pëtr Klypa) wurden zwei Texte aufgenommen, ein Autor (Jurij Fomin) war der Sohn eines Verteidigers, war aber selbst nicht in der Festung gewesen.

361 Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 597-600.

362 Ab der zweiten Auflage fehlen die letzten sieben Absätze des Textes, in denen von den Erfolgen der UdSSR seit Kriegsende, von der Stärkung des sozialistischen Lagers und der antikolonialen Kämpfe die Rede ist – und eine Verbindung zwischen diesen und den im Band abgedruckten Erinnerungen hergestellt wird. Weiterhin wurde für die Neuauflagen die rudimentäre Quellenkritik entfernt, in der Krupennikov darauf hinwies, daß die Erinnerungen 15 und mehr Jahre nach den Ereignissen niedergeschrieben wurden. Auch auf die – falsche – Behauptung, die Erinnerungen seien in der Form, wie sie von ihren Autoren niedergeschrieben wurden, abgedruckt („даются в авторском изложении“),

spätere Veröffentlichungen orientieren sollten. Veränderungen gab es bis zum Ende der Sowjetunion nur noch in Details, wenn beispielsweise weitere Namen von Verteidigern bekannt wurden. Wovon schreibt der Museumsdirektor in seinem 39 Seiten umfassenden Beitrag?

Krupennikovs Ausgangspunkt ist – wie der Smirnovs fünf Jahre zuvor – das besondere Heldentum der Verteidiger:

Die heldenhafte Verteidigung der Brester Festung ist als ein Beispiel der außerordentlichen Standhaftigkeit, der Kühnheit und des Heldentums der Sowjetmenschen in ihrem selbstlosen Dienst an der Sache der sozialistischen Heimat und der Kommunistischen Partei in die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges eingegangen.³⁶³

Kurz erklärt der Autor die Grundzüge der Errichtung und der späteren Erweiterungen der Festung, ihre Evakuierung und teilweise Zerstörung im August 1915, er erwähnt Zerstörungen während des „Bürgerkrieges 1918-1920“³⁶⁴ und zu Beginn des Zweiten Weltkrieges. Die zweimalige Zerstörung der Stadt für den Festungsbau und beim Abzug der rußländischen Truppen im Ersten Weltkrieg übergeht Krupennikov. Der nächste Abschnitt gibt einen Überblick über die beiden Parteien, die sich im Juni 1941 in Brest gegenüberstanden, und ihre Vorbereitungen auf den Krieg. Dabei unterstreicht der Autor die besondere ideologische Festigkeit der Soldaten der Roten Armee, bei denen Partei und Komsomol tief verankert gewesen seien, und hebt die durch Medaillen und Orden belegten Qualitäten ihrer Soldaten und Kommandeure hervor. Die Soldaten der 45. I.D. hingegen hätten sich in Polen durch besonders grausames Verhalten gegen die Zivilbevölkerung ausgezeichnet und seien in hohem Maße vom Führerkult, Militarismus und Chauvinismus beeinflusst gewesen. Hier wird „der Verräter Berija“ erwähnt, der schon im März 1940 ein kategorisches Verbot erlassen habe, auf deutsche Flugzeuge, die den sowjetischen Luftraum verletzten, zu schießen. Diese Suggestion, Berija habe mit den Deutschen unter einer Decke gesteckt, blieb trotz der ab Mitte der 1960er Jahre zu konstatierenden Tendenz zur Rehabilitierung des Stalinismus bis zur letzten Ausgabe

wurde in den späteren Auflagen verzichtet. Ergänzt wurden hingegen vereinzelte, später bekannt gewordene Namen; Krupennikov, Predislovie (1961), S. 41-43.

363 „Героическая оборона Брестской крепости вошла в историю Великой Отечественной войны как пример исключительной стойкости, мужества, и героизма советских людей в их самоотверженном служении делу социалистической Родины и Коммунистической партии.“ Krupennikov, Predislovie (1961), S. 5.

364 Die Jahreszahlen wurden bei den weiteren Veröffentlichungen weggelassen. Da der Russische Bürgerkrieg Brest nicht berührt hatte, müssen wir davon ausgehen, daß der Autor den Polnisch-Sowjetischen Krieg 1919/1920 meinte.

des Bandes 1971 unangetastet. Ein Zitat Chruščëvs hingegen, das eigentlich nur sowjetpatriotische Allgemeinplätze enthielt, wurde bereits in der dritten Ausgabe 1966 entfernt.³⁶⁵

Krupennikov benennt eine Reihe taktischer Fehler der sowjetischen Seite, darunter die Stationierung starker Truppenteile in zu großer Nähe zur Grenze, die Überbelegung der Festung, für deren Evakuierung unter Friedensbedingungen 1,5 Tage benötigt worden wären. Die damals vorhandenen Pläne, die für den schnellen Abzug aus der Festung gemacht worden waren, nennt er „irreal“. Dennoch zweifelt er nicht daran, daß etwa die Hälfte der Truppen die Festung unmittelbar nach Beginn der Kampfhandlungen innerhalb weniger Stunden habe verlassen können.³⁶⁶

Die Zahl der zu Kriegsbeginn in der Festung befindlichen Truppen beziffert Krupennikov mit 7.000 bis 8.000, weshalb er nach Abzug der „etwa 50 %“ von 3.500 Mann ausgeht, die sich dem Feind entgegenstellten. Da diese ohne einheitliche Führung und ohne ein vorab ausgearbeitetes Konzept für die Verteidigung kämpften, sei das Heldentum noch größer zu bewerten.³⁶⁷ Die Gründe für dieses Heldentum findet der Autor in der Liebe zur sozialistischen Heimat, zur Kommunistischen Partei und in der Überzeugung der Kämpfer, die Ideen des Marxismus-Leninismus seien gerecht.³⁶⁸

Krupennikov führt weitere Beispiele für Heldentum, das in den Grenzkämpfen zu Tage trat, an, darunter auch den Rammstoß, mit dem ein sowjetischer Kampfpilot ein deutsches Flugzeug zum Absturz gebracht haben soll.³⁶⁹ Dieses von den Verteidigern der Festung beobachtete Ereignis habe den Kampfeswillen letzterer massiv gestärkt.³⁷⁰

Auf nur rund fünf Seiten handelt der Museumsdirektor die Kämpfe um die Festung selbst ab. Er erwähnt dabei die Bombardierung der Festung von

365 Krupennikov, Predislovie (1961), S. 21; Krupennikov, Predislovie (1963), S. 18; Krupennikov, Predislovie (1966), S. 8.

366 In Ermangelung anderer Zahlenangaben hielt man an den problematischen Schätzungen des Generalmajors Popov fest, der in seiner Meldung geschrieben hatte, von den in der Festung stationierten Truppen „wurden vermutlich bis zu 50 % herausgeführt“ („было выведено предположительно до 50 %“). „Vermutlich bis zu“ übersetzte man als „etwa“; Krupennikov, Predislovie (1961), S. 18; Gljazer et al., Geroičeskaja Oborona, 1961, S. 599.

367 Krupennikov, Predislovie (1961), S. 19f.

368 Ebd., S. 21.

369 Das Verlustregister der deutschen Luftwaffe verzeichnet für die ersten Tage des Krieges keinen, auf einen Zusammenstoß zurückgehenden Verlust eines Flugzeuges im Raum Brest. Auch sonst gibt außer Erinnerungsberichten sowjetischer Kriegsteilnehmer keine Quellen für ein solches Ereignis; Flugzeugunfälle und -verluste der fliegenden Verbände vom 30.5.1941 bis 2.8.1941, BA-MA, RL 2 III/1177.

370 Krupennikov, Predislovie (1961), S. 22-24.

Anfang an, die Gegenangriffe unter Führung Matevosjans und Fomins, die zur panischen Flucht der Deutschen geführt hätten, die Sprengung der Brücke vor dem Terespoler Tor³⁷¹, die mehrfache Eroberung und Rückeroberung der ehemaligen Garnisonskirche (s.o.) sowie ein Massaker, das die angreifenden Deutschen unter den Patienten eines Spitals auf der Südinselfestung angerichtet haben sollen. Auch der angebliche Mißbrauch von Kranken als lebender Schild wird thematisiert. Während die 31. und 34. I.D. die Stadt angriffen, hatte die 45. I.D. am Vormittag des 22. Juni die Festung vollständig eingeschlossen. Allein auf der Kerninsel hätten die Verteidiger an diesem Tag acht Angriffe abgewehrt, wobei Gefangene und Beute eingebracht worden seien.³⁷² Krupennikov teilt die Kämpfe in zwei Perioden ein: Die erste habe vom 22. Juni bis Ende des Monats gedauert und sich durch massive Kämpfe auf dem gesamten Territorium der Festung ausgezeichnet, wobei man sich bemühte, zu einer einheitlichen Führung zu kommen, die auch auf einer Kommandeursversammlung am 24. Juni beschlossen wurde. Am 29. und 30. Juni sollen die Deutschen einen „Generalsturm“ auf die Festung unternommen haben, wobei erneut auch Flugzeuge eingesetzt wurden.³⁷³ Die gegnerische Artillerie habe einen Ring um die ganze Festung gebildet, selbst in den Straßen der Stadt seien Geschütze aufgestellt gewesen. Im Ergebnis sei ein Großteil der Festung eingenommen worden. In der zweiten Periode sei bis Mitte Juli um einzelne Widerstandsherde gekämpft worden, die von kleineren Gruppen verteidigt wurden.³⁷⁴

Der Autor bemüht sich, General Schlieper in drei zentralen Punkten Lügen nachzuweisen. Das im Gefechtsbericht auf den 29. Juni datierte Ende der Kämpfe hält er ebenso für falsch, wie die deutschen Angaben über eigene Verluste sowie eingebrachte Gefangene und Beute.

Um die Fortdauer der Kämpfe zu beweisen, verweist er zunächst auf ein Graffito, das die Datumsangabe „20.VII.41“ enthält, sowie die Gefangennahme Gavrilovs am 23. Juli. Offenbar lagerten im Militärarchiv des Außenministeriums der UdSSR erbeutete Fernsprechkücher deutscher Verbände, in denen die Kommunikation zwischen den Stäben protokolliert wurde. Krupennikov zitiert aus einem Fernspruch die am 3. Juli 1941 geäußerte Bitte der Heeresgruppe

371 Hat sich nicht ereignet.

372 Krupennikov, Predislovie (1961), S. 25-27.

373 Der „Generalsturm“ auf die Festung zu einem Zeitpunkt, als sich nur noch das Ostfort hielt, das zwar bombardiert, nicht aber gestürmt wurde, gehört schon spätestens seit 1951 zu den populärsten Topoi des Narrativs und wird bis in die Gegenwart wiederholt. Im Text der Übersichtsführung des *Museums der Verteidigung der Bresters Festung* heißt es, die erste Phase der Verteidigung habe mit dem Generalsturm am 29./30.6. geendet; Belošeev, *Citadel' slavy; Suvorov, Prikosnovenie k podvigu*, S. 13; *Tekst obzornoj ékspursii*, S. 14.

374 Krupennikov, Predislovie (1961), S. 28-30.

Mitte an das OKH, bis zum Eintreffen von Polizei- oder Landwehrebataillonen ein Regiment der 45. I.D. für Sicherungsaufgaben in Brest zu belassen. Tatsächlich ließ die Division Kräfte ungefähr in Bataillonsstärke zur Bewachung von Lagern u. ä. zurück, insofern klingen Krupennikovs Angaben zunächst plausibel. Er stellt sie allerdings in eine Reihe mit weiteren Indizien, die belegen sollen, die Kämpfe seien mit dem Fall des Ostforts nicht beendet gewesen. Unter anderem interpretiert er die in einem weiteren Fernspruch vom 5. August 1941 erwähnte „Besichtigung Brests durch den Oberbefehlshaber“ als Chiffre, zumal angeordnet wurde, die überschweren Karl-Geschütze wieder nach Brest zu schaffen. Vom Besuch des Oberbefehlshabers Adolf Hitler im August 1941, für den die Geschütze wieder nach Brest gebracht worden waren³⁷⁵, wußte der Autor noch nichts, was zu seiner Fehlinterpretation beitrug. Auch die Datierung von Schliepers Gefechtsbericht auf den 8. Juli deutet er als stichhaltiges Indiz für die Fortdauer der Kämpfe bis in den Juli hinein.³⁷⁶

Laut Gefechtsbericht habe die 45. I.D. 1.121 Mann an Toten und Verwundeten verloren, was falsch sei, denn Gschöpf schreibe von rund 1.500 Mann.³⁷⁷ Aber auch dies sei stark untertrieben, so Krupennikov unter Verweis auf die im Sammelband abgedruckten Erinnerungen sowjetischer Augenzeugen, Zitate aus den Erinnerungen Otto Skorzenys³⁷⁸ sowie Vernehmungsprotokolle, in denen deutsche Gefangene von hohen Verlusten in Brest berichten. Darüber hinaus schreibt er von „zahlreichen Dokumenten des Gegners“, allerdings ohne diese und die angeblich darin enthaltenen Zahlen zu nennen. Keine der von ihm angeführten Quellen ist geeignet, quantitative Schlüsse zu ziehen. Dennoch schließt er, die Verluste müßten mindestens doppelt so hoch gewesen sein, wie von Schlieper und Gschöpf angegeben.

Ähnlich geht Krupennikov in der Frage der Kriegsbeute und der Gefangenen vor. Was er zunächst schreibt, klingt wie ein Beinahe-Erfolg:

375 Vgl. die Akte mit Unterlagen zur Vorbereitung und Durchführung des Besuchs: BA-MA, RH 20-4/1210.

376 Krupennikov, *Predislovie* (1961), S. 32-34.

377 Vgl. Gschöpf, *Mein Weg*, 2002, S. 225.

378 Otto Skorzeny, der bis an sein Lebensende ein bekennender und aktiver Nationalsozialist geblieben war, gehört zu den in Brest besonders beliebten Zeugen des Heldentums – obwohl seine Erinnerungen voller Fehler und Hinweise darauf sind, daß er im Juni 1941 vermutlich gar nicht in Brest war, und wenn doch, so lediglich auf dem Durchmarsch; Skorzeny, *Otto: Skorzeny's Special Missions. The Memoirs of Hitler's Most Daring Commando*. Foreword by Charles Messenger, Minneapolis 2011, S. 18f.

Vom plötzlichen Angriff des Gegners überrascht, konnten unsere Einheiten ihre Technik und Lager [...] *nicht vollständig* evakuieren.³⁷⁹

Die Lager seien zudem auch in Außenforts untergebracht gewesen. Schlieper habe alles, was in Brest und der näheren Umgebung aufgefunden wurde, als Beute aus der Festung verbucht. Schliepers von Krupennikov nicht zitierte Zahlen der sowjetischen Gefangenen seien „ganz klar ausgedacht“ („javno nadumannymi“), es sei ja schließlich bekannt, daß nur 3.500 Mann in der Festung gewesen seien, von denen viele getötet wurden, andere später ausgebrochen sind, „nur ein Teil der Verwundeten wurde vom Feind gefangen“.³⁸⁰ Die hohe Zahl Schliepers sei zustande gekommen, indem Schlieper tausende Familienmitglieder der Kommandeure und andere Zivilisten als „in der Festung gefangen“ gezählt habe.³⁸¹ Ähnlich wie Smirnov zieht Krupennikov nicht in Betracht, daß die Angaben aus der deutschen Quelle korrekt und die eigenen Berechnungen falsch sein könnten.

In den Text eingestreut sind mehrfach Aussagen über die wichtige Rolle, die Kommunisten und Komsomolzen bei der Verteidigung der Festung gespielt haben, Bemerkungen über den großen Patriotismus, den Sozialismus, die die internationale Garnison vereint haben. Abschließend weist Krupennikov darauf hin, daß zwar viele Verwundete in Gefangenschaft geraten seien, diese aber den Widerstand in den Lagern oder nach der Flucht in Partisaneneinheiten und im Untergrund verschiedener europäischer Länder fortgesetzt haben.³⁸² Auch in dieser Frage folgt er bruchlos den in der Sowjetunion üblichen Sprachregelungen.

Aufgrund des mir zeitweise gewährten Zugangs zu den Originalen konnte ich in begrenztem Umfang Vergleiche zwischen diesen und den schließlich veröffentlichten Texten vornehmen. In manchen Fällen handelt es sich bei letzteren offenbar um Kompilationen aus verschiedenen Texten, wie im Falle von Nikolaj Ispolatov, der mehrere Texte geschrieben hat, aus deren Fragmenten ein einziger Erinnerungsbericht zusammengefügt wurde.³⁸³ Die Erinnerungen

379 „Застигнутые врасплох внезапным нападением противника, наши части не смогли вывести полностью свою технику и склады [...]“ Krupennikov, Predislovie (1961), S. 39 [Hervorhebung von mir; C.G.]. Zur Frage der Verantwortung für die Bewahrung der Militärtechnik s.u.

380 „[...] только часть раненых и контуженых была схвачена врагом.“ Ebd., S. 39.

381 Ebd., S. 39f.

382 Ebd., S. 41.

383 Ispolatov, Nikolaj: V Brestskoj kreposti [In der Brester Festung], 29.3.1958, MK BKG, 44 sp d. 8188 kp Nr. 16378; ders.: Avtobiografija [Autobiographie], 28.2.1958, MK BKG, 44 sp d. 8184 kp Nr. 16374; ders.: [Erinnerungen], 10.9.1956, MK BKG, 44 sp d. 8185 kp Nr. 16375; Gljazer et al., Geroičeskaja Oborona, 1961, S. 109-117.

von P.P. Koškarov (1913-1983) sind ein großes Rätsel, da sie in der Veröffentlichung 25 Druckseiten umfassen, während in der Quellenangabe steht, daß das Original nur elf Seiten umfaßt.³⁸⁴ Die Abweichungen zwischen den Originalen und den veröffentlichten Erinnerungen sind in manchen Fällen beträchtlich – in anderen gering. Ich möchte dies anhand der Erinnerungen von Ivan Gubar' (1920-1978) illustrieren. Der in *Geroičeskaja oborona* abgedruckte Text ist nicht nur sprachlich auf ein literarisches Niveau gebracht, viele Passagen aus den Originalerinnerungen sind umgeschrieben worden oder fehlen völlig. Die Redakteure haben „überzeugende“ Wendungen in den Text eingebaut, die betonen, daß sich der Zeitzeuge an alles genau erinnert. Ein Beispiel für so eine Einfügung:

Es sind schon viele Jahre vergangen [...]. Aber mein Gedächtnis bewahrt fest jene Ereignisse, die sich in der Brester Festung abgespielt haben und deren Teilnehmer zu sein mir bestimmt war.³⁸⁵

Das besonders problematische Thema der Gefangennahme unterlag auch besonderer „Redaktion“. Gubar' versuchte nicht, sich durch Bewußtlosigkeit „herauszureden“, er beschrieb eine vollkommen realistische Situation:

Und während des nächsten Sturms der Festung wurden wir entdeckt, die Patronen waren uns zu diesem Zeitpunkt schon ausgegangen, man beschoß uns und warf Granaten auf uns, die Überlebenden wurden gefangen genommen.³⁸⁶

Die Herausgeber von *Geroičeskaja oborona* entschieden sich, die Gefangennahme an den üblichen Sprachgebrauch anzupassen:

An einem dieser Tage explodierte in meiner Nähe ein Geschloß. Ertaubt fiel ich bewußtlos zu Boden. Als ich wieder zur Besinnung kam, sah ich, daß die Läufe deutscher Maschinenpistolen auf mich gerichtet waren.³⁸⁷

384 Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 413.

385 „Прошло уже немало лет [...]. Но память моя крепко хранит события, разыгравшиеся в Брестской крепости, участником которых мне довелось быть.“ Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 75.

386 „И во время очередного штурма крепости нас обнаружили, патроны к этому времени у нас кончились, обстреляли, забросали гранатами и оставшихся в живых пленили.“ Gubar', Ivan: [Erinnerungen], 18.12.1956, МК ВКГ, MSB I/d 95 n/v 11232.

387 „В один из этих дней недалеко от меня разорвалась снаряд. Оглушенный, я упал, потеряв сознание. Когда же я очнулся, то увидел, что на меня направлены дула немецких автоматов...“ Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 77.



Abb. 21 Rodion Semenuk mit Besuchern des *Museums der Verteidigung der Brest'er Festung* und der von ihm „geretteten“ Fahne. Photo: V.V. Kozlov, Brest, 11.2.1969; BGAKFFD, Bild o-87807.

Ein Bild wie aus einem Kinofilm. Der bewußtlose Rotarmist kommt zu sich und blickt in die Läufe gleich mehrerer auf ihn gerichteter Maschinenpistolen – nachdem die Deutschen zunächst offenbar geduldig abgewartet hatten, bis der gegnerische Soldat aus seiner Ohnmacht erwacht.

Ich hatte das Glück, im Museum Scans der Erinnerungen von Rodion Semenuk (1921-1998) anfertigen zu können, bevor mir untersagt wurde, weiter mit diesen Quellen zu arbeiten. Semenuk gehört zu den als Helden besonders hervorgehobenen Verteidigern, weil dieser die Fahne seiner im Ostfort stationierten Flak-Abteilung vergraben und damit dem Zugriff des Feindes entzogen hatte – und sie nach dem Krieg wieder ausgraben konnte (Abb. 21). Ein Vergleich der Erinnerungen mit dem in *Geroičeskaja oborona* veröffentlichten Text scheint darauf hinzudeuten, daß es sich bei den vergilbten, mit

einer Schreibmaschine beschriebenen Blättern um die Vorlage für die spätere Veröffentlichung handelte. Struktur und Formulierungen sind in weiten Strecken identisch, allerdings sind auch viele Auslassungen und Veränderungen zu konstatieren. Es wäre allerdings nicht ganz redlich zu behaupten, es handele sich tatsächlich um die Vorlage: Die Quellenangabe in *Geroičeskaja oborona* verweist auf die selbe Akte, aber auf andere Blätter – die nicht in der Akte waren, als ich mit ihr gearbeitet habe. Offenbar hat auch dieser Zeitzeuge seine Erinnerungen mehrfach und sehr ähnlich niedergeschrieben. Ich möchte mich dennoch auf dieses Dokument beziehen, da seine zweite Variante, wie der veröffentlichte Text zeigt, nicht sehr viel anders gewesen sein kann und wir es hier mit einem Beispiel für eine gewisse Quellenkritik von Seiten des Museums zu tun haben.

Zur besseren Übersicht stelle ich ein Textfragment in beiden Fassungen synoptisch gegenüber:

Erinnerungen Semenjuks

„Все быстро собрались, выбежали из казармы, а кругом обстрел и пришлось очень с большими потерями бойцов боевого расчета орудия, но все добрались до парка к орудиям и стали вести огонь прямой наводкой по вражеским самолетам. Правда, машин много вражеских уничтожили.“³⁸⁸

„Alle machten sich schnell fertig und liefen aus der Kaserne. Rundherum wurde geschossen und es gab sehr große Verluste unter den Kämpfern der Bedienungsmannschaft, aber alle [sic!] erreichten den Geschützpark und begannen im direkten Schuß auf feindliche Flugzeuge zu feuern. Wir haben wirklich viele feindliche Maschinen vernichtet.“

Geroičeskaja oborona

„Все выбежали из казармы, а кругом уже грохотали взрывы и содрогалась, словно в конвульсиях, земля. С большим трудом, потеряв многих бойцов, мы добрались к орудиям и стали вести огонь по вражеским самолетам.“³⁸⁹

„Alle liefen aus der Kaserne. Rundherum dröhnten Explosionen und zitterte wie in Krämpfen die Erde. Mit großen Schwierigkeiten und unter Verlust vieler Kämpfer erreichten wir die Geschütze und begannen auf feindliche Flugzeuge zu feuern.“

Obwohl auch der Kommandeur des Ostforts Pëtr Gavrilov davon geschrieben hatte, die Fla-Artilleristen hätten „alleine an einem der ersten Tage drei

³⁸⁸ Semenjuk, Rodion: Vospominanija učastnika geroičeskoj oborony Brestskoj kreposti Semenjuka R.K. [Erinnerungen des Teilnehmers an der heldenhaften Verteidigung der Brester Festung, R.K. Semenjuk], o.D., MK BKG, I/d Semenjuka Rodiona Ksenofontoviča, Bl. 23-32, hier: Bl. 24.

³⁸⁹ Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 212.

Flugzeuge abgeschossen“³⁹⁰, entschieden sich die Herausgeber, diese offensichtliche Lüge aus Semenjuks Text zu streichen, so wie sie auch andere seiner Übertreibungen nicht übernahmen.³⁹¹ In seinen Erinnerungen schrieb Semenjuk davon, am 27. Juli 1941 in Gefangenschaft geraten zu sein. Dies war dann doch zu viel des Guten, lag das Datum doch ganze vier Tage nach der Gefangennahme von Major Gavrilov. Das Museum korrigierte es auf den 17. Juli.

Schließlich ist zu konstatieren, daß auch die einmal abgedruckten Texte für die folgenden Auflagen weiter redigiert wurden. Ich bin diesen Veränderungen nicht systematisch nachgegangen, aber ein Zufallsfund belegt, wenn auch nicht das Ausmaß, so doch die Tatsache von Veränderungen auch der bereits einmal gedruckten Texte.³⁹²

Die genannten Fälle zeigen eines sehr deutlich: Die Behauptung, die Erinnerungen seien unverändert oder höchstens mit grammatischen und literarischen Korrekturen in *Geroičeskaja oborona* abgedruckt worden, ist schlichtweg falsch.³⁹³ Die Quellen sind zum Teil stark bearbeitet, wobei die Redaktoren sie einerseits an die Erfordernisse des Heldentums anpaßten und andererseits manche Auswüchse des „Soldatengarns“ zurechtstutzten.

Auch in einem weiteren Fall verzichtete das Museum nicht vollständig auf Quellenkritik. In der ersten Auflage von *Geroičeskaja oborona* heißt es in der biographischen Notiz zu Jakov Kolomiec (1914-1987), dieser sei am 29. April 1945 von der Roten Armee aus einem Lager in Süd-Norwegen befreit

390 „Помню, что только в один из первых дней ими было сбито три самолета.“ Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 222.

391 Semenjuk wurde als großer Held herumgereicht und mußte an vielen Orten von seinen Taten erzählen. Nun hatte er ja nur ein Stück Stoff in einen Eimer gesteckt, vergraben und 15 Jahre später wieder ausgegraben, während seine Kameraden von viel gefährlicheren und heldenhafteren Taten berichten konnten. Vielleicht hat ihn das animiert, seine Erinnerungen deutlich interessanter zu gestalten. Sie sind voll von Selbstdarstellung, Übertreibungen und klar ausgedachten Geschichten. Unter anderem berichtet er, sieben deutsche Panzer seien auf von ihm und ein paar anderen Rotarmisten gelegte Minen gefahren und explodiert, außerdem hätten sie noch ein weiteres, zweimotoriges Flugzeug abgeschossen. Der Flugzeugabschuß blieb auch in *Geroičeskaja oborona* erhalten, während aus den „sieben“ Panzern „einige“ wurden; Semenjuk, *Vospominanija*, Bl. 4f.; Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 212f.

392 Aus den Erinnerungen Pëtr Koškarovs wurde für die zweite Auflage eine vielleicht übertrieben literarische Darstellung gestrichen. Darüber hinaus gefiel den Redaktoren offenbar eine Formulierung nicht, derzufolge der Soldat Rjabov mit Verlegenheit auf die Aufforderung seines Kommandeurs, Panzer zu bekämpfen, reagiert habe („Рябов смутился.“). Auch dieser Satz wurde gestrichen; Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 401; Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1963, S. 400.

393 Krupennikov, *Predislovie* (1961), S. 43; E. Charičkova auf der Konferenz „Brestskaja krepostʹ: na perekrestke epoch i dorog“, 8.10.2014 (Audioaufzeichnung).

worden.³⁹⁴ Im April 1962 bat ein Mitarbeiter des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* den Zeitzeugen in einem Brief darum, die Angaben zu präzisieren, da sich im Süden Norwegens zum fraglichen Zeitpunkt gar keine sowjetischen Truppen aufgehalten hatten – und daher auch das Lager nicht befreien konnten. In seiner Antwort erklärte der Zeitzeuge, daß das im Prinzip zutreffend sei. Da aber die US-Truppen, die Süd-Norwegen besetzten, dies ohne jeden Kampf und ohne jeden Verlust getan hätten, während die Rote Armee den Norden des Landes in schweren und verlustreichen Kämpfen erobert hätte, meine er, das Verdienst seiner Befreiung käme eben doch der Roten Armee zu.³⁹⁵ In den folgenden Ausgaben des Sammelbandes fehlte der Hinweis auf die Befreiung durch die Rote Armee.

Der Fall zeigt neben der Fähigkeit von Museumsmitarbeitern zur Quellenkritik auch deutlich, welchen Einfluß das gesellschaftliche Umfeld auf die Gestaltung der Erinnerungsberichte hatte. Kolomiec wollte sich durch die kleine Unwahrheit schützen, nachdem in der Nachkriegszeit auch harmlose Kontakte mit Ausländern zu sagenhaften Spionage- und Verratsvorwürfen aufgebauscht worden waren. Die „dialektische“ Erklärung der Dinge durch den Veteranen stellte dann nur eine verzweifelte Rechtfertigung der Notlüge dar.

Schließlich ist zu erwähnen, daß auch der oben erwähnte Gefechtsbericht Popovs nicht vollständig abgedruckt wurde. Die Herausgeber erklären, die Kürzungen beträfen lediglich jene Teile des Dokuments, in denen von außerhalb der Festung stationierten Teilen des Korps sowie von der Festung nicht betreffenden Ereignissen während des Rückzugs die Rede ist.³⁹⁶ Das wäre ein normaler und vertretbarer Umgang mit der Quelle, da diese Aspekte für die Fragestellung des Bandes nicht relevant waren. Ein Vergleich des publizierten Textes mit der von Arkadij Krupennikov im Archiv angefertigten Abschrift zeigt jedoch, daß die Erklärung bezüglich der Kürzungen unzutreffend ist. Denn tatsächlich wurde das Dokument gleich doppelt zensiert: zunächst machte ein Archivensor einen Teil von Krupennikovs Abschriften durch das Auftragen von schwarzer Tinte unleserlich. Weitere Textteile, in denen vom Chaos und der Desorganisation der Roten Armee zu Kriegsbeginn die Rede ist, wurden später – unklar von wem – für nicht druckbar befunden. Da die Zensur vor den Bürgern der Sowjetunion aber verborgen bleiben mußte, verschwiegen die Herausgeber diese Kürzungen.³⁹⁷ (Abb. 22).

394 Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 167.

395 Masljukov, Sergej: An Jakov Kolomiec, Typoskript, 26.4.1962, MK BKG, o.f. op. 125 d. 31 Kolomiec Ja.I., Bl. 49; Kolomiec, Jakov: An das Museum der Verteidigung der Brester Festung, 29.4.1962, MK BKG, o.f. op. 125 d. 31 Kolomiec Ja.I., Bl. 50–51.

396 Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 597.

397 Krupennikov, *Tetrad' Nr. 3*; Gancer, *Predislovie ko vtorumu izdaniju*, S. 8f.

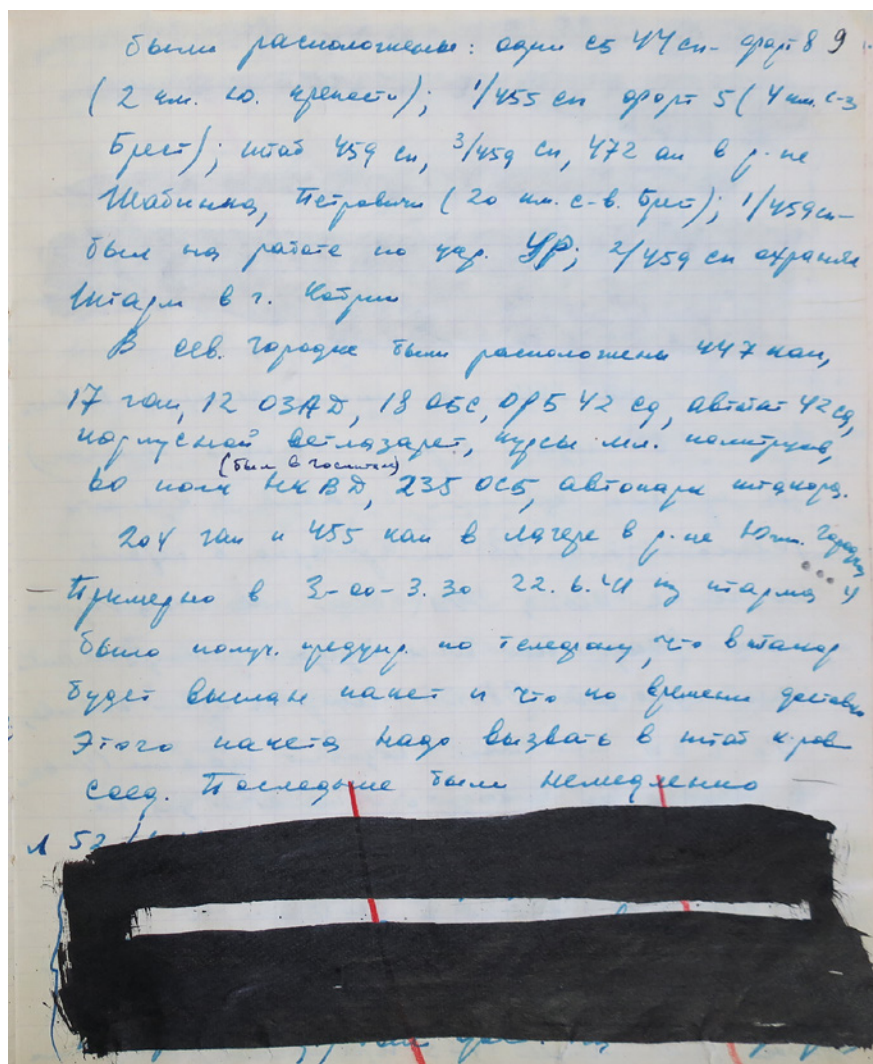


Abb. 22 Seite aus dem Arbeitsheft Arkadij Krupennikovs, in das er den Bericht von Generalmajor Popov übertragen hat. Unten sind noch die roten Linien sichtbar, mit denen ein Archivensor die zu schwärzenden Zeilen markiert hat. Krupennikov, Arkadij: Tetrad' Nr. 3 [Heft Nr. 3], nicht später als Anfang 1961, CMVS, Bibliothek.

Krasovskij, Zlatogorov und Belošeev war mit ihren 1948 bis 1951 erschienenen Publikationen noch kein Durchbruch gelungen. Offenbar war die Zeit noch nicht reif gewesen. Eine ausführliche Selbstzelebrierung des Militärs war unter Stalin noch nicht möglich, der danach strebte, den Einfluß dieser potentiell gefährlichen, weil machtvollen Struktur zu begrenzen. Das bedeutete kein Verbot der Beschäftigung mit der Festung, wie die vorhandenen Publikationen und Werke der bildenden und darstellenden Künste belegen. Dennoch konnte die Brester Festung erst nach Stalins Tod als ein das Militär feiernder, gesamt-sowjetischer Erinnerungsort etabliert werden. Wie ich gezeigt habe, verlief dieser Prozeß dann von Mitte der 1950er bis Anfang der 1960er Jahre sehr rasch. In endlosen Wiederholungsschleifen propagierten die sowjetischen Medien, Bildungseinrichtungen sowie staatliche, gesellschaftliche und nicht zuletzt Parteiorganisationen das kanonisierte Narrativ, so daß es wirklich jedem Sowjetbürger bekannt sein mußte.

Bereits 1961 hob Arkadij Krupennikov hervor, daß die Verteidiger der Festung vielen verschiedenen Nationalitäten angehörten. Weiter führte er aus:

Sie alle vereinte das Gefühl der Liebe und der Treue zu ihrer sozialistischen Heimat und der großen Sache der Kommunistischen Partei.³⁹⁸

Unter Brežnev wurde die Propaganda der Schaffung eines Sowjetvolkes verstärkt, im Zuge dessen nahm auch die Betonung der Völkerfreundschaft in sowjetischen Museen zu, auch in Brest. Verstärkt wurde nun die Nationalität der Helden hervorgehoben, da diese die Vorbedingung für die Freundschaft zwischen den Nationen war.³⁹⁹ Im Rechenschaftsbericht der *Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“* für 1973 hieß es, man biete eine thematische Führung mit dem Titel „Die Freundschaft der Völker der UdSSR – Quelle der Kraft und Standhaftigkeit der Verteidiger der Festung“ an.⁴⁰⁰ Später wurde in Publikationen und andere Äußerungen über das Ereignis die stereotype Formulierung integriert, Angehörige von mehr als 30 Nationalitäten und Volksgruppen der UdSSR hätten an der Verteidigung der Festung teilgenommen. Die Tatsache, daß auch in der Armee des Zaren nicht viel weniger Nationalitäten gedient hatten, wurde dabei geflissentlich übersehen.⁴⁰¹

398 „Всех их объединило чувство любви и верности своей социалистической Родине, великому делу Коммунистической партии.“ Krupennikov, *Predislovie* (1961), S. 41.

399 Sklonina, *The Politics of Remembering the Nazi Occupation in Soviet Museums*, S. 151f.

400 „Дружба народов СССР – источник силы и стойкости защитников крепости.“ *Otčët o rabote memorial'nogo kompleksa „Brestskaja krepost'-geroj“ za 1973 god*, S. 153.

401 Sella, Amnon: *The Value of Human life in Soviet Warfare*, London; New York 1992, S. 147.

Im Widerspruch zum Mantra von der Internationalität der Brester Garnison steht – das ganze übrige Narrativ.⁴⁰² Es besteht kein Zweifel, daß Angehörige vieler sowjetischer Nationalitäten in der Festung stationiert waren und folglich auch an den Kämpfen teilnahmen.⁴⁰³ Dies war Folge des 1938 eingeführten Prinzips, die Soldaten des riesigen Landes auf weit von ihren Heimatorten entfernte Gegenden zu verteilen, und der gleichzeitig erfolgten Auflösung der in den 1920ern eingeführten „nationalen“ Verbände der Roten Armee.⁴⁰⁴ Ein Jahr vor dem deutschen Überfall konnten 25-50 % der Wehrdienstleistenden aus den „nationalen“ Sowjetrepubliken⁴⁰⁵ nur ungenügend oder gar kein Russisch, viele konnten weder lesen, noch schreiben und waren demzufolge auch ideologisch kaum „sowjetisiert“. ⁴⁰⁶ Was dies für die Organisation und Koordinierung der Verteidigungsanstrengungen bedeutete, läßt sich nur erahnen.⁴⁰⁷ Man kann vermuten, daß sich in der Brester Festung spontan Kampfgruppen bildeten, die eine gemeinsame Sprache verband, außerdem, daß russischsprachige Kommandeure und Politruks kaum mit diesen kommunizieren konnten – und, daß die Bereitschaft dieser Soldaten, für eine ihnen fremde und/oder unverständliche Sowjetmacht und -ideologie zu kämpfen und zu sterben, eher gering gewesen sein dürfte. Aus den veröffentlichten Erinnerungen und sonstigen Publikationen zum Thema sowie in Filmen erfährt man dazu höchstens Andeutungen, in den Filmen über die Verteidigung der Brester Festung

402 Ich danke Rostislav Aliev dafür, daß er mich auf dieses, eigentlich so offensichtliche Thema aufmerksam gemacht hat.

403 Dies spiegelt sich auch in den Karteikarten der Kriegsgefangenen wider, von denen ein hoher Prozentsatz aus den Türk Sprachen stammende oder islamisch geprägte Namen trägt.

404 Bezugol'nyj, Aleksej: „Istočnik dopolnitel'noj mošči Krasnoj Armii ...“ Nacinal'nyj vopros v voennom stroitel'stve v SSSR 1922-1945 [„Eine Quelle zusätzlicher Stärke für die Rote Armee ...“ Die nationale Frage im Aufbau des Militärs in der UdSSR 1922-1945], Moskau 2016, S. 90-94; Bezugol'nyj, Aleksej: Problema jazykovoj adaptacii voennoslužbaščich RKKa nerusskich nacional'nostej v mežvoennyj period (1920-e-1941 gg.) [Das Problem der sprachlichen Adaptierung von in der Roten Armee wehrdienstleistenden Angehörigen nicht-russischer Nationalitäten während der Zwischenkriegszeit (1920-er Jahre bis 1941)], in: Vestnik RUDN. Serija: Istorija Rossii (Bd. 16, Nr. 3), 2017, S. 364-377, hier: S. 368.

405 Damit sind alle Sowjetrepubliken außer der RSFSR gemeint, außerdem die autonomen Republiken innerhalb der RSFSR.

406 Eine Ausnahme stellte die BSSR dar, in der sich in den 1920er und 1930er Jahren viele Wehrdienstleistende gegen die in ihren Augen künstliche Belarusifizierung gestellt und Russisch als Dienstsprache in den Einheiten verlangt hatten; Bezugol'nyj, Problema jazykovoj adaptacii voennoslužbaščich RKKa, S. 366 und S. 372.

407 Dieses Problem wurde auch von der sowjetischen Führung erkannt. Die 1938 erfolgte verpflichtende Einführung von Russischunterricht in den allgemeinbildenden Schulen im ganzen Land wurde ausdrücklich mit Problemen der Landesverteidigung begründet; Bezugol'nyj, Problema jazykovoj adaptacii voennoslužbaščich RKKa, S. 370.

spielen fast ausschließlich Schauspieler europäischen Phänotyps mit. Explizit europäisch-ethnozentrisch wurde der Moskauer Patriarch Kirill in seiner 2015 gehaltenen Rede auf der jährlichen Gedenkveranstaltung in der Brester Festung am Morgen des 22. Juni. Er sagte, nichts könne Menschen stärker vereinigen, als gleiches Blut (*rodnaja krov'*). Die Einheit beschwörend nannte er aber lediglich Russen, Ukrainer und Belarusen *ein Volk*, für das die Verteidiger ihr Blut vergossen hätten, die Angehörigen der übrigen sowjetischen Nationalitäten übergang er.⁴⁰⁸

Die ersten Propagandisten der „heldenhaften Verteidigung“ schrieben auf Russisch und Belarussisch. Smirnov suchte seine Helden ebenfalls in einem russischsprachigen Diskursraum. Er publizierte auf Russisch, sprach im Radio und Fernsehen auf Russisch. In welchem Maße wurde er in den Dörfern und Städten Zentralasiens rezipiert? Haben seine Geschichten die aus der deutschen Gefangenschaft in diese Regionen zurückgekehrten Soldaten überhaupt erreicht? Man kann heute nur vermuten, daß dies in geringem Maße geschah. Dementsprechend wundert es nur wenig, daß sich im Wesentlichen Russen, Ukrainer, Belarusen und Armenier bei ihm meldeten. Lediglich drei von Smirnovs Haupthelden sind keine Angehörigen der slawischen „Brudervölker“: der Armenier Samvel Matevosjan, der Vol'ga-Tatare mit dem sehr russischen Namen Pëtr Gavrilov und der Jude Efim Fomin.⁴⁰⁹ Mit Sos Nurindžanjan und Danjal Abdulla Abdullaev haben es ein weiterer Armenier und ein Aserbaidschaner mit ihren Texten in den Erinnerungsband *Geroičeskaja Oborona* geschafft, so daß bis zu vier der insgesamt über 70 Texte von Angehörigen nicht-slawischer Völker stammten.⁴¹⁰

Tschetschenen und Inguschen wurden in Smirnovs Büchern nicht erwähnt. Mit der Bitte, diese und ihren Beitrag zur Verteidigung der Brester Festung zu berücksichtigen, will sich der tschetschenische Schriftsteller Chalid Ošaev (1897-1977) an den Autor gewandt haben, ohne jedoch eine Antwort erhalten zu haben. Ošaev stellt dies in einen Kontext mit dem auch nach der Rehabilitation und Rückkehr der Tschetschenen und Inguschen aus der stalinschen Deportation anhaltenden Mißtrauen gegenüber den „unzuverlässigen“ Völkern. Da sich niemand des Themas annahm, machte sich Ošaev selbst daran, ein

408 Gedenkveranstaltung in der Brester Festung (Audioaufzeichnung), Brest 22.6.2015, persönliches Archiv Ch. Ganzer.

409 Ob sich der langjährige Parteiarbeiter Fomin selbst als Jude identifizierte oder eher als Sowjetmensch, spielt für diese Fragestellung keine Rolle, da er von den Deutschen ermordet wurde und daher nicht zu denen gehören konnte, die auf Smirnovs Publikationen reagierten.

410 Beide wurden erstmals in der zweiten Auflage von 1963 aufgenommen, die Erinnerungen Abdullaevs fehlen dann wieder in der vierten Auflage von 1971.

„tschetschenischer Smirnov“ zu werden. Ein 1968 erschienenes Buch beleuchtet die aus der Tschetschenisch-Inguschischen ASSR stammenden Soldaten in den Kämpfen um die Brester Festung und im Rajon Brest.⁴¹¹

Die Formel von den „über 30 Nationalitäten“ hat das Ende der UdSSR schadlos überstanden und wird bis in die Gegenwart verwendet. So sind auch die namentlich bekannten, im Kampf umgekommenen Verteidiger auf der Website der Brester Gedenkstätte nach Nationalitäten geordnet.⁴¹²

Die sowjetische „Beweisführung“ für die Völkerfreundschaft ließ den unfreiwilligen Charakter des Wehrdienstes ebenso außer Acht, wie die Tatsache, daß sich die internationale Zusammensetzung einfach aus dem Charakter der Sowjetunion als Vielvölkerstaat ergab – und sich darin nicht vom zaristischen Rußland unterschied. Der gemeinsame Kampf und damit die „Freundschaft“ waren also nicht nur recht zufällig und erzwungen, sondern darüber hinaus auch nicht originär sowjetisch.

In den 1970er Jahren hatte das Narrativ seine stabile Form erreicht. Ein Zeugnis der erfolgreichen Propagierung der Heldengeschichte auch im Ausland stellte die amerikanisch-sowjetische Ko-Produktion *The Unknown War* aus dem Jahre 1978 dar – gleichzeitig aber auch einen Meilenstein der Vermittlung des Krieges in bewegten Bildern. Die 20-teilige Serie besteht überwiegend aus Filmmaterial, das während des Krieges von deutschen und sowjetischen Kameramännern aufgenommen worden war. Aber offenbar waren die Amerikaner nicht auf die Professionalität und das Ausmaß des sowjetischen Zensur- und Propagandaapparates vorbereitet – und machten sich letztlich zum Sprachrohr der sowjetischen Auslandspropaganda. Der *Spiegel* stellte anlässlich der Ausstrahlung in der Bundesrepublik in einem kritischen Artikel fest:

Er [der Film; C.G.] ist allein auf sowjetischen Widerstandswillen, auf Heldentum und künftigen Sieg ausgerichtet.⁴¹³

411 Ošaev, Brest – orešek ognennyj.

412 Ivanovskij, Evgenij: Pobedy nemerknuščij svet [Des Sieges unvergängliches Licht], Minsk 1985, S. 18; Kiselëva, Svod pamjatnikov, S. 53; Gubarenko, Valerij: Meždunarodnzyj opyt pravdy o Vtoroj mirovoj vojne [Die internationale Erfahrung der Wahrheit über den großen Vaterländischen Krieg], in: Fal'sifikacija istorii, pereocenka značenija Velikoj Pobedy Sovetskogo naroda v Velikoj Otečestvennoj vojne 1941-1945 gg. i zadači po ich razoblačeniju. Sbornik materialov voenno-istoričeskoj konferencii [Geschichtsfälschung und Umwertung der Bedeutung des Großen Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945 und die Aufgaben zu ihrer Entlarvung], Brest 2010, S. 23-25, hier: S. 23; Zajnetdinov/Skvorcov, Brestskaja Krepost' (Film), 32:50-33:00; Kniga „Pamjat“ [Gedenkbuch], <<http://brest-fortress.by/kniga-pamyat.html>>. Stand: 20.5.2018.

413 Höhne, Heinz: Zuviel Zelluloid, zuwenig Information, in: Der Spiegel, 14.9.1981, S. 208-116, hier: S. 216.

Deutlich wird dies unter anderem bei der Thematisierung der Kämpfe um die Brester Festung: Der amerikanische Schauspieler Burt Lancaster (1913-1994) wird vor einer Mauer der Festung am Bug stehend gezeigt, wobei er in vielen Einzelheiten die sowjetische Version von über einmonatigen Kämpfen wiedergibt. Über das Schicksal der Verteidiger sagt er, sie seien entweder im Kampf gefallen oder aus der Festung ausgebrochen – Gefangene kann es demnach nicht gegeben haben. Schließlich, und das war neu, vergleicht er den deutschen Angriff auf die Festung mit dem japanischen Überfall auf Pearl Harbour.⁴¹⁴

Aufgrund des umfangreichen Originalfilmmaterials, das in das Werk aufgenommen worden war, wurde die Serie zu einem Steinbruch, aus dem sich in den folgenden Jahrzehnten Filmemacher bedienen konnten. Da aber die Aufnahmen, wie in Dokumentarfilmen leider üblich, keine Angaben über Quelle, Entstehungszeit und -ort enthalten, blieb gar keine andere Wahl, als jeweils passend scheinende Sequenzen willkürlich zur Illustration konkreter Ereignisse zu verwenden. Unter diesem Qualitätsmangel leiden alle Filme über die Brester Festung, zumal ohnehin lediglich knapp fünf Minuten der Aufnahmen deutscher Propagandafilmer von den Junikämpfen erhalten geblieben sind.

Eine leichte Akzentverschiebung ereignete sich in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren doch noch. Das nukleare Wettrüsten hatte mit der tatsächlichen und geplanten Stationierung von US-Mittelstreckenraketen in der Türkei und Westeuropa sowie sowjetischen in Osteuropa Fahrt aufgenommen, was in vielen Ländern Protest hervorrief. In dieser Atmosphäre änderte sich die Botschaft des Brester Narrativs, das bis dahin von Aufrufen zur Verteidigungsbereitschaft begleitet worden war, hin zu einem Friedensappell.

2.3.4 *Ereignisse oder Nicht-Ereignisse im Narrativ über die Brester Festung*

Die Annahme des Heldentums der Verteidiger der Brester Festung beruht größtenteils auf der Dauer der Kämpfe und der Zurückweisung jeglicher Aufforderung zur Kapitulation. Im Folgenden werde ich eine Reihe von fest ins Narrativ eingewobenen Topoi näher betrachten. Zum Teil vergrößern die Motive das Martyrium der Kämpfer (Bomben), andere lassen sie im Kontrast zu den Deutschen moralisch überlegen erscheinen (Verbrechen), eine dritte thematische Gruppe unterstreicht Mut, Stärke und Können der Verteidiger (Abschüsse).

⁴¹⁴ Das offizielle deutsche Begleitbuch zur Serie folgt ebenfalls den sowjetischen Stereotypen; Kleinerman, Isaac; Karmen, Roman: *The Unknown War. Part one: June 22, 1941*, 48 Min, UdSSR, USA, Großbritannien, 1978, 30:30-33:00; Eickhoff et al., *Der unvergessene Krieg*, S. 53.

Bomben

Der ehemalige deutsche Stuka-Pilot Gottfried Hamacher erzählte 2001 in einem Fernsehinterview, daß er im Verbund mit seiner Einheit am 22. Juni 1941 um 3.33 Uhr die Brester Festung mit Bomben angegriffen habe. Bei jedem Flug habe er eine 500-kg-Bombe an Bord gehabt.⁴¹⁵ Das russländische Fernsehen unterlegte Hamachers Worte mit „Dokumentaraufnahmen“, die in einem merkwürdigen Kontrast zum Gesagten stehen: Zu sehen sind Bomben, die aus einem Flugzeug fallen – nicht eine oder zwei, sondern Dutzende. Die gezeigten Bombenabwürfe sind also offenbar nicht die, von denen der Zeitzeuge berichtete. Auch sowjetische Zeitzeugen haben häufig von Luftangriffen auf die Brester Festung berichtet, wobei vom ersten Tag an Bomben abgeworfen worden seien⁴¹⁶, zum Teil auch gleichzeitig mit Artilleriefeuer⁴¹⁷ und in Verbindung mit dem Einsatz der Infanterie.⁴¹⁸ Doch nicht nur in den Erinnerungen von Zeitzeugen hören und lesen wir von diesen Angriffen, auch der Angehörige einer Propagandakompanie der Wehrmacht Kriegskorrespondent Gerhard Starcke schrieb bereits im Juni 1941 von Stuka-Angriffen auf die Festung.⁴¹⁹

Es ist nur folgerichtig, daß dieses Motiv Teil des sowjetischen Narrativs über die Kämpfe um die Brester Festung wurde. Seit den Flächenbombardements der 1930er und 1940er Jahre ist die Fliegerbombe zum universellen Symbol des Krieges geworden. Bomben mit ihrer ungeheuren Zerstörungskraft, denen die Menschen weitgehend schutzlos ausgeliefert sind, die anonym und wenig zielgerichtet aus großer Höhe abgeworfen werden, traumatisieren, bringen viel Leid – und vergrößern in Erzählungen das Martyrium der Betroffenen.

Schon beim Betreten der Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“ werden die Besucher in einer Audioinstallation mit dem Geräusch fallender Bomben konfrontiert. Im *Museum der Verteidigung der Brester Festung* selbst ist das Symbol durch „aus der Decke fallenden“ Bomben im Zentrum von Saal 3, der dem Kriegsbeginn gewidmet ist, präsent. Sie hängen über einem Wecker, der den Kriegsbeginn symbolisieren soll (s.u.). An der Stirnseite des Raumes liegen, wie

⁴¹⁵ Sidorov, Zagadka (Film), 1:30-2:30.

⁴¹⁶ Von Bombenabwürfen auf die Festung am 22.6.1941 berichten in ihren *Geroičeskaja oborona* (1961) abgedruckten Erinnerungen beispielsweise Gubar' (S. 76), Kolomic (S. 177), Gavrilov (S. 217), Fil' (S. 246), Machnač (S. 372), Konovalov (S. 524) und Klypa (S. 560f.), Vinogradov für den 22. und 24.6.1941 (S. 356f.). Dabei will Konovalov gesehen haben, wie über der Festung permanent deutsche Flugzeuge kreisten.

⁴¹⁷ Davon berichtet Bobrėnok in seinen in *Geroičeskaja oborona* (1961) abgedruckten Erinnerungen gleich mehrfach (S. 544, 548, 552), desgleichen Klypa (S. 560).

⁴¹⁸ Klypa in *Geroičeskaja oborona* (1961), S. 560.

⁴¹⁹ Starcke, Gerhard: Zum zweiten Male Brest-Litowsk. Verhetzte Rotarmisten feuern bis zur letzten Patrone, in: Der Stoßtrupp. Deutsche Frontzeitung, 26.6.1941, ohne Seitennummerierung.

zum Beweis, Überreste einer Fliegerbombe. Ob in Literatur⁴²⁰ und Filmen⁴²¹, Reenactments⁴²² und Museumsführungen⁴²³, die Erwähnung der Bombardierungen dient der Steigerung der Dramatik und des Leidens der Kämpfer, die auch dieser Waffe trotzten.

Diese Bomben gab es jedoch nicht. Weder in der Angriffsplanung, noch in den deutschen und sowjetischen Berichten und Meldungen über den Fortgang des Angriffs, noch in zeitgenössischen Egodokumenten beteiligter Wehrmachtsoldaten ist die Rede von Luftangriffen⁴²⁴ – bis zum 29. Juni 1941⁴²⁵, an dem der letzte verbliebene Widerstandsherd in der Festung, das sogenannte Ostfort, am Morgen und am späten Nachmittag von Kampfflugzeugen des Typs Ju 88 mit insgesamt 23 Bomben angegriffen wurde.⁴²⁶ Dieser Angriff ist gut dokumentiert, nicht zuletzt, weil für die Infanteristen der 45. Division der Einsatz der Luftwaffe in ihrem Bereich ein großes Ereignis war. Neben den Einträgen im Kriegstagebuch der Division⁴²⁷, dem abschließenden

420 Moščanskij schreibt, die Festung sei am 22.6.1941 (S. 72), dem 23.6. (S. 120) und dem 24.6. (S. 115) aus der Luft bombardiert worden. Desgleichen Bešanov am 23.6.1941 (S. 109), außerdem seien Bomben auf Süd- und Kerninsel (S. 110, 114, 119) geworfen worden. Bei Smirnov sind deutsche Kampfflugzeuge und Bomben permanente Themen. Nicht anders bei Vasil'ev; Moščanskij, *Tragedija Brestskoj kreposti*; Bešanov, *Brestskaja krepost'*, 2005; Smirnov, *Brestskaja Krepost'*, 1970; Wassiljew, Boris: In den Listen nicht erfaßt, Berlin 1980.

421 Tissé/Agranenko, *Bessmertnyj garnizon* (Film); Mamilov, Sulambek; Mikeladze, Vachtang: *Zabytye geroi Bresta* [Die vergessenen Helden Brests], 52 Min., Magas-Fil'm, Rußland, 2011; Zajnetdinov/Skvorcov, *Brestskaja Krepost'* (Film); Kott, Aleksandr: *Brestskaja krepost'* [Die Brester Festung], 138 Minuten, TRO Sojuza u. a., Rußland und Belarus, 2010; *Brestskaja krepost'-geroj* [Brester Heldenfestung], 28 Min., TRK Brest, Belarus, 2011.

422 Beispielsweise wurden bei einem kleineren Reenactment während der Gedenkveranstaltung am 22.6.2009 Geräusche fallender Bomben eingespielt. Beim Reenactment am 22.6.2016 in der Festung wurde sogar ein Flugzeug verwendet.

423 Beispielsweise am 18.11.2006 und am 26.6.2009. Der Führungstext des Museums erwähnt Bombenwürfe auch vor dem 29.6.; *Tekst obzornoj ékspursii*, S. 14.

424 Das einzige Flugzeug, das für die Zeit vor dem 29.6.1941 von zeitgenössischen Beobachtern überhaupt über der Festung erwähnt wurde, ist ein Fieseler Storch, der offenbar zu einem Aufklärungsflug gestartet war; Arnreiter, *Tagebuch*, S. 27; vgl. Gancer et al., *Brest. Leto 1941 g.*, S. 408.

425 Eigentlich war der Luftangriff schon für den 28.6. geplant gewesen, er mußte aber wegen schlechten Wetters verschoben werden. Aus einer Meldung des I.R. 135 geht hervor, daß dieser Angriff für 18.00 Uhr geplant war; Schlieper, *Gefechtsbericht*, S. 9; 45. I.D./Ia, *Kriegstagebuch*, S. 27; I.R. 135/Ia: *Tagesmeldung an die 45. I.D./Ia*, 28.6.1941, BA-MA, RH 26-45/28, Bl. 232 und RS.

426 Davon waren vier Blindgänger; I.R. 135/Ia: *Tagesmeldung an 45. I.D./Ia*, 29.6.1941, BA-MA, RH 26-45/28, Bl. 277. Oberbefehlshaber der Luftwaffe/Ic: *Lagebericht Nr. 660*, 30.6.1941, BA-MA, RL 2-II/247, Bl. 123 RS.

427 45. I.D./Ia, *Kriegstagebuch*, S. 28.

Gefechtsbericht⁴²⁸ sowie verschiedenen Meldungen und weiteren Kriegstagebüchern⁴²⁹, existieren daher Photos⁴³⁰ und sogar Filmaufnahmen⁴³¹ von diesem Bombenangriff, außerdem hielten Soldaten und Offiziere die Bombardierung in ihren Tagebüchern fest (Abb. 23 & 24).⁴³²

Gegen die Annahme von Bombenangriffen vor dem 29. Juni spricht neben dem Schweigen der deutschen zeitgenössischen Quellen zu dieser Frage auch eine offenbar nachträglich zwischen dem 26. und dem 29. Juni 1941 vorgenommene Bemerkung im Kriegstagebuch der 45. I.D., in dem der Bericht Gerhard Starckes, des ersten Zeugen für die „Bombardierung der Brester Festung“, zurückgewiesen wird:

Auf diese Bomben [die am Morgen des 22.6. auf den Südteil Brests abgeworfen wurden; C.G.] ist anscheinend die Erzählung in einem Kriegsbericht in der Frontzeitung ‚Der Stoßtrupp‘ zurückzuführen, wonach ‚Stukas‘ die Zitadelle angegriffen hätten. Es ist dazu festzustellen, daß die Vorbereitung des Angriffes lediglich mit Artillerie erfolgte und auch später keine Stukas eingesetzt werden konnten.⁴³³

Auch ein „theoretisches“ Argument spricht gegen die Annahme der von Zeitzeugen behaupteten Bombardierungen. Der gleichzeitige Einsatz von Artillerie und Luftwaffe verbot sich nämlich ebenso, wie der von Infanterie und

428 Schlieper, Gefechtsbericht, S. 9f.

429 I.R. 135/Ia: Tagesmeldung an 45. I.D./Ia, 29.6.1941, BA-MA, RH 26-45/28, Bl. 277; I.R. 135/Ia: Meldung an 45. I.D./Ia, 29.6.1941, BA-MA, RH 26-45/34, Bl. 281; Oberbefehlshaber der Luftwaffe/Ic: Lagebericht Nr. 660, 30.6.1941, BA-MA, RL 2-II/247, Bl. 123 RS; 45. I.D./Ia: Meldung an das A.O.K. 4, 30.6.1941, BA-MA, RH 26-45/26, Bl. 47; III./A.R. 98: Kriegstagebuch vom 22. Juni 1941–31. Oktober 1941, ÖStA, Nachlaß Wechtler, unfol., Eintrag vom 29.6.1941.

430 Gancer et al., Brest. Leto 1941 g.: Abb. Nr. 62, S. 271, und Nr. 76, S. 353.

431 Filmaufnahmen des Assistenzarztes Dr. Grünbacher (1901–1965), der im Juni 1941 bei der 1. San.Kp./45. I.D. diente, zeigen u. a. die Bombardierung des Ostforts am 29.6.1941. Hier ist gut zu sehen, daß viele Soldaten das Ereignis beobachteten; Kopie des Films im persönlichen Archiv Ch. Ganzer.

432 Arnreiter hatte bereits Quartier in der Stadt Brest bezogen, war also während der Angriffe nicht mehr in der Festung. Seine Aufzeichnungen über die Zeit in Brest können nicht vor Mitte Juli entstanden sein. Der Abstand zu den Ereignissen kann erklären, warum er die beiden Bombenangriffe vom 29.6. auf zwei Tage verteilt; Wechtler, Tagebuch 1941, Eintrag vom 29.6.1941, vgl. Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 342; Hauswedell, Tagebuch „Osten 1941“, Eintrag vom 1.7.1941, vgl. Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 350; Maresch, Notizen [23.6.–29.6.1941], vgl. Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 390. Maresch, Aufzeichnungen [18.6.–18.7.1941], Eintrag für den 27./28.6.1941, vgl. Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 396. Arnreiter, Mein Rußlandtagebuch, Einträge für den 29. und 30.6.1941, S. 33f., vgl. Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 412.

433 45. I.D./Ia, KTB, Eintrag vom 22.6.1941, 8.45 Uhr. BA-MA, RH 26-45/20.



Abb. 23 Luftwaffenoffiziere beobachten die Bombardierung des Ostforts vom Nordwall der Festung aus. Photo: Heinz Moser, Brest, 29.6.1941, persönliches Archiv Ch. Ganzer.

Luftwaffe. Im ersten Fall wären die Kampfflugzeuge durch zum Teil mehrere Kilometer hoch aufsteigende Artilleriegeschosse, im zweiten Fall die Infanteristen durch die nicht präzise abzuwerfenden Bomben mit ihrem erheblichen Wirkungsbereich gefährdet worden.

Die Berichte von manchen Zeitzeugen stehen also in starkem Kontrast zu den historischen Ereignissen. Haben sie phantasiert oder gelogen? Im Falle der Verteidiger der Brester Festung müssen wir davon ausgehen, daß mehrere Faktoren eine Rolle gespielt haben. Einige werden die schweren Explosionen, die Brände und Zerstörungen, die vom Artilleriefeuer herrührten, für Folgen von Bombenabwürfen gehalten haben, viele wurden im Schlaf vom Kriegsbeginn überrascht und hatten gar keine Gelegenheit, die Ursache der Detonationen



Abb. 24 Explosion einer Fliegerbombe im Ostfort aufgenommen vom Nordwall der Festung. Photo: Heinz Moser, Brest, 29.6.1941, persönliches Archiv Ch. Ganzer

zu erkennen. Da sich in der Nähe von Brest Militärflugplätze der Luftwaffe befanden, können die Verteidiger auch tatsächlich deutsche Flugzeuge gesehen haben.⁴³⁴

Helmut Schnatz ist in seiner Studie *Tiefflieger über Dresden?*⁴³⁵ der Frage nachgegangen, warum Zeitzeugen schwören, etwas gesehen zu haben, etwas zu erinnern, was es bewiesenermaßen nicht gegeben hat. Neben der schweren

434 Auch deutsche Soldaten hielten derartige Sichtungen fest; Ebenseder, T[age]-Buch Nr. 3, Eintrag vom 26.6.1941, vgl. Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 364. Ebenseder hielt sich zu diesem Zeitpunkt noch in der Festung auf.

435 Schnatz, Helmut: *Tiefflieger über Dresden? Legenden und Wirklichkeit*, Köln Weimar Wien 2000.

Traumatisierung durch die Ereignisse macht Schnatz auch das „kollektive kommunikative Gedächtnis der Nachlebenden in der Nachkriegszeit“⁴³⁶ verantwortlich. Im Falle der Brester Festung können wir einen analogen Schluß ziehen: Bereits 1956 kam der Film *Die unsterbliche Garnison* in die sowjetischen Kinos, in dem gezeigt wird, wie bei Sonnenaufgang deutsche Kampfflugzeuge verschiedener Typen aufsteigen und eine große Zahl von Bomben abwerfen – die dann in der Brester Festung detonieren. In manchen Sequenzen wird auch der Einsatz von Artillerie gezeigt, so daß der Eindruck einer Gleichzeitigkeit des Einsatzes dieser beiden Waffengattungen suggeriert wird. Dieser Film wurde in den folgenden Jahren als „dokumentarisches Drama“ bei den verschiedensten Gelegenheiten, auch in Militäreinheiten und bei Exkursionen in die Festung, gezeigt⁴³⁷ und beeinflusste so die Wahrnehmung der Ereignisse und mit Sicherheit auch die Erinnerungen der Veteranen an sie.

Gottfried Hamacher war diesen Einflüssen nicht ausgesetzt. Seine 2001 veröffentlichten Erinnerungen enthalten Details, die eine Überprüfung seiner Angaben ermöglichen. Er gibt an, beim Sturzkampf-Geschwader 77 gewesen zu sein, das im Juni 1941 in Biała Podlaska, westlich von Brest, stationiert war. Den ersten Kriegstag beschreibt er wie folgt:

Am 22. Juni 1941 um 3 Uhr 33 erfolgte unser erster Angriff auf die Sowjetunion. Unser Ziel die Festung Brest. In Intervallen von 3 Stunden folgten weitere Angriffe bis zum späten Nachmittag.⁴³⁸

Am nächsten Tag verunglückte seine Ju-87 direkt nach dem Start. Bei der Notlandung wurde die Maschine schwer beschädigt und ging in Flammen auf. Es gelang ihm und seinem Kameraden, die Maschine zu verlassen und sich in Sicherheit zu bringen, bevor die mitgeführte 500 kg-Bombe detonierte.⁴³⁹

Die Unterlagen des Stuka-Geschwaders 77 sind nicht erhalten geblieben, das Verlustverzeichnis der Luftwaffe verzeichnet aber für den 23. Juni 1941 bei der 3./Stuka-Geschwader 77 in Biała Podlaska den „Absturz kurz nach Start“ einer Ju 87 B1. Das Flugzeug sei zu 100 % zerstört worden, es habe aber keine

436 Schnatz, Helmut: Luftkriegslegenden in Dresden, in: historicum.net, 17.12.2003. Online: <<https://www.historicum.net/de/themen/bombenkrieg/themen-beitraege/staedte-regionen/artikel/luftkriegslegen>>, Stand: 7.4.2019.

437 Otčet o rabote Muzeja oborony Brestskoj kreposti za 1969 god [Rechenschaftsbericht über die Arbeit des Museums der Verteidigung der Brester Festung für das Jahr 1969], 22.1.1970, NARB, f. 974 op. 2 d. 667, Bl. 189-206, hier: Bl. 197.

438 Hamacher, Gottfried: Aus den Lüften auf den Boden der Realität geholt, in: Information DRAFD, 05.2001, S. 1-3.

439 Ebd.

Personenverluste gegeben.⁴⁴⁰ Offenbar handelt es sich um Hamachers Maschine, ein Teil seiner Angaben ist also richtig. Was aber hat sein Geschwader angegriffen, wenn nicht die Brester Festung, wie er schreibt? Rostislav Aliev geht davon aus, daß Hamacher die Stadt Brest bombardierte.⁴⁴¹ Das ist denkbar, da tatsächlich Bomben auf den Südrand der Stadt abgeworfen wurden, allerdings sind keine Abwürfe so früh am Morgen dokumentiert.⁴⁴²

Der populärwissenschaftlich-apologetische Band „Angriffshöhe 4.000“ von Cajus Bekker⁴⁴³ enthält vielerlei Ungenauigkeiten⁴⁴⁴, jedoch auch vieles, das auf tiefe Kenntnis der Materie schließen läßt – ohne jede Quellenangabe. Bekker schreibt, das StG 77 habe am 22.6.1941 von Biała Podlaska aus Angriffe „gegen Bunkerlinien am Bug“ geflogen.⁴⁴⁵ Denkbar, daß diese von Hamacher als zur Brester Festung gehörig angesehen wurden.

Es läßt sich also festhalten, daß in der ersten Woche der Kämpfe um die Brester Festung keine Fliegerbomben zum Einsatz kamen, diese jedoch ein integraler Bestandteil des sowjetischen Narrativs geworden sind, was u. a. darauf zurückzuführen ist, daß die Erinnerungen der sowjetischen Zeitzeugen nie einer gründlichen Quellenkritik unterzogen wurden.

Deutsche Verbrechen

Der deutsche Angriffskrieg war von vornherein als Vernichtungskrieg geplant. Recht und Unrecht spielten für die deutsche Führung keine Rolle, die als „verbrecherische Befehle“ bekannten Anweisungen legen davon ein beredtes Zeugnis ab. Zu diesem Komplex gehört nicht zuletzt der sogenannte Kommissarbefehl, der vorsah, daß politische Kommissare und Leiter der Roten Armee

440 Generalstab der Luftwaffe/Generalquartiermeister: Flugzeugunfälle und -verluste der fliegenden Verbände vom 30.5.1941 bis 2.8.1941, BA-MA, RL 2 III/1177, Pagina 256, Nr. 17.

441 Aliev, Šturm, S. 418f.

442 Solche meldete Oberst Helmut Hipp um 9.20 Uhr fermündlich an den Divisionsstab. Das KTB der 45. I.D. nennt – offenbar fehlerhaft – eine spätere Zeit; 45. I.D./Ia: Fernsprechbuch 21.-27.6.1941, BA-MA, RH 26-45/36, Eintrag vom 22.6.1941, 9.20 h; 45. I.D./Ia: Kriegstagebuch, Eintrag vom 22.6.1941, 8.45 Uhr. BA-MA, RH 26-45/20.

443 Bekker, Angriffshöhe 4000.

444 So schreibt er beispielsweise auf Seite 390, es habe ein einziger Luftangriff auf das Ostfort stattgefunden (nicht zwei) und datiert ihn auf den 28.6.1941 (statt den 29.6.1941). Dabei seien zwei 1.800 kg-Bomben (nicht eine) geworfen worden, die Festung dann am nächsten Tag (nicht am selben, aber somit stimmt die Datierung – 29.6. – wieder) gefallen. Die Angriffe seien nötig gewesen, weil der Widerstand in der Festung „die einzige Nachschubstraße zur deutschen Front“ blockiert habe – der Verkehr auf dieser Straße war tatsächlich bereits seit dem 22.6. gesichert.

445 Bekker, Angriffshöhe 4000, S. 388.

nicht als Kriegsgefangene zu betrachten waren, sondern umgehend zu erschießen waren. Daß dies in den Frontdivisionen auch umgesetzt wurde, hat Felix Römer in einer umfangreichen Studie belegt.⁴⁴⁶ Für Juni 1941 hat er keine derartigen Belege für die 45. I.D. gefunden. Tatsächlich waren Offiziere der 45. I.D. schon am 18. Juni 1941 über den Befehl informiert worden.⁴⁴⁷ Bereits am Folgetag wußten einfache Soldaten der Division, daß politische Kommissare der Roten Armee nicht gefangen zu nehmen, sondern zu töten seien, wie das Tagebuch des Gefreiten Josef Arnreiter belegt.⁴⁴⁸ Das dies dann auch umgesetzt wurde, werden wir im Folgenden sehen.

Fester Bestandteil des Narrativs über die Verteidigung der Brester Festung ist die Ermordung des Regimentskommissars und stellvertretenden Kommandeurs des 84. Schützenregiments, Efim Fomin, durch deutsche Soldaten, die auf den 30. Juni 1941 datiert wird.⁴⁴⁹ Den Erinnerungen anderer Verteidiger der Brester Festung folgend, können wir jedoch davon ausgehen, daß Fomin bereits am 26.6.1941 gefangen genommen wurde. So berichtet Nikolaj Gutyra in seiner Beschreibung der Ereignisse vom 26.6., daß deutsche Pioniere das Gebäude, in dem sich u. a. er und Fomin aufgehalten hatten, durch eine Sprengung teilweise zerstörten. Dabei seien sie beide gefangen genommen worden.⁴⁵⁰ Die Beschreibung der Sprengung stimmt mit Angaben aus deutschen Quellen überein.⁴⁵¹ Pëtr Koškarov berichtet, Fomin sei gemeinsam mit Hauptmann Zubačëv in Gefangenschaft geraten.⁴⁵² Aus der Personalkarte I des Kriegsgefangenen Zubačëv geht hervor, daß dieser am 26.6.1941 gefangen genommen wurde.⁴⁵³

Das Fernsprechbuch des Stabes der 45. I.D. enthält einen Eintrag vom 26. Juni, der als einzige Spur Fomins in den deutschen Akten interpretierbar ist:

446 Römer, Felix: Der Kommissarbefehl. Wehrmacht und NS-Verbrechen an der Ostfront 1941/42, Paderborn München Wien Zürich 2008.

447 Maresch, Tagebuch, Eintrag vom 18.6.1941, vgl. Ganzer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 377.

448 Arnreiter, Mein Rußlandtagebuch, Eintrag vom 19.6.1941, vgl. Ganzer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 399.

449 Smirnov, Brestskaja krepost', 1970, S. 187; Alekseev, Denis: Brief an S.S. Smirnov, 2.11.1956, MK BKG, op. 84 sp. d. 1, Bl. 3-6; Mil'kevič, Sergej: Brief an S.S. Smirnov, 2.8.1956, MK BKG, op. 84 sp. d. 39, Bl. 3-5.

450 Gutyra, Nikolaj: Vospominanija [Erinnerungen], o.D., MK BKG, op. 84 sp, l/d. 8.

451 Pi.Batl. 81: Tagesmeldung an die 45. I.D./Ia, 26.6.1941, BA-MA, RH 26-45/28, Bl. 151; Schlieper, Gefechtsbericht, S. 8.

452 Gljazer et al., Geroičeskaja Oborona, 1961, S. 412.

453 Online: <<http://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=272131254>>, Stand: 18.1.2017.

Nordbrücke, genau NO-wärts,
 Bunker A.A. III/133.
 110 [oder 120; C.G.]
 [unleserlich] von der anderen Seite Muchawiec rotes Haus 100 Gefangene.
 Südteil Ostecke: 150 verdursteten.
 GPU-Schule, gute Uniformen.
 Gefangenenlage [unleserlich] – Versuch, wer Offz. – Mann. – Kommissar
 [unleserlich] [gef] Kommissar
 erheblich intelligenter⁴⁵⁴

Fomin war nicht das einzige Opfer der Umsetzung des Kommissarbefehls durch die 45. I.D. in Brest. Alleine für 22. Juni 1941 meldete der Quartiermeister des XII. A.K., die 45. I.D. habe neun Kommissare gefangengenommen.⁴⁵⁵ Aus den Aufzeichnungen des Mitarbeiters im Stab Ib der 45. I.D., Hauptmann d.R. Erich Maresch, vom 23. Juni 1941 geht hervor, daß diese „entsprechend den Weisungen behandelt werden müssen!“⁴⁵⁶ In einem anderen Dokument bestätigt Maresch die Zahl von neun Kommissaren.⁴⁵⁷

In den Erinnerungen sowjetischer Augenzeugen finden sich Angaben über weitere, von Soldaten der 45. I.D. begangene Kriegsverbrechen. So seien Spitäler auf dem Festungsgelände trotz eindeutiger Markierungen auf den Dächern mit Artillerie beschossen worden⁴⁵⁸, darüber hinaus seien Kranke und Krankenschwestern von Infanteriesoldaten ermordet worden.⁴⁵⁹ Um den Zugang zur Kerninsel zu erzwingen, so eine Augenzeugin, hätten die Deutschen Zivilisten und Kranke als lebenden Schild vor sich hergetrieben.⁴⁶⁰ In anderen Fällen seien Kinder unter Geschütze gelegt worden, damit diese nicht von den Verteidigern unter Beschuß genommen werden konnten.⁴⁶¹

Diese Ereignisse lassen sich anhand von Primärquellen weder be- noch widerlegen. Die bislang bekannten Luftaufnahmen lassen allerdings keine Markierungen auf den Dächern der Spitäler erkennen. Im Fall des „lebenden Schildes“ fällt auf, daß die Beschreibung relativ oberflächlich ist und keinerlei

454 45. I.D./Ia: Fernsprechbuch 21.6.-27.6.1941, BA-MA, RH 26-45/36, Eintrag vom 26.6.1941, 14.15 h.

455 Generalkommando XII. A.K./Qu.: Tagesmeldung an A.O.K. 4, 23.6.1941, BA-MA, RH 24-12/91, Bl. 1.

456 Maresch, Tagebuch, Eintrag vom 23.6.1941, vgl.: Gancer et al., Brest. Leto 1941, S. 381.

457 Maresch, Nebenanlage Nr. 58, vgl. Gancer et al., Brest. Leto 1941, S. 396.

458 Gljazer et al., Geroičeskaja Oborona, 1961, S. 62.

459 Ebd., S. 23 und 81.

460 Ebd., S. 81f.

461 Kohl, Der Krieg der deutschen Wehrmacht, S. 32.

Information darüber enthält, was mit den Betroffenen weiter geschehen ist. Es gibt auch keine Aussagen von Überlebenden des „lebendigen Schildes“.

In einigen Fällen enthalten die zeitgenössischen Quellen Angaben, die eindeutige Kriegsverbrechen, die durch Angehörige der 45. I.D. verübt wurden, belegen. So berichtet Heinrich Ebenseder, Soldat in der 2./I.R. 135, in seinem Tagebuch von zwei Erschießungen am 23. Juni 1941:

Die Heckenschützen schossen die ganze Nacht. 9. Gruppe: gingen auf Spähtrupp, hinter uns wurde auch immer geschossen. Es waren kleine Häuser dort und Steinhäufen, wir fanden 3 Zivilisten, kam ein Feldw. von der 4. Kp. daher, er sagte: Erschießt die Hunde, und nahm sie, führte sie ein paar Schritte zur Seite, legte dem 1. die Pistole ans Genick, drückte los, hatte einen Versager, das muß ein unheimliches Gefühl sein, jedoch der 2. Schuß sitzt, der 1. sinkt zusammen, der 2. und 3. auch. Es ging nicht lange her, hatten wir noch 13 Mann (Zivil), ich führte diese zu dem Feldw. zurück, die waren ihm aber zu viel, die Frauen und Kinder standen umher. Wir meldeten es dem Btl.-Führer, der sagte: Erschießen, es erschoss die Lt. Kohowez, der jetzt die 4. Komp. führt⁴⁶².

Nach den Erinnerungen von Samvel Matevosjan war ein Teil der am Vorabend des Krieges Eingezogenen noch nicht eingekleidet worden, daher handelt es sich bei den Ermordeten wahrscheinlich um sowjetische Soldaten.⁴⁶³

Der „Feldweibel von der 4. Kp.“, der die erste kleine Gruppe erschossen hat, ließ sich bislang nicht identifizieren, im Falle des Mörders der zweiten Gruppe sieht die Sache anders aus: Es handelte sich um Leutnant Bruno Kahowez (1918-1943)⁴⁶⁴ einen gläubigen Protestanten und glühenden Anhänger des Nationalsozialismus. In seinem Tagebuch findet sich allerdings keine Spur des Verbrechens.⁴⁶⁵ Ob er selbst es vorzog, nicht davon zu schreiben, oder ob seine Schwester Mitzi, die die Handschrift abgetippt hat, die Erinnerung an den 1943 Umgekommenen nicht belasten wollte, läßt sich nicht klären, solange das Original nicht zugänglich ist. In anderen Fällen nahm Kahowez kein Blatt vor den Mund, so schrieb er beispielsweise davon, wie er im Dezember 1941 mit seinem Zug Dörfer in der Umgebung der Stadt Elec niederbrannte.⁴⁶⁶

462 Ebenseder, T[age]-Buch, Eintrag vom 26.6.1941, vgl. Gancer et al., Brest. Leto 1941, S. 363.

463 Matevosjan, Samvel: Stenogramma besedy s naučnym sotrudnikom Komissii po istorii Velikoj Otečestvennoj vojny AN SSSR F.L. Elovcan [Protokoll eines Gesprächs mit dem wissenschaftlichen Mitarbeiter der Kommission zur Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, F.L. Elovcan], vgl. Gancer et al., Brest. Leto 1941, S. 451-458, hier: S. 454.

464 BA-MA, RW 59/2077.

465 Opelt et al., Im Schatten des Kriegers, S. 22-27.

466 Ebd., S. 12, 27, 59f., 70.

Eine Meldung des Pionierbataillons 81 vom Abend des 24. Juni 1941 besagt, daß zwei sowjetische Soldaten offenbar als Vergeltung für einen Überfall auf einen Posten erschossen wurden.⁴⁶⁷

Der Einsatz chemischer Kampfstoffe wie Tränengas⁴⁶⁸ durch Truppen der Wehrmacht in Brest läßt sich nicht belegen und muß als unwahrscheinlich gelten. In der sowjetischen Literatur taucht diese auf sowjetischen Augenzeugenberichten (Kolomic, Makarov, Zajcev, Abdullaev) beruhende Behauptung häufig auf, Smirnov übernahm dieses Sujet in seinem Hauptwerk. Als Ursachen für diese vermutlich falsche Annahme können die traumatischen Ereignisse des Ersten Weltkrieges gelten, vor deren Hintergrund künstlicher Nebel oder von Bränden herrührende „verdächtige“ Gerüche oder reizender Rauch als Gas interpretiert wurden. Der Festungsveteran Danijal Abdulla Olgy Abdullaev schrieb in seinen Erinnerungen, feuchte Tücher vor Mund und Nase hätten gegen das Gas geholfen – ein deutlicher Hinweis darauf, daß er tatsächlich nicht mit einem chemischen Kampfstoff konfrontiert war. Bei Smirnov heißt es, die Verteidiger hätten nur über wenige Gasmasken verfügt und dennoch habe es nicht viele Tote durch einen mehrstündigen Giftgasangriff gegeben.⁴⁶⁹

Abschüsse

Obwohl die Luftwaffe erst am 29. Juni 1941 in die Kämpfe um die Brester Festung eingriff, berichten sowjetische Veteranen in ihren Memoiren nicht nur von ständigen Bombenwürfen auf die Festung, sondern auch davon, deutsche Flugzeuge abgeschossen zu haben. So schreibt Major Gavrilo, alleine am ersten Tag seien über dem Ostfort drei Abschüsse gelungen.⁴⁷⁰ Am ersten Tag seien sogar viele Flugzeuge und ein weiteres am 27. Juni 1941 mit einem Fla-MG über dem Ostfort abgeschossen worden, behauptet Jakov Kolomic.⁴⁷¹ Und Sergej Bobrënok weiß zu berichten, daß am 26. Juni 1941 ein deutsches Flugzeug über Festung aufgetaucht sei und Flugblätter abgeworfen habe. Nach Beschuß sei es in Flammen gehüllt irgendwo außerhalb der Festung abgestürzt.⁴⁷²

467 Pi.Batl. 81: Tagesmeldung an die 45. I.D./Ia, 24.6.1941, BA-MA, RH 26-45/28, Bl. 68.

468 Der Einsatz ist in internationalen Konflikten völkerrechtswidrig. Im Einsatz gegen die eigene Bevölkerung ist dieser chemische Kampfstoff hingegen legal und Demokratien und Diktaturen in aller Welt machen fleißigen Gebrauch davon.

469 Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 181, 185, 140, 225; Kiselëva, *Svod pamjatnikov*, S. 53; Krupennikov et al., *Putevoditel'*, 1959, S. 42; Chodceva, *Stojali nasmert'*, S. 49; Ivanovskij, Evgenij: *Pobedy nemerknuščij svet* [Des Sieges unvergängliches Licht], Minsk 1985, S. 18; Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 1970, S. 257.

470 Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 222.

471 Kolomic, *Vospominanija*, Bl. 25.

472 Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 556.

Auch sonst waren die Verteidiger in Bezug auf Abschüsse deutscher Militärtechnik äußerst erfolgreich, zumindest in ihren Erinnerungen. Von den zwei Beobachtungsballons, die am 22. Juni 1941 im Bereich des XII. A.K. für die Artilleriekorrektur eingesetzt waren, schossen sie drei ab.⁴⁷³ Im Kampf gegen deutsche Panzer vernichteten die Verteidiger an mehreren Tagen in verschiedenen Bereichen der Festung mit geballten Ladungen, Granaten, Minen oder Geschützen gleich diverse der feindlichen Stahlkolosse.⁴⁷⁴ Dieses Motiv fand auch Eingang in die Literatur⁴⁷⁵, wobei selten die Frage gestellt wurde, ob und an welchen Tagen die 45. I.D. überhaupt schwere Technik in der Festung zum Einsatz brachte. Auch eine von den Deutschen errichtete Pontonbrücke, sei von den Verteidigern zerstört worden, heißt es in einem Erinnerungsbericht.⁴⁷⁶ Zu Beginn des deutschen Angriffs seien mehrere Motorboote auf dem Muchaviec beschossen und mitsamt deren Mannschaften vernichtet worden.⁴⁷⁷ Angesichts der vielen Zeugen für diese Ereignisse fällt es schwer, sie in Bausch und Bogen ins Reich der Phantasie zu verbannen. Tatsächlich lassen sich anhand der zeitgenössischen Quellen aber keine Abschüsse von Flugzeugen, Beobachtungsballons, Panzern oder Sturmgeschützen, auch keine Zerstörung einer Pontonbrücke nachweisen. Lediglich die Boote auf dem Muchaviec finden sich in den deutschen Quellen. Zwei davon seien während eines Unternehmens am frühen Morgen des 22. Juni 1941 von sowjetischen

473 Tursun Chidorov in Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 106.

474 Pëtr Gavrilov: am 22.6. nahe des Ostforts drei Panzerabschüsse (Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 220f.); Jakov Kolomic: am 22.6. sieben Panzer am Ostfort durch Minen vernichtet, die Redaktoren des Sammelbandes machten drei daraus (Kolomic, *Vospominanija*; ebd., S. 178) sowie ein weiterer am 29.6. im Ostfort (ebd., S. 181); Nikolaj Ispolatov: am 22.6. nahe des Ostforts einen Panzer mit Granaten gestoppt (ebd., S. 113); Pëtr Koškarov: am 23.6. auf der Kerninsel mehrere Panzer vernichtet (ebd., S. 393), um den 27.6. noch weitere (ebd., S. 401); Il'ja Kuznecov: drei Panzer auf der Kerninsel vernichtet (ebd., S. 440f.); Ivan Dolotov: am Abend des 22.6.1941 einen Panzer vor der Nordbrücke (Dreibogentor) abgeschossen (ebd., S. 333); Sergej Bobrenok: einen Panzer auf der Brücke bei Cholmer Tor mit daruntergeworfenen Granaten (22.6.?) zum Stehen gebracht (ebd., S. 537); Pavel Sivakov: drei Panzer auf dem Friedhof nördlich der Festung in Brand geschossen (ebd., S. 103).

475 Chodceva, Tat'jana (Hg.): *Brestskaja krepost'-geroj. Fotopovešt' o bessmertnom podvige zaščitnikov citadeli na Buge, bespredel'noj chrabrosti i bezmernoj ljubvi k Matere-rodine* [Brester Heldenfestung. Photoerzählung über die unsterbliche Heldentat der Verteidiger der Zitadelle am Bug, unermeßliche Tapferkeit und grenzenlose Liebe zur Mutter Heimat], Moskau 1966 (*FotoŽizn'*), S. 7; Smirnov, 1970, S. 154f.; Aliev, *Šturm*, S. 455-457.

476 Pëtr Klypa in Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 564.

477 Aleksandr Fil' (ebd., S. 246) und Fëdor Zabirko (ebd., S. 256).

Soldaten zerstört worden, ihre Mannschaften haben aber überlebt und zu Fuß weitergekämpft.⁴⁷⁸

Im Folgenden werde ich den Wahrheitskernen in den Berichten der Zeitzeugen nachspüren und der Frage nachgehen, wie es zu den oben genannten Beschreibungen kommen konnte.

Ein Flugzeugabschuß ist ein wichtiges Ereignis, besonders, wenn es im Tätigkeitsbereich einer Infanterie-Division eintritt, die jede Luftunterstützung extra anfordern muß. Daher hätten Abschüsse (um so mehr drei an einem Tag) Spuren in den Akten hinterlassen müssen. Solche Spuren finden sich aber weder im zeitgenössischen Schriftgut der Wehrmacht, noch in Egodokumenten deutscher Soldaten oder auf den hunderten von bekannten Photographien, die deutsche Soldaten während und nach den Kämpfen machten.⁴⁷⁹

Wie oben erwähnt, befanden sich in der Nähe von Brest Militärflugplätze der Luftwaffe, die Verteidiger konnten also tatsächlich deutsche Flugzeuge gesehen haben. Auch der Beschuß des Aufklärungsfliegers am 25. Juni 1941⁴⁸⁰ könnte als Wahrheitskern der Erinnerungsberichte interpretiert werden. Ursachen für die Behauptung von Abschüssen durch Verteidiger können im tiefen Ohnmachtsgefühl angesichts der deutschen Übermacht gesucht werden. Auf diese Weise konnte zumindest in der Phantasie und in der Literatur die Niederlage in einen Teilsieg umgewandelt werden.

Die 45. Infanterie-Division verfügte nicht über Panzer. Dennoch kamen in den Kämpfen um die Festung gepanzerte Fahrzeuge zum Einsatz. Dies waren ein französischer Beutepanzer von Typ Somua S 35, der am 26. Juni 1941 von einem nicht zum Einsatz gekommenen Panzerzug geholt worden war, sowie mindestens zwei sowjetische Beutefahrzeuge: ein Panzerwagen vom Typ BA 6 oder BA 3 sowie ein Panzer vom Typ T 26.⁴⁸¹ Am 22. Juni 1941 unterstellte sich der Kommandeur des I.R. 135 Oberst Friedrich Wilhelm John zur Unterstützung

478 I.R. 130/Ia: Meldung über den Verlauf des Sturmboot-Unternehmens, nicht vor dem 24.6.1941, BA-MA, RH 26-45/27, unfol.

479 Die Faustregel: „Wenn ein Infanterist ein Flugzeug sieht, dann photographiert er es“, bestätigt sich bei der Durchsicht von Photoalben von Infanteristen immer wieder. Gleichgültig, ob es sich um eigene oder gegnerische Maschinen handelte, ob sie in der Luft oder am Boden, unbeschädigt oder abgestürzt waren, ein Flugzeug war immer eine Attraktion, etwas Nichtalltägliches, und wurde daher photographiert, selbst wenn wegen der großen Entfernung klar war, daß die Maschine nur winzig klein abgebildet sein würde.

480 Arnreiter, Mein Rußlandtagebuch, Eintrag vom 25.6.1941, vgl. Gancer et al., Brest. Leto 1941, S. 408.

481 In den erhaltenen Wehrmachtakten finden sich keine Typenbezeichnungen dieser Fahrzeuge. Ihre Identifizierung war anhand von Photos im Album des Veteranen der 45. I.D., Heinz Moser, möglich. Von diesem Album konnte ich im März 2007 Scans anfertigen. Nach Mosers Tod im Jahre 2008 übergaben dessen Angehörige das Album dem

für einen Tag die III. Batterie der Sturmgeschützabteilung 201. Zunächst kämpften vier der insgesamt sieben Sturmgeschütze auf der Nordinsel. Später kam die gesamte Batterie auch auf der Kerninsel zum Einsatz. Wegen der starken Gegenwehr der Verteidiger der Festung konnten die Soldaten der 5./I.R. 135 den Stug nicht folgen, der Angriff brachte nicht den erhofften Erfolg.⁴⁸² Von diesen schweren Waffen ist die Rede, wenn sowjetische Zeitzeugen von „Panzern“ in der Festung berichten.⁴⁸³ Eines der Stug, das Geschütz 304, kehrte nach Ende des Einsatzes der Batterie in der Festung zum Bergen von Verwundeten auf die Nordinsel zurück, wo es ca. 200 Meter südwestlich des Ostforts⁴⁸⁴ bewegungsunfähig liegenblieb. Wurde es abgeschossen oder mit geballten Ladungen zum Stehen gebracht? Laut Bericht der Batterie soll es sich „festgefahren“ haben; im Gefechtsbericht der 45. I.D. heißt es, ein am 22. Juni „beschädigt liegengebliebenes Sturmgeschütz, das wiedergenommen war, [wurde] fahrbereit und schussfertig gemacht (der z.T. entfernte Verschluss instandgesetzt)“.⁴⁸⁵ Die Ursache für den Ausfall des Geschützes bleibt also im Dunkeln. Festzuhalten ist aber, daß es mehrere Tage lang⁴⁸⁶ relativ schutzlos herumstand und weder gesprengt noch in Brand gesetzt wurde.

Auch einer der sowjetischen Panzerspähwagen, die von der A.A. 45 genutzt wurden, blieb zeitweise auf dem Gefechtsfeld stehen: er sei während einer Aufklärungsfahrt ins Ostfort mit einem Rad in einem Schacht hängengeblieben und mußte von der Besatzung verlassen werden.⁴⁸⁷ Über eine Zerstörung schweigen sich die deutschen Dokumente aus, der Vorfall kann aber der

Traditionsverein des I.R. 17, seit dem ist es verschollen; Moser, *Meine Dienstzeit* (Photoalbum), unfol.

482 3./StugAbt. 201: Gefechtsbericht an die StugAbt. 201/Ia über den Einsatz auf die Zitadelle Brest-Litowsk am 22.6.1941, 29.6.1941, BA-MA, RH 26-34/12, Bd. 2, unfol.

483 Das Sturmgeschütz III war auf dem Fahrwerk des Panzer III aufgebaut und unterschied sich vom Panzer im Wesentlichen durch das Fehlen eines drehbaren Geschützturmes. Das Anvisieren eines Zieles erfolgte durch das Eindrehen des gesamten Fahrzeugs. Aufgrund der Ähnlichkeit sind die Stug leicht mit Panzern zu verwechseln; Wettstein, Adrian: *Sturmartillerie. Geschichte einer Waffengattung*, Portal Militärgeschichte, 24.6.2013, <http://portal-militaergeschichte.de/wettstein_sturmartillerie>, Stand: 18.1.2017.

484 I.R. 135/Ia: Zwischenmeldung an die 45. I.D./Ia, 23.6.1941, BA-MA, RH 26-45/28, Bl. 54; Befestigungskarte Brest-Litowsk, bearbeitet durch A.O.K. 4 – Koluft/Ia – Meß/Ic, Stand vom 16.6.1941, 1:25.000 Bereitstellung zum Angriff auf Brest-Litowsk am 21.6.1941, 1941, BA-MA, RH 26-45/37K, Bl. 1.

485 Schlieper, Gefechtsbericht, Eintrag für den 27.6.1941, S. 9.

486 Die Gefechtsberichte der III./Stug.Abt. 201 und der 45. I.D. enthalten widersprüchliche Angaben zur Frage, wann das Geschütz repariert wurde, am 26.6. (III./Stug.Abt. 201, Gefechtsbericht) oder am 27.6. (Schlieper, Gefechtsbericht).

487 A.A. 45/Ia: Zwischenmeldung an die 45. I.D./Ia, 26.6.1941, BA-MA, RH 26-45/28, Bl. 156.

Wahrheitskern im Bericht, ein deutscher „Panzer“ sei in den Hof des Forts gefahren und dort zerstört worden⁴⁸⁸, gewesen sein. Dem Bericht des Verteidigers Vladimir Nikiforov zufolge haben die Deutschen eines Tages einen sowjetischen Panzerwagen mit einer darauf befestigten Hakenkreuzfahne in das Ostfort geschleppt – um dessen Verteidiger zu provozieren. Diese hätten die Fahne in der Nacht entfernt und eine sowjetische angebracht. Auf einer Aufnahme in der Sammlung Moser ist im Hintergrund ein sowjetischer Panzerwagen mit einer solchen Fahne zu erkennen, die wahrscheinlich angebracht worden war, um dem Beschuß durch eigene Truppen vorzubeugen. Der Zeitzeuge hätte demnach lediglich die Intention der Deutschen fehlinterpretiert.⁴⁸⁹

Ebenso, wie im Fall der Flugzeugabschüsse, enthalten die bislang bekannten zeitgenössischen Quellen keine Hinweise auf Abschüsse gepanzerter Fahrzeuge in der Brester Festung. Auch hier beschreiben die sowjetischen Veteranen zum Teil Vorgänge, deren Zeugen sie gewesen sind – das Eindringen von schweren Waffen in die Festung und den ungleichen Kampf. Aber auch im Fall der angeblich zerstörten Panzer geben die Zeitzeugen dem traumatischen Ereignis eine Wende, die es erträglicher macht. Sie haben den „Drachen“ mit großem Mut und unter schweren Verlusten besiegt, auch, wenn die Schlacht verloren ging.

Von der oben erwähnten Verwendung sowjetischer Beutewaffen durch die Deutschen schweigen die sowjetischen Augenzeugen übrigens. Dies läßt sich damit erklären, daß es als Verbrechen galt, dem Feind Kriegsgesetz zu überlassen. Im berüchtigten Befehl Nr. 270 heißt es:

Verbände und Einheiten, die in feindliche Einkreisungen geraten sind, haben selbstlos bis zur letzten Möglichkeit zu kämpfen, [ihr] *Material wie den Augapfel zu hüten* und sich durch das Hinterland des Feindes bis den eigenen Einheiten durchzuschlagen, wobei den faschistischen Hunden Verluste beizufügen sind.⁴⁹⁰

488 Erinnerungen von Jakov Kolomic in Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 181.

489 Da es sich um ein kleines Detail auf der Aufnahme handelt, ist diese nicht sinnvoll abzu-
drucken; Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 136; Moser, *Meine Dienstzeit* (Photoalbum), unfol.

490 „Попавшим в окружение врага частям и подразделениям самоотверженно сражаться до последней возможности, беречь материальную часть как зеницу ока, пробиваться к своим по тылам вражеских войск, нанося поражение фашистским собакам.“ Prikaz stavki glavkomandovanija ob otvetstvennosti voennoslužbaščich za sdaču v plen i ostavlenie vragu oružija Nr. 270, 16.8.1941 [Befehl des Hauptquartiers des Oberkommandos Nr. 270 über die Verantwortung Militärangehöriger für die Gefangengabe und die Überlassung von Waffen an den Feind, 16.8.1941], in: *Voenno-istoričeskij žurnal* [Militärgeschichtliche Zeitschrift] (Nr. 9), 1988, S. 26–28, Hervorhebung von mir.

Ebenso wie die Gefangengabe ließ sich das „Überlassen“ von Technik schlecht in ein Heldenarrativ einfügen.

Die beiden Beobachtungsballone, die am 22. Juni 1941 für die Korrektur des Artilleriefeuers auf deutscher Seite im Einsatz waren⁴⁹¹, blieben auch jenseits des Bug nicht unbemerkt.⁴⁹² Der Ballon der Ballonbatterie 101 geriet kurzzeitig unter Artilleriebeschuß aus der Festung, was ihn jedoch nicht hinderte, am weiteren Vormarsch der Panzergruppe 2 teilzunehmen.⁴⁹³ Vom Versuch, den Beobachter mit einem leichten Artilleriegeschütz im direkten Schuß vom Himmel zu holen, berichten mehrere sowjetische Kriegsteilnehmer. Der erste von ihnen war im Dezember 1944 Samvel Matevosjan. Ihm zufolge befanden sich die beiden Luftfahrzeuge nördlich und südlich der Festung, was angesichts der Unterstellung unter die Nachbardinheiten überzeugend klingt. Er selbst habe der Artillerie befohlen, die Beobachter abzuschießen, was auch in beiden Fällen gelungen sei.⁴⁹⁴ Aleksandr Durasov hingegen erinnert sich, Kommissar Fomin habe befohlen einen Ballon abzuschießen. Etwa zehn Minuten nachdem das Feuer mit einem für die Bekämpfung von Luftzielen eigentlich gar nicht geeigneten 4,5 cm-Geschütz eröffnet worden sei, habe der Ballon tatsächlich an Höhe verloren und sei verschwunden. Der Zeuge war sich aber nicht sicher, ob dies tatsächlich auf einen Treffer zurückzuführen war.⁴⁹⁵ Der Beschuß eines Ballons stellt hier den Wahrheitskern der Berichte dar, die sich in der Mehrzahl in Übertreibungen ergehen, die einerseits geeignet waren, das eigene Heldentum zu vergrößern, andererseits den Schmerz der Niederlage verringern konnten.

Dies trifft wohl für die meisten der besprochenen Übertreibungen und Phantasien zu. Zumindest in der Erinnerung war man nicht so hilflos und unterlegen, wie es in der traumatischen Situation empfunden wurde.

2.3.5 *Sakralität*

Der sowjetische Heldenkult substituierte in Teilen die unterdrückte Religion und ermöglichte in gewissem Maße das Ausleben entsprechender religiöser

491 Die Ballonbatterie 100 bei der 34. I.D. und die Ballonbatterie 101 bei der 31. I.D. Zwei Ballone werden in den Tagebüchern von Maresch und Arnreiter erwähnt; XII. A.K.: Kriegsgliederung, Stand 20.6.1941, BA-MA, RH 26-34/12, 2. Bd., Bl. 56; Gancer et. al, Brest. Leto 1941 g., S. 379, 390 und 402.

492 Gljazer et al., Geroičeskaja Oborona, 1961, S. 547.

493 Froben, Hans Joachim: Aufklärende Artillerie. Geschichte der Beobachtungsabteilungen und selbständigen Beobachtungsbatterien bis 1945, München 1972, S. 693.

494 Matevosjan, Iz stenogrammy besedy, S. 455.

495 Die Episode fehlt in der Ausgabe von 1961; Gljazer et al., Geroičeskaja Oborona, 1963, S. 279.

Bedürfnisse. Krieg, Sieg und Helden wurden sakral unterlegt⁴⁹⁶, womit Infragestellungen unzulässig wurden. Kriegshelden wurden „nach dem Vorbild von Heiligen- und Märtyrerlegenden gestaltet“ und „Gott als Adressat der Opfergabe durch Heimat und Sozialismus, beziehungsweise sowjetische Macht ersetzt“. ⁴⁹⁷ Derartige Sakralisierungen lassen sich bereits für die unmittelbare Nachkriegszeit nachweisen, aber erst mit Brežnevs Machtantritt wurden sie zur Norm.⁴⁹⁸ In diesem Zusammenhang weist Sergej Kudrjašov auf den Widerspruch zwischen dem offiziellen Atheismus und der Allgegenwart von Formulierungen wie „geheiligte Opfer“ und „geheiligte Heldentat“ hin.⁴⁹⁹ Ein sowjetischer Autor wagte den direkten Vergleich der „alten“ und den wahren, sowjetischen Kämpfer-Heiligen, bei dem die religiösen Märtyrer nicht gut wegkommen:

Jahrtausendlang haben Religionen Mythen über sogenannte Märtyrer, die angeblich für die Menschen gelitten haben, geschaffen und diese in den Stand von Heiligen erhoben. Aber was bedeuten schon deren Qualen, deren Heiligkeit im Vergleich mit den blendenden Heldentaten derer, die in die Unsterblichkeit eingegangen sind! Sie alle warfen den Tod mit dem Tode nieder.⁵⁰⁰

Insofern überrascht es nicht, daß derartige Formulierungen auch in Zusammenhang mit der Brester Festung seit Langem etabliert sind. So schrieb Smirnov in einem seiner ersten Artikel über die Brester Festung davon, daß die Kämpfer „mit ihrer Brust die geheiligte Erde unserer Heimat verteidigt“ hätten.⁵⁰¹ Während der jährlichen Gedenkveranstaltung am 22. Juni sprachen

496 Stefan Troebst hat auf die sakralen Konnotationen des Ausdrucks „Großer Vaterländische Krieg“ hingewiesen, die sich auf dem Verweis auf den „Vaterländischen Krieg“ von 1812 und dessen religiöse Interpretationen durch Zar Aleksandr I. ergaben; Troebst, Vom „Vaterländischen Krieg 1812“ zum „Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945“, S. 41f.

497 Keding, Ekaterina: Sieghafter Durchbruch oder vernichtende Niederlage? Deutsche Besatzung, sowjetischer Partisanenwiderstand und Kollaboration in Museen des Vitebsker Gebiets, in: Makhotina et al., Krieg im Museum, S. 29-59, hier: S. 40.

498 Tumarkin, The living and the dead, S. 134; vgl. auch Hoffmann, Der Zweite Weltkrieg, S. 131.

499 Kudrjašov, Erinnerung und Erforschung des Krieges, S. 134.

500 „Тысячелетиями религии создавали мифы о так называемых мучениках, якобы страдавших за людей, возводили их в сан святых. Но что значат их муки, их святость в сравнении с ослепительным подвигом тех, кто шагнул в бессмертие! Все они попрали смертью смерть.“ Kamšalov, Aleksandr: Geroika podviga na ékrane. Voenno-patriotičeskaja tema v sovetskom kinematographe, Moskau 1986, S. 35.

501 „[Г]рудью отстаивавших священную землю нашей Родины.“ Smirnov, Sergej: Geroičeskij podvig zaščitnikov Brestskoj kreposti [Die große Heldentat der Verteidiger der Brester Festung], in: Krasnaja Zvezda, Moskau 25.3.1955.

Redner 2009 von der „geheiligten Ewigen Flamme“, einer Abteilungsfahne als „geheiligter Reliquie“ und der Festung selbst als „geheiligtem Ort“.

Und auch für das Brester Heldennarrativ wurden Geschichten erschaffen, die sich an religiösen Vorbildern orientierten oder andere religiöse Bezüge aufwiesen. So soll Leutnant Akimočkin es analog zu frühchristlichen Märtyrern abgelehnt haben, sich von seinem Glauben, dem Kommunismus, loszusagen, obwohl die Deutschen ihm die Schonung seines Lebens anboten.⁵⁰² Wie Jesus soll Kommissar Fomin vorausgesagt haben, er werde sterben, weil er durch einen Verräter aus den eigenen Reihen ausgeliefert werde.⁵⁰³ Der Architekt Viktor Volček berichtet in seinen Erinnerungen davon, daß nach Plänen von 1959 die Worte „Wer mit dem Schwert zu uns kommt wird durch das Schwert sterben“ unter einer Skulptur angebracht werden sollten.⁵⁰⁴ Diese Worte stammten demnach von Aleksandr Nevskij und seien in Rußland zum geflügelten Wort geworden.⁵⁰⁵

Zu den wichtigsten Aufgaben der Religion gehört das Versprechen, den Tod zu überwinden – ein Versprechen, das der Sowjetkommunismus mit seiner materialistischen Grundlage nicht geben konnte. Der sowjetische Heldenkult bot diesen Trost aber durch die Integration des Motivs von der Unsterblichkeit dennoch an. Schon Michail Zlatogorov schrieb von der „unsterblichen Heldentat“ („bessmertnyj podvig“) der Verteidiger⁵⁰⁶, 1956 kam der Film *Unsterbliche Garnison* in die Kinos, 2014 wurde in der Festung das Denkmal *Den Helden der Grenze, Frauen und Kindern, die durch ihre Kühnheit in die Unsterblichkeit eingegangen sind* eingeweiht. In der jüngeren Vergangenheit ist eine stärkere Militarisierung des Sprechens zu beobachten. Auch hier will man nicht auf die sowjetische Unsterblichkeitstradition verzichten, beispielsweise wenn in einem Beitrag über die Ehrenwache in der Festung gesagt wird:

Die Selbstaufopferung und Kühnheit unserer Altersgenossen [gemeint sind die Verteidiger der Festung; C.G.] hilft uns, den Sinn von Patriotismus und solcher Begriffe wie Pflicht und Ehre, die höher stehen als der Tod, zu begreifen.⁵⁰⁷

502 Chodceva, Tat'jana; Masljukov, Sergej: Krepost'-geroj. Na belorusskom, russkom i anglijskom jazykach. 2-e ispravlennoe i dopolnennoe izdanie [Heldenfestung. Auf Belarussisch, Russisch und Englisch. 2., korrigierte und ergänzte Auflage], Minsk 1971.

503 Markus 14, 18; Alekseev, Denis: Brief an S.S. Smirnov, 2.11.1956, MK BKG, op. 84 sp. d. 1, Bl. 3-6, hier: Bl. 5.

504 Volček, 18 let raboty, S. 4f.

505 Die Worte sind an ein Jesuswort aus dem Matthäusevangelium angelehnt; Matthäus 14, 18.

506 Zlatogorov, Geroj Bresta.

507 „Самоотверженность и мужество наших сверстников помогают нам лучше постигать смысл патриотизма, таких понятий, как Долг и Честь, которые превыше смерти.“ Großschreibung im Original; Samojljuk, D.; Šaš, E.: Osobennosti ispol'zovanija

An religiösen Darstellungen orientierte sich 1974 der belarusische Künstler Pëtr Durčín (1918-1997), als er die Lithographie *Stern der Unsterblichkeit* schuf:⁵⁰⁸ Dargestellt sind Menschenmassen, die sich auf den Haupteingang der *Gedenkstätte „Brestler Heldenfestung“*, den *Stern*, zubewegen und durch ihn hindurchgehen. Ihr Weg und der Stern selbst sind in Rot dargestellt, während die Umgebung sowie die Menschen selbst dunkel abgebildet sind. Die vom Künstler gewählte Perspektive bewirkt den Eindruck, als würden sie Menschen zum *Stern*, zum Licht, ins Paradies hinaufsteigen (Abb. 25).



Abb. 25 Pëtr Durčín: Lithographie *Stern der Unsterblichkeit*. In Bujval/Baranoŭski, *Brěस्कaja krěpasc'-heroj u tvorčasci mastakoŭ*, Abb. 56.

muzejnych ekspozicij v osvešenii voprosov Vtoroj mirovoj i Velikoj Otečestvennoj vojn [Besonderheiten der Verwendung von Museumsausstellungen in der Betrachtung von Fragen des Zweiten Weltkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges], in: Bysjuk, *Istoričeskoe dostojanie Brestskoj kreposti*, S. 83-85, hier: S. 84.

508 Bujval/Baranoŭski, *Brěस्कaja krěpasc'-heroj u tvorčasci mastakoŭ*, Abb. 56.

2.3.6 *Tabus*

Eine ganze Reihe von Themen waren im sowjetischen Sprechen über den Krieg im Allgemeinen und über die Brester Festung im Besonderen ausgeklammert. Sie tauchen nicht oder nur ex negativo auf – oder lassen sich zwischen den Zeilen nur erahnen. Bevor ich dies am Beispiel der Gefangenschaft ausführlich untersuche, möchte ich ein paar weitere „weißen Flecken“ im Narrativ über die „heldenhafte Verteidigung“ benennen.

Kollaboration

Rostislav Aliev machte mich darauf aufmerksam, daß ich in meinen Forschungen die mögliche Kollaboration gefangener Verteidiger mit den Deutschen völlig ausgespart habe. Angesichts von etwa 6.800 Gefangenen wäre es statistisch naheliegend, daß der eine oder andere sich Formationen wie der Vlasov-Armee oder der Turkistanischen Legion angeschlossen hat.⁵⁰⁹ Das Thema taucht im Narrativ nicht auf, mit einer Ausnahme: Aleksandr Fil' wurde als „Vlasovec“ verurteilt – zu unrecht, wie er Sergej Smirnov überzeugte, der sich daraufhin erfolgreich für die Rehabilitation des Festungsverteidigers einsetzte.⁵¹⁰ Der russische Hobbyforscher Jurij Fomin (nicht mit Kommissar Fomin verwandt) geht davon aus, daß die Vorwürfe, die zur Verurteilung geführt hatten, zutrafen, wie er in einem online veröffentlichten Text ausführt. Der Autor beruft sich dabei auf Aussagen anderer Verteidiger der Brester Festung, die Fil' auf in der sowjetischen Presse veröffentlichten Photos als Mann erkannt haben wollen, der in Kriegsgefangenenlagern für die Vlasovarmee geworben habe. Fomin greift offenbar in großem Umfang auf Archivquellen zurück, jedoch ohne nachvollziehbare Quellenangaben. Eine Überprüfung seiner Angaben ist daher zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich.⁵¹¹

Die wissenschaftliche Erforschung der Frage der Kollaboration von Verteidigern der Brester Festung konnte im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht unternommen werden. Hier besteht zweifelsohne noch Forschungsbedarf.

Tötung deutscher Kriegsgefangener

Während der Kämpfe um die Brester Festung nahmen deren Verteidiger wiederholt Wehrmachtangehörige gefangen, wie aus verschiedenen Erinnerungsberichten hervorgeht. Da die Umstände in der eingeschlossenen Festung es

509 Müller, Rolf-Dieter: An der Seite der Wehrmacht. Hitlers ausländische Helfer beim „Kreuzzug gegen den Bolschewismus“ 1941-1945, Berlin 2007.

510 Smirnov, Brestskaja krepost', 1970, S. 94-100.

511 Jurij32 [Fomin, Jurij]: Zaščitniki Brestskoj kreposti, kto vy? [Verteidiger der Brester Festung, wer seid ihr?], Forum poiskovyh dviženij [Forum der Suchbewegungen], 10.4.2011, <<http://forum.patriotcenter.ru/index.php?topic=1544.1080>>, Stand: 23.5.2015.

nicht erlaubten, die Gefangenen ins Hinterland abzuschieben, und kaum Möglichkeiten bestanden, sie zu internieren, geschweige denn zu versorgen, fällt es nicht schwer, sich vorzustellen, was nach kurzen Verhören mit ihnen geschah. In den veröffentlichten Erinnerungen sowie im offiziellen Narrativ fehlen diese Informationen jedoch, sie sind der Redaktion zum Opfer gefallen, da die Tötung von Gefangenen einen Schatten auf die moralische Integrität der Verteidiger hätte werfen können. In ihren unzensurierten Erinnerungen berichten die Zeitzeugen ganz offen darüber, daß die Gefangenen erschossen wurden – und machen sich nicht einmal die Mühe, dies zu erklären oder mit den Umständen zu entschuldigen.⁵¹²

Konflikte unter Angehörigen der Roten Armee

In zeitgenössischen deutschen Quellen ist wiederholt die Rede davon, daß nach Gefangenenaussagen sowjetische Kommissare die Verteidiger zum Weiterkämpfen gezwungen hätten. In den Texten des offiziellen Narrativs lassen sich Spuren des Konfliktes finden⁵¹³, aber von Gewalttaten unter Angehörigen der Roten Armee ist nur selten die Rede.⁵¹⁴ Auch hier können die Originale der Erinnerungsberichte mehr Aufschluß über die Geschehnisse geben. So berichtet Matevosjan davon, er habe die Erschießung einer Gruppe „Westler“, die sich zu kämpfen weigerten, angeordnet und befohlen, alle zu erschießen, die versuchten die Festung zu verlassen.⁵¹⁵ Im Film *Festungshelden* wird aus den Erinnerungen des Festungsverteidigers Ivan Chvatalin zitiert, dieser habe mit seinen Kameraden den sich ergebenden „Westlern“ in den Rücken geschossen. Diese Aussage wollten die Redakteure von *Geroičeskaja oborona* den Lesern offenbar nicht zumuten.⁵¹⁶

Uneinigkeit, Konflikte zwischen Angehörigen der Roten Armee und Unwillen zu kämpfen fehlen wohl vollständig im Narrativ. Das sowjetische Volk und seine Regierung, Parteilose und Kommunisten sowie Soldaten, Kommandeure und Kommissare – alle standen und stehen in der romantisierten „Realität“ einig zusammen.

⁵¹² Smirnov, Brestskaja krepost', 1970, S. 63 und 65; Gljazer et al., Geroičeskaja Oborona, 1961, S. 180, 296 und 346; Krupennikov, Predislovie (1961), S. 27; Matevosjan, Iz stenogrammy besedy, S. 454; Machnač, Aleksandr: Vospominanija o bojach v Brestskoj kreposti [Erinnerungen an die Kämpfe in der Brester Festung], 12.3.1955, MK BKG, op. 455 d. 22, kp Nr. 4885/21, d. 885, Bl. 7; Fil', Brief 29.7.1951, Bl. 3; Aliev, Šturm Brestskoj kreposti, S. 371, 381f. und 562.

⁵¹³ Smirnov, Brestskaja krepost', 1970, S. 187 und 206.

⁵¹⁴ Wassiljew, In den Listen nicht erfaßt, S. 168f.; Suvorov, Brestskaja krepost'. Vojna i mir, S. 205.

⁵¹⁵ Matevosjan, Iz stenogrammy besedy, S. 454f.

⁵¹⁶ Pivovarov, Krepostnye geroi (Film), 27:30-27:45; Geroičeskaja Oborona, 1961, S. 377-385.

Helden mit Fehl und Tadel

Ein sowjetische Held mußte eine durch und durch positive Gestalt sein. Er mußte Vorbild sein, ohne Fehl und Tadel, so wie Tichon Posulichin, über den es in einem Zeitungsartikel heißt, er sei ein gewissenhafter und guter Arbeiter, Kollege, Familienvater, alle seien nur voll des Lobs – und darüber hinaus habe er auch noch die Brester Festung verteidigt.⁵¹⁷ Auch der angebliche Verteidiger der Brester Festung Michail Rudanovskij wurde als idealtypischer Held beschrieben. Dieser sei, obwohl er erst kurze Zeit dort arbeitete, ein im Dorf beliebter Leiter der Mittelschule gewesen. Beim Militär habe er intensiv die Kriegswissenschaft studiert, einstimmig sei er in die Partei aufgenommen worden, alle, auch seine Kommandeure, lobten seine fachlichen und moralisch-politischen Qualitäten. Als die Deutschen angriffen, vernichtet er, bevor er das Gebäude verließ, noch geheime Dokumente. Draußen schleppte er zwei Verwundete in einen Bombentrichter, verband sie und warf sich bei einem Tieffliegerangriff schützend über sie – und starb, „treu dem Eid des Kommunisten und Kämpfers bis zur letzten Minute des kurzen, aber farbenprächtigen Lebens“.⁵¹⁸ Diese Heldentat beruht vermutlich, wie so viele, auf den Phantasien des Autors, wiedereinander hält der Bericht nicht der Frage stand, woher dieser so viele Details wissen konnte, sogar von einem Tieffliegerangriff, den es nicht gegeben hat – ohne aber die Namen der beiden Verwundeten, der einzigen möglichen Zeugen, zu nennen. Aber der Text verdeutlicht, was von Helden erwartet wurde.

Personen, die diesen hohen Ansprüchen nicht gerecht zu werden vermochten, wurden unauffällig aus dem Narrativ entfernt – oder, um den mir manchmal gemachten Vorwurf aufzugreifen, „entheroisiert“.⁵¹⁹ Diese Fälle aufzuspüren ist ohne freien Zugang zum Museumsarchiv beinahe unmöglich, auch die Konsequenzen für die öffentliche Darstellung lassen sich ohne diesen kaum untersuchen. Die Fälle, auf die ich bei meinen Recherchen gestoßen bin, waren reine Zufallsfunde. So wollte ich mir nach der Lektüre der Erinnerungen Fëdor Zabirkos in *Geroičeskaja oborona* im Sommer 2012 dessen Unterlagen im Museum ansehen. Als ich darum bat, verfinsterte sich das Gesicht der

517 Da ich ansonsten keinerlei Referenzen zu Posulichin habe finden können, gehe ich davon aus, daß er eine Erfindung des Journalisten ist; Gorbanev, V.: On zaščičal Brestskuju krepost' [Er verteidigte die Brester Festung], in: Zarja, Brest 24.5.1964.

518 „И этой клятве коммуниста и бойца он был верен до последней минуты не долгой, но яркой жизни.“ Lozovatskij, D.: Geroj Bresta – naš zemljak [Ein Held von Brest ist unser Landsmann], in: Bakinskij rabočij, Baku 1.10.1962.

519 Rozenblat, Evgenij: O gerojach Brestskoj kreposti i „degeroizacii“ K. Gancera [Über die Helden der Brester Festung und Christian Ganzers „Entheroisierung“], in Bysjuk et al., Duchovnoe i istoričeskoe nasledie Brestskoj kreposti, S. 23-26, hier: S. 25.

zuständigen leitenden Museumsmitarbeiterin merklich. In scharfem Ton teilte sie mir mit, diese seien auf Grundlage eines Beschlusses des methodischen Rates des Museums (*Metodsovet*) für die Benutzung grundsätzlich gesperrt, weil dort persönliche Briefe enthalten seien. Über die tatsächlichen Gründe konnte oder wollte mir niemand im Museum Auskunft geben; ein Mitarbeiter meinte, es gebe das Prinzip, daß die Akten verurteilter Straftäter nicht zugänglich seien, vielleicht sei Zabirko so ein Fall.⁵²⁰

Jakov Kolomiec hatte sich offenbar nicht so sehr gegen die Prinzipien des Heldentums versündigt, daß seine Akte gesperrt worden wäre. Seine Erinnerungen waren wie die Zabirkos in allen vier Auflagen von *Geroičeskaja oborona* veröffentlicht worden, im Herbst 1974 wurde er aber wegen fortgesetzten Alkoholmißbrauchs, Diebstahls von Baumaterial und Hehlerei aus der Partei ausgeschlossen, wie das zuständige Rajkom der Partei dem Museum mitteilte.⁵²¹ Konstantin Smirnov schreibt, einer der Gründe dafür, daß das Hauptwerk seines Vaters nach 1970 in der Sowjetunion nicht mehr gedruckt wurde, seien Vorwürfe gegen Samvel Matevosjans gewesen. Dieser war beschuldigt worden, seine Dienststellung mißbraucht zu haben, weshalb er 1974 aus der Partei ausgeschlossen und ihm der Titel *Held der sozialistischen Arbeit* aberkannt wurde. Für eine Wiederauflage des Buches sei außer der Entfernung Matevosjans Selbiges in Bezug auf Pëtr Klypa und Aleksandr Fil' gefordert worden. Ob das den Tatsachen entspricht, läßt sich zum gegebenen Zeitpunkt nicht überprüfen. Auffällig ist aber, daß sich das Portrait Matevosjans 1973 noch in einer Veröffentlichung des Museums findet, spätestens ab 1975 aber in den illustrierten Publikationen fehlt. Auch aus der Dauerausstellung des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* scheint es Mitte der 1970er Jahre entfernt worden zu sein. Fil' taucht als einfacher Soldat ohnehin selten in diesen Druckwerken auf, ist aber 1975 noch vertreten. 1988 erfüllen zumindest Matevosjan und Klypa ihre Rollen – genau wie im Buch Smirnovs – wieder in einem Roman über die Festung, als sei mit ihnen alles in bester Ordnung. Auch Kolomiec verteidigt in diesem Buch die Festung wie eh und je.⁵²² Gegenwärtig enthält die

520 Ganzer, Feldtagebuch 2012, Eintrag vom 6.6.2012.

521 Žabinskij rajonnyj komitet KPB [Rajkom der KPB des Rajons Žabinka]: Brief an den an den Direktor der Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“, V.G. Kudelin, 9.12.1974, MK BKG, 125 sp t. 2 d. 6607, kp Nr. 14299.

522 K. Smirnov, *Vozvraščenie sud'by*, S. 6f.; Chodceva, *Stojali nasmert'*, S. 55; Krymova, I.D. (Hg.): *Tverdynja nad Bugom. Učastniki oborony Brestskoj kreposti rassazyvajut ...* [Die Feste am Bug. Teilnehmer der Verteidigung der Brester Festung erzählen ...], Minsk 1975, DS. 11; Knjazjuk, Valerij: *Brestskaja krepost'. Istoriko-geroičeskaja povest' o zaščite i osvoboždenii kreposti v 1941-1944 godach* [Die Brester Festung. Historisch-heroischer Roman über die Verteidigung und Befreiung der Festung in den Jahren 1941-1944], Moskau 1988 (Goroda-geroi [Heldenstädte]), S. 40ff.

Dauerausstellung des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* keine Portraits von Zabirko und Kolomic. Fil', Klypa und Matevosjan hingegen werden gezeigt, zu letzterem ist außerdem ein Dokument ausgestellt, das die Wiedereinsetzung des Titels „Held der sozialistischen Arbeit“ für den Veteranen verfügt (Saal 6).

2.3.7 *Helden*

Worauf alles hinausläuft, ist das das Heldentum, das zu seinen besten Zeiten als „quasinatürliche Eigenschaft des Sowjetmenschen“ angesehen wurde.⁵²³ Angesichts des beispiellosen „Massenheldentums“ („massovyj geroizm“), das die Verteidiger der Brester Festung an den Tag gelegt hätten, ließ man sich nur selten in die Niederungen der Beweisführung im Einzelfall herab.

Wer sind die besonders gefeierten Helden von Brest und was waren ihre Taten? Warum werden diese als „beispielloses Heldentum“ angesehen?

Zunächst fällt auf, daß es sich bei den wichtigsten Helden besonders um Kommandeure oder Kommissare handelt. Leute wie Hauptmann Zubačev, Leutnant Akimočkin, Leutnant Vinogradov, Leutnant Kiževatov, Hauptmann Šablovskij, Kommissar Fomin, Leutnant Naganov, Politruk Nestorčuk und Major Gavrilov haben die Soldaten in einer chaotischen Situation organisiert und im Kampf angeleitet, zum Teil sind sie selbst im Kampf umgekommen. Sie haben also das getan, wofür sie ausgebildet und abkommandiert worden waren. Man könnte sagen, sie haben ihren Job gemacht. Darüber hinaus drohten ihnen schwerste Strafen für den Fall, daß sie ihre Aufgaben nicht oder nur unzureichend erfüllten oder gar kapitulierten, was ich im nächsten Abschnitt thematisieren werde.

Über Naganov habe ich oben bereits geschrieben, daß über seinen Heldentod nichts bekannt war und nicht bekannt sein konnte: Es gab keine Zeugen, aber alleine die Tatsache, daß er der erste namentlich bekannte in der Festung umgekommene Kommandeur war, reichte aus, ihn postum auszuzeichnen und ihm einen Platz auf dem sowjetischen Heldenolymp zu sichern. Akimočkin ging als standhafter Kommunist in die Heldengeschichte ein, aufgrund der politischen Veränderungen nach 1991 wurde er etwas marginalisiert, wie ich später zeigen werde. Fomin gehörte zu den Organisatoren der Verteidigung, als Kommunist und Kommissar war er für die Rolle eines Helden wie gemacht. Seine jüdische Herkunft war in der Sowjetunion weniger dafür geeignet, daher blieb sie meist etwas im Hintergrund. Auf Šablovskij komme ich gleich noch

523 „Das Heldentum war einer der typischen Charakterzüge aller Sowjetmenschen.“ („Героизм был одной из типических черт всех советских людей.“) Kemarskij, Nikolaj: Roždenie obraza [Die Geburt eines Bildes], in: Smena (12), 1948, S. 14-15, hier: S. 14.

ausführlicher zurück, da er eine besondere Stellung im Narrativ einnimmt. Gavrilov würde einfach einer der genannten Kommandeure sein, hätte er nicht durch sein 32-tägiges Durchhalten weit über die Niederlage hinaus einen Punkt gesetzt, der es erlaubte, die Verteidigung *der Festung insgesamt* auf über einen Monat auszudehnen.

Auch einzelne einfache Soldaten und Unteroffiziere werden besonders hervorgehoben, beispielsweise Ivan Goročov, Fëdor Rjabov, Unterleutnant Rodion Semenuk und Vasilij Volokitin. Anders als die Kommandeure hatten diese ihren Wehrdienst in der Regel nicht selbst gewählt. Sie führten Befehle aus, ebenfalls in einem repressiven System, daß schwerste Strafen für jede Insubordination vorsah. In den Heldengeschichten wird hervorgehoben, daß sie aus eigener Initiative, mithin freiwillig handelten. Zum Teil ist über die Tatsache ihres Todes hinaus nichts über ihre Beteiligung an den Kämpfen bekannt, die erforderlichen Details erfand man daher dazu, wie ich bereits oben für Naganov dargestellt habe.

Goročov gehörte zusammen mit Naganov zu den ersten Toten, deren Namen öffentlich bekannt wurden. Ein Dichter widmete beiden ein Gedicht, Jahrzehnte später wurde Goročov außerdem mit einem Flyer des Museums geehrt, in dem ihm eine – offensichtlich ausgedachte – Heldentat zugeschrieben wurde: er habe versucht, das Regimentsbanner vor dem Zugriff der Deutschen zu retten. Die Umstände seines Todes werden nicht beschrieben, obwohl der selbe Autor zuvor einen ähnlichen Flyer zu Naganov verfaßt hatte, neben dessen Leiche auch die Gebeine Goročovs gefunden worden waren – und genau zu berichten wußte, wie dieser zu Tode gekommen war.⁵²⁴

Rjabov diente als Koch bei den Grenztruppen des NKVD. Er soll sich in den Kämpfen besonders hervorgetan haben, unter anderem einen deutschen Panzer mit einer geballten Ladung zum Stehen gebracht haben. Schließlich soll er aus nächster Nähe in einem Kellerraum zwei Granaten auf deutsche Soldaten geworfen haben, an den dabei erlittenen Verletzungen sei er gestorben.⁵²⁵

524 Pleskačevskij, Slava geroev ne pomerknet; Z asim, Mikola: Na beraze Buha. Pamjaci herojaŭ brěsckaj abarony – tt. Harochova i Nahanova [Am Ufer des Bug. Gedenken an die Helden der Brester Verteidigung, die Genossen Goročov und Naganov], in: Veršy [Gedichte], Moskau 1954, S. 126-127; Lozovatskij, D.I.: Rjadovoj I.G. Goročov [Soldat I.G. Goročov] (Faltblatt), Minsk 1976 (Geroi Brestskoj kreposti [Helden der Brester Festung]); Lozovatskij, D.I.: Lejtenant A.F. Naganov [Leutnant A.F. Naganov] (Faltblatt), Minsk 1972 (Geroi Brestskoj kreposti [Helden der Brester Festung]).

525 Gljazer et al., Geroičeskaja Oborona, 1961, S. 400 und S. 408; Chodceva, Tat'jana: Rjadovoj F.V. Rjabov [Soldat F.V. Rjabov] (Faltblatt), Minsk 1973 (Geroi Brestskoj kreposti [Helden der Brester Festung]).

Semenjucks Heldentat bestand darin, daß er ein Stück Stoff – die Fahne seiner Abteilung – in einen Eimer gesteckt und vergraben hatte. Offenbar erschien ihm selbst diese Tat nicht ausreichend heroisch, weshalb er seine Erinnerungen so stark mit Angebereien anreicherte, daß es selbst den Museumsmitarbeitern zu viel wurde und sie einige davon für die Veröffentlichung strichen oder modifizierten.⁵²⁶ Der Artillerist Volokitin soll in einer schwierigen Lage einen deutschen Panzer abgeschossen haben und selbst durch Granatsplitter tödlich verwundet worden sein.⁵²⁷ Befreien wir die Geschichte von Elementen der Phantasie (ein Panzerabschuß ist nicht nachgewiesen), bleibt, daß der Soldat in einer gefährlichen Situation weitergekämpft hat.

Hauptmann Šablovskij gehört zu den bis heute auch symbolisch besonders herausgehobenen Festungshelden. Nachdem die Umstände seines Todes bekannt geworden waren, gab es kaum eine Publikation über die Festung, die ihn nicht erwähnte.⁵²⁸ Šablovskij war auf der Nordinsel in den Wohnhäusern der Kommandeure zusammen mit seiner Familie und anderen Soldaten in Gefangenschaft geraten. Vorausgegangen waren dreitägige Kämpfe, der Hauptmann war schwer verwundet. Als die Gefangenenkolonne eine Brücke über den Festungsgraben passierte, stieß Šablovskij dem offiziellen Narrativ zufolge einen deutschen Bewacher zur Seite, sprang vor den Augen seiner Frau und seiner Kinder mit dem Ruf „Wer nicht in Gefangenschaft bleiben will – mir nach!“ in

526 Dies ergibt ein Vergleich von Semenjucks Angaben in der handschriftlichen Fassung seiner Erinnerungen und dem veröffentlichten Text (s.o.); Semenjuck, Vospominanija; Gljazer et al., Geriočeskaja Oborona, 1961, S. 211-215.

527 Gljazer et al., Geriočeskaja Oborona, 1961, S. 145; Gorčanjuk, T.: Efrejtor V.A. Volokitin [Gefreiter V.A. Volokitin] (Faltblatt), Minsk 1973 (Geroi Brestskoj kreposti [Helden der Brester Festung]).

528 Er war auch der einzige Verteidiger, der auf einer Serie von Streichholzschachteln – einem nicht zu unterschätzenden Massenmedium – namentlich genannt wurde (Abb. 26). Seinem Todessprung wurde mindestens ein Gemälde gewidmet (Künstler: Pëtr Danelija), auch ein Gedicht erschien im sowjetischen Druck. Neben Fomin ist er der einzige Verteidiger der Festung, der im 2004 von der *Belarusischen Staatlichen Universität* (BGU) herausgegebenen Band über den „Großen Vaterländischen Krieg“ erwähnt wird. Im Museum des Krieges – Territorium des Friedens werden Portraits von Verteidigern der Brester Festung an eine Rekonstruktion eines Schießstandes, in dem in einem Außenlager der KZ Dachau sowjetische Gefangene erschossen wurden, projiziert. Dies erfolgt immer paarweise oder zu dritt, nur im Falle Šablovskij wird eine Ausnahme gemacht, er erscheint alleine (Abb. 27 & 28). Im Text der Museumsführung nimmt der Bericht über Šablovskij fast 14 Zeilen ein, keinem anderen wurde so viel Platz eingeräumt, selbst die Geschichte von Major Gavrilov wird in nur zehn Zeilen abgehandelt; Bujval/Baranoŭski, Brěŭckaja krėpac'-heroj u tvorčasci mastakoŭ, Abb. 48; Loznevoj, Aleksandr: Kombat Šablovskij [Bataillonskommandeur Šablovskij], in: Vo slavu Rodiny, Minsk 20.6.1961; Velikaja otečestvennaja vojna sovsetskogo naroda (v kontekste Vtoroj mirovoj vojny), Minsk 2004; Tekst obzornoj ěkskursii, S. 15.

Abb. 26

Eines von insgesamt neun Motiven auf Streichholzschachteln, herausgegeben zum 25. Jahrestag der Verteidigung der Brester Festung. Abgebildet ist „Die Heldentat des Hauptmann V.V. Šablovskij“. MK BKG, Ausstellung zur Geschichte des Museums und der Gedenkstätte (aufgenommen am 2.7.2012).



Abb. 27 In der Dauerausstellung des *Museums des Krieges – Territorium des Friedens*: Projektion von Portraits von in der Gefangenschaft umgekommenen Rotarmisten und Kommandeuren – immer paarweise oder zu dritt. Photo: Christian Ganzer, Brest, 23.6.2014.

das seichte Wasser, andere folgten seinem Beispiel. Dort seien sie alle von den Deutschen getötet worden. Smirnov hebt hervor, daß der Vorgang die Deutschen tief beeindruckt habe.⁵²⁹ Über den Vorfall kursieren diverse Versionen,

⁵²⁹ „Кто не хочет оставаться в плену – за мной!“ Anderen Publikationen zufolge soll er nur „Mir nach!“ gerufen haben; Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 1970, S. 105; Abramov, Vladimir; Kiselëva, Ljudmila; Kudelin, Veniamin: *Muzej oborony Brestskoj kreposti. Putevoditel*. 4-e izdanie, ispravlennoe i dopolnennoe [Museum der Verteidigung der Brester Festung.



Abb. 28 Projektion eines Portraits von Hauptmann Vladimir Šablovskij – als einziger alleine dargestellt. Photo: Christian Ganzer, Brest, 23.6.2014.

insbesondere bezüglich der Wassertiefe. War es ein ernsthafter Fluchtversuch oder ein Selbstmord – analog zum „suicide by cop“? Letzteres nimmt Smirnov an, auch Nikonova schreibt, Šablovskij habe den Tod „der schändlichen Gefangenschaft“ vorgezogen.⁵³⁰ Andere Autoren nahmen an, er sei in den Bug gesprungen und habe versucht, schwimmend zu entkommen.⁵³¹ Der Autor des erwähnten Gedichts vergleicht ihn daher mit dem Bürgerkriegshelden Čapaev, der einer populären Legende zufolge im Ural-Fluß ertrunken oder seinen Feinden entkommen sein soll.⁵³² Das Motiv wurde auch im Film *Unsterbliche Garnison* aufgegriffen, hier überlebt der Kommandeur jedoch.⁵³³

Führer. 4. korrigierte und ergänzte Auflage], Minsk 1986, S. 55; Gubarenko, Valerij (Hg.): Brestskaja krepost'... Fakty, svidetel'stva, otkrytija [Die Brester Festung ... Fakten, Zeugnissem, Entdeckungen]. 2., korrigierte Auflage, Brest 2005, S. 35.

530 „Смерть позорному плену предпочел и отважный офицер капитан Шабловский [...]“ Nikonova, Geroičeskaja oborona, S. 22.

531 Auch Smirnov legt nahe, daß es sich bei dem Gewässer um den Bug gehandelt habe; Smirnov, Brestskaja krepost', 1970, S. 105; Ponomarev, Krepost' slavy.

532 Loznevoj, Kombat Šablovskij.

533 Tissé/Agranenko, Bessmertnyj garnizon (Film), 16:00-16:30.

Sehr viel realistischer als die publizierten Texte berichtet der Militärarzt Michail Gavrilkin (1909-1980), der gemeinsam mit Šablovskij gefangen genommen wurde, über die ganze Situation. Demnach habe Šablovskij angesichts deutscher Panzer, die am 24. Juni 1941 gegen Mittag vor den Gebäuden aufgetaucht seien⁵³⁴, den Befehl zur Kapitulation gegeben, ein Motiv, daß in der Heldengeschichte keinesfalls auftauchen konnte. Beim Überqueren des Kanals sei Šablovskij mit dem Ruf „Hört auf mein Kommando! Mir nach!“ in das 50 bis 60 Zentimeter tiefe, von Entengrütze bedeckte Wasser des Teiches auf der anderen Seite des Walles im Bereich des Nordwesttores⁵³⁵ gesprungen. Er sei sofort erschossen worden, die Deutschen hätten gleich darauf ungerührt den Weitermarsch angeordnet. Über weitere Soldaten, dem Beispiel des Kommandeurs gefolgt wären, berichtet der Arzt nicht.⁵³⁶

Dieser Selbstmord schockiert, besonders da er vor den Augen von Šablovskijs Familie erfolgte. Er könnte als Anklage gegen ein System dienen, daß die Unterordnung bis in den Tod hinein verlangte, selbst wenn dieser nichts und niemandem mehr etwas nützen konnte. Als Anklage gegen ein System, daß den Menschen diese Unterordnung so tief eingeschrieben hatte, daß sie gegen jede Logik, gegen jede Ethik und gegen den Überlebenstrieb einen vollkommen sinnlosen Tod zu suchen bereit waren. Was aber ist die Botschaft, die mit der Zuweisung des Heldenstatus aufgrund dieses Selbstmordes transportiert werden sollte und soll? Warum wird der Fall Šablovskij so sehr hervorgehoben? Weil er nachweislich das Schwere tat, was Staat und Partei verlangten? Weil die Folgen dieses, ja, Kadavergehorsams so grausam sind und der Fall so tragisch ist? Šablovskij wurde und wird im Rahmen der „patriotischen Erziehung der Jugend“ als Vorbild präsentiert. Dieser Befund, so muß ich ganz unakademisch schließen, läßt mich irritiert und beunruhigt zurück.

Die Frage, warum das Verhalten der Verteidiger der Brester Festung „beispielloses Heldentum“ darstelle, bleibt unbeantwortet. Die Behauptung, an diesem Ort habe sich etwas in der Weltgeschichte Einzigartiges zugetragen, findet dennoch immer neue Formen. So heißt es zu Beginn eines Films über die Festung von 2011:

534 Die Datierung scheint falsch zu sein, da die häufig als Panzer wahrgenommenen deutschen Sturmgeschütze am 22.6. im Einsatz waren, nicht am 24.6. Der Personalkarte I des Kriegsgefangenen Michail Gavrilkin zufolge ist dieser außerdem bereits am 23.6. in Gefangenschaft geraten; <<https://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=272054895>>, Stand: 18.1.2018.

535 Er schreibt „Nord-Tor“, ergänzt aber, es handle sich um das Tor nahe den Kasernen des 125. Schützenregiments – dies ist das Nordwest-Tor.

536 Gavrilkin, Vospominanija, Bl. 10-12.

„Keine Mauer schützt [oder: verteidigt; C.G.] besser, als die menschliche Kühnheit.“ Alkaios von Lesbos, altgriechischer Dichter. Dieses Militärtheorem wurde schon im 6. Jahrhundert vor unserer Ära ausgesprochen. Aber am überzeugendsten wurde es erst zweieinhalbtausend Jahre später bewiesen.⁵³⁷

Im Folgenden werde ich mit der Kriegsgefangenschaft, die Helden nicht oder nur unter sehr begrenzten Vorraussetzungen zugestanden werden konnte, einen Topos ausführlich untersuchen, den ich für das Kernproblem des Narrativs halte.

2.4 „Verrätern“ wird nicht gedacht – Der Umgang mit den sowjetischen Kriegsgefangenen aus der Brester Festung

Das Thema Kriegsgefangenschaft war zu Stalins Lebzeiten und lange darüber hinaus mit einem Tabu belegt, das erst mit Perestrojka und Auflösung der Sowjetunion zu existieren aufhörte.⁵³⁸ Während des „Tauwetters“ in Folge des XX. Parteitages konnten einige literarische Bearbeitungen des Themas erscheinen, den Schriftstellern folgten wenig später Historiker. Gemeinsam ist diesen Werken zumeist, daß sie Gefangenschaft in der Regel im Zusammenhang mit Flucht oder Widerstand der Gefangenen in den Lagern, also der Fortsetzung des heroischen Kampfes gegen den Faschismus, behandelten.⁵³⁹ Gefangene

537 „Никакая стена не защитит лучше человеческой храбрости.“ Алкей, поэт древней Греции. Эту военную теорему провозгласили ещё в 6-м веке до нашей эры. Но наиболее убедительно она была доказана только через две с половиной тысячи лет.“ *Brestskaja krepost'-geroj* (Film), 0:50-1:10

538 Hoffmann, *Der Zweite Weltkrieg*, S. 135.

539 Efim Brodskij war „lange Zeit der einzige sowjetische Historiker, der sich dieses Themas ernsthaft annahm“ (Keller). Doch auch dieser konnte seine hervorragend recherchierten Werke über die als „Verräter“ verfemten Gefangenen nur in der Verbindung mit der Widerstandsthematik publizieren; Erin, Michail E.: *Sovetskie voennoplennnye v nacistskoj Germanii 1941-1945 gg. Problemy issledovanija* [Sowjetische Kriegsgefangene in Nazi-Deutschland 1941-1945. Forschungsprobleme], Jaroslavl' 2005, S. 14-21; Keller, Rolf: *Sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich 1941/42. Behandlung und Arbeitseinsatz zwischen Vernichtungspolitik und kriegswirtschaftlichen Zwängen*, Göttingen 2011, S. 29; Brodskij, Efim: *Kommunisty vo glave osvoboditel'noj bor'by sovetskich voennoplennyh v gitlerovskoj Germanii* [Kommunisten an der Spitze des Befreiungskampfes sowjetischer Kriegsgefangener in Hitler-Deutschland], in: *Voprosy istorii KPSS. Organ Instituta Marksizma-Leninizma pri CK KPSS* [Fragen der Geschichte der KPdSU. Organ des Instituts für Marxismus-Leninismus beim CK der KPdSU] (Nr. 3), 1962, S. 79-93. Brodskij, Efim: *Vo imja Pobedy nad fašizmom. Antifašistskaja bor'ba sovetskich ljudej v gitlerovskoj Germanii* [Im Namen des Sieges über den Faschismus. Der antifaschistische Kampf sowjetischer Menschen in Hitler-Deutschland], Moskau 1970.

standen in diesen Werken in der Regel moralisch „auf der richtigen Seite“, das hieß, sie mußten nicht nur vorbildliche Kommunisten und mutige, aufopferungsvolle Soldaten sein, Fluchtversuche oder andere Widerstandsakte in der Gefangenschaft unternehmen und auch in den schweren Prüfungen der Nachkriegszeit der Parteilinie treu bleiben. Vor allem aber mußten sie in bewußtlosem Zustand in Gefangenschaft geraten.⁵⁴⁰

Versuche, das zahlenmäßige Ausmaß der Gefangenschaft zu ermessen, unterblieben dagegen gänzlich. Während in der sonst so zahlen- und statistikverliebten Sowjetunion jedes Thema auch ausführlich von seiner quantitativen Seite betrachtet wurde, machten Schriftsteller und Historiker im Falle der sowjetischen Gefangenen einen großen Bogen um alles, was Gefangenenzahlen anging.⁵⁴¹

Aron Šneer geht von einem zunächst bestehenden Verbot der Behandlung der Thematik aus, das erst nach dem XX. Parteitag 1956 gelockert wurde.⁵⁴² Die einzige Möglichkeit für sowjetische Historiker, zum Thema zu arbeiten, habe aber auch dann darin bestanden, über antifaschistischen Kampf und

540 Zwei Filme gelten als bahnbrechend, da sie erstmals Kriegsgefangene bzw. ehemalige Kriegsgefangene ins Zentrum der Handlung stellten. Andrej Sokolov, die Hauptfigur in Michail Šolochovs Erzählung *Ein Menschenschicksal* (1959 verfilmt unter dem selben Titel), entspricht all den oben genannten Kriterien. Bei seinem zweiten, nun erfolgreichen Fluchtversuch bringt er auch noch einen deutschen Offizier und Geheimdokumente über die Front. Darüber hinaus ist er ein rundherum guter Mensch, der am Ende des Films auch noch einen Waisenjungen adoptiert. Im Film *Klarer Himmel* gerät der Flieger Aleksej Astachov in bewußtlosem Zustand in Gefangenschaft, nachdem sein Flugzeug abgeschossen wurde. Zuvor hatte der Kommunist und Pilot von Experimentalflugzeugen sein besonderes Heldentum unter Beweis gestellt, indem er eine deutsche Maschine durch einen Rammstoß zum Absturz brachte. Im Zentrum des Films stehen dem Helden widerfahrene Ungerechtigkeiten nach der Befreiung. Nachdem das Tauwetter (unmißverständlich symbolisiert durch starke Bilder von Schnee- und Eisschmelzen) einsetzt, wird er rehabilitiert; Šolochov, Michail: *Sud'ba čeloveka* [Ein Menschenschicksal], Moskau 1965; Bondarčuk, Sergej: *Sud'ba čeloveka* [Ein Menschenschicksal], 103 Min., Mosfil'm, UdSSR, 1959; Čuchraj, Grigorij: *Čistoe nebo* [Klarer Himmel], 106 Min., Mosfil'm, UdSSR, 1961; Binder, Eva; Engel, Christine (Hg.): *Eisensteins Erben. Der sowjetische Film vom Tauwetter zur Perestrojka (1953-1991)*, Innsbruck 2002 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft: Slavica Aenipontana, Bd. 8), S. 73-77.

541 So führte Brodskij die Anzahl antifaschistischer Untergrund-Publikationen in Deutschland für jeden einzelnen Monat des Jahres 1941 auf und erwähnte die Zahlen aus den Lagern geflüchteter sowjetischer Kriegsgefangener. Allgemeine Zahlen nennt er nur für die insgesamt in Deutschland befindlichen ausländischen Zwangsarbeiter. Die Gesamtzahl der in deutsche Hände gefallenen Rotarmisten problematisiert er dagegen nicht; Brodskij, *Vo imja Pobedy nad fašizmom*, S. 47f., 87-94 und 10.

542 Šneer, Plen, S. 5f.

die Widerstandsbewegungen in europäischen Ländern zu forschen.⁵⁴³ Nach dem Machtantritt Leonid Brežnev's änderte sich die Atmosphäre wieder. So wurde beispielsweise der 1962 erschienene, autobiographisch geprägte Roman *Propavšie bez vesti* (Vermißte) des Schriftstellers und Stalinpreisträgers Stepan Zlobin (1903-1965) öffentlich der „Heroisierung der Gefangenschaft“ beschuldigt und aus Bibliotheken und Buchhandlungen entfernt.⁵⁴⁴

Wäre unter diesen Vorzeichen in den 1940er und 1950er Jahren eine Heroisierung der Verteidigung der Brester Festung möglich gewesen, wenn man von vornherein davon ausgegangen wäre, daß die Mehrzahl der Verteidiger in deutsche Gefangenschaft geraten war? Wohl kaum. Die Brester Festung konnte nur ohne Gefangene zu einem sowjetischen Erinnerungsort werden, an dem der Helden, die „beispiellosen Heldenmut“ an den Tag gelegt und aus „grenzenloser Liebe zu sozialistischem Vaterland und Kommunistischer Partei“ bis zum Tode gekämpft hatten, gedacht werden konnte.

Schon in der ersten sowjetischen Publikation über die Kämpfe um die Brester Festung wurde betont, ihre Verteidiger hätten nicht nur besonders lange der deutschen Übermacht widerstanden, sie hätten auch jede Aufforderung zur Kapitulation zurückgewiesen.⁵⁴⁵ Das Narrativ von der „heldenhaften Verteidigung der Brester Festung“ war auch in den folgenden Jahrzehnten von der Behauptung des Kampfes bis zum letzten Atemzug und einer auffälligen Unterbelichtung des Phänomens der Kriegsgefangenschaft geprägt. Auch Sergej Smirnov, dem nachgesagt wird, besonders am Schicksal der ehemaligen Gefangenen interessiert gewesen zu sein, und der sich für deren Rehabilitierung

543 Ebd., S. 93.

544 Erin, Michail E.: *Sovetskie voennoplennye*, S. 14f.

545 Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang eine Bemerkung des belarusischen Dramaturgen Konstantin Gubarevič, der einige Elemente der Brester Inszenierung seines Stücks „Die Brester Festung“ bemängelte. Nach der vom Autor favorisierten Version sollten am Ende des Stücks, das mit dem kollektiven Selbstmord der letzten Verteidiger endet, die Worte „Funker, sende an die ganze Welt: wir sterben, aber wir ergeben uns nicht“ („Радист, стучи на весь мир: умираем, но не сдаёмся“) gesprochen werden – also der leicht abgewandelte Text eines der berühmtesten in der Festung gefundenen Graffiti. Das Brester Theater hatte diese Stelle gestrichen. Gubarevič forderte deren Wiederaufnahme, da „diese Worte in Verbindung mit dem Morsesignal den Sinn der ganzen Verteidigung zusammenfassen“ („эти слова в сочетании с морзянкой обобщают смысл всей обороны“). Auf sie dürfe keinesfalls verzichtet werden. Da die besagte Szene aber in einem Treppenhaus spielt, das Vorhandensein eines stationären Morseapparates also äußerst unpassend gewesen wäre, wurde eine andere Lösung gefunden: Einer der Kämpfer – Aleksej Naganov – ritzt die Worte in eine Wand; Tolčënov, *God tomu nazad*; vgl. zum Graffiti: Gancer et al., *Brest. Leto 1941 g.*, S. 164; Gubarevič, Konstantin: Schreiben an den Direktor des Brester dramatischen Theaters, M.V. Lukašuk, o.D. [ca. 1953/1954]. BGAMLI, Fond 365, op. 1, d. 82, Bl. 4f.; *Brestskaja krepost', radiospektakl'*, Track 3, 18:30.

einsetzte⁵⁴⁶, wurde in seinen Schriften nicht müde zu betonen, die Verteidiger der Festung hätten bis zum letzten Atemzug gekämpft und nicht kapituliert – gerieten sie dennoch in Gefangenschaft, so in bewußtlosem Zustand.⁵⁴⁷ Bis heute ist das Thema emotional hochgradig aufgeladen, wie jüngste Publikationen, aber auch Reaktionen auf wissenschaftlichen Konferenzen zeigen.

Tatsächlich gerieten in der Zeit vom 22. bis 30. Juni 1941 etwa 6.800 Verteidiger der Festung in Gefangenschaft – das sind etwa 75 % aller Angehörigen der Roten Armee, die sich am Morgen des 22. Juni 1941 in der Festung befanden hatten (s.o.). Von den Gefangenen überlebten nur wenige Hundert die Hölle der deutschen Lager und kehrten in die Sowjetunion zurück.

Im Folgenden werde ich anhand des Beispiels der Gefangenen aus der Brester Festung und einem zeitgenössischen Dokument der Wehrmacht demonstrieren, auf welche Weise Ideen aus der Zeit des Stalinismus bis heute Teile des belarusischen und rußländischen Diskurses über den Krieg beeinflussen. Hierzu stelle ich kurz die juristische Situation von Kriegsgefangenen in der Sowjetunion dar. Anschließend untersuche ich anhand mehrerer Einzelbeispiele den Umgang mit dem Problem, daß der deutsche Gefechtsbericht über die Kämpfe um die Brester Festung (s.u.) im Widerspruch zum offiziellen Narrativ nicht wenige Gefangene erwähnt.

2.4.1 *Kriegsgefangenschaft im sowjetischen Recht*

Gefangenschaft ist ein universeller Bestandteil eines jeden Krieges. Im Laufe der Geschichte hat sich der Umgang mit ihr immer wieder verändert. Die wissenschaftliche Literatur dazu beschäftigt sich allerdings hauptsächlich mit der Frage nach dem Umgang mit den Kriegsgefangenen durch die gefangennehmende Seite. In viel geringerem Maße kommt das Verhältnis von Militär und

546 Erin, *Sovetskie voennoplennye*, S. 15.

547 Wohl deshalb war es ihm möglich, seinem Hauptwerk einen offenen Brief an die Verteidiger voranzustellen, in dem er betont, daß die meisten der von ihm Angesprochenen in deutscher Gefangenschaft waren und bei der Rückkehr „Ungerechtigkeiten“ erfahren hätten, die aber mit der Beendigung des Personenkultes Stalins Geschichte seien. Im Buch selbst erwähnt Smirnov ein einziges Mal, daß „die Mehrheit der Verteidiger in deutsche Gefangenschaft geriet“. Auch die Autoren der beiden Nachworte der Auflage von „*Brestskaja krepost'*“ aus dem Jahre 1965 betonen, die Arbeit Smirnovs sei durch die ungerechte Haltung gegenüber den ehemaligen Gefangenen zu Zeiten des Personenkultes erschwert worden. Im Zuge der ideologischen Restalinisierung unter Brežnev wurden beide Nachworte bei der Neuauflage von 1970 entfernt. Das Werk wurde in der Sowjetunion später nicht mehr aufgelegt; Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 1970, S. 5 und S. 179; Andronikov, *Istorija etoj knigi*, S. 487; Simonov, Konstantin: *Čuvstvo dolgo* [Pflichtgefühl], in: Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 1965, S. 490–493, hier: S. 491f.

Gesellschaft zu den eigenen, sich in gegnerischer Hand befindlichen Gefangenen zur Sprache⁵⁴⁸, meist wird es überhaupt nicht problematisiert.

Die Verantwortung für die Gefangenschaft liegt in der Regel nicht beim Gefangenen, es sind die Umstände, die taktischen Bedingungen, Kräfteverhältnisse, Versorgung mit Lebensmitteln, Waffen und Munition und viele weitere Faktoren, die zu Kapitulation und Gefangenschaft führen.

Seit den 1920er Jahren entwickelte sich in der Sowjetunion die Vorstellung, daß ein in Gefangenschaft geratener Rotarmist Verrat begehe. So schützte Artikel 193 des Strafgesetzbuches der RSFSR seit 1926 zwar ausländische Gefangene vor Mißhandlungen, sah aber andererseits „für nicht durch die Gefechtsumstände bedingte Gefangengabe“ („за сдачу в плен врагу, не вызывавшуюся боевой обстановкой“) die Höchststrafe (Tod durch Erschießen mit Beschlagnahme des Eigentums) vor.⁵⁴⁹ Diese Bestimmung wurde 1934 durch Einführung der Sippenhaft in Artikel 58 des StGB der RFSSR noch verschärft: Auch Familienangehörige von in Gefangenschaft geratenen Soldaten wurden nun für das „Vergehen“ des Gefangenen haftbar gemacht. So sie bei der „Tat“ geholfen oder auch nur von ihr gewußt hatten, ohne Anzeige zu erstatten, betrug das Strafmaß fünf bis zehn Jahre Freiheitsentzug mit Konfiskation des gesamten Vermögens; alle anderen volljährigen Familienmitglieder, die mit dem „Täter“ zusammenlebten oder von ihm unterhalten wurden, unabhängig von ihrer Mitwisser- oder Mittäterschaft, sollten für fünf Jahre in entfernte Regionen Sibiriens verbannt werden.⁵⁵⁰ Es ist fragwürdig, ob es für derartige Repressalien gegen vollkommen unbeteiligte Familienangehörige, die nicht einmal dem Militär angehörten, einen historischen Präzedenzfall gibt.⁵⁵¹

Das sowjetische Recht differenzierte seit den 1930er Jahren zwischen „in Gefangenschaft geraten“ („popast' v plen“) und „(freiwilliger) Gefangengabe“ („sdavat'sja v plen“), wobei in die Überlegungen nicht einbezogen wurde, daß im Kontext von Armee und uferloser Gewalt, wie sie im modernen Krieg herrscht, von „Freiwilligkeit“ überhaupt kaum die Rede sein kann – weder beim Eintritt in die Streitkräfte, noch beim Ausscheiden aus den Kämpfen. Ein

548 Aufgrund der sonst wenig verbreiteten Praxis, ehemalige Gefangene strafrechtlich zu verfolgen, steht die Sowjetunion im Fokus dieser Forschungen.

549 Ivašov, L.G.; Emelin, A.S.: *Navstvennye i pravovye problemy plena v otečestvennoj istorii* [Ethische und rechtliche Probleme der Kriegsgefangenschaft in der vaterländischen Geschichte], in: *Voenno-istoričeskij žurnal* [Militärgeschichtliche Zeitschrift] (1), 1992, S. 44-49, hier: S. 46.

550 Beschluß des Zentralen Exekutivkomitees der UdSSR vom 8. Juni 1934 über die Ergänzung der Verordnung über Staatsverbrechen durch Bestimmungen über „Vaterlandsverrat“. In: Overmans et al., *Rotarmisten*, S. 732f.

551 Jakovlev, N.: Vorwort, in: Overmans et al., *Rotarmisten*, S. 12-14, hier: S. 13.

Präzedenzfall für die Ansicht, der in Gefangenschaft Geratene trage selbst die Verantwortung für den Verlust seiner Freiheit, läßt sich hingegen finden – allerdings nicht in der Geschichte der Neuzeit, sondern bei den Kreuzrittern des 11. und 12. Jahrhunderts, die die Gefangenschaft als Strafe Gottes für die Sünden des in Gefangenschaft Geratenen ansahen.⁵⁵² Für einen Staat, der sich wie die Sowjetunion als progressiv und atheistisch verstand, ist dieser ideologische Vorgänger mit Sicherheit kein schmeichelhafter Befund.⁵⁵³

Die sowjetische Gesetzgebung unterschied sich massiv von dem, was zuvor – auch in Rußland – Gültigkeit hatte. Seit der Antike war es üblich, Gefangene auszutauschen oder freizukaufen, ansonsten war ihr Schicksal oft der Verkauf in die Sklaverei oder der Tod.⁵⁵⁴ Zwischen Soldaten und ihren Dienstherrn bestand oft auch, wenn sich erstere in Gefangenschaft befanden, weiterhin ein gegenseitiges Verpflichtungsverhältnis, so hatten gefangene französische Soldaten im 18. Jahrhundert weiterhin Anrecht auf ihren Sold und wurden weiter als im Dienst befindlich betrachtet.⁵⁵⁵ Auch aus der deutschen Kriegsgefangenschaft befreite amerikanische Soldaten bekamen bei ihrer Rückkehr den Sold ausbezahlt.⁵⁵⁶

Bereits in der Kiever Rus' konnte, wer ohne eigenes Verschulden in Gefangenschaft geriet, mit „Mitgefühl und Hilfe“ rechnen.⁵⁵⁷ In der frühneuzeitlichen Gesetzessammlung *Sobornoe ułożenie* von 1649 spiegelt sich ein Bewußtsein von Verantwortung gegenüber den eigenen Gefangenen wider: es

552 Friedman, Yvonne: Jämmerlicher Versager oder romantischer Held? Gefangenschaft während der Kreuzfahrer-Epoche, in: Overmans, Rüdiger (Hg.): In der Hand des Feindes: Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg, Köln Weimar Wien 1999, S. 119-149, hier: S. 122.

553 Lange nach dem Ende der Sowjetunion trat mit Donald Trump ein anderer, den sowjetische Kommunisten kaum in ihrer ideologischen Nähe hätten sehen wollen, in die Fußstapfen des Stalinismus, als er dem Vietnamkriegsveteranen John McCain den Heldenstatus mit Verweis auf dessen Gefangenschaft absprach; Martin, Jonathan; Rappeport, Alan: Donald Trump Says John McCain Is No War Hero, Setting Off Another Storm, in: The New York Times, New York 18.7.2015. Online: <<https://www.nytimes.com/2015/07/19/us/politics/trump-belittles-mccains-war-record.html>>, Stand: 27.8.2017.

554 Overmans, Rüdiger: „In der Hand des Feindes.“ Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg, in: Overmans, In der Hand des Feindes, S. 1-39, hier: S. 2-3.

555 Hohrath, Daniel: „In Cartellen wird der Werth eines Gefangenen bestimmt!“ Kriegsgefangenschaft als Teil der Kriegspraxis des Ancien Régime, in: Overmans, In der Hand des Feindes, S. 141-170, hier: S. 154.

556 Stelzl-Marx, Barbara: Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft. Amerikanische und sowjetische Kriegsgefangene im Stalag XVII B Krems-Gneixendorf, Tübingen 2000 (Buchreihe zu den Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik), S. 212.

557 Ivašov/Emelin, Nравstvennye i pravovye problemy plena, S. 44.

wurde eine spezielle Abgabe festgeschrieben, aus der der Freikauf von Gefangenen finanziert wurde. Kapitel VIII (Loskauf von Gefangenen/О искуплении пленных) erklärt die moralische Verpflichtung zum Auslösen Gefangener u. a. mit Bezug auf Enoch: „schont kein Gold und Silber um des Bruders willen, sondern kauft ihn los, und Ihr werdet von Gott durch ein Vielfaches belohnt.“⁵⁵⁸ Verrat wurde hingegen nach diesen Regeln mit dem Tode und dem Einzug der Güter bestraft. Allerdings beinhaltete die Definition von Verrat ausdrücklich nicht alleine das Überlaufen zum Gegner, sondern auch die Preisgabe von militärischen Informationen⁵⁵⁹ – ein Detail, daß die Kommentatoren der sowjetischen Ausgabe der Textsammlung von 1957 zu erwähnen vergaßen.⁵⁶⁰

Die *Krieges-Articuln* (Артікуль воїнські) Peters I. von 1735 erklären, unter welchen Umständen „der Commendant, Officier und Soldaten entschuldigt sind, wenn eine Festung aufgegeben worden“:⁵⁶¹ Wenn 1.) Lebensmittel und 2.) Munition aufgebraucht sind, 3.) die Mannschaften durch Verluste so stark dezimiert sind, daß eine Verteidigung nicht mehr aussichtsreich möglich ist und 4.) kein gesonderter Befehl zum Kampf auf das Letzte vorgelegen hat. Kapitulation wurde also keineswegs generell als Verbrechen angesehen, sondern als legitimer Schritt zur Beendigung des Kampfes, wenn eine Weiterführung keinen militärischen Sinn mehr hatte und nur zu unnötigen Opfern führte.

Demgegenüber stellten die sowjetischen Regelungen einen klaren zivilisatorischen Rückschritt dar. Mehr noch, Rechtstheorie und Rechtswirklichkeit klappten auseinander, worauf die Historikerin Ulrike Goeken-Haidl hinweist: in der Theorie hätten weder in Gefangenschaft geratene Rotarmisten, noch deren Familien zur Rechenschaft gezogen werden dürfen, wenn die Gefangenschaft nicht vom Soldaten zu verantworten war, da in den entsprechenden Rechtsdokumenten die Rede von „Vorsatz“ und „Eigenmächtigkeit“ ist. „Ungeachtet dessen wurden während der Stalin-Herrschaft die gefangenenommenen Militärangehörigen durchgehend so behandelt, als hätten sie sich freiwillig in die Kriegsgefangenschaft begeben.“⁵⁶² Darüber hinaus wurden auch bei denjenigen, die im Kampf umgekommen waren, für deren Tod es jedoch keine lebenden Zeugen gab, der Verdacht aufrecht erhalten, sie könnten zum Feind

558 „Не пощадите злата и сребра брата ради, но искупите его, да от Бога сторицею примите.“ Sofronenko, K.A. (Hg.): *Sobornoe ułożenie carja Alekseja Michajloviča 1649 goda* [*Sobornoe ułożenie des Zaren Aleksej Michajlovič aus dem Jahre 1649*], Bd. 6, Moskau 1957 (*Pamjatniki russkogo prava*), S. 65.

559 *Sobornoe ułożenie*, S. 55.

560 *Sobornoe ułożenie*, S. 61.

561 *Krieges-Articuln* mit beygefügtten kurzen Anmerkungen, St. Petersburg 1735, S. 130.

562 Goeken-Haidl, *Der Weg zurück*, S. 486f.

übergelaufen sein. Die Namen dieser Personen durften nicht auf Denkmäler und Gedenktafeln aufgenommen werden.⁵⁶³

Im Laufe des Krieges wurden die geltenden Regelungen mehrfach präzisiert und verschärft. So setzte der berüchtigte, von Iosif Stalin als Vorsitzendem des Staatlichen Verteidigungskomitees unterzeichnete Befehl Nr. 270 vom 16. August 1941 Gefangene und Deserteure gleich, forderte dazu auf, Kommandeure, die sich in Gefangenschaft begeben wollten, standrechtlich zu erschießen, bestimmte, Familien von Gefangenen die finanzielle Unterstützung zu entziehen, und forderte von in Einkreisungen geratene Einheiten auf, „selbstlos, bis zur letzten Möglichkeit zu kämpfen“.⁵⁶⁴ Der Militäroberstaatsanwalt der Roten Armee Vladimir Nosov (1897-1973) gab im September 1941 konkrete Anweisungen für die Umsetzung dieses Befehls. Demnach waren aus deutscher Gefangenschaft zurückkehrende Sowjetsoldaten nur dann freizusprechen, wenn bewiesen war, daß sie hilflos und unfähig zum Widerstand in Gefangenschaft geraten waren und nicht von den Deutschen aus den Lagern entlassen, sondern geflohen oder von der Roten Armee bzw. Partisanen befreit worden waren.⁵⁶⁵ Ein Jahr nach Kriegsbeginn bestätigte ein Beschluß des Staatlichen Verteidigungskomitees ausdrücklich die geltenden Bestimmungen, fügte aber eine Ausnahme hinzu, nach der Familien von Gefangenen keinerlei Repressionen unterliegen, wenn andere Familienangehörige Militärangehörige der Roten Armee oder Partisanen sind oder während der Besatzung der Roten Armee oder den Partisanen geholfen haben oder mit Orden oder Medaillen der Sowjetunion ausgezeichnet wurden.⁵⁶⁶

563 Maksimova, È: Živym i mǔrtvym [Den Lebenden und den Toten], in: Izvestija, Moskau 21.8.1987, S. 3.

564 „[C]амоотверженно сражаться до последней возможности.“ Prikaz stavki glavkomandovanija ob otvetstvennosti voennoslužasčich za sdaču v plen i ostavlenie vragu oružija Nr. 270, 16.8.1941 [Befehl des Hauptquartiers des Oberkommandos Nr. 270 über die Verantwortung Militärangehöriger für die Gefangenganbe und die Überlassung von Waffen an den Feind, 16.8.1941], in: Voenno-istoričeskij žurnal [Militärgeschichtliche Zeitschrift] (Nr. 9), 1988, S. 26-28.

565 Ras"jasnenie Glavnogo voennogo prokurora Krasnoj Armii o porjadke aresta dezertirov i lic, vernuvščichsja iz plena [Erläuterung des Hauptmilitärstaatsanwaltes der Roten Armee über das Verfahren der Verhaftung von Deserteuren und Personen, die aus der Gefangenschaft zurückkehren], 8.9.1941. In: Jampol'skij, Vladimir (Hg.): Organy gosudarstvennoj bezopasnosti SSSR v Velikoj Otečestvennoj vojne. Sbornik dokumentov. T. 2: Načalo. Kn. 2: 1 sentjabrja-31 dekabrja 1941 goda [Die Organe der Staatssicherheit der UdSSR im Großen Vaterländischen Krieg. Dokumentensammlung. Bd. 2: Der Anfang. Buch 2; 1. September-31. Dezember 1941], Moskva 2000, S. 35-36.

566 Beschluß des Staatlichen Verteidigungskomitees vom 24.6.1942 über die Verfolgung der Familienangehörigen von „Vaterlandsverrätern“. In: Overmans et al., Rotarmisten, S. 753-754.

Die sowjetischen Sicherheitsorgane nahmen den Kampf gegen derart zu „Vaterlandsverrättern“ abgestempelte Personen sehr ernst. Bereits in der Zeit vom 22. Juni bis zum 10. Oktober 1941 wurden vom NKVD mehr als 25.000 Angehörige der Roten Armee verhaftet, mehr als 10.000 davon erschossen.⁵⁶⁷ Auch nach dem Sieg über Nazi-Deutschland wurden die Repressionen nicht beendet. Goeken-Haidl geht davon aus, daß von den rund drei Millionen in die UdSSR repatriierten ehemaligen Ostarbeitern und Kriegsgefangenen rund 57 % Repressionen verschiedener Art unterworfen wurden und nur 43 % unbehelligt an ihre früheren Wohnorte zurückkehren konnten.⁵⁶⁸ Sie subsumiert unter die Repressierten allerdings auch rund eine Millionen ehemalige Kriegsgefangene, die in die Rote Armee remobilisiert wurden. Viele weitere Rückkehrer hatten mit Schwierigkeiten unterhalb der Repressionsebene zu kämpfen, sei es, daß sie aus der Partei ausgeschlossen wurden oder keine Arbeit finden konnten.⁵⁶⁹

2.4.2 *Umgang mit den Heimkehrern*

Die Kriminalisierung von Gefangenen ging einher mit einer moralischen Verurteilung, die ihren Niederschlag in Texten wie dem „Merkzettel des Rotarmisten“⁵⁷⁰ und Zeitungsartikeln⁵⁷¹ fand, die für eine weite Verbreitung des negativen Verhältnisses gegenüber Gefangenen sorgten.

567 Aufstellung des Stellv. Leiters der Verwaltung der NKVD-Sonderabteilungen, Mil'stejn, von Oktober 1941 über Festnahmen von Militärangehörigen. In: Overmans et al., Rotarmisten, S. 741f.

568 Goeken-Haidl, Der Weg zurück, S. 549f.

569 Dobson, Miriam: Prisoners of War and Purge Victims. Attitudes Towards Party Rehabilitation 1956-57, in: The Slavonic and East European Review 86 (2), 04.2008, S. 328-345, hier: S. 331.

570 Hier heißt es: „Der Krieger der Roten Armee schlägt sich bis zum letzten Blutstropfen, aber er ergibt sich nicht dem Feinde. Besser der Tod im Kampf als faschistische Gefangenschaft. Todesverachtung gebiert Helden und garantiert den Sieg.“ („Воин Красной Армии бьется до последней капли крови, но не сдается врагу. Лучше смерть в бою, чем фашистский плен. Презрение к смерти рождает героев и обеспечивает победу.“) Der Kriegsveteran M.G. Kulikov kommentierte diese Norm während der Perestrojka wie folgt: „Was heißt hier ‚Erschieß Dich doch, wirf Dich ins Gewehr des Gegners‘? Wofür? Ich denke, das ist ein ruhmloses Ende. Wer hat Nutzen davon und welchen?“ („Что значит – стреляйся или кидайся на ружья противника! Зачем? Это, я думаю, бесславный конец. Кому от него польза и какая?“); Glavnoe političeskoe Upravlenie RKKa [Politische Hauptverwaltung der Roten Armee]: Pamjatka krasnoarmejca [Merkzettel des Rotarmisten]. Moskau 1941; Izvestija, 21.8.1987, S. 3.

571 Das Thema blieb auch nach dem Krieg aktuell, wie ein Artikel in *Smena* zeigt; „Pamjatka krasnoarmejca“ – sputnik v boju [Der Merkzettel des Rotarmisten – Begleiter im Kampf], in: Krasnaja Zvezda, Moskau 19.7.1941, S. 1; Polevoj, Boris: Sovetskij voin [Ein sowjetischer Krieger], in: *Smena* (Nr. 8), 1947, S. 2.

Diese Haltung wurde von vielen Instanzen der Gesellschaft und oft sogar von den Rückkehrern selbst geteilt. Sergej Smirnov berichtet, daß bei seinen ersten Kontakten mit Verteidigern der Brester Festung manche sich nicht für „würdig“ befanden, über die Kämpfe zu berichten, weil sie selbst in Gefangenschaft waren.⁵⁷²

Den Angehörigen der Roten Armee war die Rechtslage bei Kriegsbeginn bekannt, sie wußten, daß sie in der Heimat als Verräter angesehen werden würden, und auch, daß ihre Angehörigen in der Heimat für den „Verrat“ zur Rechenschaft gezogen werden könnten. Das Thema wurde unter den Gefangenen diskutiert, für viele war es ein Grund, sich nach der Befreiung der Repatriierung zu widersetzen. Manchen war Stalins Befehl Nr. 270 in ihren Einheiten verlesen worden – andere hatten den Befehl als Kommandeure selbst verlesen, bevor sie in Gefangenschaft gerieten, außerdem hatte die Wehrmacht den Text des Befehls als Propagandamaßnahme in den Kriegsgefangenenlagern verbreitet.⁵⁷³ Die Erfahrungen der Befreiten mit ihren Befreiern, die sie oft unverhohlen als Verräter beschimpften⁵⁷⁴ und auf vielfältige Weise schikanierten, die Befragungen und teils absurden Beschuldigungen in den sogenannten Filtrationslagern⁵⁷⁵, die allgegenwärtige Atmosphäre des Verdachts, die Überwachung der Heimkehrer an ihren Wohnorten⁵⁷⁶ – all das hinterließ Spuren und formte ein Bewußtsein dafür, wovon man als ehemaliger Kriegsgefangener sprechen konnte und wovon man besser zu schweigen hatte. 1946 und 1947 wurden ca. 150.000 ehemalige Kriegsgefangene verhaftet, die die Überprüfungen des NKVD bereits durchlaufen hatten, ihre Befreiung durch Amerikaner oder Briten wurde nun zu einem Makel in ihrer Biographie.⁵⁷⁷

Und der Verdacht blieb. Bis zum Ende der Sowjetunion enthielt der autobiographische Fragebogen, den jeder Sowjetbürger mehrfach in seinem Leben ausfüllen mußte, unter Punkt 17 die Frage, ob man selbst oder nahe Angehörige „während des Krieges in Gefangenschaft oder interniert waren, und wo, wann und unter welchen Umständen sie befreit wurden“.⁵⁷⁸

572 Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 1970, S. 72.

573 Goeken-Haidl, *Der Weg zurück*, S. 307, auch S. 386-388.

574 Šneer, *Plen*, S. 110.

575 Goeken-Haidl, *Der Weg zurück*, S. 386-391, 430, 461-466.

576 Petrov et al., *Sowjetische Repatriierungspolitik*, S. 63-108.

577 Goeken-Haidl, *Der Weg zurück*, S. 519

578 „[...] были в плену или интернированы в период войны, где, когда, при каких обстоятельствах освобождены“; Ivašov/Emelin, *Nravstvennyje i pravovye problemy plena*, S. 49.

2.4.3 *Verteidiger der Brester Festung – von Verrätern zu Helden*

Von den insgesamt etwa 30 Millionen mobilisierten sowjetischen Soldaten und Kommandeuren gerieten fast 20 % (rund 5,7 Millionen) in Gefangenschaft.⁵⁷⁹ In den ersten Kriegsmonaten war die Lage besonders dramatisch: rund 2,4 Millionen Soldaten und Offiziere der Roten Armee wurden in den ersten vier Monaten des Krieges gefangen genommen.⁵⁸⁰ Wir haben es hier also mit einem Massenphänomen, nicht mit einer Ausnahmeerscheinung zu tun.⁵⁸¹

Dennoch ignorierte die sowjetische Historiographie nach dem Krieg systematisch die Bevölkerung der besetzten Gebiete, die Ostarbeiter und die Kriegsgefangenen.⁵⁸² Schriftstellern wurde untersagt, die Kriegsgefangenschaft zum Thema zu machen.⁵⁸³ Die Gefangenschaft tauchte höchstens *ex negativo* auf, beispielsweise, wenn in einer Erzählung sowjetische Soldaten den deutschen Angreifern in Stalingrad entgegenrufen: „Ey, ihr da, wißt ihr etwa nicht, daß sich Krieger der Roten Armee nicht ergeben?“⁵⁸⁴, in wiederholten Behauptungen, alle hätten bis zum Tode gekämpft, oder, wenn sich durch Thematisierung deutscher Verbrechen an Gefangenen politisches Kapital aus ihr schlagen ließ.⁵⁸⁵ Erst nach dem Tode Stalins und dem XX. Parteitag der KPdSU wurde es möglich, sich den Tabuthemen zuzuwenden und auch mit westlicher Literatur zu arbeiten, wenn sie den sowjetischen Ansichten nicht widersprach.⁵⁸⁶ Von freier Wissenschaft konnte aber auch weiterhin keine Rede sein, die Zensurbehörden kontrollierten alle Publikationen streng, besonders Memoiren- und

579 Goeken-Haidl, *Der Weg zurück*, S. 306f.

580 Šneer, *Plen*, S. 106.

581 Die unwiederbringlichen Verluste der Roten Armee in dieser Zeit waren gigantisch: „Gegen Ende Oktober 1941 waren an den Fronten nur noch 8% jenes stehenden Heeres übriggeblieben, mit dem die Sowjetunion in den Krieg eingetreten war.“ („К концу октября 1941 г. на фронтах осталось лишь 8 % той кадровой армии, с которой Советский Союз вступил в войну“); Šneer, *Plen*, S. 104.

582 Overmans et al.: Einführung. In: Overmans et al., *Rotarmisten*, S. 15-41, hier: S. 34.

583 Osterloh, Jörg: Sowjetische Kriegsgefangene 1941-1945 im Spiegel nationaler und internationaler Untersuchungen. Forschungsüberblick und Bibliographie, Dresden 1995 (Berichte und Studien), S. 40-47.

584 „Эй, вы, там, неужели вы не знаете, что войны Красной Армии не сдаются?“; Polevoj, *Sovetskij voin*, S. 2.

585 In Stalins Kriegsreden tauchen die in deutscher Hand befindlichen Rotarmisten nur zweimal auf, beide Male im Kontext mit Gewalttaten an ihnen. Die Materialien des Nürnberger Prozesses, die auch auf Russisch veröffentlicht wurden, enthielten Informationen über Verbrechen an sowjetischen Kriegsgefangenen in deutschen Lagern; Osterloh, *Sowjetische Kriegsgefangene*, S. 40; Overmans et al.: Einführung, S. 34.

586 Osterloh, *Sowjetische Kriegsgefangene*, S. 41f.

Kriegsliteratur⁵⁸⁷, auch in den nun veröffentlichten Erinnerungen wurde nur Heroisches zugelassen, das Thema Gefangenschaft mußte mit Widerstand in den deutschen Lagern verbunden werden.⁵⁸⁸

Durch eine mißverständliche Formulierung im Ukaz über die „Amnestierung ehemaliger Kollaborateure“ von September 1955⁵⁸⁹ wurde dieser zunächst nicht auf heimgekehrte ehemalige Kriegsgefangene angewendet. Dies erfolgte erst nach einer Klarstellung ein Jahr später.⁵⁹⁰ Als Sergej Smirnov 1954 seine Recherchen über die Verteidiger der Brester Festung begann, war die Amnestie also noch nicht verkündet und auch in den folgenden Jahren und Jahrzehnten sollte der Makel des Verdachts an den Rückkehrern aus deutscher Gefangenschaft haften bleiben.

Welche Offenheit können wir also von Menschen erwarten, die nach der Kriegsgefangenschaft aus den deutschen Lagern in die Sowjetunion zurückkehrten? Von Menschen, denen bewußt war, daß sie in den Augen von Justiz, Geheimdienst, Partei und großen Teilen der Gesellschaft potentielle oder tatsächliche Verräter, Feiglinge oder feindliche Agenten waren? Trotz der Amnestie, die keine Rehabilitation darstellte⁵⁹¹, mußten sie davon ausgehen, daß sich die Parteilinie jederzeit wieder ändern konnte, und jedes Wort, jedes Bekenntnis potentiell juristisch gegen sie verwendet werden konnte.

Sowjetische Erzählungen über Kämpfe gegen die Wehrmacht enthalten sich oft wiederholende Elemente, darunter die Topoi von der kategorischen Zurückweisung der Kapitulation und dem Kampf bis zur letzten Patrone. Dies ist keine Besonderheit der Brester Festung. Im Gegenteil, die im Erinnerungsband *Geroičeskaja oborona* abgedruckten Erinnerungen lesen sich wie Variationen eines Themas, nur ist es einmal Stalingrad, einmal Kiev, einmal ein ungenannter Ort – und hier eben die Brester Festung.

587 Hužaloŭski, Haloŭit BSSR i palityčny kontrol' u 1943-1991 hh., S. 162 und S. 174.

588 Šneer, Plen, S. 6f.

589 Im Ukaz hieß es unter Punkt 7: „Sowjetische Bürger, die sich im Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945 dem Feind gefangen gaben oder in der deutschen Armee, Polizei und besonderen deutschen Formationen gedient haben *und die sich im Ausland befinden*, sind aus der Verantwortung zu entlassen“; Ukaz des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 17.9.1955 über die Amnestierung ehemaliger „Kollaborateure“. In: Overmans et al., Rotarmisten, S. 844-846 [Hervorhebung von mir; C.G.].

590 Beschluss des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 20.9.1956 über die Anwendung des Ukaz des Präsidiums des Obersten Sowjets vom 17.9.1955 auf ehemalige Kriegsgefangene. In: Overmans et al., Rotarmisten, S. 853-854.

591 Die Rehabilitierung erfolgte erst 1995.

Die Veteranen wußten, was Staat und Gesellschaft von ihnen erwarteten.⁵⁹² Sie bestätigten, was die Propagandisten vorgegeben hatten. Dies gilt auch für die Verteidiger der Brester Festung, besonders nachdem die Grundzüge des Narrativs von der „heldenhaften Verteidigung“ durch die verschiedenen Veröffentlichungen bis Mitte der 1950er Jahre einmal etabliert waren. Darüber hinaus sahen sie eine Chance auf die Rehabilitation, die ihnen vom Staat verwehrt blieb. Durch ihre Erzählungen konnten sie beweisen, daß sie keine Veräter, sondern standhafte Patrioten waren, die entsprechend der Befehle und Gesetze „hingebungsvoll bis zur letzten Möglichkeit“ kämpften, „das Kriegsgewehr hüteten, wie den Augapfel“⁵⁹³ und „hilflos“ und „unfähig zum Widerstand“, also „bewußtlos“ und „verwundet“⁵⁹⁴, in Gefangenschaft gerieten, dann aber Fluchtversuche unternahmen und in den Lagern Widerstand leisteten.⁵⁹⁵ Abgesehen von der juristischen Rehabilitation und der gesellschaftlichen Anerkennung lohnte es sich auch materiell, ein Held zu sein, da man in der von Defiziten geprägten sowjetischen Ökonomie nicht zu unterschätzende Privilegien genoß.

Nachdem die Brester Festung ab Mitte der 1950er Jahre zu einem zentralen sowjetischen Erinnerungsort wurde, wirkte sich das auch auf ihre Verteidiger aus. Sie wurden unionsweit bekannt und verehrt, manche von ihnen wurden nach zuvor gesprochenen Urteilen nun rehabilitiert oder wieder in die Partei

592 Auch Arkadij Krupennikov, der das Museum in der Festung aufgebaut hatte, sagte mir auf meine Frage, welche Vorgaben er für die Darstellung bekommen habe, Vorgaben seien gar nicht notwendig gewesen, er habe auch so gewußt, was gezeigt werden mußte; Interview mit Arkadij Krupennikov, Moskau, 17.10.2006.

593 Exakt diese Formulierungen waren in Stalins Befehl Nr. 270 enthalten: „Попавшим в окружение врага частям и подразделениям самоотверженно сражаться до последней возможности, беречь материальную часть, как зеницу ока, пробиваться к своим по тылам вражеских войск, нанося поражение фашистским собакам.“ Denkbar, daß dieser Befehl auch Ursache dafür ist, daß wir in den Erinnerungen der Verteidiger der Brester Festung kein Wort darüber finden, daß die Deutschen sowjetische Beutetechnik eingesetzt haben; Prikaz stavki Nr. 270, S. 26.

594 „In bewußtlosem Zustand“, „schwer verwundet und mit Explosionstrauma“ („в бессознательном состоянии“, „тяжело ранен и контужен“) sind die Standardfloskeln, die sich in vielen Berichten über die Umstände der Gefangennahme finden. Fast ein Drittel der Verteidiger, deren Erinnerungen in *Geroičeskaja oborona* (1961) veröffentlicht sind, gibt an, sie seien bewusstlos oder schlafend in Gefangenschaft geraten, bei fast einem Viertel fehlt jede Angabe über die Umstände ihrer Gefangennahme. Einem Bewußtlosen kann man keinen Vorwurf – weder strafrechtlich, noch moralisch – aus seinem „Überlaufen zum Feind“ machen. In den zugänglichen Erinnerungen schreibt keiner der Zeitzeugen, wie er sich mit einer weißen Fahne in der Hand den Deutschen ergeben hat.

595 Das alles entsprach den Anforderungen des Hauptmilitärstaatsanwaltes der Roten Armee, vgl. Rasʹjasenie Glavnogo voennogo prokurora, in Jampol'skij, *Organy gosudarstvennoj bezopasnosti*.

aufgenommen, etwa zweihundert mit Orden und Medaillen ausgezeichnet, woran Sergej Smirnov einen großen Anteil hatte.⁵⁹⁶ Dessen Sohn Konstantin Smirnov berichtete davon, wie die Interventionen seines Vaters den oft in bitterer Armut lebenden und sozial geächteten Festungsveteranen halfen, wieder Fuß in der sowjetischen Gesellschaft zu fassen:

Mitte der fünfziger Jahre kamen irgendwelche wenig ansehnliche Individuen zu Vater, die auf die Nachbarn alleine schon durch ihre äußere Erscheinung verdächtig wirkten. Viele dieser Männer weinten, was sich in keiner Weise mit meinen Vorstellungen über Männlichkeit und Schicklichkeit vereinbaren ließ.

Nach einer Weile erschienen sie erneut, manchmal hatten sie es sogar schon geschafft, die Uniformjacke durch ein Jackett und die militärische Winterjacke durch einen bis zu den Füßen reichenden Wollmantel zu ersetzen. Das alles klärte sich schnell auf: Unter dem Mantel, am gebügelten Jackett leuchteten und klirrten Orden und Medaillen, die zu ihren Trägern gefunden hatten oder zu ihnen zurückgekehrt waren. Und es schien, soweit ich es damals verstehen konnte, daß Vater dabei irgendeine wichtige Rolle gespielt hatte.

Es zeigte sich, daß diese Onkel Lěša, Onkel Petja, Onkel Saša bemerkenswerte Menschen waren, die unglaubliche, übermenschliche Taten vollbracht hatten, aber aus irgendwelchen Gründen – und das erschien damals niemandem merkwürdig – dafür bestraft worden waren. Und jetzt hatte Vater irgendwem ‚da oben‘ alles erklärt und ihnen wurde verziehen.⁵⁹⁷

Die Verteidiger wurden gern gesehene Gäste und Redner und begannen durch ihre Auftritte in den Massenmedien sowie in Museen und bei öffentlichen Veranstaltungen eine aktive Rolle in der Erinnerungskultur zu spielen. Es lag in

596 Bruchan, S.S. Smirnov v ekspozicijach memorial'nogo kompleksa, S. 31f.

597 „К отцу в середине пятидесятих годов приходили какие-то малопривлекательные личности, одним своим видом вызывавшие подозрение у соседей. Многие из этих мужчин плакали, что никак не вязалось с моими тогдашними представлениями о мужественности и приличиях.

А через некоторое время они появлялись вновь, иногда даже успев заменить гимнастерку на бостонный костюм, а телогрейку на габардиновое пальто до пят. Все очень быстро объяснялось: под пальто, на отутюженном пиджаке, горели и позвякивали ордена и медали, нашедшие их или вернувшиеся к своим хозяевам. И, кажется, насколько я тогда мог судить, отец сыграл в этом какую-то важную роль.

Оказывается, эти дяди Лeши, дяди Пети, дяди Саши были замечательными людьми, сотворившими невероятные, нечеловеческие подвиги, но почему-то – что никому не казалось в ту пору удивительным – за это наказанными. И вот теперь отец кому-то где-то ‚наверху‘ все объяснил, и их простили.“ Juferova, Jadviga; Batygin, Aleksandr: Večnaja krepost'. Začem nužny muzei vojny, esli my chotim mira? [Die ewige Festung. Wofür braucht man Kriegsmuseen, wenn wir Frieden wollen?] (Gespräch mit Valerij Gubarenko, Konstantin Smirnov, Nikolaj Šljagu, Pavel Lysov, Elena Ignatenko und Nikolaj Čerkašin), in: Rossijskaja Gazeta, Moskau 17.6.2004. Online: <<https://rg.ru/2004/06/17/brest.html>>, Stand: 19.3.2019.

der Natur der Sache, daß fast alle Überlebenden in deutscher Gefangenschaft gewesen waren. Man konnte nicht auf diese Zeitzeugen verzichten, also hatte man keine andere Wahl, als über diesen Makel hinwegzusehen. Die Tatsache der Gefangenschaft vollständig zu ignorieren, war aber auch nicht möglich, denn die Brüche in den Lebensgeschichten wären zu schwerwiegend gewesen. Man versuchte daher einen Mittelweg zu beschreiten. Die Gefangenschaft der Verteidiger wurde erwähnt, beispielsweise in den kurzen biographischen Notizen, die den Erinnerungsberichten in *Geroičeskaja oborona* jeweils vorangestellt sind. Auch in den Erinnerungen selbst wird die Gefangennahme in vielen Fällen erwähnt. Häufig werden aber „mildernde Umstände“ angeführt, so beispielsweise, die Männer seien bewußtlos gewesen, als sie gefangen genommen wurden. In seinem einleitenden Beitrag hingegen macht Museumsdirektor Krupennikov den in der sowjetischen Literatur üblichen großen Bogen um die Thematik. Er erwähnt lediglich die Gefangennahme Gavrilovs, an der kein Weg vorbei geht, da mit ihr die Verteidigung der Festung ihr Ende gefunden haben soll. Weiter beschränkt sich Krupennikov auf die Relativierung und Zurückweisung der deutschen Angaben über sowjetische Gefangene. Es wäre aber falsch zu behaupten, der Autor schreibe ansonsten gar nicht über Kriegsgefangene. Er tut dies mehrfach, erstmals bereits in Bezug auf den 22. Juni. Die Gefangenen sind allerdings Deutsche:

Allein auf der Kerninsel wiesen die Kämpfer acht Angriffe zurück, wobei sie Gefangene und Beute einbrachten.⁵⁹⁸

Auch beim Versuch, die deutschen Angaben über Wehrmachtverluste als starke Untertreibung zu entlarven, zitiert er zwei gefangene Deutsche.⁵⁹⁹ Im Weiteren versucht Krupennikov auch die von Schlieper genannten Gefangenzahlen zu widerlegen, weshalb das Wort „Gefangene“ noch mehrfach fällt. Er beendet das Thema ganz in der sowjetischen Tradition mit dem Hinweis, daß es den Deutschen zwar gelungen sei, Verwundete und Personen mit Explosionstrauma („ranenych i kontuženych“) gefangen zu nehmen, diese hätten aber in den Lagern weiter gegen den Faschismus gekämpft, Aufstände und Fluchten organisierten und seien anschließend in verschiedenen Widerstandsbewegungen aktiv gewesen.⁶⁰⁰ Die Behauptung also, Krupennikov habe das Problem der Kriegsgefangenschaft in seinem Vorwort erörtert, wie dies die

598 „Только в Цитадели 22 июня бойцы отразили 8 атак, захватив пленных и трофеи.“ Krupennikov, *Predislovie* (1961), S. 27.

599 Ebd., S. 36.

600 Ebd., S. 39-42.

stellvertretende Gedenkstättenleiterin 2017 als Reaktion auf meinen Beitrag in der Quellenedition *Brest. Leto 1941 g.* schrieb, ist schlicht falsch.⁶⁰¹

Sergej Smirnov ging das Thema offensiver an und schrieb auch über die Verfolgungen und unberechtigten Anschuldigungen, denen sich die Heimkehrer oftmals ausgesetzt sahen. Möglich war dies, da er die Gefangennahme in einem Meer des beispiellosen Heldentums, patriotischer Legenden und der Vaterlandsliebe unterbrachte. Dennoch ist bemerkenswert, daß er einen wichtigen, wahren Satz schreiben konnte, der im sowjetischen Sprechen über die Verteidigung der Festung sonst nie vorkommt und auch in Smirnovs Buch nur ein einziges Mal so klar formuliert wird:

Man muß bedenken, daß die Mehrheit der Verteidiger durch die nazistische Gefangenschaft gegangen ist.⁶⁰²

Die Tatsache der Gefangenschaft tat dem Heldenstatus der Verteidiger keinen Abbruch mehr. Sie konnte offen kommuniziert werden, solange dies von „Entschuldigungen“, wie der Bewußtlosigkeit bei Gefangennahme oder der „Tilgung der Schuld“ durch Widerstand, Fluchtversuche etc. begleitet wurde. Zumindest galt das für eine gewisse Zeit. Glaubt man Smirnovs Sohn Konstantin, so war das nur bis Anfang der 1970er Jahre der Fall, das Buch seines Vaters sei dann hauptsächlich wegen der Gefangenschaft seiner Helden nicht mehr aufgelegt worden. Die Konjunktur hatte sich gedreht, es waren nur noch makellose Helden gefragt.⁶⁰³ Mit der Liberalisierung des gesellschaftlichen Lebens seit dem Ende der Sowjetunion fiel diese extreme Rückwendung zu den Traditionen des Stalinismus wieder weg.

601 „Die allgemeine Problematik der Gefangenschaft ist im einführenden Beitrag des ersten Leiters des Museums der Verteidigung der Brester Festung behandelt.“ („Общая проблематика плена раскрыта во вступительной статье первого начальника Музея обороны Брестской крепости А. Крупенникова“); Bibik, О некотorych aspektach izdanija, S. 36.

602 „Нужно учесть и то, что большинство защитников крепости прошли через гитлеровский плен.“ In seinem an Stelle eines Vorworts abgedruckten offenen Brief an die Verteidiger der Brester Festung verwendet er ähnliche Worte, bezieht sich aber auf die überlebenden Verteidiger, nicht auf ihre Gesamtheit; Smirnov, Brestskaja krepost', 1970, S. 179 und S. 5.

603 Damit näherte man sich wieder den Prinzipien der Stalinära an, in denen von der Literatur lediglich „[m]akellose Helden und wortreiche Hymnen auf die Aufbauleistungen“ erwartet wurden; K. Smirnov, Vozvraščenie sud'by, S. 6f.; Slonim, Die Sowjetliteratur, S. 283

2.4.4 *Der Gefechtsbericht über die Wegnahme von Brest-Litowsk von 1942 bis heute*

Lange Zeit war der vom Kommandeur der 45. Infanterie-Division Generalmajor Fritz Schlieper unterschriebene „Gefechtsbericht über die Wegnahme von Brest-Litowsk“ das einzige in der Sowjetunion bekannte zeitgenössische Dokument, das ausführliche Informationen über den Verlauf der Kämpfe um die Brester Festung lieferte.

Im Winter 1941/42 erbeutete die Rote Armee eine Kopie des Berichts. Ort und Umstände sind bis heute nicht zweifelsfrei geklärt, die sowjetischen Angaben zu dieser Frage könnten widersprüchlicher nicht sein: Zunächst hieß es, der Bericht sei im Dezember 1941 im Rajon Toropec (Oblast' Tver') erbeutet worden, als die 4. Armee zerschlagen wurde⁶⁰⁴ (die sich zu diesem Zeitpunkt nicht dort, sondern südwestlich Moskaus befand). Später wußte die wissenschaftliche Mitarbeiterin des *Zentralmuseums der Sowjetarmee* Tat'jana Nikonova zu berichten, das Dokument sei im Winter 1941 im Stab der 45. I.D. gefunden worden, als diese im nämlichen Rajon zerschlagen wurde⁶⁰⁵ (die Division hat sich dort zu keinem Zeitpunkt aufgehalten). Seit 1959 ist die Version etabliert, das Dokument sei nach der Zerschlagung der Division im März 1942 nahe der Stadt Livny (Oblast' Orël) gefunden worden.⁶⁰⁶ Auf der russischen Übersetzung des Berichts, die in der Sammlung des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* aufbewahrt wird, heißt es präziser, der Bericht sei „am 23. März 1942 im Bereich des Dorfes Vysokoe (52 km nordwestlich von Livny) erbeutet“ worden.⁶⁰⁷ Das einzige Dorf mit dem Namen Vysokoe, das ich nordwestlich von Livny ausfindig machen konnte, ist ein Dorf im Rajon Znamenskoe (Gebiet Orël), 95 km nordwestlich von Livny. Rund 50 km nordwestlich von Livny befindet sich allerdings der Ort Verchovye. Die semantische Ähnlichkeit der beiden Toponyme bietet zumindest Raum für eine Verwechslung (beide Namen bezeichnen eine Erhebung oder Anhöhe).

Aber auch diese heute kanonische Version⁶⁰⁸ scheint nicht den Tatsachen zu entsprechen. Ihr widersprechen Angaben des ehemaligen Divisionspastors der 45. I.D. Rudolf Gschöpf, der in seiner Divisionsgeschichte den Weg und die

604 Krasoŭski, *Heraična abarona, Belarus'*, S. 4.

605 Nikonova, *Geroičeskaja oborona*, S. 13.

606 Krupennikov, *Putevoditel'*, 1959, S. 34.

607 „[З]ахвачено в р-не дер. Высокое (52 км. сев.зап. Ливны) 23.3.1942.“ Sammlung MK BKG, Akte „Nemeckie dokumenty“ („Deutsche Dokumente“).

608 Gl'jazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 38; Smirnov, *Brestskaja krepost'*, S. 27; Fomin, Jurij: *Čelovek iz legendy. Literaturnaja obrabotka V. Zdanevič* [Ein Mensch aus einer Legende. Literarische Überarbeitung von V. Zdanevič], Kiev 2000, S. 78; Bešanov, *Brestskaja krepost'*, 2005, S. 130; Aliev, *Šturm*, S. 755f.

Kämpfe des Verbandes detailliert nachgezeichnet hat. Auch die Tagebücher von Soldaten und Offizieren bestätigen Gschöpfs Darstellung, derzufolge die 45. I.D. im Dezember 1941 im Bereich nordwestlich der Stadt Livny in schwere und verlustreiche Kämpfe verwickelt war. Ende Dezember/Anfang Januar 1942 stabilisierte sich die Front etwas westlich davon im sogenannten Trudy-Abschnitt. Hier verblieb die Division bis zur Sommeroffensive. Im März 1942 war die Division überhaupt nicht an bedeutenden Kampfhandlungen beteiligt, was sich auch im Gefallenenregister der 45. I.D. widerspiegelt, das für die Zeit, in der die Division angeblich bei Livny zerschlagen wurde, kaum Verluste verzeichnet.⁶⁰⁹ Verchovye lag gut zehn Kilometer östlich der Hauptkampflinie im sowjetisch kontrollierten Bereich. Möglicherweise haben Spähtrupps der Roten Armee das Dokument nach Einsetzen der Schneeschmelze bei den während des Dezemberrückzugs zurückgelassenen Fahrzeugen und Ausrüstungsgegenständen gefunden.

Wann und wo auch immer der Gefechtsbericht in sowjetische Hände geriet, bereits im Juni 1942 veröffentlichte die Zeitung *Krasnaja Zvezda* Auszüge aus dem erbeuteten Dokument.⁶¹⁰ Es überrascht nicht, daß die sowjetische Propaganda kein großes Interesse daran hatte, die Ereignisse möglichst detail- und wahrheitsgetreu zu rekonstruieren.⁶¹¹ Die veröffentlichten Auszüge enthalten keinerlei Angaben über Gefangene, die Zitate brechen immer „rechtzeitig“ ab.

609 Gschöpf, *Mein Weg*, 2002, S. 279-298 und 305-314; Opelt et al., *Im Schatten des Kriegers*, S. 69-71, 79; Hauswedell, *Tagebuch*, rückblickender Eintrag vom 31.12.1941, unfol.; Arnreiter, *Tagebuch*, Einträge vom 8.-30.12.1941 und 1.-30.3.1942, unfol.; Gschöpf, *Gefallene der 45. Division*. Die Toten des Trudy-Abschnitts, in dem sich auch Livny befindet, sind im zweiten Teilband in Abschnitt V. verzeichnet. Die Verluste der Division für März 1942 betragen 13 Mann, von denen sieben (V./55, 105, 157, 173, 225, 239, 318) an Typhus und anderen Krankheiten gestorben sind. Fünf (V./8, 106, 158, 159, 160) kamen durch Feindeinwirkung ums Leben, ein weiterer (V./7) beging Selbstmord.

610 Tolčënov, *God tomu nazad*.

611 Auf Probleme der Übersetzung kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Fast alle vor 2016 auf Russisch und Belarusisch publizierten Übersetzungen des Berichts weisen zum Teil signifikante, den Inhalt entstellende Fehler auf; vgl.: Gancer, Kristian [Ganzer, Christian]: *Perevodčik vinovat. Vlijanie perevoda na vosprijatie istoričeskich so-bytij* (na primere otčëta general-majora Frica Šlipera o boevych dejstvijach po zachvatu Brest-Litovska) [Der Übersetzer ist schuld. Der Einfluss von Übersetzungen auf die Wahrnehmung historischer Ereignisse (am Beispiel Generalmajors Fritz Schliepers Gefechtsberichts über die Wegnahme von Brest-Litowsk)], in: *Belarus' i Hermanija: historyja i sučasnasć*. Vypusk 13 [Belarus' und Deutschland: Geschichte und Gegenwart. Ausgabe 13], Minsk 2015, S. 39-45.

So heißt es beispielsweise im Zusammenhang mit einer Propagandaaktion⁶¹² am Nachmittag des 23. Juni 1941 in der veröffentlichten Fassung:

sie [die Lautsprecher-Propagandawagen; C.G.] wurden nach Aufsetzen eines geeigneten Textes entsprechend der herrschenden Windrichtung zum I.R.135 (Nordinsel) entsandt.⁶¹³

Im Original folgt das Ergebnis der Aktion:

Tatsächlich ergaben sich auf diese Aufforderung hin, während das Artilleriefeuer schlagartig schwieg, ab 18.30 Uhr etwa 1.900 Russen.⁶¹⁴

Krasnaja Zvezda hat diese Fortsetzung ebenso wenig abgedruckt, wie alle weiteren Textstellen, in denen die Rede von Gefangenen ist. Selbst im Falle der sowjetischen Verwundeten, die am 30. Juni im Ostfort gefangen genommen wurden, ging der Autor auf Nummer sicher und veränderte die Übersetzung ein wenig: aus „[wurden] einige russische Verwundete [...] geborgen“⁶¹⁵ machte er „wurden einige tödlich verwundete Russen gefunden“.⁶¹⁶

Angesichts der vielen Gefangenen, die im Bericht erwähnt werden und den im Verhältnis dazu geringen Verlusten der Deutschen (mehr als 7.000 sowjetische Gefangene stehen gegen 453 tote und vermißte sowie 668 verwundete Angehörige der Wehrmacht) nimmt es nicht Wunder, daß das Dokument in der Sowjetunion nie vollständig veröffentlicht wurde.⁶¹⁷ Im *Museum der Verteidigung der Brester Festung* war man dennoch bemüht, das

612 Nachdem die Einnahme der Festung am ersten Kriegstag nicht gelungen war, wurden am 23.6.1941 zwei Lautsprecherwagen einer Propagandakompanie der Wehrmacht eingesetzt, um die noch kämpfenden Rotarmisten zur Aufgabe zu bewegen. Der Text des Aufrufs ist in Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 93-95, abgedruckt.

613 „По составлении необходимого текста они, в соответствии с направлением ветра, были направлены в 135-й пехотный полк.“ Tolčënov, God tomu nazad (Zitat nicht aus dem Russischen rückübersetzt, sondern aus Schlieper, Gefechtsbericht, Eintrag für den 23.6.1941).

614 Schlieper, Gefechtsbericht, Eintrag für den 23.6.1941.

615 Ebd., Eintrag für den 30.6.1941.

616 „[...] нашли несколько смертельно раненных русских [...].“ Tolčënov, God tomu nazad.

617 Damit befand sich das Museum in Übereinstimmung mit der Gesamttenenz: Die 1946 festgeschriebene offizielle Zahl der sowjetischen Opfer des Krieges sollte lediglich eine Balance herstellen zwischen dem Bestreben, das Leiden der Sowjetbürger und ihren Beitrag zum Sieg über Hitler abzubilden, und dem Bemühen, „die Zahl der direkten militärischen Verluste im Vergleich mit der Wehrmacht nicht zu groß werden zu lassen“. Letzteres Problem trieb die russländischen Militärs und das Verteidigungsministerium auch noch lange nach dem Ende der UdSSR um. Sie versuchten, ein Verhältnis der Verluste von 1:1,3

unveröffentlichte Dokument „kleinzureden“. Schlieper habe die eigenen Verluste untertrieben⁶¹⁸, die Zahl der Gefangenen übertrieben⁶¹⁹ und diese sogar durch die Festnahme von Zivilisten künstlich vergrößert⁶²⁰, behauptete der erste Direktor des Museums Arkadij Krupennikov.

Tatsächlich wußte er es besser, denn seit Februar 1961 verfügte das Museum über ein weiteres deutsches Dokument⁶²¹, das die Angaben Schliepers stützte.⁶²² Das Museum, zu dessen Hauptaufgaben die „patriotische Erziehung der

bis maximal 1:1,9 nachzuweisen; Hoffmann, *Der Zweite Weltkrieg*, S. 130; Kudrjašov, *Erinerung und Erforschung des Krieges*, S. 138f.

618 „Diese und andere Dokumente erlauben den Schluß, daß die Verluste der 45. I.D. in den Kämpfen um die Festung an Toten und Verwundeten um mehr als die Hälfte kleingeschrieben wurden. Außerdem erlitten die der Division als Verstärkung zugeteilten Truppenteile ebenfalls bedeutende Verluste, die sich nicht in der Dokumentation der 45. I.D widerspiegeln.“ („Эти и другие документы позволяют сделать вывод, что потери 45-й пехотной дивизии убитыми и ранеными в боях за крепость преуменьшены более чем вдвое. К тому же приданные дивизии части усиления также понесли значительные потери, что не нашло отражения в документации 45 пд.“ Die von Krupennikov als Beweis für seine These herangezogenen Dokumente enthalten keinerlei Zahlenangaben, darüber hinaus stellt er die falsche Behauptung auf, die 45. I.D. habe in Brest „drei große Militärfriedhöfe angelegt“ („разместила три больших военных кладбища“); Krupennikov, *Predislovie* (1961), S. 31f.

619 „Ganz klar ausgedacht sind außerdem die Gefangenenzahlen, da bekanntlich rund 3.500 Mann an der Verteidigung der Brester Festung teilnahmen. Von diesen kam ein bedeutender Teil ums Leben, einem anderen Teil gelang der Ausbruch aus der feindlichen Einschließung und nur ein Teil wurde verwundet und mit Explosionstrauma vom Feind gefangen genommen. [...] Die Nazis fügten der Gruppe der Kriegsgefangenen, ‚die in den Kämpfen auf dem Territorium der Brester Festung eingebracht wurden‘, einige Tausend Angehörige von Kommandeursfamilien und außerdem im Rajon Brest gefangene Militärangehörige und Zivilisten beiderlei Geschlechts hinzu.“ („Явно придуманными являются и цифры пленных, так как известно, что в обороне Брестской крепости участвовало около 3,5 тысяч человек. Из этого числа значительное количество защитников крепости погибло, часть смогла вырваться из вражеского кольца и только часть ранеными и контуженными была схвачена врагом. [...] Гитлеровцы включили в общую группу военнопленных, ‚взятых в боях на территории Брестской крепости‘, несколько тысяч членов семей командного состава, а также схваченных в районе Бреста военных и гражданских лиц обоого пола“); Krupennikov, *Predislovie* (1961), S. 39f.

620 Ebd., S. 39f.

621 Heeresgruppe Mitte/Generalstab: Ergänzung zur Tagesmeldung vom 27.6.1941 an den Generalstab des Heeres/Operationsabteilung beim O.K.H., 27.6.1941. Sammlung der Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“, Nr. 1095/V, unfol. Der Text trägt die Unterschrift des Chefs des Generalstabs der Heeresgruppe Mitte, Hans von Greiffenberg (1893-1951). Abgedruckt in Gancer et al., *Brest. Leto 1941 g.*, S. 184.

622 *Kniga učeta naučno-vpomagatel'nych materialov N/V № 1, № 1-1593 Memorial'nogo kompleksa „Brestskaja krepost'-geroj“* [Eingangsbuch für wissenschaftliche und

Bevölkerung“ gehörte⁶²³, verheimlichte die Existenz dieser unbequemen Primärquelle. Erst dreieinhalb Jahrzehnte später wurde sie, gleichzeitig mit dem Gefechtsbericht, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.⁶²⁴ Erstaunlicherweise bemerkten russischsprachige Historiker die Veröffentlichung des Dokumentes entweder nicht oder sie ignorierten es; jedenfalls vergingen mehr als zehn Jahre, bevor es erstmals Eingang in die Literatur zur Brester Festung fand.⁶²⁵

Auch die Publikationen und Ausstellungen des Museums verweisen zwar auf den Gefechtsbericht, unternehmen aber keinen Versuch, sich der Thematik der Gefangenschaft quantitativ zu nähern, als sei es für Leserinnen und Leser oder die Besucherinnen und Besucher des Museums belanglos, wie viele Verteidiger der Festung sich nach Ende der Kämpfe in Gefangenschaft befanden. Im Gegenteil, die sowjetischen Publikationen umgehen das Thema vollständig und zeichnen sich dabei durch einen sehr „liberalen“ Umgang mit der Quelle aus.

Im vom Museum herausgegebenen Album „Heldenfestung“ von 1971 tauchen Gefangene gar nicht auf, obwohl auf Schliepers Bericht verwiesen wird.⁶²⁶ Wie schon Tolčënov 1942 gingen die Herausgeber so weit, den Gefechtsbericht

Hilfsmaterialien N/V Nr. 1, Nr 1-1593, der Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“], Blatt 96. Hier ist der Eingang des Dokuments mit Datum vom 16.2.1961 registriert.

623 Dies geht aus einer Vielzahl von Dokumenten hervor, beispielsweise dem Rechenschaftsbericht an das Kulturministerium für das Jahr 1969, in dem u. a. von thematischen Führungen über „sowjetischen militärischen Patriotismus“ und die „Treue zum Kampfbanner“ die Rede ist. Außerdem wird hervorgehoben, dass das Museum im Bereich der „heroisch-patriotischen Erziehung von Wehrdienstleistenden“ sehr aktiv sei; *Otčët o rabote Muzeja oborony Brestskoj kreposti za 1969 god*, Bl. 196f.

624 Bysjuk, *Pamjac’ 1*, S. 396-401. Der Gefechtsbericht wurde hier erstmals fast vollständig veröffentlicht.

625 Bereits 1975 wurde die Meldung im Büchlein „Es kämpft die Festung“ des Zeitzeugen Pëtr Gavriloŭ erwähnt. Dieser zitiert die Meldung allerdings nur, um die Schwere der deutschen Verluste zu unterstreichen. Die Gefangenenzahlen nennt er nicht. Die Tatsache, dass Gavriloŭ das Dokument kannte, belegt, daß die Meldung des Generalstabs der Heeresgruppe im Museum nicht unbemerkt geblieben ist. Da Gavriloŭs Manuskript zwei Monate lang von insgesamt acht Museumsmitarbeitern überarbeitet wurde, ist denkbar, daß der Autor selbst besagtes Dokument nie zu Gesicht bekommen hat; *Alijev, Šturm Brestskoj kreposti*, S. 681; *Gavriloŭ, Sražaetsja krepost’*, S. 6; *Otčët o rabote memorial'nogo kompleksa „Brestskaja krepost’-geroj“ za 1973 god*, Bl. 149.

626 Ein einziger Fall von Gefangenschaft wird erwähnt, jedoch nur, um das Heldentum der Kommunisten zu unterstreichen: Anfang Juli 1941 sei Leutnant Akimočkin gefangen genommen worden, bei dem dessen Parteibuch gefunden wurde. Die Deutschen boten ihm an, sein Leben zu schonen, wenn er sich vom Kommunismus lossage, was Akimočkin ablehnte; *Chodceva, Tat’jana; Masljukov, Sergej: Krepost’-geroj. Na belorusskom, russkom i anglijskom jazykach. 2-e ispravlennoe i dopolnennoe izdanie* [Heldenfestung. Auf Belarussisch, Russisch und Englisch. 2., korrigierte und ergänzte Auflage], Minsk 1971, S. 36.

durch Auslassung zu verfälschen.⁶²⁷ Wie bereits dargestellt, schrieb Schlieper für den 23. Juni 1941, die oben erwähnte Propagandaaktion habe auf der Nordinsel Erfolg gehabt, es hätten sich 1.900 Mann in Gefangenschaft begeben. Die am Abend auf der Südinsel durchgeführte Propagandaaktion sei hingegen erfolglos gewesen. Im Album „Heldenfestung“ liest es sich hingegen anders:

Im Gefechtsbericht grämen sich die Deutschen: „Die Propaganda hatte keinen Erfolg. Mit Einbruch der Dunkelheit unternahmen die Russen starke Ausbruchversuche ... und übertönten mit starkem Artillerie- und MG-Feuer den Lautsprecher.“⁶²⁸

Auch für die Folgetage verschweigt die Publikation die kapitulierenden und gefangen genommenen Rotarmisten vollständig. Für den 29. Juni vermerken die Autoren im Zusammenhang mit den Kämpfen um das Ostfort, bei denen mehr als 380 Mann in Gefangenschaft gerieten:

Kommunisten und Parteilose entschieden gemeinsam: Frauen und Kinder werden in die Gefangenschaft geschickt. Wir stehen bis zum Ende!⁶²⁹

Da die Kapitulation der Verteidiger des Forts am Abend des selben Tages im Text nicht vorkommt, entsteht der Eindruck, die Rotarmisten hätten tatsächlich bis zum Tod gekämpft.

In den Museumsführern des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* wurde regelmäßig auf Schliepers Bericht verwiesen und aus ihm zitiert – nur nicht die Teile, die Informationen über Gefangene enthalten. Offenbar, um den Ruhm der Verteidiger des Ostforts nicht zu schmälern, werden die Quellentexte von den Autoren eher zu propagandistischen Zwecken, denn zur

627 Eine in der Sowjetunion durchaus nicht unübliche Praxis, wie beispielsweise die Veröffentlichungsgeschichte des ZK-Beschlusses vom 18.7.1941 zeigt. Der Text beklagt Feigheit und Desertion sowjetischer staatlicher und Parteifunktionäre – nichts was man bei späteren Publikationen des Dokumentes einer breiten Leserschaft zumuten wollte; Bonwetsch, *Der „Große Vaterländische Krieg“*, S. 175.

628 „В донесении гитлеровцы сокрушаются: „Пропagанда успеха не имела. С наступлением темноты русские предприняли мощные вылазки ... и сильным артиллерийским и пулеметным огнем заглушили громкоговоритель“ (Auslassung im Original). Über die Auslassung hinaus enthält die Übersetzung einen offenbar absichtlichen Fehler: Im Original ist von „Artl.- und Inf.-Sperrfeuer“ die Rede – also vom Feuer von Seiten der deutschen Truppen. Es waren also nicht die Verteidiger, die mit lautem Feuer die Propaganda übertönten; Chodceva/Masljukov, *Krepost'-geroj*, S. 17; Schlieper, *Gefechtsbericht*, Eintrag für den 23.6.1941, S. 5.

629 „Решили вместе – коммунисты и беспартийные: женщин и детей отправить в плен. Нам стоять до конца!“ *Krepost'-Geroj*, S. 31.

Darstellung historischer Ereignisse verwendet. Sie stellten (zum Teil fehlerhaft übersetzte) Zitate aus dem Bericht, die zu unterschiedlichen Tagen gehören, neu zusammen:

Am 30. Juni wurde ein Angriff mit Benzin, Öl und Fett vorbereitet. All das wurde in Fässern und Flaschen in die Fortgräben gerollt,⁶³⁰ wo es mit Handgranaten und Leuchtkugeln entzündet werden sollte.⁶³¹ Gegen 9.00 Uhr kam von der 4. Armee ein Propagandawagen, mit dem [den Rotarmisten; C.G.] das Nutzlose ihres Widerstandes klargemacht und sie zur Gefangengabe aufgefordert werden sollten.⁶³² Diese Agitation brachte nicht den erhofften Effekt.⁶³³

Das so geschaffene Zitatepatchwork hat zwar kaum etwas mit den Ereignissen von 1941 zu tun, unterstützt aber das Bild von der Standhaftigkeit der Verteidiger.

Dieser Umgang mit den Gefangenen im Gefechtsbericht änderte sich auch nach dem Zerfall der Sowjetunion kaum. Zwar wurden 1997 die beiden oben genannten Dokumente erstmals veröffentlicht, aber in den Publikationen des Museums tauchten die Gefangenen auch weiterhin kaum auf. So nennt der Autor des in der redaktionellen Verantwortung des damaligen Museumsdirektors Valerij Gubarenko und mit wissenschaftlicher Beratung durch leitende Museumsmitarbeiterinnen herausgegebenen Bandes „Die Brester Festung in den Stürmen der Geschichte“ lediglich die Zahl der Verteidiger, die sich am 23. Juni 1941 in Gefangenschaft begeben haben – und behauptet dann wahrheitswidrig:

Weitere Informationen über die Zahl derer, die sich ergeben haben, gibt es einfach nicht.⁶³⁴

630 Bereits Tolčënov hatte 1942 diese fehlerhafte Übersetzung des Eintrags, der über einen Plan für den 30.6.1941 berichtet, für den 29.6.1941 verwendet, weshalb sich die Legende bildete, dieser Angriff mit Benzin und Öl habe tatsächlich stattgefunden.

631 An dieser Stelle endet das Fragment aus dem Gefechtsbericht, das von den Ereignissen vom 29.6.1941 berichtet. Der nächste Satz stammt aus dem Eintrag vom 23.6.1941.

632 Wie auch schon in *Krepost'-Geroj* von 1971 fehlt an dieser Stelle die Information, daß sich auf Grund dieser Propagandaaktion 1.900 Mann in Gefangenschaft begeben haben – aber, wie gesagt, bereits am 23.6.1941.

633 Rückübersetzung aus dem Russischen. „30 июня подготавливалось наступление с бензином, маслом и жиром. Все это скатывалось в бочках и бутылках в окопы форта, где предполагалось поджечь ручными гранатами и зажигательными пулями. Около 9.00 из 4-й армии прибыла агитмашина, из которой разъяснялась бесполезность их сопротивления и из которой они призывались к сдаче в плен. Эта агитация не давала должного эффекта“; Abramov et al., *Muzej oborony*, 4. Auflage, S. 63.

634 „Других сведений о количестве тех, кто поддался, просто нет.“ Suvorov, Aleksandr: *Brestskaja krepost' na vetrach istorii* [Die Brester Festung in den Stürmen der Geschichte], Brest 2004, S. III.

In allen weiteren Passagen des Bandes, in denen von Kriegsgefangenen die Rede ist, fehlen Zahlenangaben.⁶³⁵

In der vom Museum herausgegebenen Broschüre „Die Brester Festung ... Fakten, Zeugnisse, Entdeckungen“⁶³⁶ von 2005 tauchen zwar vereinzelt Gefangene auf⁶³⁷, die von Schlieper genannten Zahlen jedoch nicht. An anderer Stelle wurde die Übersetzung des Gefechtsberichts manipuliert, indem man das Wort „Gefangene“ einfach weggelassen hat.⁶³⁸

Die Regisseure eines 2007 vom militärischen Fernsehsender des rußländisch-belarusischen Unionsstaates *VoentV* produzierten Films bemühten sich redlich, die in Schliepers Bericht erwähnten Gefangenen wegzuerklären. Nach einem Zitat aus dem Dokument, demzufolge die Verteidiger per Lautsprecher zur Aufgabe aufgefordert wurden, sagt der Sprecher:

Das gelingt nur teilweise. Laut der Meldung der 45. Division ergaben sich am zweiten Tag des Krieges rund 1.900 Personen, unter ihnen viele Frauen und Kinder. Aber es gab auch Wehrdienstleistende. Im Wesentlichen Reservisten, die zu Übungen gekommen waren.⁶³⁹

Die Gefangenen waren also eigentlich gar keine Soldaten, sondern Frauen, Kinder und Reservisten. Unterlegt wurden diese Worte mit Bildern sowjetischer Kriegsgefangener, die nicht in Brest aufgenommen wurden.⁶⁴⁰ Unter ihnen ist

635 Ebd., S. 116-122.

636 Gubarenko, *Brestskaja krepost'*... Fakty, svidetel'stva, otkrytija.

637 Bei einem Ausbruch „kamen viele ums Leben, einige wurden gefangen genommen“ („[м]ногие погибли, некоторые были пленены“; ebd. S. 45); in einem von den Deutschen angeblich am 29. und 30.6.1941 durchgeführten „entscheidenden Schlag gegen die Kerninsel [...] wurden die Leiter des Verteidigungsstabes gefangen genommen“ („решающего удара по Цитадели [...] в плен были захвачены руководители штаба обороны“, S. 47); auch ansonsten ist nur von vereinzelt Gefangennahmen die Rede (S. 48f.).

638 Über die Situation der im Gebäude der Festungskirche eingeschlossenen Soldaten, die laut Schlieper „auch einige russische Gefangene bei sich hatten“, zitieren die Autoren inkorrekt aus dem Gefechtsbericht: „zeitweise bestand Verbindung zu diesen [eingeschlossenen Deutschen; C.G.], die [der Bezug ist in der russischen Übersetzung „Verbindung“; C.G.] übrigens auch einige Russen hatten“ („Время от времени с ними поддерживалась связь, которую, впрочем, имели также и некоторые русские.“). Diesen Einschub über die Gefangenen strich auch Smirnov ersatzlos, als er diese Sätze zitierte; Gubarenko, *Brestskaja krepost'*, S. 42; Schlieper, Gefechtsbericht, Eintrag für den 23.6.1941 Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 1970, S. 60.

639 „Это удаётся только от части. По донесению 45-й дивизии на второй день войны сдалось около 1.900 человек, среди них много женщин и детей. Но были и военнослужащие. В основном, резервисты, прибывшие на сборы“; Zajnetdinov/Skvorcov, *Brestskaja Krepost'* (Film), 24:50-25:10.

640 Dies zieht sich wie ein roter Faden durch diesen, wie durch wahrscheinlich alle anderen Filme: Historische Aufnahmen, die irgendwann während des Krieges irgendwo

auch eine Frau zu sehen, die ganze Darstellung ist aber so gemacht, als würden die Filmaufnahmen die Worte des Sprechers bestätigen. Die anderen Stellen der Quelle, in denen von Gefangenen berichtet wird, zitiert der Film nicht.

Ähnlich wie in der Literatur wird auch in der Dauerausstellung des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* mit Schliepers Gefechtsbericht und der Frage der Gefangenschaft umgegangen. Hier werden auch deutsche Bild- und Textquellen gezeigt⁶⁴¹, darunter sind Auszüge aus Schliepers Bericht. Es ist aber nur ein einziges Zitat ausgestellt, das Angaben über Gefangene enthält – jenes, das die geringste Zahl von allen nennt (29.6.1941 – 389).⁶⁴²

Ansonsten bleiben die Gefangenen größtenteils unsichtbar. Obwohl viele Fotos existieren, die Rotarmisten mit weißen Fahnen die Festung verlassend zeigen, werden diese in der Dauerausstellung nicht gezeigt, unter den als „Reliquien des Museums“ abgedruckten Aufnahmen findet sich lediglich eine, die Gefangene zeigt – es handelt sich um eine vielfach verwendete Photographie gefangener Frauen.⁶⁴³ Ist bei jenen, die mit einem Portrait in der

entstanden sind, werden so gezeigt, als handle es sich um Material, das am fraglichen Ort zur fraglichen Zeit entstanden ist und die behandelten Ereignisse zeigt.

641 Zum großen Teil handelt es sich um Photographien und Standbilder aus Filmaufnahmen. Leider erfahren die Besucher nicht, daß es sich in vielen Fällen um Materialien der Propagandakompanien der Wehrmacht handelt. In einem Fall wird auch der Text eines antisowjetischen und antisemitischen Flugblatts gut lesbar, aber unkommentiert präsentiert (Saal 6).

642 Das Zitat befindet sich in Saal 5, es war schon vor dessen Umgestaltung 2009 Teil der Ausstellung.

643 Das Museum verfügt über derartige Aufnahmen, die 1993 vom Veteranen der 45. I.D. Michael Wechtler und 2007 von mir (Sammlung Moser) dem Museum übergeben wurden. Solche Photographien werden vereinzelt in Sonderausstellungen gezeigt. Sowjetische Gefangene sind am Rande eines Bildes aus der Sammlung Wechtler zu sehen, das im Eingangsbereich von Saal 4 ausgestellt wird. Man muss aber genau hinsehen, um dies zu erkennen, die Annotation enthält keinen Hinweis darauf. Auf einem weiteren Foto am Ausgang von Saal 7 sind Kriegsgefangene mehr zu errahnen, als zu erkennen, auch hier fehlt jeder Hinweis im Text. Die Museumsführungen übergehen diese Bilder. Im Sommer 2010 hatte ich Gelegenheit die in der Ausstellungsabteilung verwahrten Reproduktionen der Sammlung Wechtler durchzusehen. In der Regel ist jeweils ein Foto auf einer „thematischen Karte“ befestigt, die neben der Registriernummer die wichtigsten Informationen zur Aufnahme und ihrer Provenienz enthält. Auf einer der Karten war ein Umschlag aufgeklebt, in dem fünf Photographien von Gefangenen in der Festung lagen. Die Aufschrift auf dem Umschlag lautete „ne pokazyvat“ (nicht zeigen).

In einer in Kooperation mit dem Museum herausgegeben Broschüre geht man so weit, statt sowjetischer Gefangener einen „deutschen“ zu zeigen – hierfür wurde auf ein Foto einer nachgestellten Szene zurückgegriffen; Sonderausstellung *Pamjat' obožžennaja wojnoj* (Vom Krieg verbrannte Erinnerung) im Museum der Verteidigung der Brester Festung, photographische Dokumentation vom Juni 2010, persönliches Archiv Ch. Ganzer; Ganzer, Christian: Feldtagebuch Juni/Juli 2010, persönliches Archiv Ch. Ganzer, Eintrag

Dauerausstellung gewürdigt werden, in der Regel ggf. angegeben, wo und wann sie umgekommen sind, fehlen bei den Überlebenden meist Angaben, wie sie überlebt haben und wo sie nach dem Ende der Kämpfe waren, es sei denn, sie konnten aus der Festung ausbrechen oder aus der Gefangenschaft flüchten.⁶⁴⁴ Die Gefangenschaft wird in der Ausstellung nur denen zugestanden, die diese nicht überlebt haben.⁶⁴⁵ Und auch derartige Fälle haben es nur selten in die Ausstellung geschafft (s.u.). So wird den Museumsbesuchern und -besucherinnen kaum deutlich, dass die Gefangenschaft nicht die Ausnahme, sondern der Regelfall war. Major Pëtr Gavrilov (Saal 5) ist der einzige im Museum gewürdigte Überlebende, dessen Überleben in deutscher Gefangenschaft nicht verschwiegen wird. Dies wird wohl nicht zuletzt damit zusammenhängen, daß er als der „letzte Verteidiger“ geehrt wird. Doch selbst seine Gefangennahme verschwindet im Ausstellungstext hinter der sprachlichen Wendung, er „trat zum letzten Kampf an“.⁶⁴⁶

Als Reaktion auf meine Forschungen schrieb die stellvertretende Direktorin für Wissenschaftsfragen der *Gedenkstätte Brester Heldenfestung* Larisa Bibik in einem Beitrag zu einem Konferenzband:

Einige ‚Historiker‘, die für sich beanspruchen, frei von Ideologie zu sein, ziehen die Zahlen der in Festung, Stadt und an der Grenze gemachten Gefangenen zusammen und setzen die in den Dokumenten des Gegners auftauchenden Begriffe ‚begaben sich in Gefangenschaft‘ und ‚gerieten in Gefangenschaft‘ gleich.⁶⁴⁷

vom 29.6.2010; Suvorov, Aleksandr (Hg.): *Brestskaja Krepost'. Prikosnovenie k podvigu* [Die Brester Festung. Kontakt mit der Heldentat], Brest 2009, S. 63; Bysjuk, Grigorij (Hg.): *Relikvii muzejnych kollekcij Memorial'nogo kompleksa „Brestskaja krepost'-geroj“* [Reliquien der Museumssammlungen der Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“], Brest 2018, S. 41.

644 Ein wissenschaftlicher Mitarbeiter des Museums erklärte mir, man könne die Annotationen nicht ändern, weil dann die Angehörigen protestieren würden, überhaupt könne man in den Annotationen nicht schreiben, daß jemand in Gefangenschaft geraten sei, weil sich daraufhin die Frage aufdrängen würde: „Und dann?“ Ich schlug vor zu schreiben „Befreit im April 1945“. Auch das ginge nicht, erklärte er, weil Gefangenschaft noch zu sehr als Schande wahrgenommen werde; Ganzer, Christian: *Feldtagebuch. Brester Festung*, Sommer 2012, persönliches Archiv Ch. Ganzer, Eintrag vom 18.6.2012.

645 In Einzelfällen trifft man auf Angaben darüber, daß ein Verteidiger „Häftling faschistischer Lager“ war, allerdings wird nicht erklärt, wie er dort hingeraten ist.

646 „P.M. Gavrilov trat am 23. Juli in einem Kaponier des Außenwalls der Kobriner Befestigung [d.i. der Nordinsel; C.G.] zum letzten Kampf an“ („П.М. Гаврилов принял последний бой в капониере внешнего вала Кобринского укрепления 23 июля“).

647 „Некоторые ‚историки‘, претендуя на независимость от идеологии, объединяют число пленных, взятых в крепости, в городе, на границе и отождествляют понятия в документах противника ‚сдались‘ и ‚попали в плен‘.“ Bibik, Larisa: *Brestskaja*

Bis heute macht es also einen Unterschied, ob sich Rotarmisten „in Gefangenschaft begaben“ oder „gefangen genommen wurden“. Dies zeigt sich auch daran, dass die Redaktion des Bandes, in dem Bibiks Artikel erschien, eine Ergänzung im Artikel des Mitarbeiters eines deutschen Museums, André Vogel, vornahm:

Bis zum Abend ergaben sich (oder wurden gefangen genommen; Red.) 1.900 Mann.⁶⁴⁸

Die Wendung „ergaben sich“ unkommentiert stehenzulassen, schien der Redaktion augenscheinlich unerträglich.⁶⁴⁹ Worin besteht der Unterschied? Warum hat er so viel Gewicht? Eine offene Diskussion dieser Frage findet in Belarus' nicht statt. Wir können nur mutmaßen, daß „begaben sich in Gefangenschaft“ bis heute mit dem Verdacht des Verrats behaftet ist, daß es bis heute ehrenrührig wäre, über jemanden zu schreiben, „er hat sich ergeben“. Diese Differenzierung aus der Zeit des Stalinismus ist also offenbar immer noch wirkmächtig.

Aufschlussreich ist auch der aktuelle Umgang mit Schliepers Dokument. In ihrem Beitrag schreibt Bibik, der Gefechtsbericht und das Kriegstagebuch der 45. Infanterie-Division enthielten Angaben über Gefangene für vier Tage (23., 24., 26. und 29.6.1941⁶⁵⁰). In der Summe ergeben diese Zahlen, die Bibik jedoch nicht nennt, tatsächlich 3.989 Gefangene.⁶⁵¹ Für die Tage 22., 25., 27. und 28. Juni seien in den beiden genannten Dokumenten keine Angaben über Gefangene vorhanden, schreibt sie weiter, und zieht daraus zwei Schlüsse: Erstens seien an diesen vier Tagen von den Deutschen keine Gefangenen gemacht worden. Zweitens: „[...] kann man davon ausgehen, dass die Zahl der Gefangenen

krepost'. Vojna, mir, pamjat' [Die Brester Festung. Krieg, Frieden, Erinnerung], in: Bysjuk, Istoričeskoe nasledie 1941 goda, S. 67-74, hier: S. 70.

648 „До вечера сдались (или были пленены – ред.) 1900 человек.“ Fogel', Andre [Vogel, André]: Primenenie nemeckoj artillerii v polose 45-j pechotnoj divizii pri vzjatii Brestskoj kreposti v ijune 1941 g. [Der Einsatz der deutschen Artillerie im Bereich der 45. I.D. bei der Einnahme der Brester Festung im Juni 1941], in: Bysjuk, Istoričeskoe nasledie 1941 goda, S. 53-66, hier: S. 60.

649 Dies ist übrigens der einzige Fall, in dem die Redaktion des Sammelbandes die Notwendigkeit sah, eine Anmerkung in einen Beitrag einzufügen.

650 Die Nennung von 80 Gefangenen am 22.6.1941, 5.00 Uhr, im Kriegstagebuch hat sie offenbar übersehen; 45. I.D./la: Kriegstagebuch vom 21. Juni-17. November 1941, BA-MA, RH 26-45/27, Eintrag vom 22.6.1941.

651 23.6.: 1.900 (Gefechtsbericht & KTB), 24.6.: 1.250 (Gefechtsbericht), 26.6.: 450 (Gefechtsbericht & KTB). 29.6.: 389 (Gefechtsbericht) bzw. 384 (KTB). Aus dem jeweiligen Kontext geht hervor, daß alle diese Gefangenen aus der Festung stammten.

ungefähr bis zu 3.000 Mann betragen kann.“⁶⁵² Wo die anderen eintausend Gefangenen geblieben sind, erklärt sie nicht. Da sie die Zahlen für die einzelnen Tage nicht genannt hat, sieht sie sich den Leserinnen und Lesern gegenüber aber auch nicht in Erklärungsnot. Zum Zeitpunkt, als Bibik ihren Artikel schrieb, kannte sie die oben erwähnte Meldung Greiffenbergs, außerdem war sie mit meinen damaligen Forschungsergebnissen vertraut (deren Veröffentlichung im Konferenzband sie ablehnte). Sie wusste also, dass weitere deutsche Dokumente Angaben über Gefangene für die anderen Tage enthalten.

Wenige Jahre später korrigierte die stellvertretende Museumsleiterin die Zahlen der Gefangenen leicht nach oben, ohne jedoch Gründe dafür anzugeben. Nun hieß es: „Zum heutigen Tag kann man wohl von der Gefangennahme von 3.000 bis 3.500 Mann sprechen.“⁶⁵³ Über diesen Text hinaus hat die Nennung konkreter Zahlen aber nicht Eingang ins offizielle Narrativ gefunden. Dies, obwohl im Juni 2014 eröffneten *Museum des Krieges – Territorium des Friedens* dem Thema Gefangenschaft ein zentraler Stellenwert eingeräumt wird. Eine Quantifizierung der sowjetischen Verluste an Gefangenen in der Festung wird auch in dessen Dauerausstellung dennoch vermieden (s.u.).

Ist es das Unbewußte, daß sich in der Wortwahl manchmal Bahn bricht? Beim Schreiben über die Ereignisse, die die Festung in der Sowjetunion berühmt gemacht haben, sollte das Wort „Plen“ (Gefangenschaft) nach Möglichkeit vermieden werden. Aber es war da, in den Köpfen. Und gleich im ersten Absatz einer Broschüre aus dem Jahre 2008 floß es den Autoren aus dem Museum wie von selbst in die Tastatur, wenn auch in ganz anderem Kontext:

Erst nach langen Jahren und Jahrzehnten begann sich für die Nachfahren die ungewöhnliche Geschichte dieses Ortes zu enthüllen, und mit ihr kehrten aus der *Gefangenschaft des Vergessens* die Namen vieler herausragender Menschen zurück, deren Schicksal auf die eine oder andere Weise mit der Zitadelle verbunden war.⁶⁵⁴

652 „[...] можно считать, что количество пленных может быть приближено к 3 тысячам человек.“ Bibik, *Brestskaja krepost'*, S. 70.

653 „На сегодняшний день можно предположительно говорить о пленении 3000-3500 человек.“ Bibik, *O nekotorych aspektach izdanija*, S. 37.

654 „Только через долгие годы и десятилетия для потомков стала раскрываться необыкновенная история этого места, вместе с ней из плена забвения были возвращены имена многих выдающихся людей, чьи судьбы так или иначе были связаны с Цитаделью.“; Suvorov, *Svidetel'stva vremën*, S. 2 [Hervorhebung von mir; C.G.]. Als Autoren der Texte werden neben dem Herausgeber Suvorov und dem Direktor der Gedenkstätte Gubarenko mehrere wissenschaftliche Mitarbeiter des *Museums der Verteidigung der Brest'er Festung* genannt.

Die Frage der „Freiwilligkeit“ oder „Unfreiwilligkeit“ der Gefangennahme treibt auch den aus der Tschetschenischen Republik stammenden Forscher Isa Sardalov um. Dieser differenziert zunächst zwischen „objektiven“ und „subjektiven“ Gründen, die zur Gefangennahme führten. „Objektive“ Gründe seien in der Plötzlichkeit des Überfalls zu suchen, in der dadurch entstandenen Panik und Orientierungslosigkeit sowie in der offensichtlichen Überlegenheit der Wehrmacht in der Anfangsperiode des Krieges.⁶⁵⁵ Im Falle der „subjektiven“ Gründe nennt er unfreiwillige und freiwillige. Zu den „subjektiven unfreiwilligen“ Gründen zählt er den Mangel an Waffen und Munition, Verwundungen, kurz, die hoffnungs- und ausweglose Situation, in der sich manche Soldaten ohne weitere Möglichkeit zum Widerstand befanden.⁶⁵⁶ Bei der Betrachtung der „subjektiven freiwilligen“ Fälle bedauert der Autor zunächst, daß in der Gegenwart viele Historiker und Journalisten versuchen würden, den Beleg dafür zu erbringen, daß die meisten Rotarmisten freiwillig in Gefangenschaft gingen, weil sie die Sowjetmacht aus verschiedenen Gründen nicht verteidigen wollten. Die darauf folgende Wende überrascht jedoch:

Ja, wir können nicht bestreiten, daß es Überläufer gegeben hat. Aber davon zu sprechen, daß dies ein Massenphänomen war, halte ich für unbegründet, weil wir jetzt viele Archivdokumente finden, die von gewalttätiger Gefangennahme zeugen, und nicht vom freiwilligen Überlaufen.⁶⁵⁷

An dieser Stelle sollte man Belege für die aufgestellten Behauptungen erwarten. Sardalov schreibt aber weiter:

Die Deutschen waren sehr pedantisch bei der Dokumentation der Gefangenen, in den Karten ist immer der Ort der Gefangennahme eingetragen, deren Umstände wir jetzt bereits klären können.⁶⁵⁸

655 Sardalov, I.A.: Sud'ba zaščitnikov Brestskoj kreposti, popavščich v fašistskij plen [Das Schicksal der in faschistische Gefangenschaft geratenen Verteidiger der Brestser Festung], in: Bysjuk et al., Duchovnoe i istoričeskoe nasledie Brestskoj kreposti, S. 55-61, hier: S. 55.

656 Ebd., S. 56. Ich würde auch diese Fälle zu den „objektiven“ Gründen zählen.

657 „Да, мы не можем отрицать тот факт, что перебежчики были. Но говорить о том, что это носило массовый характер, считаю необоснованным, так как мы находим сейчас много архивных документов, которые свидетельствуют о силовом взятии в плен солдат и командиров Красной армии, а не об их добровольном переходе на сторону врага“; Ebd., S. 56.

658 „Немцы очень педантично относились к учету военнопленных, и в самих карточках военнопленных всегда указывается место пленения, обстоятельства которого сейчас уже можно выяснить.“ Ebd., S. 56f.

Sardalovs Beleg ist alles, nur kein Beleg für die Richtigkeit seiner Behauptung, da die Dokumentation des deutschen Kriegsgefangenenwesens schlechterdings keine Rückschlüsse auf die Umstände der Gefangennahme konkreter Angehöriger der Roten Armee zulässt. Im Ergebnis bleibt die nur scheinbar belegte Zurückweisung der Annahme, sowjetische Soldaten und Kommandeure hätten sich massenhaft „freiwillig“ in Gefangenschaft begeben.⁶⁵⁹

Bis zur vollständigen Enttabuisierung der Gefangenschaft ist es wohl noch ein langer Weg. Seit der Perestrojka wurden einige Schritte in diese Richtung unternommen, aber auch in anderer Hinsicht hat das Narrativ Veränderungen erfahren, auf die ich im folgenden Abschnitt näher eingehen werde.

2.5 Entwicklungen: Stabilität und Bewegung

2.5.1 *Stabile Elemente*

Die meisten Elemente des Narrativs über die „heldenhafte Verteidigung der Brester Festung“ haben sich als sehr stabil erwiesen. Dies gilt besonders für seine Hauptsäulen, die Annahme, der Krieg habe in Brest begonnen, die Verteidigung habe gut einen Monat gedauert und die meisten Verteidiger seien im Kampf umgekommen. Wie sehr Brest als „Ort des Kriegsbeginns“ etabliert ist, spiegelt sich in der Architektur der Dauerausstellung des 2014 neu errichteten *Museums der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges* in Minsk wieder: Die Besucher betreten die Ausstellung durch das außerhalb der sonstigen Chronologie durch das als Miniatur nachgebaute Cholmer Tor der Brester Festung.

⁶⁵⁹ Sardalov scheint eine Tendenz für unbelegte, dafür umso massivere Behauptungen zu haben. Auf einer Konferenz in Moskau warf er mir als Herausgeber der Quellenedition *Brest. Leto 1941 g.* vor, ich hätte aus den veröffentlichten Dokumenten vorab jeweils das aus dem Kontext herausgeschnitten, was ich für mein angebliches Programm der „Enthetisierung“ „brauchte“ („вырезал из контекста то, что ему надо и издавал эти данные в своей книге“). Weiter behauptete er, ich hätte durch eine manipulative Übersetzung den Eindruck erweckt, am 23.6.1941 hätten sich 1.900 Rotarmisten ergeben, was nicht der Realität entspräche. Keine dieser Behauptungen belegte er. Tatsächlich hätte er sich für letztere Lüge ein anderes Beispiel suchen sollen, da ausgerechnet die Kapitulation der 1.900 am 23.6. als Tatsache auch schon in Publikationen des Brester Museums aufgetaucht ist. Auch unterscheidet sich die Übersetzung in der genannten Frage inhaltlich nicht von der 1997 vom Museum veröffentlichten; *Meždunarodnaja naučno-praktičeskaja konferencija „Sud’ba soldata“*. Metodika i praktika archivnych issledovanij [Internationale wissenschaftlich-praktische Konferenz „Soldatenschicksal“. Methodik und Praxis von Archivrecherchen], 223 Min., Moskau 3.12.2017. Online: <<https://www.oprf.ru/press/conference/3070>>, Stand: 31.12.2018, hier: 2:28:00-2:30:00; Suvorov, Brestskaja krepost’ na vetrach istorii, S. 111; Bysjuk, Pamjac’ 1, S. 398.

Auch die wichtigen Topoi der Meistererzählung über den „Großen Vaterländischen Krieg“ sind größtenteils unverändert geblieben, allerdings haben ihre Konnotationen in manchen Fällen Veränderungen erfahren. Einzelne Aussagen, feststehende Wendungen, lassen sich durch die Epochen verfolgen. Der Ausdruck *Überfall* (napadenie) wird bis in unsere Gegenwart selten ohne die Worte *wortbrüchig* (verolomnoe) und *plötzlich* (vnezapnoe) verwendet, die von den Deutschen besetzten sowjetischen Gebiete sind fast immer *zeitweilig besetzte Gebiete* (vremenno okkupirovannye territorii), die Reihen der Verteidiger der Brester Festung wurden nicht durch brutalste Gewalt dezimiert, sie *schmolzen* (tajali) lediglich, nur die Deutschen *erlitten schwere Verluste* (ponesli tjaželye poteri); weitere gebetsmühlenartig wiederholte Ausdrücke sind die *Treue zum Eid* und die *hingebungsvolle Erfüllung der Pflicht*. Die wichtigsten aber sind *Patriotismus* (patriotizm), *Heldentum* (geroizm), *Kühnheit* (mužestvo) und *Standhaftigkeit* (stojkost') sowie die dazugehörigen Adjektive. Diese, allen voran Patriotismus und Heldentum, stehen bis heute unangefochten im Zentrum des Narrativs.

Diese Konstanten lassen sich auf der alljährlich am Morgen des 22. Juni in der Brester Festung stattfindenden Gedenkveranstaltung feststellen, wenn Politiker, Militärs und Geistliche sich in kurzen Ansprachen an die Versammlung wenden, aber auch in den Äußerungen der die Veranstaltung wie eine Fernsehshow managenden Moderatoren. So sagte der damalige Vorsitzende des Brester Oblispolkom Konstantin Sumar, in Brest hätten Einheiten der Wehrmacht zum ersten Mal im Zweiten Weltkrieg einen Befehl zum Rückzug erhalten und betonte die Anerkennung des Heldentums der Verteidiger durch den Feind. Bei der gleichen Veranstaltung reihte ein Oberleutnant der Artillerie, der meinte, „in den Traditionen der 1940er Jahre erzogen“ worden zu sein, eine lange Kette aus Worthülsen aneinander, die wesentlichen waren Standhaftigkeit, Bereitschaft, Heldentum, Eid, Kühnheit.⁶⁶⁰ Der Vorsitzende des belarusischen Repräsentantenhauses Vladimir Andrejčenko dehnt die Dauer der Verteidigung auf eineinhalb Monate aus und nannte als Motivation für die Nicht-Kapitulation der Verteidiger, daß diese ihre Heimat geliebt hätten und ihnen nichts wichtiger war, als der Militäreid.⁶⁶¹

Mit den Zahlen ganz genau nahm es die Moderatorin im Jahr 2009, die zu berichten wußte, daß die Deutschen am ersten Tag 21 Offiziere und 290

660 „Стойкость, готовность, героизм, присяга, мужество.“ Gedenkveranstaltung in der Brester Festung (Audioaufzeichnung), Brest 22.6.2010, persönliches Archiv Ch. Ganzer.

661 Gedenkveranstaltung in der Brester Festung (Audioaufzeichnung), Brest 22.6.2014, persönliches Archiv Ch. Ganzer.

Unteroffiziere und Mannschaften an Toten verloren hatten.⁶⁶² Da sich die Verluste in den Folgetagen in diesem Maßstab nicht wiederholten, griff sie zu alternativen Fakten, als sie fortfuhr:

Und nicht nur am ersten Tag, sondern auch am zweiten, am dritten, nach einer Woche, nach einem Monat!⁶⁶³

Die Verluste der Verteidiger, die bis zur letzten Patrone, bis zum letzten Atemzug gekämpft, keine einzige Fahne dem Feind überlassen hätten, bezifferte sie nicht. Es scheint, der neue Vorsitzende des Brester Oblispolkom, Anatolij Lis, habe den Redenschreiber seines Vorgängers übernommen. Wie dieser bediente er die Topoi „erster Befehl zum Rückzug“ und „Anerkennung durch den Feind“ und erklärte, der Grund für das „grenzlose Heldentum“ sei die „Liebe zur Heimat“ gewesen.⁶⁶⁴

Martin Hoffmann beschrieb die für die sowjetischen Narrative über den Krieg so charakteristische Verwendung feststehender Ausdrücke wie folgt:

Für die Unterdrückung von unerwünschten Fragen wurden Sprachschablonen geschaffen, deren monotone Wiederholung weitergehende Analysen ersetzte.

Er stellt weiter fest:

Auch wenn das alles heute je nach Gemütsverfassung makaber oder erheiternd klingt, so darf nicht vergessen werden, daß gerade die ständigen Wiederholungen solcher Stereotype wesentlich das Bild über den Zweiten Weltkrieg in der sowjetischen Gesellschaft geprägt haben.⁶⁶⁵

Anhand einer von Stalin in seiner ersten Radioansprache während des Krieges am 3. Juli verwendeten Formulierung möchte ich die Langlebigkeit einer dieser Schablonen illustrieren, die auch grundlegende ideologische Veränderungen weitgehend unbeschadet überstehen konnten. Stalin sagte:

662 Die Angaben stimmen mit Gschöpf, *Mein Weg*, 2002, S. 208 überein.

663 „И не только в первый день, но и на второй, третий, через неделю, через месяц!“ Sechs Jahre später wurde in Teilen das Drehbuch der Veranstaltung von 2009 wieder verwendet, weshalb sich die selben Worte mit ganz ähnlicher Dramatik hier wiederfinden; Gedenkveranstaltung in der Brester Festung (Audioaufnahme), Brest 22.6.2009, persönliches Archiv Ch. Ganzer; Gedenkveranstaltung in der Brester Festung, 22.6.2015 (Audioaufnahme).

664 Gedenkveranstaltung in der Brester Festung (Audioaufnahme), Brest 22.6.2015, persönliches Archiv Ch. Ganzer.

665 Hoffmann, *Der Zweite Weltkrieg*, S. 137.

Die Rote Armee, die Rote Flotte und alle Bürger der Sowjetunion müssen *jeden Fußbreit sowjetischen Bodens verteidigen*, müssen bis zum letzten Blutstropfen um unsere Städte und Dörfer kämpfen, müssen die Kühnheit, Initiative und Findigkeit an den Tag legen, die unserem Volk eigen sind.⁶⁶⁶

Die Armee führte den Befehl selbstverständlich aus, sogar in Brest, obwohl die dortigen Kämpfer Stalins Rede, wie Michail Zlatogorov 1948 unterstreicht, gar nicht hören konnten. Der Schriftsteller zitiert den Stalinsatz und schreibt weiter, allein an diesem 3. Juli hätten die Verteidiger der Brester Festung fünf feindliche Angriffe zurückgeschlagen.⁶⁶⁷ Nach Stalins Tod verzichtete man auf die Nennung des Urhebers der Worte, verwendete sie aber unverändert, wenn auch manchmal mit einer interessanten „dialektischen“ Wende, weiter:

Die sowjetischen Truppen zogen sich in blutigen Kämpfen nach Osten zurück, während sie *jeden Fußbreit sowjetischen Bodens verteidigten*.⁶⁶⁸

In der Gegenwart lebt Stalins Ausdruck nach einer russisch-nationalistischen und religiösen Wende des Narrativs weiter, wie die Worte eines Priesters der Kazaner Kathedrale in St. Petersburg, Aleksandr Paškov, demonstrieren:

Die russischen Krieger [...] haben *jeden Fußbreit ihres Bodens verteidigt*.⁶⁶⁹

Der Boden ist nicht mehr sowjetisch, sondern nur noch der eigene, und es ist fragwürdig, ob der Geistliche sich der Tatsache bewußt war, daß er, ohne mit der Wimper zu zucken, Stalins Worte am Leben erhielt.

Auch der „Befreiungsfeldzug der Roten Armee nach West-Belarus' und in die West-Ukraine“ trägt weiterhin diese Bezeichnung. Mit dem Primat des Heroischen sind auch die damit einhergehenden patriarchalischen Vorstellungen

666 „Красная Армия, Красный флот и все граждане Советского Союза должны отстаивать каждую пядь советской земли, драться до последней капли крови за наши города и сёла, проявлять смелость, инициативу и сметку, свойственные нашему народу.“ Hervorhebung von mir, Übersetzung nach der deutschen Ausgabe. Gallagher stellt fest, daß dieser Befehl zu unnötigen Einkesselungen geführt habe, die mit einer flexibleren Strategie hätten vermieden werden können; Stalin, Vystuplenie po radio 3 ijulja 1941, S. 11; Gallagher, Soviet history of World War II, S. 8.

667 Man möchte ergänzen: und das, obwohl die Kämpfe bereits beendet waren! Zlatogorov, Brestskaja krepost', S. 14.

668 „Советские войска, сражаясь за каждую пядь родной земли, с кровопролитными боями отступали на восток.“ Hervorhebung von mir. Smirnov, Brestskaja krepost', 1955.

669 „Русские воины [...], каждую пядь своей земли они отстаивали.“ Hervorhebung von mir; Kislov, Vasilij; Popov, Pavel: Citadel' pamjati. Brestskaja krepost' [Zitadelle des Gedenkens. Brester Festung], 63 Min., Rußland, 2016, 11:50-12:05.

von Geschlechterrollen sowie die positive Bezugnahme auf Vaterland, Militär und autoritäre Strukturen geblieben. Befeuert von der Propaganda hielt man in der sowjetischen Öffentlichkeit den Berliner Reichstag auch nach dessen Brand im Jahre 1933 und der folgenden Umnutzung des Gebäudes für die Machtzentrale des nazistischen Reiches. Der Sturm auf den Reichstag wurde daher zu einem wichtigen Symbol des Sieges – und ist es bis heute geblieben, wie die Architektur des Neubaus des *Belarusischen Staatlichen Museums der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges* in Minsk, aber auch die Gestaltung des Siegessaales im *Museum der Verteidigung der Brester Festung* zeigen.⁶⁷⁰

Andere Elemente des Narrativs haben Uminterpretationen und Konjunkturen durchgemacht, wurden ergänzt – oder sind verschwunden, wie ich im Folgenden darstellen werde.

2.5.2 *Entwicklungen von der Perestrojka bis 2008*

Während der Perestrojka wurde es in einem Ausmaß möglich, Fragen zu stellen und Ereignisse zu diskutieren und zu kommentieren, wie dies nicht einmal während der Tauwetterperiode denkbar gewesen war. Auch veränderte sich das Verhältnis zum Stalinismus und der Person Stalins erneut. Eine besondere Neuerung für die Menschen in der Sowjetunion bestand aber im Aufkommen eines breiten Spektrums verschiedener Interpretationen, von denen viele parallel zueinander ihren Platz im Raum der Öffentlichkeit finden konnten. Das Monopol der Partei und die dieses garantierende Zensur bröckelten und stürzten ein. Tabuthemen, geleugnete Ereignisse und ins Vergessen gestoßene Personen konnten wieder aufgegriffen werden, wie die Integration des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrags nebst geheimem Zusatzprotokoll, der gemeinsamen deutsch-sowjetischen Parade in Brest am 22. September 1939⁶⁷¹ oder die Erwähnung des sowjetischen Verhandlungsführers Sokol'nikov bei

670 Das Museumsgebäude wird von einer Kuppel gekrönt, die der des Reichstages auffallend ähnelt, ganz oben weht eine sowjetische Flagge. Während meines im Herbst 2006 im Museum absolvierten Praktikums diskutierte ich mit Mitarbeiterinnen der Abteilung des Festungsmuseums über Möglichkeiten des Museums, den Besuchern auch etwas über den Charakter des Nationalsozialismus zu vermitteln, was über die Aussagen, „er ist böse, weil wir angegriffen wurden“ und „weil er viele Menschen getötet hat“ hinausgehen würde. Zur Illustration seines antidemokratischen Charakters schlug ich – vielleicht nicht sonderlich originell – ein Photo des brennenden Reichstags vor. Mir wurde beschieden, daß das nicht gehe, da der brennende Reichstag in Saal 8 schon als Symbol des Sieges gezeigt werde.

671 Photos der Parade werden in Saal 2 des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* gezeigt, sie ist auch Thema der Museumsführung; *Tekst obzornoj ěkskursii*, S. 8.

den Friedensverhandlungen in Brest 1918 zeigen.⁶⁷² Auch Fragen des „Großen Vaterländischen“ fanden eine offenere Ansprache, Kritik an der Führung, an militärischen Vorgesetzten, Beschreibungen des Krieges, die nicht heroisierenden Mustern folgten, sondern menschliche Schwächen und Bösartigkeiten, Unfähigkeit, Probleme des politischen Systems und der militärischen Strategie und Organisation ansprachen.⁶⁷³ Die Historikerkunft nutzte diese neuen Möglichkeiten jedoch nur zögerlich. Zu lange hatten die Geschichtsschreiber sich den Vorgaben der Partei untergeordnet und „stets dafür gesorgt, daß abweichendes Denken in ihren Reihen nicht aufkam“.⁶⁷⁴

Indirekt betraf dies alles auch die Brester Festung und sorgte für leichte Verschiebungen des Sagbaren. So berichtete ein Mitarbeiter des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* 1991 wohl erstmals öffentlich ausführlich über das Schicksal des Militärarztes Boris Maslov (1904-1952). Dieser war in der Festung in Gefangenschaft geraten, geflohen und zunächst im besetzten Gebiet untergetaucht, bevor er sich einer Partisaneneinheit anschließen konnte, die sich später mit der vorrückenden Roten Armee vereinte. An jedem seiner Aufenthaltsorte war er als Arzt tätig. 1948 wurde er als „Vaterlandsverräter“ zu 20 Jahren Freiheitsentzug verurteilt, keine vier Jahre später starb er in einem sowjetischen Straflager.⁶⁷⁵ Maslov und sein Schicksal wurden in der Folge Teil des offiziellen Narrativs, wie die wiederholte Behandlung des Themas durch Mitarbeiter des Museums und die Aufnahme seines Portraits in die Dauerausstellung belegen. Informationen über die Kriegsgefangenschaft und die Gründe für die Repression fehlen dort allerdings bis heute, auch der Führungstext klärt nicht darüber auf.

Ein weiterer, ein Jahr später in der gleichen Zeitung gedruckter Artikel über die *Tragödie der gefangenen Krieger* zeugt von Diskussionen über das Thema in

672 Zu sowjetischen Zeiten hob man mit Georgij Čičerin (1872-1936) nur einen einzigen sowjetischen Teilnehmer an den Verhandlungen hervor – er war der einzige noch Vorzeigbare, da alle anderen dem Stalinismus zum Opfer oder anderweitig in Ungnade gefallen waren. Der Führungstext des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* nennt Grigorij Sokol'nikov (1888-1939) als Leiter der sowjetischen Delegation und verschweigt auch dessen spätere Repression nicht. Leo Trockij, den Sokol'nikov als Delegationsleiter abgelöst hatte, bleibt hingegen unerwähnt; Rašëuskaja, M.A.: Citadel' slavy. Na beloruskom, ruskom, anglijskom, nemeckom i francuzskom jazykach [Zitadelle des Ruhmes. Auf Belarusisch, Russisch, Englisch, Deutsch und Französisch], Minsk 1974, keine Seitennummerierung; Tekst obzornoj èkskursii, S. 6.

673 Maksimova, È: Živym i mërtyvm [Den Lebenden und den Toten], in: Izvestija, Moskau 21.8.1987, S. 3; Mamontova, A.: Soldaty [Soldaten], 49 Min., UdSSR, 1988.

674 Geyer, Perestrojka in der sowjetischen Geschichtswissenschaft, S. 11.

675 Senčuk, N.: Novoe o gerojach Bresta. Voenвраč iz kreposti [Neues über die Helden von Brest. Der Militärarzt aus der Festung], in: Zarja, Brest 9.5.1991, S. 2.

der Gesellschaft.⁶⁷⁶ Allerdings könnte der Text widersprüchlicher kaum sein, verurteilt er doch Stalins Politik – nur um am Ende ihre Fortsetzung zu fordern: Der Autor M. Tokarev, ein Generalmajor der Justiz im Ruhestand, behandelt das Thema einerseits direkt und nennt auch eine (zu niedrig gegriffene) Gesamtzahl der in Gefangenschaft geratenen Angehörigen der Roten Armee. Er macht Stalin für die Katastrophe der ersten Kriegsmonate und die Behandlung der Rückkehrer als Vaterlandsverräter verantwortlich. Andererseits hält er sich bei der Darstellung von Einzelschicksalen weitestgehend an die in der Sowjetunion etablierten Regeln: Er verbindet die Gefangenschaft mit Widerstand in den Lagern, mit Standhaftigkeit, Treue zur Heimat und zum Eid, mit Flucht und Kampf bei den Partisanen. Lediglich über den „Verräter“ Vlasov schreibt er anders, als über die „verwundet in Gefangenschaft geratenen“ – dieser habe „sich den Faschisten gefangen gegeben“ und zuvor noch seine Geliebte erschießen lassen. Vermutlich gibt es keine anderen Fälle, in denen die Leser zuvor über das Vorhandensein von Geliebten bei den Offiziersrängen der Roten Armee informiert worden wären. Zum Ende fordert er jenen, die „die Waffen weggeworfen und Feigheit und Kleinmütigkeit an den Tag gelegt“⁶⁷⁷ haben, keinesfalls zu verzeihen, da man sich damit am Andenken der wahren Helden versündigen würde.

Während der Perestrojka gab einer der frühen Hauptzeugen Smirnovs, Aleksandr Fil', ein Interview, in dem er den Umgang mit den Rückkehrern nach dem Krieg in anklagenden Tönen beschrieb. Beim Erzählen der eigenen Geschichte folgte er weiterhin den zuvor üblichen Mustern: Er sei in bewußtlosem Zustand in Gefangenschaft geraten und habe eigentlich vorgehabt, sich selbst zu erschießen, um nicht gefangen genommen zu werden. Nur weil Fomin und Zubačëv in letzter Minute befohlen hätten, die Soldaten sollten mit der für sich aufgesparten „letzte Patrone“ besser jeweils einen Deutschen töten, sei das am Ende nicht mehr möglich gewesen, was Fil' dann sehr bedauert habe. Vor dem Hintergrund dessen, daß diese Geschichte eindeutig erfunden ist (Fil' war zu dem Zeitpunkt, als für die Gruppe Fomins der Kampf zu Ende ging, bereits seit mehreren Tagen in Gefangenschaft, s.o.), klingen die Behauptungen des Veteranen, als habe er auch zur Zeit der Perestrojka immer noch versucht, mit allen Mitteln jeden Verdacht von sich fernzuhalten.⁶⁷⁸

Auch im *Museum der Verteidigung der Brester Festung* thematisiert man den Umgang mit den ehemaligen Gefangenen nach deren Rückkehr in die

676 Tokarev, M.: Tragedija plennych voenov [Die Tragödie der gefangenen Krieger], in: Zarja, Brest 23.7.1992, S. 2.

677 „бросил оружие, проявил трусость и малодушие“; Tokarev, Tragedija plennych voenov.

678 Mamontova, Soldaty (Film), 18:10-19:30.

Sowjetunion inzwischen mit relativ großer Offenheit. So erklärte eine Museumsführerin am 18. November 2006 vor einer Besuchergruppe, für Smirnov sei es zunächst schwierig gewesen, Verteidiger zu finden. Der Grund dafür sei das Wissen darum gewesen, daß man für den Aufenthalt in deutscher Gefangenschaft in „eigene“ Lager geschickt werden konnte, weil ehemalige Kriegsgefangene als Vaterlandsverräter angesehen wurden.

Schon bevor sie am 29. August 1991 verboten wurde, hatte die KPdSU schwere Legitimitätseinbußen zu verzeichnen gehabt. Das Verbot nahmen die mehr als 15 Millionen Mitglieder weitgehend widerspruchslos hin, die Kommunisten gingen nicht für die Verteidigung ihrer Partei auf die Barrikaden. Die Kommunistische Partei, die in der Vergangenheit ein revolutionäres und kämpferisches Image gepflegt hatte, war zu einem Papiertiger mutiert. Wenig später, am 8. Dezember 1991, verkündeten die Staatsoberhäupter der RSFSR, der USSR und der BSSR die Auflösung der Sowjetunion, die formell am 31. Dezember in Kraft trat. Die Sowjetrepubliken wurden plötzlich Nationalstaaten, obwohl dies von ihren Bevölkerungen oft gar nicht gewünscht worden war. Die Unabhängigkeit war aber Realität – und man machte sich nun auf die Suche nach einer staatlichen und nationalen Identität. In vielen Nachfolgestaaten „erfolgte eine Annäherung der ‚Erinnerung‘ an die ‚Geschichte‘“, wobei eine „große Kraft und starkes Beharrungsvermögen der alten Stereotype“ zu beobachten war, wie Martin Hoffmann schreibt.⁶⁷⁹

Die Entwicklung und Propagierung des Narrativs über den „Großen Vaterländischen Krieg“ war eng mit dem Sowjetpatriotismus verwoben gewesen, in dessen Zentrum das *sozialistische* Vaterland gestanden hatte. Seine drei Grundpfeiler waren „in ökonomischer Hinsicht das sozialistische Wirtschaftssystem, in politischer Hinsicht die sowjetische Staatsordnung und in geistig-theoretischer Hinsicht der Marxismus-Leninismus“.⁶⁸⁰ Staat, Partei, Sozialismus und Marxismus-Leninismus waren nun aber Vergangenheit oder delegitimiert. Nun zeigte sich, daß der Sowjetpatriotismus tatsächlich nur eine Spielart des Nationalismus war. Aller sozialistischer Ballast wurde mit einem Male abgeworfen, übrig blieb „Patriotismus“, ein Wort, daß nichts anderes als ein Euphemismus für Nationalismus ist. Der von Stalin 1934 in die marxistisch-leninistische Ideologie eingepflanzte Keim des „Patriotismus“ hatte die progressiven und emanzipatorischen, aber auch wissenschaftlichen Elemente verdrängt und überlebt. Die jahrzehntelang propagierte „Vaterlands-*liebe*“ suchte sich mit dem Ende des sowjetischen Vaterlandes neue Objekte der Zuneigung und wurde in den aus der Konkursmasse der Sowjetunion

679 Hoffmann, *Der Zweite Weltkrieg*, S. 140.

680 Oberländer, *Sowjetpatriotismus und Geschichte*, S. 23.

erstehenden Nationalstaaten schnell fündig. Wie oben bereits erwähnt, wurde das um seine sozialistischen Elemente bereinigte stalinistische Konzept der „patriotischen Erziehung“ in vielen der Nachfolgestaaten weitgehend bruchlos weitergeführt.

Als Folge des Wegfalls der staatlichen Zensur, des weitgehend freien Zugangs zu Informationsquellen, aber auch der Aufhebung des staatlichen Monopols auf Wirtschaftstätigkeiten, kam es zu Diversifizierung der Akteure, die sich mit dem Krieg befaßten. Der Büchermarkt wird seit dem Ende des Sozialismus mit Werken jeglicher erdenklicher Qualität überschwemmt, allerdings gehören die Arbeiten von Historikern nicht zu den am stärksten nachgefragten. Ähnliches gilt für den Bereich der filmischen Produktionen, die über staatliche und private Fernsehstationen gesendet oder einfach im Internet abrufbar sind. Ein Beispiel stellt die insgesamt mehr als vierstündige Animationsserie *Die Schlacht um Moskau* dar, die vom rußländischen privaten Unternehmen *StarMedia* produziert wurde. Die Propagierung der Brester Festung als Ort des Kriegsbeginns und des langandauernden Widerstandes von Anfang an spielte in der Sowjetunion eine wichtige Rolle beim Kaschieren der katastrophalen Niederlagen der Roten Armee in den ersten Monaten des Krieges. Anders in *Die Schlacht um Moskau*: Zwar folgt die Darstellung der Kämpfe um die Brester Festung vollständig dem offiziellen Narrativ, bezüglich des Krieges im Allgemeinen ist die Katastrophe der Roten Armee in den ersten Kriegsmonaten ungewöhnlich deutlich dargestellt.⁶⁸¹

Wie wirkten sich die Veränderungen auf das Brester Heldennarrativ aus?

In Bezug auf die zuvor allgegenwärtige Partei waren die Anpassungen nicht schwer zu bewerkstelligen, man ließ sie beim Sprechen über die „heldenhafte Verteidigung“ einfach weg. Die Formulierungen blieben dabei zum Teil identisch, die Anpassungen erfolgten schrittweise. In einem sowjetischen Schulbuch hieß es über die Kommunisten im Krieg allgemein:

Sie gingen an die schwersten und gefährlichsten Abschnitte und zeigten mit ihrem patriotischen Beispiel, wie man das sozialistische Vaterland verteidigen muß.⁶⁸²

Ähnlich hatten die Museumsmitarbeiter über die Rolle der Kommunisten in der Brester Festung geschrieben:

681 Der Film beschränkt sich völlig auf die Operationsgeschichte, politische und rassistische Aspekte sind fast vollständig ausgeklammert.

682 „Они шли на самые трудные и опасные участки и своим патриотическим примером показывали, как надо защищать социалистическое отечество“; Kim et al., *Istorija SSSR*, S. 34.

An den gefährlichsten Abschnitten befanden sich an der Spitze der Verteidiger Kommunisten und Komsomolzen. In schweren Minuten des Kampfes vereinigten sie mit flammenden Worten der leninschen Wahrheit die Kämpfer.⁶⁸³

Nach dem Ende der Sowjetunion waren es dann nicht mehr ausdrücklich die Kommunisten, die Formulierung blieb aber weitgehend gleich:

Kommandeure und Politarbeiter befanden sich an den schwersten und verantwortungsvollsten Abschnitten.⁶⁸⁴

Ein weiteres Jahrzehnt später war dem Autor offenbar aufgefallen, daß auch die Politarbeiter Kommunisten waren und, mehr noch, im Auftrag der Partei handelten. Auch sie mußten und konnten angesichts der langen Zeit, die seit der Auflösung der Partei vergangen war, weichen:

An die schwersten und verantwortungsvollsten Abschnitte schickte man jene Kommandeure, die sich bereits durch Mut und Entschlossenheit ausgezeichnet hatten.⁶⁸⁵

Es waren keine zuvor unbekannten Quellen aufgetaucht, auf die man sich für eine Neubewertung hätte stützen können. Da sich die Schöpfer des Narrativs aber von Anfang an nicht sonderlich um Quellen gesorgt hatten, war es nur konsequent, ebenso fortzufahren.

Auch der Aufruf zum Kampf gegen die Invasoren und Organisation des Widerstands sei nur noch durch die Regierung erfolgt, heißt es in den nachsowjetischen Texten in der Regel. Die Partei hatte das gleiche Schicksal ereilt, wie Stalin Jahrzehnte zuvor. Sie war nicht nur tot, auch ihre zuvor überbordend gerühmte historische Rolle wurde schlichtweg ins Vergessen gestoßen.

Ähnlich ging es mit den Wörtern „sowjetisch“ und „sozialistisch“. Auf „sowjetisch“ kann beim Sprechen über Regierung und Staat nicht völlig verzichtet werden. Aber wenn nun davon die Rede war, daß die Verteidiger der Brester Festung von „grenzenloser Liebe zum Vaterland“ beseelt waren oder davon,

683 „На самых опасных участках во главе оборонявшихся находились коммунисты и комсомольцы. В трудные минуты боя пламенными словами ленинской правды они объединяли бойцов.“ Krupennikov et al., *Putevoditel*, 1959, S. 30f.

684 „Командиры и политработники были на самых трудных и ответственных участках.“ Suvorov, Aleksandr: *Brest na perekrestke dorog i epoch* [Brest an der Kreuzung von Wegen und Epochen], Brest 2009, S. 13.

685 „На самые трудные и ответственные участки направили тех командиров, которые уже выказали отвагу и решимость.“ Suvorov, Aleksandr (Hg.): *Brestskaja Krepost'. Forpost slavy. Kratkij putevoditel'* [Die Brester Festung. Vorposten des Ruhmes. Kurzer Führer], Brest 2018, S. 14.

welches Vaterland sie verteidigt haben, fehlten diese Ausdrücke einfach. Heute ist es einfach „das Vaterland“ oder „die Heimat“. Es versteht sich, daß sie auch nicht mehr für die Ideen Lenins oder des Sozialismus kämpfen. Davon nahmen verschiedene Verteidiger schon im Jahr 2003 Abstand, als sie für einen Film interviewt wurden. Man habe einfach seinen Platz als Kämpfer eingenommen und versucht, die Angst zu überwinden. Der Moderator der Sendung stellt abschließend zu den Gründen für das Heldentum fest:

Die hier gekämpft haben, konnten der Kraft der feindlichen Waffen eine Festung des menschlichen Geistes entgegenstellen und gleich zu Beginn des Krieges den wichtigsten, den moralischen Sieg erringen.⁶⁸⁶

Eine andere, ohne Sozialismus auskommende Erklärung präsentierte der Moderator einer Sendung im dem rußländischen Verteidigungsministerium gehörenden Fernsehsender *Zvezda* (Stern), der ansonsten ziemlich viel Unsinn über die Ereignisse erzählt:⁶⁸⁷ Die Festung sei ausgebaut gewesen, wie eine kleine Stadt. Mit Kindergarten, Schule, Spielplätzen etc. Man verteidigte nicht Festung, sondern sein Zuhause. Ähnlich drückte sich der Leiter der Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“ aus:

„Sie verteidigten ihre Angehörigen, sie verteidigten ihr Zuhause, ihr Land.“⁶⁸⁸

Auch Pivovarovs Film *Festungshelden* geht dieser Frage nach. Hier wird vermutet, die Verteidiger kämpften in der Hoffnung auf Entsatz und weil sie glaubten, als Gefangene ohnehin von den Deutschen erschossen zu werden; andere wollten vielleicht getötete Kameraden rächen. Außerdem werden sehr persönliche Gründe vermutet.⁶⁸⁹

Nach der Auflösung der UdSSR erfolgten verschiedene Versuche, zwischen den Nachfolgestaaten der Sowjetunion neue Formen der engen

686 „Сражавшиеся здесь могли противопоставить силе вражеского оружия крепость человеческого духа и одержать в самом начале войны главную, нравственную победу.“ Sidorov, Aleksandr: Zagadka Brestskoj kreposti. V spiskach značitsja [Das Rätsel der Brester Festung. In den Listen erfaßt], 25 Min., Rußland, 2003, 21:30-21:40.

687 Es bräuchte mehrere Seiten, die zum Teil widersprüchlichen, zum Teil wirren, zum Teil wahren und zum Teil übertriebenen oder ausgedachten, oft einfach unplausiblen Behauptungen dieser, auf ein jugendliches Publikum orientierten Sendung zu analysieren und zu kommentieren; Keščjan, Ne fakt! (Film).

688 „Они защищали своих родных, они защищали свой дом, свою землю.“ Konferenz „Brestskaja krepost': na perekrestke epoch i dorog“, 7.10.2014 (Audioaufnahme).

689 Pivovarov, Aleksej: Brest. Krepostnye geroi [Brest. Festungshelden], 66 Min., NTV, Rußland, 2010, 37:40-38:10.

Zusammenarbeit zu etablieren. Einer der längerlebigen darunter ist der *Unionsstaat Rußland und Belarus*. Unter Bezugnahme auf die Verteidigung der Brester Festung beschwören immer wieder verschiedene Akteure die belarusisch-rußländische Einheit. Der damalige Vorsitzende des Brester Oblispolkom Konstantin Sumar beklagte bei der jährlichen Gedenkveranstaltung in der Brester Festung 2009 vor dem Hintergrund der verschlechterten belarusisch-rußländischen Beziehungen:

Die Politiker haben die slawische Bruderschaft vergessen, die heute besonders aktuell ist.⁶⁹⁰

Die Anwesenheit der Gäste aus der GUS sei daher besonders wichtig und drücke ihr Empfinden der Gemeinsamkeit des Schicksals aus, man müsse die Lehren der Geschichte ernst nehmen. An die Adresse Rußlands gerichtet fuhr er, die belarusische Eigenständigkeit betonend, fort:

Die Veteranen haben uns das Wichtigste gelehrt: Frieden und Unabhängigkeit zu bewahren und zu schätzen, ohne die [der Bezug ist die Unabhängigkeit; C.G.] kein Staat eine Zukunft hat. Unser Volk ist im Besitz der wertvollsten Errungenschaft, selbst über sein Schicksal zu bestimmen.⁶⁹¹

Im Jahr darauf hatten sich die Beziehungen normalisiert und der Vorsitzende der parlamentarischen Versammlung Belarus' und Rußland Viktor Vodolackij verband die Verteidigung der Festung mit dem Sieg über Nazi-Deutschland und der „Biologie“ der Belarusen und Russen:

Hier aber auf diesem Boden wurde der genetische Code unserer Völker nochmals bestätigt – der Code der Sieger.⁶⁹²

Man baue gemeinsam den Unionsstaat, da man durch gemeinsame Wurzeln und den gemeinsamen Sieg verbunden sei.⁶⁹³ 2014 betonte der Vorsitzende der Parlamentarischen Versammlung des Unionsstaates Sergej Naryškin auf der Gedenkveranstaltung in der Brester Festung die Einheit auch unter Hinweis

690 „Политики забыли о славянском братстве, которое актуально особенно сегодня.“ Gedenkveranstaltung in der Brester Festung (Audioaufzeichnung), Brest 22.6.2009, persönliches Archiv Ch. Ganzer.

691 „Ветераны научили нас главному – беречь и ценить мир и независимость, без которой нет будущего у любого государства. Наш народ имеет самое ценное завоевание – самим распоряжаться своей судьбой“; ebd.

692 „Но здесь, на этой земле, ещё раз был подтверждён генетический код наших народов – код победителей“; ebd.

693 Ebd.

auf die benachbarte Ukraine, in der „der Faschismus sein Haupt wieder erhebe“ und „wieder Menschen bei der Verteidigung ihrer Städte und Dörfer mit den Worten ‚Der Faschismus wird nicht durchkommen‘“ stürben.⁶⁹⁴ 2015 führte der Moskauer Patriarch Kirill die Einheit der Verteidiger der Festung und der Belarusen und Russen auf gemeinsames Blut zurück.⁶⁹⁵

Ein weiteres Thema, dessen Behandlung sich nach und nach veränderte, waren die stalinistischen Repressionen. Auch weiterhin stellen Museen und die Reenactment-Bewegung die Zeit der sowjetischen Besetzung Brests von 1939 bis 1941 als friedlich und glücklich dar. Die Terrorherrschaft des NKVD, Verurteilungen, Deportationen und die mit der Unfreiheit einhergehende Angst sind kein Thema, wenn beispielsweise am 21. Juni jedes Jahres der „letzte Tag des Friedens“ in Brest nachgestellt wird. Im Falle von Militärangehörigen, die dem stalinistischen System *nach* Kriegsbeginn zum Opfer fielen, sieht die Sache anders aus. Nach den schweren Niederlagen der Roten Armee in der Anfangsphase des Krieges ließ die politische Führung eine Reihe von Generälen vor Gericht stellen, einige davon wurden – wohl als Sündenböcke – als für die Katastrophe Verantwortliche hingerichtet. Unter Chruščëv wurden sie rehabilitiert und in mehreren Schritten in die Narrative über den Krieg aufgenommen.

2.5.3 Widersprüchliche Entwicklungen seit 2008

Unabhängig voneinander begannen Mitte der Nullerjahre des 21. Jahrhunderts der rußländische Forscher Rostislav Aliev und kurz darauf der Autor der vorliegenden Arbeit ihre Forschungen zur Brester Festung. Die Titel der ersten, 2008 erschienenen, Publikationen Alievs verkündeten einen Paradigmenwechsel: Der Autor wagte einen „Blick von der deutschen Seite“ und statt von der „heldenhaften Verteidigung“ schrieb er vom „Sturm der Brester Festung“.⁶⁹⁶ Ab 2010 erschienen weitere quellenbasierte Arbeiten von Aliev und seinem Partner Ryžov sowie dem Autor der vorliegenden Zeilen. Vorträge wurden gehalten, auf Konferenzen und in Internetforen fanden Diskussionen statt, auf Tabus und Befindlichkeiten wurde dabei wenig Rücksicht genommen. In der

694 „Фашизм снова поднимает голову. К сожалению, это происходит совсем близко от наших границ, в братской для нас стране. И уже сегодня, в XXI веке, люди погибают, защищаясь свои города и сёла, погибают со словами ‚Фашизм не пройдёт‘.“ Gedenkveranstaltung in der Brester Festung, 22.6.2014 (Audioaufzeichnung).

695 Gedenkveranstaltung in der Brester Festung (Audioaufzeichnung), Brest 22.6.2015, persönliches Archiv Ch. Ganzer.

696 Aliev, Rostislav: Brestskaja krepost'. Vzgljad s nemeckoj storony [Die Brester Festung. Ein Blick von der deutschen Seite], Moskau 2008 (Frontovaja Illjustracija 5/2008); Aliev, Rostislav: Šturm Brestskoj kreposti [Sturm der Brester Festung], Moskau 2008.

Folge wurden manche Forschungsergebnisse von anderen Autoren sowie von Drehbuchautoren und Regisseuren aufgegriffen.⁶⁹⁷ Die Reaktionen zeugen von einer sich weiter verändernden Diskurslandschaft. Manche Autoren gehen ohne große Vorbehalte an die Tabubrüche heran, korrigieren frühere Verzerrungen und verwenden Bildmaterial, das zuvor nicht zeigbar war. Andere versuchen die Erosion des sowjetischen Geschichtsbildes aufzuhalten, stemmen sich gegen Veränderungen und kreieren neue Heldengeschichten. Dabei tun sich besonders das Verteidigungsministerium der Rußländischen Föderation und das rußländische Militär mit ihren Filmstudios *VoenTV* und *Zvezda* hervor.

Aliev hatte überzeugend dargestellt, daß sich am Morgen des 22. Juni 1941 nicht, wie jahrzehntelang angenommen, rund 8.000 Soldaten und Kommandeure der Roten Armee aufgehalten haben, sondern etwa 9.000. Bei der Einrichtung des *Museums des Krieges – Territorium des Friedens* übernahm die Gedenkstätte Alievs Zahlen.⁶⁹⁸ Auch das Thema der Kriegsgefangenschaft wird in diesem Museum, wie ich noch zeigen werde, offensiver als je zuvor angesprochen.

Ähnliches gilt für das *Museum der Verteidigung der Brester Festung*. Wie ich später noch zeigen werde, betrifft dies nicht die Dauerausstellung, aber in Sonderausstellungen wurden Photographien von Gefangenen und dazugehörige Dokumente sowie Erinnerungsberichte zugänglich gemacht. In besonderem Maße gilt dies für die Ausstellung *„Es gab den Krieg ... Es gab den Sieg“*, die zur Hälfte der Gefangenschaft von Verteidigern der Festung gewidmet war (Abb. 29). Ein Mangel der Ausstellung besteht darin, daß keiner der gewürdigten Verteidiger vor dem 25. Juni in Gefangenschaft geraten ist. Dadurch kann bei den Besuchern der Eindruck entstehen, Gefangene habe es erst zum Ende der Kämpfe gegeben. Die Ausstellung *Vom Krieg verbrannte Erinnerung* zeigte großformatig eine Photographie gefangener Frauen, aber auch eine Aufnahme

697 Besonders auffällig ist dies im Falle von Vladimir Bešanov. Dieser Autor von historischer Unterhaltungsliteratur veröffentlichte zunächst ein Buch über die Brester Festung, das vollkommen dem offiziellen Heldennarrativ folgte. Kurz nachdem die ersten quellenbasierten Veröffentlichungen erschienen waren, schrieb er ein neues, das gewissermaßen die Antithese zum ersten Buch darstellte, ohne dabei auf die Annahme des Heldentums zu verzichten. Das Literaturverzeichnis veränderte Bešanov allerdings nicht, auch erklärte er den Lesern nicht, auf welcher Grundlage er die Darstellung der Ereignisse vom Juli 1941 völlig veränderte. Auffällig ist insbesondere das Fehlen von Hinweisen auf die Publikationen Alievs in dem Band – auf denen Bešanovs neues Buch ganz offensichtlich basiert; Bešanov, *Brestskaja krepost'*, 2005; Bešanov, *Brestskaja krepost'*, 2011.

698 Desgleichen im Museum der Verteidigung; einführender Text *Nakanune* (Am Vorabend) im *Museum des Krieges*; Führung durch die Dauerausstellung des *Museums der Verteidigung*, 27.8.2015.



Abb. 29 Blick auf den der Kriegsgefangenschaft gewidmeten Teil der Sonderausstellung *Es gab den Krieg... Es gab den Sieg* im Museum der Verteidigung der Brester Festung. Photo: Christian Ganzer, Brest, 25.6.2010.

gefangener Männer – im Format sehr viel kleiner.⁶⁹⁹ Die für die Ausstellung verantwortliche Leiterin der Ausstellungsabteilung erwähnte in einem Artikel zwar die Lautsprecherwagen und die Übergabeaufforderungen vom 23. Juni 1941, verschwieg aber den Erfolg der Aktion. Die ersten Gefangenen, die bei ihr auftauchen, sind Frauen und Kinder aus dem Ostfort, erst Ende Juni, „in den Tagen des Sturms der Festung“ seien viele Verteidiger in Gefangenschaft geraten.⁷⁰⁰

Der zu sowjetischen Zeiten übliche „Generalsturm am 29./30. Juni“, den es tatsächlich nicht gegeben hat, ist nun also zu einem einfachen „Sturm“ reduziert, aber – auch dies konterfaktisch – erst hierbei seien viele Gefangene gemacht worden. Dennoch stellt die Aussage, es seien viele Verteidiger in Gefangenschaft geraten, einen bemerkenswerten Bruch mit dem üblichen Sprechen über das Thema und damit einen Beleg für Veränderungen dar.

699 Dem selben Prinzip folgt mit zum Teil identischem Bildmaterial Suvorov, Aleksandr (Hg.): *Brestskaja krepost. Vojna i mir* [Die Brester Festung, Krieg und Frieden], Brest 2010, S. 204f.

700 Sonderausstellung *Pamjat' obožžennaja vojnoj*, Juni 2010; Sobolevskaja, *Oborona Brestskoj kreposti*, S. 148.

In der Ausstellung *Hier spricht die Festung – wir kämpfen ...* (Abb. 30) wurde die Gefangenschaft ebenfalls am Rande thematisiert: Eine Seite eines der dreiseitigen Aufsteller, auf denen die Texte und Abbildungen aufgedruckt waren, zeigte drei Portraitphotographien von in deutscher Gefangenschaft umgekommenen Rotarmisten. Zwei der Männer waren in Brest gefangen genommen worden, beim dritten handelte es sich offenbar um einen Angehörigen der Grenztruppen, der am ersten Kriegstag beim Dorf Tomašovka am Bug südlich von Brest in Gefangenschaft geriet.⁷⁰¹ Ein nicht beschriftetes, großformatiges Photo zeigt eine Kolonne sowjetischer Kriegsgefangener. Besonders das zuletzt erwähnte Bild wäre geeignet gewesen, der Ausstellung einen Stempel aufzudrücken. Dies wurde verhindert, indem die beschriebene Seite des Aufstellers zur Wand gedreht und mit relativ geringem Abstand zu dieser aufgestellt wurde (Abb. 31). Zwei weitere Aufnahmen Gefangener waren auf einem zwar dem Betrachter zugewandten, aber in der hintersten Ecke stehenden Aufsteller zu finden. Visuell dominant waren in dieser Ausstellung großformatige Reproduktionen von Fragmenten der im Museum ausgestellten Schlachtengemälde sowie Photographien, die die Festung oder Kämpfe zeigten. Die Gefangenen waren präsent, wurden aber wie etwas, was man eigentlich nicht so gerne zeigen möchte, buchstäblich an den Rand geschoben.



Abb. 30 Blick auf die Sonderausstellung *Hier spricht die Festung – wir kämpfen...*
Photo: Christian Ganzer, Brest, 22.6.2016.

⁷⁰¹ Die Bildannotation gibt darüber keine Auskunft, der Führungstext liegt mir nicht vor; <<https://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=300321314>>, Stand: 10.4.2019.



Abb. 31
Der Gefangenschaft gewidmetes
Fragment der Sonderausstellung *Hier
spricht die Festung – wir kämpfen...*
Photo: Christian Ganzer, Brest,
22.6.2016.

Unter dem durch die öffentliche Behandlung des Themas der Kriegsgefangenschaft entstandenen Druck sahen sich die Gralshüter in der *Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“* zu Reaktionen gezwungen, ihr Monopol begann sich aufzulösen, der Diskurs begann sich zu verändern.

Erstmals äußerte sich das Museum in seiner Geschichte öffentlich zu den Zahlen der aus der Festung in Gefangenschaft geratenen Rotarmisten und Kommandeuren, als dessen stellvertretende Leiterin Larisa Bibik in zwei Sammelbandbeiträgen 2013 und 2017 von 3.000 bzw. 3.000 bis 3.500 Mann schrieb.⁷⁰² Sie addierte zwar die in einem Dokument genannten Zahlen fehlerhaft und ignorierte den aktuellen Forschungsstand sowie den größten Teil der damals bekannten Quellen, aber allein die Tatsache, daß aus dem Museum öffentlich Gefangenenzahlen genannt wurden, stellte ein bemerkenswertes Novum dar. Gleiches gilt für die Einrichtung des 2014 eröffneten *Museums des Krieges – Territorium des Friedens*, das dem Thema der Gefangenschaft ungewöhnlich viel Aufmerksamkeit widmet (ausführlich im 4. Abschnitt des Dritten Kapitels der vorliegenden Arbeit). Der Gedenkstättenleiter Grigorij Bysjuk konnte es nicht mehr vermeiden, in seiner Rede auf einer Konferenz im Herbst 2014 die Gefangenen zu erwähnen, brachte es aber nicht über sich, von Tausenden

⁷⁰² Bibik, *Brestskaja krepost'*, S. 70; Bibik, *O nekotorych aspektach izdanija*, S. 37.

zu sprechen. Statt dessen sprach er von Dutzenden und Hunderten – die sich aber auch nicht sofort ergeben hätten:

Es begaben sich welche in Gefangenschaft, sogar zu Dutzenden, aber eben nicht sofort, sondern nach einer gewissen Zeit, nach einer Woche. Ja, und auch zu Beginn, in den ersten paar Tagen kam das vor, es gab sogar hunderte Gefangene.⁷⁰³

Knapp drei Jahre später war Bysjuk dann soweit, eine Willenserklärung abzugeben, ein Denkmal für die in Gefangenschaft umgekommenen Verteidiger der Brester Festung zu errichten.⁷⁰⁴ Der Auftritt des Gedenkstättenmitarbeiters Artëm Bruchan auf einer Moskauer Konferenz machte deutlich, daß diskursive Verschiebungen mit der Bewahrung des Althergebrachten einhergehen können. Bruchan sprach wie selbstverständlich von Kriegsgefangenen aus der Festung, von der Forschungsarbeit der Gedenkstätte, bei der die Karten der Kriegsgefangenen auf *obd-memorial* eine wichtige Rolle spielen, und nannte die Zahl von 1.941 Gefangenen als wahrscheinliche Untergrenze. Gleichzeitig ignorierte er den Forschungsstand bezüglich der Gefangenenzahlen und unternahm auch keinen eigenständigen Versuch einer quantitativen Annäherung, als sei dies für die Erforschung des Ereignisses völlig belanglos.⁷⁰⁵

Die Unsicherheit angesichts der diskursiven Verschiebungen bezüglich der Dauer der Kämpfe ist deutlich in einem Artikel der damaligen Leiterin der Ausstellungsabteilung des *Museums der Verteidigung* Alla Sobolevskaja spürbar. Ihre Sätze scheinen den Zusammenhalt verloren zu haben, wenn sie schreibt:

Am 29./30. Juni unternahmen die Nazis einen Sturm auf die Festung. Zu diesem Zeitpunkt war die Festung stark zerstört, aber der Widerstand ging weiter. Es kämpften nur noch vereinzelt Gruppen von Kämpfern oder versprengte einzelne Soldaten.⁷⁰⁶

703 „Сдавались в плен, и десятками сдавались в плен, но не сразу же, а через какой-то период, через неделю. Да и в начале, в первые несколько дней, тоже были, сотни даже плененных.“ Konferenz „Brestskaja krepost': na perekrestke epoch i dorog“ [Die Brester Festung: an der Kreuzung von Epochen und Wegen], Brest, 7.10.-10.10.2014 (Audioaufnahme), Brest 7.10.2014, persönliches Archiv Ch. Ganzer.

704 Selech, Grigorij Bysjuk.

705 Meždunarodnaja naučno-praktičeskaja konferencija „Sud'ba soldata“. Metodika i praktika archivnych issledovanij [Internationale wissenschaftlich-praktische Konferenz „Soldatenschicksal“. Methodik und Praxis von Archivrecherchen], 223 Min., Moskau 3.12.2017. Online: <<https://www.oprf.ru/press/conference/3071>>, Stand: 31.12.2018, 19:30-30:00.

706 „29-30 июня гитлеровцы предприняли штурм крепости. К этому времени крепость была сильно разрушена, но сопротивление продолжалось. Сражались только отдельные группы бойцов или воины-одиночки“; Sobolevskaja, Alla: Oborona Brestskoj kreposti – vzgljad s dvuch storon na primere vystavki „Pamjat' obožžennaja vojnoj“

Die Autorin wollte die Behauptung von einmonatigen Kämpfen offenbar nicht mehr aufrechterhalten, aber auch von den alten Stereotypen vermochte sie sich nicht völlig zu lösen.

Seit der Auflösung der Sowjetunion hat die *Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“*, abgesehen von Konferenzbänden, die nicht in den Handel gelangen, keine eigenständigen Publikationen mehr herausgegeben. Möglicherweise im Bemühen dieses Defizit zu beheben, ging die Leitung eine Kooperation mit dem Brester Verleger Aleksandr Suvorov ein. In der Folge erschien eine ganze Reihe, meist großformatiger und reich illustrierter Bücher und Broschüren über die Festung und die Kämpfe vom Sommer 1941. Als Autoren und Bearbeiter wurden neben Suvorov Museumsmitarbeiter und der Gedenkstättenleiter genannt. Die Veröffentlichungen folgen in Aufmachung und Inhalt überwiegend den etablierten Regeln des Sprechens über die Ereignisse. Wie in früheren Publikationen sowie der Museumsausstellung blieben Tabuthemen wie Gefangenschaft ausgeblendet, während das Heldentum der Verteidiger mit großem Pathos besungen wurde. Die heroischen Ölgemälde, die die fehlenden Photographien als Belege ersetzten, wurden angesichts der Veränderungen der Sehgewohnheiten und ihrer begrenzten Anzahl offenbar zunehmend als unbefriedigend angesehen. Hier kam die auch in Belarus' populärer werdende und sich professionalisierende Reenactment-Bewegung zu Hilfe: nunmehr zeigten inszenierte Aufnahmen, wie „es wirklich gewesen“.⁷⁰⁷

Nach einigen Jahren begann Suvorov, der auch in Kreisen der sogenannten „Fortifikatoren“⁷⁰⁸ gut vernetzt und mit dem aktuellen Forschungsstand vertraut ist, sich vom Museum und dem von ihm propagierten Narrativ zu lösen. Die 2018 erschienene Broschüre „Vorposten des Ruhms“ ist eine Neubearbeitung der früheren Publikation „Zeugnisse der Zeiten“ aus dem Jahre 2008 (2009 neu illustriert, aber textgleich neu aufgelegt)⁷⁰⁹, anders als zuvor figurierte Suvorov nunmehr als alleiniger Autor. Optisch unterscheiden sich die drei Ausgaben nur wenig voneinander⁷¹⁰, auch sprachlich herrscht

[Die Verteidigung der Brester Festung – Blick von beiden Seiten am Beispiel der Ausstellung „Vom Krieg verbrannte Erinnerung“], in: Bysjuk, Istoričeskoe nasledie 1941 goda, S. 145-149, hier: S. 148.

707 Besonders in Suvorov, Aleksandr (Hg.): Brestskaja Krepost'. Prikosnovenie k podvigu [Die Brester Festung. Kontakt mit der Heldentat], Brest 2009.

708 So werden Hobbyhistoriker, die sich vor allem im Internetforum *fortification.ru* austauschen, genannt.

709 Suvorov, Svidetel'stva vremën; Suvorov, Prikosnovenie k podvigu.

710 Allerdings wurde das Bildmaterial bei jeder Neuauflage zum Großteil ausgetauscht. Besonders auffällig ist der Verzicht auf gestellte Photographien in der Ausgabe von 2018 – inzwischen standen historische Aufnahmen in ausreichender Qualität und Menge zur Verfügung. Nach der Veröffentlichung meines Artikels über den vom Museum manipulierten Festungswecker (s.u.) in einer Lokalzeitung verzichtete Suvorov – ein Novum – auf

weiterhin heroischer Pathos vor. Dennoch integrierte Suworov, wenn auch recht unauffällig, einen Teil der Forschungsergebnisse des zurückliegenden Jahrzehnts in seinen Text, wie die folgende Übersicht zeigt:

Topos	2008	2018
sowjetische Truppenstärke bei Angriffsbeginn	ca. 8.000 ⁷¹¹	mehr als 8.000 ⁷¹²
konnten die Festung verlassen	ca. 50 % ⁷¹³	weniger als 50 % ⁷¹⁴
Dauer der Verteidigung	ein Monat ⁷¹⁵	eine Woche ⁷¹⁶
Gefangene	nicht erwähnt	„sehr viele“ ⁷¹⁷
Kampf bis zum Tod	die Regel	kam auch vor ⁷¹⁸
Vernichtung von Fomins Stab	29./30.6. ⁷¹⁹	26.6. ⁷²⁰
deutscher „Generalsturm“	fand am 29./30.6. statt ⁷²¹	nicht erwähnt
Kapitulation des Ostforts	nicht erwähnt	Besatzung legte nach Bomben am 29.6. die Waffen nieder ⁷²²
Gesamtzahl der Toten	keine Angabe	unbekannt ⁷²³

den Abdruck eines Photos des berühmten Chronometers; Gancer, Kristian [Ganzer, Christian]: „Kto že strelki podkrutil?“ Mog li budil'nik zafiksirovat' točnoe vremja načala vojny? [„Wer hat die Zeiger verdreht?“ Konnte der Wecker den genauen Zeitpunkt des Kriegsbeginns festhalten?], in: Brestskaja Gazeta, Brest 16.6.2017, S. 8.

⁷¹¹ Suworov, Svidetel'stva vremën, S. 10.

⁷¹² Suworov, Forpost slavy, S. 12.

⁷¹³ Suworov, Svidetel'stva vremën, S. 10.

⁷¹⁴ Suworov, Forpost slavy, S. 13.

⁷¹⁵ Suworov, Svidetel'stva vremën, S. 12.

⁷¹⁶ Suworov ergänzt, daß einzelne sich gut einen Monat versteckt gehalten haben; Suworov, Forpost slavy, S. 13.

⁷¹⁷ Suworov ergänzt, „aber von der Kapitulation der Festung war keine Rede“ („однако о сдаче крепости речь не шла“). Man könnte weiter ergänzen, daß dies auch nicht möglich war, da es keinen Festungskommandanten oder dergleichen gab; Suworov, Forpost slavy, S. 14.

⁷¹⁸ Suworov, Forpost slavy, S. 14.

⁷¹⁹ Suworov, Svidetel'stva vremën, S. 12.

⁷²⁰ Suworov, Forpost slavy, S. 14.

⁷²¹ Suworov, Svidetel'stva vremën, S. 12.

⁷²² Suworov, Forpost slavy, S. 14.

⁷²³ Ebd., S. 15.

Die Veränderungen sind zum Teil massiv, es gehört aber zu den Paradoxien der Erinnerung an die „heldenhafte Verteidigung“, daß die Bewertung der Ereignisse („Heldentum“) von den neuen Erkenntnissen über die Ereignisse unberührt bleibt. Daher können die alten, pathetischen (sowjet-)patriotischen Ausdrücke neben den nüchternen Angaben von vielen Gefangenen und „nur“ einwöchigen Kämpfen stehen bleiben.

Auch in anderen, den Sommer 1941 nicht betreffenden Fragen, weist die Neuauflage auf Veränderungen der Geschichtsbilder hin. Heißt es in der Ausgabe von 2008 noch, der Boden der Brester Festung sei die Wiege der alten Stadt Berest'e, so hat sich der Akzent 2018 zur Nation hin verschoben: Das Großfürstentum Litauen, in dem Berest'e eine der wichtigsten und reichsten Städte gewesen sei, sei „die historische Wiege der Belarusen“ gewesen.⁷²⁴ Der Autor nennt die Entscheidung zur Zerstörung der Stadt für den Festungsbau „mitleidslos“ und weist zur Verstärkung des Eindrucks einer verbrecherischen Tat auf das über 800-jährige Alter des Opfers hin – wo üblicherweise kurze, neutral gehaltene Formulierungen standen.⁷²⁵ Für die gewaltsame Vertreibung der Bevölkerung und die fast vollständige Zerstörung Brests durch rußländische Truppen im August 1915, die 2008 noch neutral bis verharmlosend dargestellt wurden, findet Suvorov 2018 deutliche Worte.⁷²⁶ Auch für die Beschreibung der zum „Brotfrieden“ von Brest-Litowsk führenden Verhandlungen sowie für den Vertragsabschluß selbst verwendet Suvorov neue Formulierungen. Er schreibt von Versuchen der Bolschewiki, ein „politisches Spektakel“ aufzuführen, und davon, daß sie schließlich alle Bedingungen der Deutschen angenommen haben.⁷²⁷ Früher war man dagegen immer bemüht gewesen, keinen Schatten auf die sowjetische Delegation und das Verhandlungsergebnis – das keins war, sondern ein deutsches Diktat – fallen zu lassen.⁷²⁸

Keine Änderung gibt es dagegen in der Darstellung der Zeit der sowjetischen Besatzung und der Repressionen von 1939 bis 1941: Als habe es sie nicht gegeben, erwähnen beide Ausgaben nur den Einmarsch der Roten Armee sowie die Demarkation der neuen Grenze, übergehen die nachfolgenden Ereignisse aber einfach.

Die veränderten Möglichkeiten zeigen sich auch in zwei 2010 vorgestellten Filmen, die ich wegen ihrer relativen Wichtigkeit hier etwas ausführlicher besprechen möchte. Es handelt sich um den mit dokumentarischem Anspruch

⁷²⁴ Suvorov, *Forpost slavy*, S. 2.

⁷²⁵ Suvorov, *Forpost slavy*, S. 6; Suvorov, *Svidetel'stva vremën*, S. 5.

⁷²⁶ Suvorov, *Svidetel'stva vremën*, S. 5f.; Suvorov, *Forpost slavy*, S. 6.

⁷²⁷ Suvorov, *Forpost slavy*, S. 7.

⁷²⁸ Suvorov, *Svidetel'stva vremën*, S. 6.

präsentierten Streifen *Festungshelden* von Aleksej Pivovarov und den Blockbuster *Die Brester Festung* von Aleksandr Kott.⁷²⁹

Der stark mit Animationen und Spezialeffekten arbeitende Film *Festungshelden* ist vermutlich bislang die einzige Produktion, die mit einigem Recht das Prädikat „dokumentarisch“ beanspruchen kann. Zwar verbleibt Pivovarov dem heroischen Diskurs verhaftet und es unterlaufen ihm einige historische Fehler, die größtenteils auf unzureichender Quellenkritik beruhen⁷³⁰, aber der Regisseur bricht in seinem Streifen fast im Minutentakt historische Mythen, Tabus und Stereotype. Insbesondere hinterfragt er die Verwurzelung der Sowjetmacht in den 21 Monate vor dem deutschen Angriff okkupierten Westgebieten und verweist ausführlich auf die Gründe, die zur großen Unbeliebtheit des sowjetischen Systems bei der Bevölkerung und zum Unwillen der „Westler“ dafür zu kämpfen, führten: Enteignungen, Kollektivierung, Repressionen, Deportationen, Defizit „und andere Freuden des sowjetischen Alltags“.⁷³¹ Dies habe dazu geführt, daß die Rote Armee am 22. Juni 1941 in Brest vielleicht nicht in Feindesland, aber zumindest auch nicht in Freundesland stand. In einem Rückblick erwähnt der Sprecher, ohne auf Euphemismen zurückzugreifen, daß die 1939 von den Deutschen an die Sowjets übergebenen polnischen Gefangenen in Katyń ermordet wurden.

Der Film ist von zum Teil höchst ironisch vorgetragener Kritik an sowjetischen Praktiken in Gesellschaft, Politik, Kriegführung und Propaganda geprägt, was ihn vom sonst üblichen Pathos unterscheidet. Besonders ausführliche Kritik erfährt der Umgang mit ehemaligen Gefangenen nach Kriegsende in der Sowjetunion. Pivovarov illustriert das u. a. am Beispiel des bereits erwähnten Militärarztes Boris Maslov, der trotz seiner fast lupenreinen Heldenbiographie verurteilt wurde und im Lager starb. Der Film greift auch das verbreitete Motiv vom „bewußtlos in Gefangenschaft Geraten“ auf und klagt an, daß sich die ehemaligen Kriegsgefangenen auch lange nach dem Krieg noch dafür rechtfertigen mußten, überlebt zu haben.

729 Im Jahr darauf wurde der Kinofilm etwas erweitert als Fernsehfassung in vier Folgen ausgestrahlt. In Deutschland kam die DVD unter dem Titel *Sturm auf Festung Brest* in den Verkauf; Pivovarov, *Krepostnye geroi* (Film); Kott, Aleksandr: *Brestskaja krepost'* [Die Brester Festung], 138 Minuten, TRO Sojuza u. a., Rußland und Belarus', 2010.

730 So übernimmt er die kanonischen Angaben über die Stärke der Garnison bei Kriegsbeginn und die Zahl derer, die die Festung bis zur vollständigen Einschließung verlassen konnten; außerdem die Behauptungen von Abschüssen eines Flugzeuges und eines Sturmgeschützes durch die Verteidiger und die Vorstellung, die 45. I.D. sei eine „Elite-Division“ gewesen.

731 „[...] и прочим радостям советского быта.“ Pivovarov, *Krepostnye geroi* (Film), 27:15.

Im Film werden manche sowjetische Mythen direkt angesprochen und dekonstruiert. In Simonovs gerne als „dokumentarisches Werk“ tituliertem Film *Unsterbliche Garnison* von 1956 sei fast alles ausgedacht, die Deutschen töteten Gefangene in der Regel nicht (nicht aus Menschenliebe, sondern einfach weil sie sich an das effiziente Standardverfahren hielten – das mörderische Grauen habe in den Lagern begonnen). Auch das oft behauptete Massaker an Kranken im Hospital habe es nicht gegeben – die Wehrmachtsoldaten hätten gesehen, daß dort nur Kranke lagen und seien weitergelaufen, um ihren Aufgaben, der Ausschaltung des Gegners, nachzugehen. Kommissar Fomin habe sich nicht aus Angst vor einer Erschießung durch die Deutschen den Kopf rasieren lassen und eine gewöhnliche Uniformjacke angezogen, sondern, weil er fürchtete, von den Eigenen getötet zu werden. Übrigens habe Fomin am von ihm befohlenen Gegenangriff nicht teilgenommen. Auch von Verteidigern der Festung begangene Kriegsverbrechen kommen klar zur Sprache, etwa die Schüsse auf die eigenen Kameraden, die sich den Deutschen ergaben oder die (zum Teil angeblich sehr brutale) Ermordung deutscher Kriegsgefangener. Pivovarov klagt dabei weder an, noch rechtfertigt er die Taten, sondern er erklärt die Umstände, die zu ihnen geführt haben. Das Geheime Zusatzprotokoll zum Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffsvertrag erwähnt er ebenso, wie die Shoah in Brest, die er eine jüdische Stadt nennt. Im offiziellen Narrativ ist es üblich, die Ermordung von Angehörigen von Kommandeuren aus der Festung im Herbst 1942 so darzustellen, als sei sie eine Rache der Deutschen für die in der Festung erlittenen Verluste. Pivovarov verweist darauf, daß davon ausschließlich jüdische Familien und solche mit Verbindungen zum Untergrund betroffen gewesen seien – die Gründe also ganz anders lagen. Die Festung habe den deutschen Vormarsch nicht gestört, da die Panzerrollbahn vom ersten Tag an frei gewesen sei. Selbst die Legende von den permanenten Bombardierungen weist der Film zurück und führt sie auf die schweren Geschosse der Karl-Mörser zurück.

Zu den im Film benannten Tabus gehören das problematische Konkurrenzverhältnis zwischen Kommandeuren und Kommissaren in der Roten Armee. Einen bekannten Ausspruch des russischen Heerführers Aleksandr Suworov (1730-1800) paraphrasierend, heißt es in dem Film, die Wehrmacht habe, anders als die Rote Armee, „nicht mit Zahlen gekämpft“⁷³², sondern flexibel, der Lage entsprechend reagiert. Bemerkenswert ist die Aufnahme eines Zitates aus den Erinnerungen des Festungsverteidigers Ivan Chvatalin, in dem dieser berichtet, daß er mit seinen Kameraden den sich ergebenden „Westlern“ in den

732 „Воевать не числом, а умением.“

Rücken geschossen habe – ein Fragment, das in der veröffentlichten Fassung fehlt.⁷³³

Trotz dieser recht langen Reihe von Tabubrüchen, Kritik am offiziellen Narrativ, der Sowjetunion, der Roten Armee und dem Stalinismus wurde der Regisseur Aleksej Pivovarov mit diesem Film ausgerechnet im auf die „patriotische Erziehung der Jugend“ ausgerichteten Medienwettbewerb „Patriot Rußlands 2011“ als Sieger gekürt.⁷³⁴ Vielleicht lag dies mehr an der Person Pivovarovs, seiner Stellung und Vernetzung in der Gesellschaft, kombiniert mit dem „patriotisch“ klingenden Filmtitel, als an seinem Werk selbst. Ein Umschwung in der Behandlung des Themas läßt sich in der Folge nicht beobachten. Der Film zeigt aber, daß sich die Grenzen des Sagbaren massiv verschoben hatten.

Die Finanzierung von Aleksandr Kotts *Die Brester Festung* erfolgte erstmals aus dem Budget des rußländisch-belarusischen Unionsstaates, dies liefert einen Hinweis auf die auch politische Wichtigkeit, die dem Projekt beigemessen wurde. Zu seinen Produzenten gehörte Igor' Ugol'nikov, der 2007 für *VoenTV* einen Propagandafilm produziert hatte (s.u.). *Die Brester Festung* macht eine Reihe von thematischen, inszenatorischen und visuellen Anleihen bei den Filmen *Bessmertnyj garnizon*, *Bitva za Moskvu* und *Saving Private Ryan*, darüber hinaus sind vereinzelt Bilder aus der Deutschen Wochenschau nachgestellt. Dem offiziellen Narrativ folgend, stehen die Ablehnung der Kapitulation und der Kampf bis zur letzten Patrone im Zentrum der Darstellung. Darüber hinaus zeigt der Film wiederholte Bombenangriffe auf die Festung, den lebenden Schild, mit dem deutsche Soldaten versucht haben sollen, den Zugang zur Kerninsel zu erzwingen, den Einsatz von deutschen Panzern und deren Zerstörung durch Verteidiger. Er thematisiert Gavrilovs Ansprache vor Verteidigern des Ostforts, in der er verkündet, man habe keinen Ausweg als den Kampf bis zum letzten Blutstropfen; den Wassermangel, unter dem die Verteidiger litten, und Befehl Nr. 1 sowie die folgenden Ausbruchversuche. Auch der Auszug von Frauen und Kindern aus der Festung, Selbstmorde als Alternative zur Gefangenschaft, eines der bekanntesten Graffiti, die Ermordung des Regimentskommissars Efim Fomin⁷³⁵ und die Gefangennahme Gavrilovs am

733 Geroičeskaja Oborona, 1961, S. 377-385.

734 Aleksej Pivovarov, 24 SMI, <<https://24smi.org/celebrity/612-aleksej-pivovarov.html>>, Stand: 19.3.2019.

735 Der Ich-Erzähler nennt nicht den kanonischen 30.6. für die Gefangennahme und Ermordung Fomins, was möglicherweise auf Alievs überzeugende Datierung auf den 26.6. zurückzuführen ist. Statt dessen heißt es im Film, Fomin sei „Ende Juni“ erschossen worden. Wie es sich für eine so wichtige Persönlichkeit gehört, stellten die Deutschen demnach ein fünfköpfiges Erschießungskommando ab; Aliev, *Šturm Brestskoj kreposti*, S. 657-661; Kott, *Brestskaja krepost'* (Film), 1:56:40-1:58:30.

32. Tag des Krieges werden dargestellt.⁷³⁶ Ein weiteres wichtiges Motiv sind die Gegenangriffe der Verteidiger bzw. die Darstellung ihrer aktiven Kriegsführung. Wiederholt verlassen sie ihre schützenden Deckungen, um sich auf die ungedeckt angreifenden Deutschen zu werfen, oder um über freies Gelände auf deutsche M.G.-Stellungen zuzulaufen. Diese Offensivhandlungen strahlen zwar eine Menge Mut, Todesverachtung und Entschlossenheit aus, werfen aber ein schlechtes Licht auf die militärischen und taktischen Fähigkeiten der Verteidiger.

Die Ereignisse werden aus der Perspektive eines alten Mannes (Saša Akimov) erzählt, der als Kind Militärschüler in der Festung gewesen sein soll. Im Gegensatz zu vielen anderen zentralen Charakteren des Streifens handelt es sich bei dem Jungen um eine fiktive Gestalt, in der mehrere derartige Jungen zusammengefaßt sind. *Brestskaja krepost'* fokussiert auf drei Kommandeure und deren Verteidigungsabschnitte. Mit der Auswahl deckt er das Spektrum der wichtigen Akteure ab: Major Gavrilov steht für die reguläre Rote Armee, Kommissar Fomin für die Partei, Leutnant Kiževatov für die Grenztruppen und damit für den NKVD. Es scheint aber zweifelhaft, ob Fomins Aufnahme in diese Troika wirklich seiner Zugehörigkeit zur Partei geschuldet war. In seinen Äußerungen unterscheidet er sich nicht wesentlich von den beiden anderen Offizieren, die ihm im alten Narrativ zugeschriebenen Worte von Liebe zum sozialistischen Vaterland und den Glauben an den Kommunismus fehlen hier völlig, er erscheint als gewöhnlicher Kommandeur. Näherliegend ist, daß er als zentraler Held zu sehr etabliert war und aufgrund seines Ranges zu hoch stand, als daß man auf ihn hätte verzichten können.

Der Film folgt im Wesentlichen dem von Smirnov und anderen in den 1950er und 1960er Jahren etablierten Heldennarrativ. Die Einflüsse des Zusammenbruchs des staatssozialistischen Systems und der seit 2008 erschienenen Publikationen auf das Drehbuch sind dennoch unübersehbar: Zunächst wäre die fast vollständige Abwesenheit von ausdrücklich als Kommunisten dargestellten Charakteren zu nennen. Auch die Motivation, gegen die Deutschen zu kämpfen, erklärt der Film nicht mit sozialistischen Überzeugungen oder dem Wunsch, die sozialistische Heimat und das sowjetische System verteidigen zu wollen. So spricht Gavrilov vor den versammelten Verteidigern des Ostforts von der Verteidigung der „Heimaterde“ („rodnaja zemlja“), nicht von der „sozialistischen“ oder „sowjetischen“ Erde. Zum Ende des Films steht der Ich-Erzähler Saša Akimov mit seinem Enkel (der vom selben Schauspieler dargestellt wird, der den jungen Akimov gespielt hat) an den Grabplatten vor dem

⁷³⁶ Das Motiv vom „ersten Rückzug“ der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg wird darüber hinaus durch die Worte des Ich-Erzählers eingebracht.

Hauptdenkmal in der Brester Festung und verkündet, daß er nicht nur die ihm von Kiževatov anvertraute Fahne bewahrt habe, sondern auch seinen Glauben. Welcher Glaube das ist, der Glaube an den Kommunismus oder an einen Gott, läßt er offen, fordert aber den Zuschauer auf, ebenfalls zu glauben. Nach einer kurzen Pause erklärt er, die Verteidiger der Festung seien alle noch irgendwo am Leben.⁷³⁷ Der Film arbeitet an dieser Stelle mit einem leeren Signifikanten, der es jedem positiv zum Thema eingestellten Zuschauer ermöglicht, „Glauben“ mit eigenen Inhalten zu füllen und somit der Aufforderung zu glauben, problemlos zuzustimmen. Darüber hinaus verweist die Aussage, alle seien noch am Leben auf die sakralen Konnotationen des im Zusammenhang mit der Festung seit jeher üblichen Sprechens von Unsterblichkeit.

Im Film folgen nicht wenige Rotarmisten dem am 23. Juni ergangenen Aufruf der Deutschen, sich in Gefangenschaft zu begeben, lange bevor Frauen und Kinder die Festung verlassen. Eine Filmstunde später verläßt die Gruppe Fomins die inzwischen zerstörte Kaserne, die ihnen zuvor als Stützpunkt gedient hatte und geht in die Gefangenschaft. Diese Szenen stellen einen wichtigen Bruch mit dem etablierten Narrativ dar – obwohl sie das Ausmaß, in dem Verteidiger gefangen genommen wurden, nicht einmal ansatzweise erahnen lassen. Kotts Film vermittelt auch weiterhin die Vorstellung, die meisten Verteidiger seien im Kampf umgekommen.

Ein realistisches Element, das, wie ich später zeigen werde, zuvor auch Eingang in die Dauerausstellung des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* gefunden hat, ist die fast vollständige Zerstörung der sowjetischen Luftwaffe noch auf den Flugplätzen in den ersten Kriegsstunden. Darüber informiert ein abgeschossener sowjetischer Kampfpilot, der mit dem Fallschirm in der Festung landet, die Verteidiger. Auch der zuvor dargestellte Luftkampf, bei dem das sowjetische Flugzeug abgeschossen wurde, stellt ein Novum dar. Sonst war es üblich, von siegreichen Kämpfen sowjetischer Flieger über der Festung zu berichten, die deren Verteidiger zu neuen Großtaten anspornten.⁷³⁸

Zwar wird erwähnt, daß Gavriloč erst am 32. Tag des Krieges gefangen genommen wurde, darüber hinaus wird im Film aber kein Versuch gemacht, die Verteidigung über das Ende des Monats Juni hinaus zu behaupten.

Vermutlich, um die Kommandeure nicht als Zyniker dastehen zu lassen, die ihre Leute in den Tod schicken, selbst aber in der sicheren Deckung verbleiben,

737 „Они живы. Все, о которых я тебе рассказал, и те, про кого мало знаем. Все они живы, где-то.“ Kott, *Brestskaja krepost'* (Film), 2:08:05-2:08:40.

738 Krupennikov, *Predislovie* (1961); S. 24; Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 1970, S. 67. Über ein plötzlich über der Festung aufgetauchtes sowjetisches Flugzeug, das aber dem Beschuß der Deutschen entkommt, siehe Geroičeskaja Oborona, 1961, S. 556 und Chodceva/Masljukov, *Krepost'-geroj*, S. 25.

entschied sich der Regisseur für eine neue Variante: Anders als in früheren Darstellungen nehmen die drei Kommandeure selbst aktiv am Ausbruchversuch in der Nacht zum 25. Juni teil, überleben diesen aber im Gegensatz zu den meisten anderen. Auch Kiževatovs Verbot, auf sich ergebende Rotarmisten zu schießen, sowie das Fehlen jeder Information über das weitere Schicksal eines von Fomin vernommenen deutschen Gefangenen⁷³⁹ dienen dazu, die Helden nicht mit Kriegsverbrechen in Verbindung zu bringen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Film nur in einzelnen, aber bemerkenswerten Punkten vom vorherrschenden Narrativ abweicht und dieses im Wesentlichen wiederholt und bestätigt. Mit den historischen Ereignissen hat er nicht sonderlich viel gemein.

Das Nebeneinander verschiedener, einander oft widersprechenden Aussagen über die Brester Festung diversifizierte das Sprechen über das Thema, das offizielle Narrativ stabilisierte sich aber zuletzt wieder – unter Einschluß einzelner forschungsbasierter Modifizierungen.⁷⁴⁰

Nachdem der tschetschenische Autor Chalid Ošaev bereits 1968 den Anfang gemacht hatte, indem er ein Buch ausschließlich über die aus einer konkreten Republik stammenden Kämpfer schrieb, erschien viele Jahrzehnte später eine Arbeit über die aus der Kasachischen SSR stammenden Verteidiger der Festung.⁷⁴¹ Daraus auf eine „Nationalisierung“ der Verteidigung zu schließen, wäre jedoch übereilt: Beide Autoren betonten die Internationalität der Garnison und die Zusammenarbeit der Angehörigen verschiedener Volksgruppen. Vor allem aber schreibt Achmetova in erster Linie nicht über *Kasachen* (kazachi), sondern über *Kasachstaner* (kazachstancy), also „Bürger“ der Kasachischen SSR, die ja verschiedener Nationalität waren.⁷⁴²

Eine den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen entsprechende Neuinterpretation des Narrativs von der „heldenhaften Verteidigung“ stellt der mit finanzieller Förderung des rußländischen Präsidenten entstandene Propagandafilm *Zitadelle der Erinnerung* dar. Dem als Dokumentarfilm aufgemachten Streifen ist ein Zitat des russischen Philosophen Nikolaj Berdjaev aus

739 Kott, *Brestskaja krepost'* (Film), 1:07:00.

740 So enthält eine, ansonsten dem althergebrachten Narrativ folgende, kurze Reportage des rußländischen staatlichen Auslandsfernsehsenders *Russia Today* von 2011 erstmals Informationen über die Anzahl der in der Festung umgekommenen Rotarmisten. Die Dauer der Kämpfe wird mit acht Tagen *und* über einem Monat angegeben; Defence of Brest Fortress, 5 Min., RT, Rußland, 2011. Online: <<https://www.rt.com/news/255301-brest-fortress-ww2-defense/>>, Stand: 3.3.2019.

741 Achmetova, 1941. *Brestskaja krepost'*. Kazachstan.

742 Im Schlußwort regt Achmetova an, ähnliche Bücher für andere Republiken, Regionen und Großstädte zu schreiben. Bislang sind mir keine weiteren derartigen Werke bekannt, was aber auch an begrenzten Sprachkenntnissen liegen kann.

dessen 1923 in der Berliner Emigration erschienenem Werk *Die Philosophie der Ungleichheit* vorangestellt:

Der Krieg appelliert an die höchsten Instinkte der menschlichen Natur, an die Instinkte der Selbstopferung, der Heimatliebe und des angstfreien Verhältnisses zum Tod. Die physische Tötung ängstigt Christen nicht, die wissen, daß das Leben unendlich ist.⁷⁴³

Mit diesem faschistoiden Unsinn ist die Ausrichtung des Films bereits geklärt. Es treten Geistliche und Militärs auf, die viel über Volk, Vaterland, Glaube, Blut, Geschichte, Patriotismus und patriotische Erziehung, über Pflicht und Heldentum schwadronieren. In jedem einzelnen Fall, wenn von der Jugend und ihrer Erziehung die Rede ist, zeigt der Film Bilder von uniformierten jungen Leuten, die strammstehen, marschieren oder beten.

Nicht nur der auf der DVD-Hülle abgebildete Engel vor dem Hintergrund des Denkmals *Mužestvo* weist auf den Versuch einer Christianisierung des Narrativs hin. Im Film nimmt die Kirche die Rolle der Kommunistischen Partei ein, das Christentum die des Kommunismus. Dies gilt sowohl für die Makroebene, wo die Kirche 1941 das Volk zum Kampf gegen die Invasoren mobilisiert haben soll, als auch für die Mikroebene, denn die Verteidiger der Festung seien in ihrer Seele Gläubige geblieben, wie ein Priester verkündet.⁷⁴⁴ Kirche und

743 Das im Russischen hier verwendete Wort „instinkt“ wäre an dieser Stelle treffender mit „Trieb“ übersetzt, da auf diese Weise der Kontrast zum Selbsterhaltungstrieb (russ. instinkt samosochranenija) deutlicher wäre. Ich bleibe hier aber beim Wort „Instinkt“, da es keinen „Selbstaufopferungstrieb“ gibt und spätestens beim „Heimatliebetrieb“ jeder Sinn verloren wäre. „Война обращена к высшим инстинктам человеческой природы, к инстинктам самопожертвования, любви к родине, бесстрашного отношения [sic!] к смерти. Физическое убийство не страшит христиан, знающих жизнь бесконечную.“ Im Film ist zu diesen Worten das Portrait Berdjaevs eingeblendet. Tatsächlich sind sie aber kein Zitat, sondern ein Patchwork aus Textbausteinen, die zum Teil in umgedrehter Reihenfolge wiedergegeben wurden. Von dieser Praxis des Umgangs mit dem Text rührt auch der grammatikalische und semantische Fehler im Original: die Autoren des Films ließen ein Verb aus.

Im selben Jahr, in dem Berdjaevs Buch erschien, schrieb, ebenfalls in Deutschland, ein anderer Autor den selben Gedanken nieder, nur in etwas anderen Worten: „Der Selbsterhaltungstrieb hat bei ihm [dem Arier; C.G.] die edelste Form erreicht, indem er das eigene Ich dem Leben der Gesamtheit willig unterordnet und, wenn die Stunde es erfordert, auch zum Opfer bringt.“ Hitler, Adolf: Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band. Ungeschnittene Ausgabe, München 1943, S. 326; Berdjaev, Nikolaj: *Filosofija neravenstva. Pis'ma k nedrugam po social'noj filosofii* [Philosophie der Ungleichheit. Briefe an die Opponenten in Fragen der Sozialphilosophie], Berlin 1923; S. 191f.

744 „Оставались верующими, хотя требовали от них атеизма и всего прочего. А в душе они были верующими.“ Kislov/Popov, *Citadel' pamjati* (Film), 27:10-27:30.

Vaterland seien eins, das Erbe des Rußländischen Imperiums habe positive Auswirkungen auf die Verteidigungsbereitschaft gehabt, die Gründe für die Standhaftigkeit der Verteidiger der Brester Festung hätten in deren Patriotismus, gelegen, aber auch in ihrem Verständnis dafür, daß sie ihre eigenen Städte und Dörfer verteidigten. Liebe zum Sozialismus, zur *sowjetischen* Heimat und der Partei tauchen hier nicht mehr als mögliche Motivationen auf.

Im Film wird die Rehabilitierung der Kriegsgefangenen begrüßt, die fälschlich in die Zeit des Tauwetters gelegt wird (damals gab es lediglich eine Amnestie, s.o.). Sie sei aber nicht Chruščëvs Verdienst, es seien einfach die Voraussetzungen dafür herangereift gewesen. Der Film suggeriert dabei, die Initiative sei vom Militär ausgegangen. Zwar thematisiert der Film die Gefangenschaft, jedoch nicht in Bezug auf Brest.

Im von nationalistischer Rhetorik durchtränkten Film werden der deutsch-sowjetische Nichtangriffsvertrag vom 23. August 1939 sowie das geheime Zusatzprotokoll erwähnt. Die Macher des Films haben verstanden, das es keinen Sinn mehr hat, sie zu verschweigen oder zu leugnen.⁷⁴⁵ Im Film folgt statt dessen der Versuch, sie zu relativieren. Derartige Verträge seien von vielen europäischen Staaten mit Deutschland abgeschlossen worden, erklärt der Sprecher und listet vier in den Jahren von 1935 bis 1938 zwischen dem deutschen Reich auf der einen und jeweils Polen, Großbritannien und Frankreich auf der anderen abgeschlossene Verträge auf, wobei jener mit Polen – in Anlehnung an die Bezeichnung „Hitler-Stalin-Pakt“, die im Film nicht auftaucht – als „Hitler-Pilsudski-Pakt“ bezeichnet wird. Daß diese Verträge, anders als der deutsch-sowjetische, keine Absprachen über die Annexion fremder Territorien enthielten und nicht der Ermöglichung eines Angriffs auf andere dienten, spielt hier keine Rolle. Der Molotov-Ribbentrop-Pakt war demnach nur ein zwischenstaatliches Abkommen zur Vermeidung von Krieg unter vielen. Die daran anschließende Darstellung kann nur noch als Zynismus bezeichnet werden:

⁷⁴⁵ Im Museum der Verteidigung der Brester Festung wurde dies wenige Jahre zuvor dennoch manchmal praktiziert. Alla Sobolevskaja schrieb in einem Beitrag über die Sonderausstellung *Vom Krieg verbrannte Erinnerung*, die „Friedensverträge“ („mirnye dogovory“) der UdSSR mit dem Deutschen Reich hätten den Frieden nicht bewahrt. Sie erwähnt dabei weder das geheime Zusatzprotokoll, noch den deutschen und sowjetischen Angriff auf Polen. „Der Krieg“ beginnt für sie erst mit dem deutschen Überfall auf die UdSSR; Sobolevskaja, *Oborona Brestskoj kreposti*, S. 146.

Das Glanzstück des rußländischen Ingenieursgeistes gestattete es den Polen, mehr als zwei Wochen heroisch zu kämpfen und den Angriff Guderians aufzuhalten.⁷⁴⁶

Moskau hatte mit dem Vertragsschluß den Deutschen ermöglicht, Polen zu überfallen, was die russischen Nationalisten und Militaristen, die Autoren dieses Films, verschweigen. Statt dessen sprechen sie vom Dienst, den Rußland Polen geleistet habe, indem es den überfallenen Polen eine Gelegenheit zum Heldentum gegeben habe. Übrigens stellt diese Bemerkung erneut eine Abweichung vom Narrativ dar, denn üblicherweise heißt es:

Eine Festung, das sind nicht Mauern, sondern vor allem Menschen.⁷⁴⁷

Dies gilt aber wohl nur, wenn sowjetische oder russische Soldaten kämpfen, während Polen von Russen gebaute Mauern brauchen, um heldenhaft kämpfen zu können.

Das neue Testament lehre, daß die Bereitschaft, sein Leben für andere hinzugeben, die höchste Form der Liebe sei, erklärt im Epilog des Filmes ein Priester. Gemeinsam mit dem Berdjaev-Zitat bildet diese Aussage ein Framing, das auf die Hauptaufgabe des Streifens hindeutet: auf den Versuch, junge Leute wieder dazu zu bringen, sich in Kriegen töten zu lassen. Die abschließenden Worte über die Schönheit der Welt sind mit Luftaufnahmen von Kirchen und Kriegsdenkmälern unterlegt. Am Ende steht der Aufruf, die Jugendlichen sollten selbst Helden werden:

Wie wundervoll die Welt ist, die Eure Vorfahren Euch bewahrt haben! Wie schön und frei unsere Welt ist! Das Leben ist uns für das Glück, für die Liebe, für die Pflicht gegeben. Habt keine Angst zu leben!⁷⁴⁸ Eilt, zu leben! Habt keine Angst, euch stolz zu fühlen, euch mutig zu fühlen, würdig, euch als Teil der großen Heldentat zu fühlen, des großen Volkes, euch als Helden zu fühlen, Helden zu werden.⁷⁴⁹

746 „Шедевре российской инженерной мысли позволил полякам больше двух недель героически сражаться и сдерживать наступление войск Гудериана“; Kislov/Popov, *Citadel' pamjati* (Film), 2010-20:20.

747 „Крепость – это не стены, а прежде всего люди.“ Der Ausdruck geht auf die Frühphase des Narrativs zurück, als der Schriftsteller Zlatogorov schrieb: „Es ging nicht um die Dicke der Mauern.“ („Дело было не в толщине стен“); Zajnetdinov/Skvorcov, *Brestskaja Krepost'* (Film), 43:00-43:10; Zlatogorov, *Brestskaja krepost'*, S. 13.

748 Hier endet die Reihe von Luftaufnahmen, gezeigt wird ein in einer orthodoxen Kirche kniender, betender Jugendlicher.

749 „Как прекрасен мир, сохранённый для Вас нашими предками. Как красив и свободен наш мир. Жизнь дана нам для счастья, для любви, для долга. Не бойтесь

Wie unterschiedlich der Umgang mit neuen Informationen sein kann, zeigt das Beispiel einer Bataillonsfahne. Jahrzehntlang hieß es bei Führungen durch das *Museum der Verteidigung der Brester Festung*, in Filmen und Büchern zum Thema, den Deutschen sei es nicht gelungen, auch nur eine einzige Fahne von Militäreinheiten der Festungsgarnison zu erbeuten, womit das besondere Heldentum der Verteidiger unterstrichen wurde. Eine solche Behauptung aufzustellen, verlangt etwas Mut, besonders solange nicht jedes einzelne Exemplar der zuvor in der Festung vorhandenen Fahnen vorliegt.

Um so größer war der Schock, als Anfang der 1990er Jahre Michael Wechtler, Veteran der 45. I.D., dem Museum eine kleine Sammlung von Photographien übergab. Eine der Aufnahmen zeigte deutsche Soldaten in der Brester Festung, die mit einer erbeuteten Fahne posierten. Schlimmer noch, es handelte sich um die Fahne des 132. Selbständigen Bataillons der Begleittruppen des NKVD (Abb. 32).⁷⁵⁰ Gerade von den Tschekisten war erwartet worden, die Bataillonsreliquie besonders engagiert zu verteidigen. Wie mir von Museumsmitarbeitern berichtet wurde, soll eine leitende Mitarbeiterin damals gesagt haben, daß von der Existenz dieses Photos nie jemand etwas erfahren dürfe. Die Aufnahme wurde gut verwahrt, nicht einmal bei den in der Ausstellungsabteilung aufbewahrten Reproduktionen der Wechtlerphotos fand sie sich, als ich die Bilder 2010 dort einsehen konnte.⁷⁵¹ Der Text der Museumsführung wurde

жить. Спешите жить! Не бойтесь почувствовать себя гордыми, почувствовать себя смелыми, достойными, почувствовать себя частью великого подвига, великого народа, почувствовать себя героями, стать героями“; 1:02:05-1:02:40.

750 Die Fahne soll am 2.7.1941 von Unteroffizier Norbert Ruspekhofer, der der 14./I.R. 133 angehörte, in einem Gebäude in der Brester Festung gefunden worden sein. Am 14.7. wurde sie bei einer nationalsozialistischen Kundgebung in Linz öffentlich zur Schau gestellt und anschließend dem *Hessenmuseum* in der Kaserne des Regiments übergeben (Linz war der Friedensstandort des I.R. 133, das Regiment war 1938 aus dem oberösterreichischen I.R. 14 hervorgegangen und hatte dessen Traditionspflege übernommen, die sich auf das k.u.k. Infanterieregiment „Ernst Ludwig Großherzog von Hessen und bei Rhein“ Nr. 14 bezog. Daher stammte die Bezeichnung des Traditionsraumes in der Regimentskaserne – *Hessenmuseum*). Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus soll sich die Fahne im sowjetischen Besatzungsgebiet befunden haben und der örtlichen sowjetischen Kommandantur übergeben worden sein. Damit verliert sich ihre Spur. Zu erwarten wäre, daß es in der Roten Armee ein festgelegtes Prozedere für den Umgang mit derartigen, „wiedererbeuteten“ Fahnen gab. Sollte dem so sein, könnte sie vielleicht in irgendeinem Lagerraum, irgendwo in Rußland wieder aufgefunden werden; Ruspekhofer, Norbert: Zur Erinnerung an die Zitadelle von Brest-Litowsk, in: Linzer Turm (Nr. 107), 06.1994, S. 2; Die Fahne von Brest-Litowsk. Das Linzer Hausregiment holte sie von der erstürmten Zitadelle, in: Tages-Post, Linz a.d. Donau 15.7.1941, S. 3; Gschöpf, Mein Weg, 2002, S. 28 und 43; mündliche Auskünfte von Veteranen der 45. I.D. sowie von Reinolf Reisinger aus dem Jahr 2010.

751 Dieses Photo ist nicht das einzige Dokument, das „sicher verwahrt“ wird. Das Museum hat im Herbst 1990 insgesamt 32 Kopien von Dokumenten aus dem Militärarchiv der



Abb. 32 Unteroffizier Norbert Ruspekhofer posiert mit der von ihm in der Brestester Festung aufgefundenen Fahne des 132. Selbständigen Bataillons der Begleittruppen des NKVD. Photo: unbekannt, Brest, 2.7.1941; ÖStA Nachlaß Wechtl, Bild DIA 505 JM 9.22, 1.

nicht verändert, auch weiterhin wurde den Besuchern erzählt, die Deutschen hätten keine einzige Fahne erbeutet.⁷⁵² Mehr als zehn Jahre später spürte Rostislav Aliev dieses sowie ein weiteres Photo von der gleichen Situation in einer anderen Sammlung auf. Er veröffentlichte die Bilddokumente gleich in seiner

DDR in Potsdam erhalten. Diese wurden übersetzt, aber nicht von einem Militärübersetzer, was zu Problemen geführt habe, wie mir die Wissenschaftliche Sekretärin des Museums Elena Charičkova im Sommer 2012 sagte. Bis auf den nur vier Seiten langen Vortrag von Generalfeldmarschall von Kluge hatte ich diese Kopien nicht in der Mappe „deutsche Dokumente“ in der Museumssammlung finden können. Als ich im Juni 2011 mit einem einheimischen Übersetzer bei der stellvertretenden Leiterin im Büro saß, holte sie solche Kopien nebst Übersetzungen aus ihrem Safe, wo sie – unzugänglich selbst für Museumsmitarbeiter – aufbewahrt wurden; Militärarchiv der DDR: Begleitschreiben an die Gedenkstätte „Brestester Heldenfestung“, 1.10.1990, MK BKG, n/v 22290/11; Kluge, Günther von: Vortrag des Oberbefehlshabers der 4. Armee, Generalfeldmarschall von Kluge, über den Kampf um die Zitadelle von Brest-Litowsk, 7.8.1941, BA-MA, RH 20-4/1210, unfol.; Ganzer, Christian: Feldtagebuch Juni/Juli 2010, persönliches Archiv Ch. Ganzer, Eintrag vom 29.6.2010; Ganzer, Feldtagebuch 2012, Eintrag vom 7.7.2012.

⁷⁵² Auch Journalisten schrieben weiter über das Thema, wie ein Artikel der Lokalzeitung zeigt; Pavlov, Timofej: Znamena vragu ne dostavalis' [Der Feind hat keine Fahnen bekommen], in: Zarja, Brest 22.6.1996, S. 2.

ersten Publikation, von wo sie rasch den Weg ins Internet fanden.⁷⁵³ Auch jetzt tat man im Museum, als sei nichts geschehen. Erst als Besucher begannen, über die Behauptung der Museumsführer zu lachen, entschied man sich, den Führungstext zu verändern. Man nahm die Information über die erbeutete NKVD-Fahne jedoch nicht auf, sondern strich lediglich die falsche Behauptung. Im Narrativ, wie es das Museum vermittelt, darf nichts enthalten sein, was das Heldentum in Frage stellen könnte. Andere gingen wesentlich entspannter mit dem Material um. So veröffentlichte die Zeitschrift *Écho planety* (Echo des Planeten) das Bild 2011 einfach als Illustration zu einem Interview mit dem Regisseur Aleksandr Kott über dessen Film *Brester Festung*.⁷⁵⁴

2.5.4 Neue Legenden

Ob es daran liegt, daß die bekannten Legenden im Laufe der Jahrzehnte zu bekannt geworden sind und niemanden mehr „vom Hocker“ reißen? Tatsache ist, daß neue erfunden werden. Ein Film von *VoenTV* beginnt mit Wochenschaubildern vom Besuch Hitlers und Mussolinis in der Festung, blendet dann über in moderne Aufnahmen, die zeigen, wie „Hitlers Hand“ ein Stück Ziegel mit eingeschmolzenen Patronenhülsen aufnimmt. Dieses Objekt hält dann der Produzent des Films Igor' Ugol'nikov (*1962), der als Sprecher auftritt, in der Hand und erklärt dazu, es handle sich um einen Stein, den Hitler im August 1941 aus der Festung mitgenommen habe. Er sei im Mai 1945 von sowjetischen Soldaten in Hitlers Arbeitszimmer in der Reichskanzlei gefunden worden.⁷⁵⁵ Muß man darauf hinweisen, daß dieses angeblich aus Hitlers Arbeitszimmer stammende Fundstück merkwürdigerweise erst 2007 erstmals erwähnt wird – und kein Museum sich um dieses sensationelle Objekt bemüht zu haben scheint? Aber es ist ja gar nicht nötig, daß der Fake von der Mehrheit geglaubt wird, es reicht ja, wenn einzelne die Geschichte aufgreifen und so die Adellung der Brester Festung durch Hitlers angebliche besondere Aufmerksamkeit weitertragen. In einem Programm von *Russia Today* erzählt ein belarusischer Grenzsoldat:

What Hitler has sawn here is known to have made a strong impression on him. He even took a stone lying amongst the ruins with him. After the fall of Berlin the stone was found in Hitler's office at the chancellery of the Third Reich.⁷⁵⁶

753 Aliev, *Brestskaja krepost'*, 2008, S. 44f.

754 Poljakova, Ėlja: „Ja sdelal kino na mife“ [„Ich habe einen Film auf Grundlage eines Mythos gemacht“] [Interview mit A. Kott], in: *Écho planety* (Nr. 21), 06.2011, S. 24-25, hier: S. 25.

755 Zajnetdinov/Skvorcov, *Brestskaja Krepost'* (Film), 01:00-1:05 und 41:45-42:00.

756 Brest. *Anticipation of Victory*, 26 Min., RT, Rußland, 2009. Online: <<https://www.rt.com/shows/documentary/brest-fortress-territory-belorussia>>, Stand: 9.8.2015, 24:50-25:05.

Die Website des Filmstudios VoenFil'm, dessen Generaldirektor Igor' Ugol'nikov heute ist, begrüßt die Besucher mit den Worten:

Wir machen Filme, die ehrlich über unsere gemeinsame Geschichte berichten.⁷⁵⁷

Tatsächlich gehört Ugol'nikovs Film von 2007 zu denen mit den meisten Neuerfindungen von Legenden. Der Film enthält außerdem die üblichen schon von Smirnov erfundenen Geschichten von permanenten Bombardierungen, der Eroberung von Warschau und Paris durch die 45. I.D., vom „ersten Rückzug“ im Zweiten Weltkrieg, er vermeidet weitgehend die Thematisierung von Gefangenschaft, behauptet die Zerstörung deutscher Panzer und eines Flugzeugs durch die Verteidiger. All das wird mit „dokumentarischem“, historischem Filmmaterial unterlegt, das nicht in Brest entstanden ist. Zur Verstärkung des Eindrucks der „heldenhaften Verteidigung“ behauptet Ugol'nikov, die deutschen Propagandafilmer hätten ihre Bilder von der Einnahme der Festung, weißen Fahnen und eroberten Fahnen sowjetischer Militäreinheiten schon um 12.00 Uhr nach Berlin schicken sollen, da sie so schnell wie möglich in einem bereits geplanten Propagandafilm mit dem Titel „Die Kapitulation von Brest-Litowsk“ erscheinen sollten⁷⁵⁸, was sich ebenfalls nicht belegen läßt.

Ausführlich berichtet der Film über Hitlers angebliche Reaktionen und Intentionen. Der sei nervös gewesen, weil am ersten Tag des Krieges auch um 16.00 Uhr noch keine Meldung über den Fall der Festung eingegangen ist, obwohl die 45. I.D. schon seit Stunden hätte weitermarschieren sollen. Als man ihm später sagte, der Sturm müsse am nächsten Tag wiederholt werden, soll er es nicht gleich geglaubt haben. Brest sei für Hitler auch als Symbol wichtig gewesen:

Genau hier kniete Sowjetrußland 1918 nieder und erkannte die Größe Deutschlands an, indem es vorbehaltlos alle Bedingungen der Sieger akzeptierte. Aber dann kam der für Deutschland schändliche Versailler Frieden und Rußland zerriß den Brester Vertrag. Daher mußte es bestraft werden, bestraft hier in Brest.⁷⁵⁹

757 „Мы создаём кино, которое честно рассказывает о нашей с вами истории.“ Studija VoenFil'm. <<https://voenfilm.ru/o-nas>>. Stand: 19.3.2019.

758 Zajnetdinov/Skvorcov, Brestskaja Krepost' (Film), 12:17-12:55.

759 „Именно здесь в 1918 году Советская Россия встала на колени и признала величие Германии, безоговорочно приняв все условия победителей. Но потом был позорный для Германии Версальский мир. А Россия разорвала Брестский договор и её следовало наказать, и наказать здесь, в Бресте“; Zajnetdinov/Skvorcov, Brestskaja Krepost' (Film), 20:50-21:15.

Für Hitler sei die Brester Festung darüber hinaus so wichtig gewesen, daß er sich erst nach ihrem Fall entschied, sein Hauptquartier nach Osten zu verlegen.⁷⁶⁰

Das alles ist Unsinn, vermutlich sind auch die Aufnahmen vom mit ernster Miene am Kartentisch stehenden Hitler nicht am 22. Juni 1941 entstanden. Die Macher dieses „Dokumentar“-Films haben sich redlich bemüht, der Brester Festung durch die Fixierung auf den „Führer“ größere Bedeutung zu verschaffen. Mit der großen Aufmerksamkeit, die Hitler Brest gewidmet haben soll, verstärkt der Film außerdem den Eindruck, der Krieg habe in Brest begonnen.

Eine Legende, die schon von Smirnov propagiert worden ist, fand seit etwa 2007 verstärkte Verbreitung. Einheimische sollen Smirnov erzählt haben, daß deutsche Soldaten ihnen erzählt hätten, daß unter den Wehrdienstleistenden ein Gerücht umgegangen sei, demzufolge sich bis in den Herbst 1941 hinein eine schrecklich anzusehende Frau mit einer Maschinenpistole („frau mit avtomat“) in den Ruinen der Festung verborgen gehalten haben soll. Immer wieder soll sie deutsche Wachsoldaten getötet haben, wobei sie nie danebenschoß. Diese Kette von Mitteilungen und Gerüchten war für Smirnov eine ausreichend zuverlässige Grundlage, nicht um die Frage zu stellen, „wer hätte diese Frau sein können?“, sondern um im Indikativ zu fragen: „Wer war diese Frau?“ und über ihre Identität zu spekulieren.⁷⁶¹

In *Die Brester Festung* von 2007 wird die „deutsche Soldatenlegende“ nicht nur als Tatsache präsentiert, es heißt darüber hinaus, die unbekannte Frau habe gerade noch am Vortag der Hitlervisite zwei Soldaten getötet.⁷⁶² Wäre das wahr, hätten die für die Sicherheit Verantwortlichen wissentlich den Tod ihres „Führers“ riskiert, was ganz neue Perspektiven für die Erforschung des Widerstandes im deutschen Militär- und Sicherheitsapparat eröffnen würde – wäre man Freund von Forschungen im Konjunktiv. „Wissenschaftliche“ Bestätigung findet die Legende aus dem *Museum der Verteidigung der Brester Festung*. Larisa Bibik stellte 2009 im Film *Rückkehr der Erinnerung* Überlegungen darüber an, wer diese Frau gewesen sein könnte, und schloß:

Schwer zu sagen, ob es sie gab oder nicht. Wahrscheinlich gab es sie, natürlich.⁷⁶³

Auch der vom Brester Fernsehstudio produzierte Film *Brestskaja krepost'-geroj* von 2011 berichtet von der Legende.⁷⁶⁴ Ararat Keščjan, der für den

760 Ebd., 28:50-29:00.

761 Smirnov, *Brestskaja krepost'* (1970), S. 31f.

762 Zajnetdinov/Skvorcov, *Brestskaja Krepost'* (Film), 42:00-42:50.

763 „Трудно сказать, была или не была. Наверное, была, конечно.“ Čarnjak, *Vjartanne pamjaci* (Film), 13:05-13:45.

764 *Brestskaja krepost'-geroj* (Film), 16:20-17:00.

Fernsehsender des russländischen Verteidigungsministeriums *Telekanal Zvezda* eine kurze Sendung über die Brester Festung produziert hat, belegt die Existenz der „frau mit avtomat“ nach Jahrzehnten endlich mit Quellen. Zumindest behauptet er das: Nach dem Krieg seien in den Ruinen der Festung Tagebücher deutscher Soldaten gefunden worden, in denen von der Frau die Rede sei. Dem von Keščjan befragten Brester Hobbyarchäologen Dmitrij Borodjačenko zufolge sei die Geschichte „zu 90 % sicher“, es gebe nämlich „irgendwelche Erinnerungen von Soldaten der Wehrmacht“, in denen sie auftauche. Leider verabsäumen beide es, die Quellen, von denen zuvor niemand je etwas gehört oder gesehen hat, vorzulegen oder zumindest konkret zu benennen.⁷⁶⁵

Bezüglich der Identität des letzten Verteidigers der Brester Festung wurde in Inguschetien schrittweise eine neue Legende entwickelt. Sie orientiert sich in den Motiven zum Teil an der oben referierten, von Smirnov kolportierten Geschichte von einem angeblich letzten Verteidiger im April 1942, dem deutsche Offiziere militärische Ehrbezeugungen entgegenbrachten.

Schon am 19. August 1994 erschien in der Zeitung *Inguschetien* ein Artikel über „den letzten Verteidiger der Brester Festung“, der 2004 nachgedruckt wurde.⁷⁶⁶ Demzufolge soll der Litauer Antanas Stankus, der wegen seiner Zugehörigkeit zur SS im Gulag war, und nach Verbüßen seiner Strafe in der Oblast' Karaganda geblieben war, Jahre später einem Dorfbewohner (Dudar Mejriev) von einem Vorfall im Sommer 1941 erzählt haben. Mejriev habe diese Geschichte 1994 der Autorin des Artikels, der Journalistin L. Tumgoevaja berichtet. Zwischen dem Ereignis und der schriftlichen Fixierung lagen demnach 53 Jahre und drei Mittler.

Nicht nur die Überlieferungsgeschichte wirft Fragen auf, auch die Darstellung des Ereignisses scheint problematisch zu sein: Der Litauer Antanas Stankus soll demnach mit seiner litauischen SS-Division in Przemyśl „in der Nähe der Brester Festung“⁷⁶⁷ gestanden haben, als die Division Mitte Juli 1941 beauftragt wurde, den Widerstand in der Festung zu unterdrücken. Als dies beendet war und die Division weiterziehen sollte, ließ der Kommandeur der Division – ein General – „viele Soldaten“ auf einem mit Kratern übersäten Platz antreten, gratulierte ihnen zur Einnahme der Festung und begann Orden

765 Keščjan, *Ne fakt!* (Film), 8:40-9:30 und 20:20-21:20.

766 So behaupten es Boris Šadyžev und diverse Internetquellen. Es ist mir bislang nicht gelungen, ein Original oder wenigstens eine Kopie der Zeitschrift ausfindig zu machen; Šadyžev, Boris: *Šagruvšij v bessmertie* [Der in die Unsterblichkeit eingegangene], Nazran' 2010, S. 83.

767 „недалеко от Брестской крепости“.

zu verteilen.⁷⁶⁸ Plötzlich sei ein durch eine Verletzung erblindeter sowjetischer Offizier aus den Ruinen gekommen, vor dem die Deutschen salutierten. Der Mann soll seine Pistole gezogen und sich selbst in die Stirn geschossen haben, was die Deutschen sehr beeindruckt habe, weshalb sie ihn mit militärischen Ehren und Salutschüssen begraben hätten. Anhand seiner Dokumente (Parteibuch und Wehrpaß) sei der Tote als in der Tschetscheno-Inguschetischen ASSR gebürtiger Oberleutnant der Grenztruppen Namens Barchanoev identifiziert worden. Der Litauer Stankus merkte sich den inguschischen Namen, gab ihn lange nach dem Krieg an Mejriev in der Oblast' Karaganda weiter, der sich ihn ebenfalls für Jahrzehnte merkte. Nicht näher benannte „inguschische Forscher“ hätten später „festgestellt“, daß es sich bei dem „letzten Verteidiger“ um Umatgirej Artmievič Barchanoev gehandelt habe.⁷⁶⁹ Der letzte Brief, den die Familie Barchanoevs von diesem bekommen habe, sei am 21. Juni 1941 aus Brest abgeschickt worden.

Nun mag aus inguschischer Perspektive Przemyśl tatsächlich in der unmittelbaren Nachbarschaft Brests liegen. Aus militärtaktischer Perspektive sind 260 Kilometer Luftlinie jedoch ziemlich weit. Darüber hinaus wurden „fremdvölkische“ SS-Einheiten aus Bewohnern der besetzten sowjetischen Gebiete erst später aufgestellt. Litauer wurden nur vereinzelt von der SS in die Hilfspolizei aufgenommen, Versuche, auch litauische Militärverbände der Wehrmacht zu bilden, scheiterten am Unwillen der Litauer.⁷⁷⁰ Mit Wach- und Sicherungsaufgaben in Brest war in den ersten Julitagen das II./I.R. 130 betraut. Mit dessen Abzug aus Brest übernahm das Wach-Bataillon 502 (bei Bedarf unterstützt vom Polizei-Bataillon 307) diese Aufgaben⁷⁷¹ – „fremdvölkische“ oder SS-Verbände waren dagegen im Juli 1941 nicht in Brest eingesetzt. Und schließlich mußte dem offiziellen Narrativ zufolge immer noch Major Gavrilov als letzter Verteidiger gelten, da dieser erst am 23. Juli in Gefangenschaft geraten war – und Barchanoev sich ja schon Mitte Juli erschossen haben soll.

Als einiges hiervon klar wurde, paßten findige Schreiber die Geschichte etwas an. Nun hieß es, im oben genannten Artikel von 1994 habe etwas ganz

768 Zur Einnahme der Festung hatte General Schlieper der Division bereits mit dem Tagesbefehl vom 26.6.1941 gratuliert, der in den Einheiten verlesen wurde. Zeremonien wie Ordensverleihungen fanden meist in den Truppenteilen und an besser geeigneten Örtlichkeiten statt, als sie ein Schlachtfeld wie die Brester Festung zu bieten hatte; 45. I.D./Ia: Tagesbefehl, 26.6.1941, OÖLA, Nachlaß Rudolf Kitzler, unfol.

769 Šadyžev, Šagnumšij v bessmertie, S. 83-86.

770 Müller, An der Seite der Wehrmacht, besonders S. 175-178.

771 45. I.D./Ia, KTB, S. 28-32; Hauswedell, Tagebuch, Einträge vom 1.-9.7.1941, vgl. Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 353f.; Kommandant der F.K. (V) 184: Meldung an den Berück 102/Chef des Stabes, 6.7.1941, BA-MA, RH 26-221/12a, Bl. 313.

Anderes gestanden, nämlich, daß der Litauer, *bevor er zur SS gekommen war, im Sommer 1941 in der 45. I.D. gedient* habe. *Anfang August* sei sein Regiment in der Brester Festung eingesetzt gewesen, um die letzten Verteidiger zu bekämpfen.

Die 45. I.D. war in Oberösterreich aufgestellt worden. In ihr dienten vor allem Männer aus dieser Region sowie aus dem Alt-Reich entsandte Ausbilder. Während meiner langjährigen Beschäftigung mit dem Verband sind mir – außer zu vereinzelt Dolmetschern – keine Informationen über Ausländer in der Division begegnet. Hinzu kommt, daß die Division Anfang August bereits mit allen Teilen den Ptič im Osten von Belarus überquerte.⁷⁷²

Nun war auch bezüglich des Ranges des Helden etwas nachgebessert worden. Im Film *Die vergessenen Helden Brests* wird ein Photo Barchanoevs gezeigt. Auf den Kragenspiegeln sind im oberen Bereich ein heller Fleck, darunter mit etwas gutem Willen ein dunkler Balken zu erkennen, was den Soldaten als einfachen Gefreiten ausweist. Auf dem im Buch Šadyževs veröffentlichten – sonst fast identischen – Photo sind drei helle Flecken zu sehen, ein Kragenspiegel, den es so in der Roten Armee nicht gegeben hat, der aber wichtiger aussieht.⁷⁷³

Die neue Version der Heldengeschichte war also, obwohl die beiden größten Fehler der Story korrigiert schienen, nicht wesentlich glaubwürdiger als die alte. Das störte aber nicht mehr sonderlich, man meinte dem Helden guten Gewissens ein Denkmal errichten können. Und so wurde am 9. Juni 2012 das in die *Gedenkstätte für Gedenken und Ruhm* in der inguschischen Stadt Nazran integrierte Denkmal für „den letzten Verteidiger der Brester Festung“ Umat-girej Barchanoev eingeweiht. Die Variante mit den „drei Sternen“ am Kragenspiegel wurde hier übernommen.⁷⁷⁴

Beim Notieren von Namen kommt es immer wieder zu kleineren Fehlern, die in der Vergangenheit auch schon mal die Umbenennung von Personen zur Folge hatten. Besonders häufig geschieht das im Fall von sehr fremd klingenden Namen, die aus anderen Sprachen herkommen. Russischsprachige Militärangehörige hatten es mit inguschischen und tschetschenischen Namen

⁷⁷² Gschöpf, *Mein Weg*, 2002, S. 238.

⁷⁷³ Mamilov/Mikeladze, *Zabytye geroi Bresta* (Film), 20:25; Šadyžev, *Šagnuvšij v bessmertie*, S. 89. Das gleiche Photo in der nicht retuschierten, älteren Variante: Karaičev, Dmitrij: *Poslednij zaščitnik Brestskoj kreposti – Barchanoev Umat-Girej Artaganovič* [Der letzte Verteidiger der Brester Festung – Umat-Girej Artaganovič Barchanoev], Rustrana, 11.10.2007, <<http://pycrana.pф/10759/Poslednij-zashchitnik-Brestskoy-kreposti---Barhanoev-Umat-Girey-Artaganovich.>>, Stand: 25.3.2019.

⁷⁷⁴ *Pamjatnik poslednemu zaščitniku Brestskoj kreposti* [Ein Denkmal für den letzten Verteidiger der Brester Festung], Ruspech, o.D., <<https://ruspekh.ru/organizations/item/pamyatnik-poslednemu-zashchitniku-brestskoj-kreposti>>, Stand: 25.3.2019.

gewiß nicht leicht. Kann es sich also bei dem in der Datenbank der Verluste der Roten Armee verzeichneten Umatgirej Artamievič Barachoev aus dem Dorfe Jandyrka im Rajon Nazran' um den als letzten Verteidiger der Brester Festung gefeierten Umatgirej Artmievič Barchanoev aus dem Dorfe Jandare im Rajon Nazran' handeln?⁷⁷⁵

Daran besteht kein Zweifel, denn Jandyrka ist ein älterer Name des Dorfes Jandare und in den handschriftlichen Anhängen zu einem Brief des Militärkommissariats Nazran' aus dem Jahr 1960 ist die Schreibweise des Familiennamens korrekt „Barchanoev“, lediglich der Vatersname wird als „Artamievič“ wiedergegeben. Aus den auf *obd-memorial* verfügbaren Unterlagen geht allerdings hervor, daß Barchanoev nicht schon 1938, sondern erst im Februar 1940 zur Roten Armee eingezogen wurde – und die Familie den letzten Brief von ihm im Juni 1941 nicht aus Brest, sondern aus Kiev bekommen hat. Auch wurde er nicht im Sommer 1941 als Verlust gemeldet. Der Datenbank zufolge gilt Barchanoev erst seit April 1943 als vermißt. Ein wie auch immer gearteter Zusammenhang zwischen ihm und den Kämpfen um die Brester Festung im Sommer 1941 läßt sich also anhand der verfügbaren Quellen beim besten Willen nicht herstellen.

Der Regisseur des den tschetschenischen und inguschischen Festungsverteidigern gewidmeten „Dokumentar“-Films *Die vergessenen Helden Brests* verband diese Legende noch etwas enger mit den Darstellungen Smirnovs und der literarischen Umsetzung Vasil'evs, indem er den letzten Kämpfer auf die Frage nach seiner Identität wie in Vasil'evs Buch antworten ließ: „Ich bin ein russischer Soldat.“ Heute soll ein Grenzposten in den Bergen Tschetscheniens den Namen Barchanoev tragen.⁷⁷⁶ Auch das Fernsehen des russländischen Verteidigungsministeriums fand die Geschichte überzeugend. Ararat Keščjan verkündete in seiner oben bereits erwähnten Sendung, Geschichte und Identität Barchanoevs seien „sicher verbürgt“ („dostoverno izvestno“), denn über ihn gebe es Aufzeichnungen in persönlichen Tagebüchern deutscher Soldaten.⁷⁷⁷ Wie schon die angeblichen Aufzeichnungen über die „frau mit avtomat“, sind auch diese nur Keščjan bekannt. Die beiden letztgenannten Filme geben keinerlei Hinweis auf den Zeitpunkt des angeblichen Ereignisses. Sie behaupten also nur noch eine dramatisch-heroische Szene, verzichten aber auf eine

775 <<https://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=70450829>>. Stand: 23.3.2019.

776 Mamilov, Sulambek; Mikeladze, Vachtang: *Zabytye geroi Bresta* [Die vergessenen Helden Brests], 52 Min., Magas-Fil'm, Rußland, 2011, 20:15–21:00; Vasil'ev, V *spiskach ne značilsja*, 3. Teil.

777 Keščjan, *Ne fakt!* (Film), 21:50–22:20.

Antwort auf die Frage, wie lange der letzte Verteidiger ausgehalten haben soll. Wichtig ist nur die Suggestion, daß es „lange“ war.

2.6 Fazit

Das Narrativ von der „heldenhaften Verteidigung der Brester Festung“ begann sich unter den Bedingungen der von Repression, Kontrolle und Zensur geprägten gesellschaftlichen Realität der spätstalinistischen Sowjetunion zu entwickeln. Der Sowjetpatriotismus stand bereits zwei Jahrzehnte im Zentrum des Marxismus-Leninismus, nach Stalins Tod wurden die Repressionen zwar gelockert und künstlerische und andere Freiheiten nahmen spürbar zu – aber nur im von der Partei vorgegebenen Rahmen. Im ersten Nachkriegsjahrzehnt entwickelten Journalisten, Schriftsteller und Militärs sowie mit Nikolaj Krasovskij auch ein Parteiarbeiter das neue Narrativ. Primärquellen standen dabei kaum zur Verfügung, aus dem deutschen „Gefechtsbericht über die Wegnahme von Brest-Litowsk“ wurden nur jene Textstellen herangezogen, die einem heroischen Narrativ dienlich sein konnten. Zum Teil wurden offenbar Augenzeugenberichte genutzt – im Wesentlichen basierten die frühen Geschichten aber auf den in der Sowjetunion damals üblichen Stereotypen sowie der Kreativität der Autoren selbst. Außer der Tatsache, daß es schwere, mehrtägige Kämpfe um die Festung gegeben hatte, stimmte an diesen Berichten fast nichts. Durch ihre Propagierung entstand aber ein neues Stereotyp, das von der „heldenhaften Verteidigung“. Obschon man nicht viel wußte – in einem war man sich sicher: In der Brester Festung mußte sich etwas ganz besonders Außergewöhnliches abgespielt haben. So wurde das Narrativ mit einigen Topoi festgeschrieben. Auf dieses bezogen sich dann die ersten Zeitzeugen, die sich bei einigen der Autoren meldeten. Sie bestätigten und ergänzten deren Versionen der Ereignisse. Zum Teil erhofften sich die aus den deutschen Lagern zurückgekehrten, in der sowjetischen Gesellschaft als Parias geltenden und oft in bitterer Armut lebenden Menschen wohl materielle Vorteile und soziale Anerkennung. Ein Widerspruch gegen in der sowjetischen Presse verbreitete und damit offensichtlich von der Partei abgesegnete Geschichten kam für diese Veteranen ohnehin nicht in Frage. Als schließlich Sergej Smirnov begann, das vorhandene Material zu sichten und Zeugenaussagen zu sammeln, war er bereits mit einem fast zehn Jahre lang gewachsenen, überwiegend phantastischen Grundgerüst konfrontiert. Er entkleidete dieses von nicht mehr benötigten Elementen, von nicht mehr erforderlichen Phantasiegestalten und ersetzte diese durch reale Personen sowie von diesen berichtete neue Geschichten. Diese waren oft genau so ausgedacht wie die alten, verfügten aber

über „Augenzeugen“ und waren damit kaum noch antastbar. Das Problem, daß die als „Verräter“ geltenden Augenzeugen in der deutschen Gefangenschaft überlebt hatten, aber als Zeugen gebraucht wurden, löste Smirnov durch die Anwendung einer Doppelstrategie, die in der Sowjetunion ganz üblich wurde: Einerseits verband er die Erzählungen über die Gefangenen mit Heldentum, Patriotismus und Widerstand in den Lagern, andererseits suggerierte er, die Gefangenschaft sei die seltene Ausnahme gewesen, im Normalfall hätten die Verteidiger bis zum Tode gekämpft.

So entwickelte sich eine überwiegend fiktionale Geschichte zur reinen Wahrheit. Aber auch zur verpflichtenden Wahrheit, denn das Narrativ wurde, ähnlich wie andere Legenden, man denke nur an die 28 Panfilovmänner, in der gesamten Sowjetunion als realer Teil der Geschichte des Krieges gelehrt und propagiert.

Trotz der seit der zweiten Hälfte der 1960er Jahre stärker betonten Beteiligung von Angehörigen vieler sowjetischer Nationalitäten an den Kämpfen, war das Narrativ von Anfang an von einem sowjetisch-europäischen Ethnozentrismus geprägt. Noch zu sowjetischen Zeiten unternahm ein tschetschenischer Autor den Versuch, den Anteil der zuvor vollständig aus dem Narrativ ausgeschlossenen Tschetschenen und Inguschen hervorzuheben. Ein ähnlicher Versuch wurde zuletzt in Bezug auf aus Kasachstan stammende Verteidiger unternommen.

Die Geschichte der „heldenhaften Verteidigung der Brester Festung“ wurde im Laufe der Jahrzehnte immer wieder umgeschrieben, besonders in Bezug auf die Motivationen der Festungsverteidiger zu kämpfen und zu sterben. Taten sie dies Anfangs wahlweise aus Liebe oder Treue zum sozialistischen oder sowjetischen Vaterland, zur Partei und Stalin, aus Treue zum Militäreid und in Erfüllung ihrer patriotisch-sozialistischen Pflicht, fiel nach dem XX. Parteitag zunächst die Liebe zu Stalin als Motivation weg – selbst die als heilige Reliquien verehrten Graffiti waren davon betroffen, enthielt doch eine von ihnen die Worte „za Stalina!“ („für Stalin!“). Diese wurden nunmehr unterschlagen.⁷⁷⁸ Nach dem Zusammenbruch der UdSSR 1991 spielte auch das sozialistische sowjetische Vaterland nur noch eine Rolle als Vaterland. Die Liebe zur Partei, die die Kämpfer 1941 motiviert hatte, war ebenfalls rückwirkend erkaltet. Was blieb, waren ein Vaterland, von dem eigentlich gleichgültig ist, welches, in welchen Grenzen und mit welcher Gesellschaftsordnung, sowie die Treue zu Militäreid und patriotischer Pflicht. Letztere Treue wird heute wie damals

778 Bei der Gedenkveranstaltung in der Festung am 22.6.2015 zitierte der Moderator zwei Graffiti, darunter wieder das mit der Stalinpreisung endende; Gedenkveranstaltung in der Brester Festung, 22.6.2015 (Audioaufzeichnung).

normativ eingefordert, die Unterwerfung unter den Staat stand und steht ganz im Zentrum des Narrativs.

Das Narrativ von der „heldenhaften Verteidigung der Brester Festung“ erfüllte eine ganze Reihe von weiteren Funktionen. Zunächst löste es das eingangs erwähnte Problem, indem es die Meistererzählung vom Krieg mit einem würdigen Anfang versah. Brest stand von nun an für den Ort, an dem der Krieg begonnen hatte, ein Sujet, daß bereits vor der Kanonisierung genutzt wurde und das bis in die Gegenwart fortgeschrieben wird.⁷⁷⁹ Unter Verweis auf Brest konnte damit ein nicht nur heldenhafter, sondern in gewissem Rahmen auch erfolgreicher Abwehrkampf vom ersten Moment des Krieges an behauptet werden, bis heute wird die „heldenhafte Verteidigung“ häufig als „Beginn des Sieges“, „erster Ziegel im Fundament des Sieges“ u. ä. bezeichnet.⁷⁸⁰

779 Wenige Beispiele aus verschiedenen Zeiten und Medien mögen zur Illustration ausreichen: Oberst Belošeev schrieb 1951, die Verteidiger der Festung hätten den ersten Schlag empfangen und als Erste gezeigt, daß es mit der UdSSR eine Kraft gibt, die die Aggression stoppen kann. Museumsdirektor Krupennikov schrieb im Vorwort zu *Geroičeskaja oborona*, die Verteidiger der Festung hätten „den ersten Schlag“ entgegengenommen. Der Spielfilm *Die Schlacht um Moskau* von 1985 zeigt nur einen Ort, an dem die Deutschen den Angriff beginnen und auf sowjetisches Territorium vorstoßen – die Brester Festung. In das Layout einer Ausgabe der Brester Lokalzeitung *Zarja* war zum 55. Jahrestag des Angriffs ein Block mit den Worten „Hier tat der Krieg seinen ersten Schritt“ eingefügt („Здесь первый шаг свой сделала война.“). Das *Zentralmuseum des Großen Vaterländischen Krieges* in Moskau zeigt im Ausstellungsteil *Die erste Periode des Krieges* geschmolzene Steine aus der Festung, das Relief des vor dem Museum aufgestellten Obelisken zeigt im unteren den Kriegsbeginn darstellenden Teil das Cholmer Tor der Festung. In einem Nachwort zum *Atlas der Festung Brest-Litowsk* heißt es, die Soldaten der Brester Garnison seien die ersten gewesen, die die Deutschen getroffen haben; Belašeev, Bastyeny slavy; Krupennikov, Predislovie (1961), S. 43; Ozerov, Jurij: *Bitva za Moskvu. 1. čast': Agressija* [Die Schlacht um Moskau. Teil 1: Aggression], 78 Min., UdSSR, 1985, 40:20–47:30; *Zarja*, 20.6.1996, S. 1–2; *Centralnyj muzej Velikoj Otečestvennoj vojny 1941–1945 gg. Putevoditel* [Zentralmuseum des Großen Vaterländischen Krieges. Führer], Moskau 2005, S. 23; Pivovarcuk, *Pervoe naučnoe izdanie*, S. 276.

780 Die einleitenden Worte im Film *Der Anfang* lauteten: „Im Fundament des großen Sieges gibt es viele Ziegel. Aber es gibt einen, denjenigen welchen, den ersten, an den man immer denken wird.“ (Gemeint ist die Brester Festung. „В фундаменте великой победы – множество кирпичей. Но есть один, тот самый первый о котором не всегда помнят.“) Konstantin Sumar: „Heute verstehen wir, daß genau damals, als die letzten Verteidiger der Festung starben, aber nicht kapitulierten, der Krieg eigentlich bereits gewonnen war.“ („Сегодня мы понимаем, что именно тогда, когда умирали, но не сдавались последние защитники крепости, по сути, война была уже выиграна.“) Aus dem Text der Museumsführung: „Und das Fundament des Sieges wurde im Juni-Juli 1941 in der Brester Festung gelegt.“ („А фундамент Победы в 1945 году был заложен в июне-июле 1941 года на земле Брестской крепости.“); Pogorel'skaja, Svetlana: *Načalo* [Der Anfang], 50 Min., Rußland, 2008; Gedenkveranstaltung in der Brester Festung, 22.6.2014 (Audioaufzeichnung); *Tekst obzornoj ěkskursii*, S. 27.

Obwohl der deutsche Angriff überraschend erfolgte, sei man aufgrund der Wachsamkeit und des hohen Ausbildungsstandes der Truppen bereit gewesen, was besonders der Partei zugeschrieben wurde. Auch die Aussage, besonders Kommunisten hätten sich bei der Verteidigung der Festung hervorgetan, diene der Legitimation der Herrschaft der Partei. Der Armee und den Grenztruppen des NKVD gebühre ewige Dankbarkeit, da sie das Land vor der Vernichtung bewahrt hätten. Je stärker deren gesellschaftliche Rolle in der Sowjetunion wuchs, desto stärker wurde dieses Argument hervorgehoben. Schließlich dienten die Verteidiger der Brester Festung in mehrerer Hinsicht als Vorbild: So wie sie sollte man die sozialistische Heimat und die Sache Lenins lieben und schützen, so wie sie sollte man mutig und wachsam sein, so wie sie sollte man aufopferungsvoll für den Sozialismus kämpfen.⁷⁸¹ Angaben von Mitarbeitern des Festungsmuseums zufolge haben die ersten beiden Kosmonauten Jurij Gagarin (1934-1968) und German Titov (1935-2000) im Besucherbuch des Museums geschrieben, daß sie ihren Mut bei den Verteidigern gelernt haben. Das Besucherbuch enthalte darüber hinaus viele ähnliche Äußerungen, u. a. von Soldaten, die schworen, wie die Verteidiger die Heimat zu verteidigen.⁷⁸²

Während in den modernen Sozialwissenschaften Heldentum als gesellschaftliche Konstruktion und durch jeweils aktuell gültige gesellschaftliche Koordinatensysteme bestimmt interpretiert wird⁷⁸³, herrschten in der Sowjetunion „objektive“ Definitionen vor, die in großem Maße auch heute noch in Belarus' und Rußland als gültig angenommen werden:

781 Unter Weglassung von Sozialismus und Partei wird diese Verpflichtung bis in die Gegenwart behauptet, so bspw. 2009, 2010 und 2011 vom damaligen Vorsitzenden des Brester Oblispolkom Konstantin Sumar. 2011 sagte er an die Jugend gerichtet: „Lernt von unseren Soldaten des Sieges solche hohen moralischen Eigenschaften wie Kühnheit, Standhaftigkeit und Treue gegenüber der Heimat!“ („Учитесь у наших солдат победы таким высоким нравственным качествам как мужество, стойкость и верность родине!“); Gedenkveranstaltung in der Brester Festung, 22.6.2009 (Audioaufzeichnung); Gedenkveranstaltung in der Brester Festung, 22.6.2010 (Audioaufzeichnung); Gedenkveranstaltung in der Brester Festung (Audioaufzeichnung), Brest 22.6.2011, persönliches Archiv Ch. Ganzer.

782 Krupennikov, Predislav (1961), S. 43; Krupennikov et al. (1965), S. 17f.

783 Zuvorderst muß auf den *Sonderforschungsbereich 948 „Helden – Heroisierungen – Heroismen“* an der *Universität Freiburg* und dessen Publikationen hingewiesen werden: <<https://www.sfb948.uni-freiburg.de>>; Günther, Hans: Der sozialistische Übermensch. M. Gor'kij und der sowjetische Heldenmythos, Stuttgart Weimar 1993; Immer, Nikolas; Marwyck, Mareen van (Hg.): Ästhetischer Heroismus. Konzeptionelle und figurative Paradigmen des Helden, Bielefeld 2013 (Edition Kulturwissenschaft 22); Reemtsma, Jan Philipp: Der Held, das Ich und das Wir, in: *Mittelweg* 36 (4), 2009, S. 41-64; Thomson, Iain: Deconstructing the Hero, in: McLaughlin, Jeff (Hg.): *Comics as Philosophy*, Jackson, Miss. 2005, S. 100-129.

Heldentum, das ist der Wille, der die innere Angst besiegt, das ist das Pflichtgefühl, das stärker ist als Furcht, Gefahr und Tod.⁷⁸⁴

Wenn ein Soldat im Schützengraben verblutet und ein oder zwei Minuten später sterben wird, aber solange er am Leben ist auf den Feind zielt und auf ihn schießt, dann ist er ein Held. Und seine Handlung ist heldenhaft.⁷⁸⁵

Die Autoren dieser universellen, quasiobjektiven Definitionen des Heldentums übersehen in ihrer nationalistischen Begeisterung für das Heldentum der eigenen Soldaten, daß diese Definitionen unverändert auch von der gegnerischen Seite bzw. auf gegnerische Soldaten angewandt werden können. So schrieb der Pfarrer der 45. I.D. über die 5.000 Toten der Division im Laufe des Krieges, „[...] daß diesem Heldentod ein Heldenleben vorausging“.⁷⁸⁶ Auch die Pflicht, auf die Smirnov oben verweist, ist ihm wichtig:

Und doch liegt besonders im Einsatz deiner Infanterie-Division wie der 45. I.D., die ununterbrochen in vorderster Linie und oft genug in Brennpunkten der Gesamtfront ihre Pflicht getan hat, so viel ausdauernde Opferbereitschaft und zäher, stiller Heroismus, daß es wirklich keine Überheblichkeit bedeutet, wenn auch sie einmal aus dem Schatten heraustritt.⁷⁸⁷

Das erstarkende Bürgertums im 19. Jahrhundert zeigte eine starke Affinität zum Heldentum. Dabei orientierte es sich an den Heldenvorstellungen des Adels als zuvor dominanter Klasse und suchte durch die Aneignung des Heldentums die eigene diskursive Aufwertung.⁷⁸⁸ Ein ähnliches Angebot unterbreitete die Hand in Hand mit dem Sowjetpatriotismus aufkommende Heldenpropaganda der sowjetischen proletarischen und bäuerlichen Gesellschaftsmehrheit. Ein Angebot, das dankbar angenommen wurde. Mit einem Mal konnten alle einfachen Menschen Helden sein, ein Status, der zuvor den wohlhabenden Klassen vorbehalten war. Satjukov und Gries gehen davon aus, daß sozialistische Helden in der Regel autoritär von Staat und Partei gesetzt wurden. Die Aufgabe der Helden habe darin bestanden, die Macht des Staates und der Partei legitimierende Botschaften zu vermitteln. Mit Abstrichen

784 „Героизм – это воля, побеждающая в себе страх, это чувство долга, оказавшееся сильнее боязни, опасности и смерти.“ Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 1970, S. 184.

785 „Если солдат в окопе, истекая кровью, умрет через минуту или две, но пока жив – целится во врага, стреляет по нему – он герой. И его действия героические.“ Kuznetsov, *Lekcija nemeckogo doktoranta*.

786 Gschöpf, *Mein Weg*, 1955, S. 12.

787 Ebd., S. 13.

788 Schlaffer, Heinz: *Der Bürger als Held. Sozialgeschichtliche Auflösungen literarischer Widersprüche*, Frankfurt/M. 1973 (edition suhrkamp 624), S. 126ff.

und manchen Veränderungen üben die sowjetischen Helden diese Funktionen bis in die Gegenwart aus, gefördert von einem in Belarus' und Rußland vorherrschenden objektivistischen Heldenverständnis. Dieses blockiert einen analytischen Zugang zu Geschichte und Gesellschaft, da die Annahme des Heldentums als realer Tatsache es nicht zu hinterfragen erlaubt, was Parteiideologen und Militärs mit ihrer Heldenpropaganda einst beabsichtigt hatten und welche Funktion sie in der Gegenwart hat.⁷⁸⁹ Der fast hysterisch zu nennende Aufschrei, historische Forschungen verfolgten ein Projekt der Entheroisierung, das wiederum auf Nation und nationale Sicherheit ziele, blockiert nicht nur wissenschaftlichen und intellektuellen Fortschritt, sondern auch eine Öffnung und Entautoritarisierung der Gesellschaft insgesamt. Der Philosoph Isaiah Berlin schrieb, die Tendenz des Romantizismus zum Heldenkult habe in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen gewichtigen Beitrag zum Aufstieg des Faschismus in Europa geleistet.⁷⁹⁰ Angesichts des oben besprochenen Filmes *Festung der Erinnerung* komme ich nicht umhin zu bemerken, daß diese Wirkung des Heldenkults ungebrochen ist.

Konkrete historische Fakten, so ausgedacht sie auch waren, standen bei der Zuerkennung des Heldentums in der Nachkriegszeit noch ganz im Mittelpunkt. Angesichts unzensierter Forschungen geht ihre Bedeutung im Heldennarrativ der Gegenwart zurück, mehr noch, sie werden von manchen Apologeten des Heldentums gänzlich für überflüssig gehalten. Auch in Bezug auf die Brester Festung finden sich Apologeten eines Zugangs, der sich nicht mehr an historischen Fakten orientiert:

Es ist ja nicht so wichtig, wie lange genau die Verteidigung gedauert hat: neun Tage, 32 Tage oder ob sie nicht einmal bis 1943 beendet war. Aber wichtig ist, daß es eine heldenhafte Verteidigung war!⁷⁹¹

Der Glaube an das Heldentum scheint den Charakter eines religiösen Glaubensbekenntnisses angenommen zu haben. Wiederholt wurde ich – auch in wissenschaftlichen Kontexten – aufgefordert, zu bekennen, ob die Verteidiger

789 Satjukow, Silke; Gries, Rainer: Zur Konstruktion des „sozialistischen Helden“. Geschichte und Bedeutung, in: Satjukow, Silke; Gries, Rainer (Hg.): Sozialistische Helden: eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR, Berlin 2002, S. 15-33, hier: S. 18 und S. 31.

790 Thomson, Iain: Deconstructing the Hero, in: McLaughlin, Jeff (Hg.): Comics as Philosophy, Jackson, Miss. 2005, S. 100-129, hier: S. 109f.

791 „Да не столь уж и важно, сколько именно шла оборона: девять, тридцать двое суток, или не прекращалась даже и в 1943 году. Но важно то, что это была героическая оборона!“ Der Autor begründet seine Position mit dem bereits oben zitierten Satz darüber, daß ein kämpfender Soldat ein Held sei; Kuznecov, Lektija nemeckogo doktoranta.

der Brester Festung für mich Helden seien. Auf einer Konferenz in Minsk im April 2018 fragte in der an meinen Vortrag anschließenden Diskussion ein Militärhistoriker der belarusischen Akademie der Wissenschaften, ob ich „zugebe“, daß es in der Brester Festung Kämpfe gegeben habe. Als ich dies „zugab“ erwiderte er:

Es gab Kämpfe, also gab es auch Heldentum.⁷⁹²

Mich überraschte diese Konklusion besonders, da mein Vortrag von der Entwicklung des Narrativs im ersten Nachkriegsjahrzehnt handelte. „Heldentum“ hatte ich weder in Frage gestellt, noch überhaupt thematisiert. Der Militärhistoriker ist nicht der einzige, den nur diese eine Fragestellung umtreibt: „Gab es Heldentum oder nicht?“ Eine Journalistin schrieb nach einem Seminar über die Brester Festung von einer ganzen Woche, die sie in Zweifeln verbracht hatte. Zweifel, weil die neueren Forschungen das offizielle Narrativ als obsolet erscheinen lassen. Als sie aber verstanden habe, daß es eigentlich ganz in Ordnung sei, die Geschichte zu schönen und die Verteidiger eben doch Helden seien, hätten die Qualen ein Ende gehabt.⁷⁹³

Im Umgang mit Quellen zeichneten sich sowohl die Schöpfer des Narrativs, als auch jene, die es später weiterentwickelten und propagierten durch große Freizügigkeit aus. Im Museum wurden Objekte manipuliert oder durch falsche Annotationen zu Zeugen deklariert, die sie nicht waren. Die wenigen bekannten Primärquellen wurden zurechtgestutzt, uminterpretiert⁷⁹⁴, Fragmente neu

792 „Были бои, значит, был и героизм.“

793 Strockaja, Galina: Iz predatel'stva nel'zja soorudit' podvig. No inogda možno ponjat' i prostit', kogda istoriju nemnogo priukrašivajut [Aus Verrat kann man keine Heldentat machen. Aber manchmal kann man verstehen und verzeihen, wenn die Geschichte ein bißchen geschönt wird], Blog der Redaktion der Zeitung der Föderation der Gewerkschaften von Belarus' „Belaruski čas“, 3.9.2015, <<http://belchas.by/news/iz-predatel'stva-nelzia-soorudit-podvig.html>>, Stand: 18.3.2016.

794 Belošeev behauptete, aus verschiedenen Meldungen zu zitieren, wo er lediglich auf Schliepers Gefechtsbericht zurückgriff. Auch ein angebliches Zitat aus einem Stabsdokument des A.O.K. 4 stammt tatsächlich aus Schliepers Bericht. Einer Museumspublikation zufolge sollen sich nach einer guten Woche des Kampfes Reste der Gruppe Bytko in die tiefen Keller der *Kaserne des 333. Schützenregiments* zurückgezogen haben. „Die ob ihrer Mißerfolge toll gewordenen Faschisten sprengten das Gebäude.“ („Взбешенные своими неудачами, гитлеровцы взорвали здание.“) Als Beleg ziehen die Autoren das Buch des Divisionspfarrers Gschöpf heran, der tatsächlich schreibt, das *Offiziershaus* sei bei Sprengungen mit seinen Verteidigern zu Grunde gegangen. Gschöpfs Angabe beruhte auf einem Irrtum, es handelte sich aber dennoch um verschiedene Gebäude. Smirnov schloß messerscharf, Schliepers Behauptung, die Festung sei zum 1.7. gefallen (tatsächlich schreibt Schlieper vom 29.6.), müsse eine „offenkundige Lüge“ („zavedmuju lož“) sein, da

arrangiert, andere Quellen gänzlich ignoriert und ihre Existenz verheimlicht. In vielen anderen Fällen interpretieren die Autoren Aussagen in die Quellen hinein, die diese nicht enthielten, man denke beispielsweise an die Versuche Krupennikovs, den Nachweis zu führen, Schliepers Angaben über eigene Verluste seien zu niedrig gegriffen. Keiner jener, die er zitierte oder paraphrasierte hatte sich im Sommer 1941 in einer Stellung befunden, die ihm einen genauen Überblick über die Anzahl der Toten und Verwundeten erlaubt hätte. Der erste Museumsleiter interpretierte die Aussagen „es gab viele Tote“ als „es gab mehr Tote, als Schlieper behauptet hat“.

Der Umgang mit Schliepers Gefechtsbericht weist von 1942 bis heute einige Kontinuitäten auf. Während des Krieges verschwieg die sowjetische Propaganda die im Gefechtsbericht erwähnten Gefangenen vollständig, um die Moral der kämpfenden Truppen zu heben. Nach dem Krieg zeichnet sich eine widersprüchlich erscheinende Doppelstrategie ab: Auf der einen Seite wurden Schliepers Zahlen auch weiterhin nicht genannt, auf der anderen Seite zweifelte die Museumsleitung genau diese – ungenannten – Zahlen an.

Auch die Erinnerungsberichte der sowjetischen Augenzeugen unterlagen einer Redaktion, die weit über sprachliche und stilistische Fragen hinausging. Die Manipulationen sind so massiv, daß die Leitung der *Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“* meint, sowohl die Originale, als auch die Korrekturfahnen für den Sammelband *Geroičeskaja oborona* bis heute unter Verschuß halten zu müssen.

Das Museum blendete das Thema Kriegsgefangenschaft aber nicht nur öffentlich, also in Ausstellungen und Publikationen, so weit es ging aus, wie der jährliche Rechenschaftsbericht ans Kulturministerium für 1973 zeigt: Museumsmitarbeiter bemühten sich, Schicksale von Festungsverteidigern zu klären, heißt es hier. Genannt werden aber nur die Varianten „tot“, „überlebt“, „vermißt“. Man sei darüber hinaus bemüht herauszufinden, wer von den Vermißten in der Festung gefallen ist. Zu Recherchen, wer von den Vermißten möglicherweise in Gefangenschaft umgekommen ist, findet sich im Bericht kein Wort.⁷⁹⁵ Unter dem Druck wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher

die überlebenden Verteidiger etwas anderes berichteten. Ansonsten beruft sich Smirnov häufig auf „Zeugen“, die von anderen etwas gehört haben wollen, als handle es sich bei der „stillen Post“ um glaubwürdige Zeugnisse. So schreibt er, der Kolchos-Imker Ivanov wolle im Lager durch Stacheldraht getrennt auf 50 Meter Entfernung von Ende Juli 1941 gefangenen Rotarmisten die Geschichte ihrer Gefangennahme erzählt bekommen haben. Demnach hätten die Deutschen als Ehrerweisung ihre Helme vor ihnen abgenommen; Belošeev, *Citadel' slavy; Krupennikov et al., Putevoditel'*, 1959, S. 81; Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 1970, S. 31 und 268f.

795 Otčet o rabote memorial'nogo kompleksa „Brestskaja krepost'-geroj“ za 1973 god, Bl. 146f.

quellenbasierter Arbeiten zum Thema sehen sich die ideologischen Gralshüter in den letzten Jahren mehr und mehr gezwungen, Zugeständnisse zu machen. Tatsächlich muß man es als Fortschritt sehen, daß die Museumsleitung mittlerweile bereit ist, davon zu sprechen, daß mehr als ein Drittel der Verteidiger in Gefangenschaft geraten ist.

Während der Gefechtsbericht einer Quellenkritik unterzogen wurde, die mit allen Mitteln versuchte, ihm Lügen dort nachzuweisen, wo die Aussagen dem gewünschten Ergebnis widersprachen, schenkte man den sowjetischen Zeitzeugen weitgehend blinden Glauben. Mir sind nur wenige Fälle bekannt, in denen Übertreibungen oder Phantasien der Veteranen für die Veröffentlichung zurechtgestutzt wurden, weil sie einfach zu groß waren. Die Verteidiger der Festung verstanden, daß Belege für möglichst großes Heldentum gewünscht waren – und daß ihnen vermutlich niemand jemals widersprechen würde, da es nur wenige Zeugen gab und diese ja das gleiche Interesse hatten: als Helden zu gelten.

Schließlich ist noch die Adelung deutscher Nationalsozialisten durch die sowjetischen Geschichtenerzähler zu erwähnen. Ribbentrops Pressechef Paul Carell alias Paul Carl Schmidt galt ihnen als westdeutscher „Historiker“ und „Chronist“. Smirnov galten Carells Arbeiten sogar als „höchst autoritatives Zeugnis“. Im *Museum der Verteidigung der Brester Festung* wird bis in die Gegenwart aus Carells Büchern zitiert, während man sonst dazu tendiert, westliche Forschungen zu ignorieren.⁷⁹⁶ Deutsche Militärs wie Heinz Guderian und Otto Skorzeny zitierte man gerne als Experten in Fragen des Heldentums. Auch dem britischen Historiker Basil Liddell Hart sah man seine offensichtlichen Sympathien für die deutsche Generalität gerne nach, solange er Sätze lieferte, die sich in das Heldennarrativ einfügen ließen.⁷⁹⁷

Ein zweifelhaftes Verständnis von Geschichtswissenschaft zeigte sich auch nach der Veröffentlichung von Primärquellen zu den Kämpfen um die Brester Festung im Jahr 2016.⁷⁹⁸ Manche meiner Gesprächspartner, u. a. aus dem *Museum der Verteidigung der Brester Festung*, klopfen die Quellen in erster Linie

796 Sonderausstellung *Pamjat' obožžennaja vojnaj*, Juni 2010; Sonderausstellung *Ja – krepost', vedu boj ...* (Hier spricht die Festung – wir kämpfen ...) im *Museum der Verteidigung der Brester Festung*, photographische Dokumentation vom Juni 2016, persönliches Archiv Ch. Ganzer.

797 Bereits seit Smirnov beziehen sich viele Autoren immer wieder auf diese vier Autoren. Ein Zitat Liddell Harts ist auch in die Dauerausstellung des Festungsmuseums integriert (Saal 7); Smirnov, *Brestskaja krepost'*, 2010, S. 305f. und S. 334-337; Gubarenko, *Brestskaja krepost'... Fakty, svidetel'stva, otkrytija*, S. 24; Chametov, Machmut Ischakovič: *Brestskaja krepost'-geroj*, Moskva 1988, S. 135; Krupennikov, Arkadij: *V pervych bojach* [In den ersten Kämpfen], Krasnogorsk 1998, S. 88; Belošeev, Bessmertnyj garnizon.

798 Gancer et al., Brest. Leto 1941 g.

darauf ab, ob sie das Heldentum der Verteidiger belegen. Ich schließe aus einer solchen Haltung, daß die konkreten Ereignisse und ihre Erforschung für die Heldengläubigen zweit- oder drittrangig sind. Das Einzige, was für sie von Bedeutung ist, sind Behauptungen des Heldentums und der Kühnheit der sowjetischen Soldaten im Allgemeinen und der Verteidiger der Brester Festung im Besonderen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, das Narrativ über die „heldenhafte Verteidigung der Brester Festung“ basiert auf Phantasien, Verzerrungen, Fälschungen, Übertreibungen, Überbewertungen und Verschweigen, einem mehr als problematischen Umgang mit Quellen – vor allem aber auf dem übergroßen Wunsch, der Krieg möge wirklich so gewesen sein, wie man ihn sich gewünscht hätte. Kurz auf Neudeutsch: Das Narrativ besteht überwiegend aus Fakes.

Dem Heldenstatus der Verteidiger und der Festung tut diese Feststellung keinen Abbruch. Auch eine weitere Annäherung an die realen Ereignisse und Zahlen wird das fest im gesellschaftlichen Bewußtsein verankerte Gesamtbild nicht mehr stören. Die Gründe für die Zuweisung des Heldenstatus fallen sukzessive weg, die Propagierung und Zelebrierung des Heldentums bleiben.